Grundriß

der

Weltgeschichte

zunächst bestimmt

für die

Schüler technischer Lehranstalten

als

Grundlage bei dem Geschichtsunterricht

und zum

Selbstunterricht.

Erstes Bändchen.

Nürnberg, 1850.
Bauer und Raspe.
(Julius Merz.)

W. Tümmel'scher Druck.

Vorwort.

Vorliegendes Büchlein macht auf keine weitere Anerkennung Anspruch, als auf die einer zweckmäßigen Zusammenstellung. Dem Kenner wird es wohl nicht entgehen, daß es immerhin keine unbedeutende Aufgabe war, ein Gebiet von so weitem Umfang, wie es hier abgesteckt werden mußte, nach seinen Hauptmomenten in einen so engen Rahmen zu fassen. Das Schriftchen ist aus einem Bedürfniß hervorgegangen und wird wohl auch einem weiter gefühlten Bedürfniß entsprechen. Der Verfasser ist seit fünfzehn Jahren Lehrer der Geschichte an einer technischen Lehranstalt und hat bisher vergeblich auf ein gedrängtes Geschichtsbuch für höhere Lehranstalten gewartet, welches zugleich den Gegenständen, für welche technische Gymnasien bilden, die nothwendige Berücksichtigung geschenkt hätte. Er war auf diese Weise genöthigt, neben einem anderen Lehrbuch immer noch das Wesentlichste über Künste, Erfindungen rc. zu dictiren; und es ist daher allerdings zunächst sein eigenes Bedürfniß, dem er durch

das Buch entspricht; gewiß aber befinden sich auch viele andere Lehrer in seiner Lage. Man hat freilich in Bayern dem Geschichtsunterricht an technischen Lehranstalten seine ganze Existenz bestreiten wollen; wir lassen das für eigentliche Handwerkerschulen gelten; aber wo diese Anstalten, wie das Schriftchen voraussetzt, Bildungsschulen für höhere Gewerbe, für künftige Ingenieure, Offiziere, Künstler, Bau- und Forstbeamte ꝛc. sind, da wird man doch wohl zugestehen wollen, daß der Geschichtsunterricht ein dringend nothwendiges Bedürfniß sey, wenn der Schüler nicht später im bürgerlichen Leben Leuten von Gymnasialbildung gegenüber sich in tausend Fällen in einer sehr demüthigenden und kläglichen Lage befinden soll.

Der Verfasser ist bei seiner Arbeit von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen. 1) Das Schriftchen muß gemeinfaßlich, gedrängt und wohlfeil sein. Er hat in letzterer Beziehung den Verleger bestimmt, es an Schulen in Parthieen von 10 Exemplaren um den billigen Preis von 54 kr. oder 18 Neugroschen für beide Bändchen abzugeben. Der Lehrer weiß gar wohl, wie Viel bei den mancherlei Lehrfächern die Schulbücher den Aeltern kosten, und er trägt gerne das Seine bei, den Aeltern diese Last zu erleichtern. Es mußte 2) eine besondere Rücksicht auf mathematische und Naturwissenschaften, auf Künste und Erfindungen genommen werden. Dieser Theil muß mit dem politischen zum mindesten den gleichen Rang einnehmen; der Schüler besitzt daran etwas Nützlicheres, als an einer Anhäufung von Schlachten, Regentennamen, und Jahrzahlen in seinem Gedächtnisse. Noch ein dritter Punct mußte berücksichtigt werden. Der

Geschichtsunterricht ist an technischen Anstalten so ziemlich das einzige humanistische Bildungsmittel; er hat hier noch die besondere Aufgabe, dem Schüler einigermassen das zu gewähren, was der Gymnasialschüler bei der Erklärung der alten Klassiker über Mythologie, Aesthetik, Literatur 2c. vernimmt. Man wird es daher nur zweckmäßig finden, daß die ältere und neuere Literatur ihre besondere Berücksichtigung erhielt.

Was das Lebensalter der Schüler anlangt, so hat der Verfasser die Schüler verschiedener Klassen von 12 bis 18 Jahren im Auge gehabt. Der Lehrer wird in einem Jahre nur die Geschichte einer der drei Hauptperioden durchnehmen oder sich den Stoff vielleicht auf zwei Jahre eintheilen. Er wird dem Schüler von einer Stunde zur anderen ein paar Seiten aufgeben und diese in der Schule ausführen. Der politische Theil erwartet überall eine weitere Ausführung durch den Lehrer, sey es im freien Vortrage oder aus ausführlicheren Lehrbüchern. Was über Wissenschaften und Künste gesagt ist, möchte auch in höheren Klassen genügen. Die Bemerkungen über die Philosophen einzelner Zeitalter könnten in unteren Cursen wegbleiben; sie gehen jedoch erst bei dem Abschnitt der neuen Zeit etwas tiefer ein, und diese Periode wird ohnehin erst in oberen Klassen zum Vortrag kommen. Wichtig ist die angeschlossene chronologische Uebersicht; die Schüler müssen von einer Stunde zur anderen ein paar Jahrzahlen tüchtig lernen und immer die alten bis zu einem gewissen Abschnitt dazu repetiren; scheue der Lehrer die Mühe nicht, sie wiederholt immer wieder heraus zu fragen; sie bilden das Gerippe der Geschichte, das

von der Schule aus für das ganze Leben im Gedächtniß bleiben muß.

Was das religiöse Moment betrifft, so ist das Büchlein so gehalten, daß es keine Confession verletzt. Es geht in dogmatische Streitigkeiten nicht ein, hält sich nur an die wichtigsten Thatsachen und überläßt es dem Lehrer, in seiner Weise, Was er für gut findet, beizufügen. Religionsgeschichtliches mag der Geschichtslehrer überhaupt, da ihm ohnehin ein so weiter Umfang gesteckt ist, lieber dem Religionslehrer überlassen.

So möge denn dieses wohlgemeinte, nur im Interesse der Schulen geschriebene Werkchen auch eine wohlwollende Aufnahme finden.

Der Verfasser.

Einleitung.

Der Ausdruck Geschichte *) kommt von Geschehen und bedeutet entweder 1) etwas Geschehenes oder 2) die Darstellung des Geschehenen. In der zweiten Bedeutung haben wir das Wort hier zu fassen. Wir verstehen unter Geschichte überhaupt die beglaubigte Erzählung merkwürdiger Begebenheiten. Die Geschichte ist so verschieden, als es verschiedene Thätigkeiten des Menschen und Aeußerungen derselben gibt. Man theilt sie ein 1) nach ihrem Inhalt und 2) nach ihrem Umfang.

I. Ihrem Inhalte nach ist sie:

a) politische Geschichte, welche die bürgerlichen Verhältnisse der Menschen betrachtet,

b) Kulturgeschichte, die sich mit den Sitten, Gewerben, dem Handel, der Religion, mit Künsten und Wissenschaften beschäftigt.

II. Ihrem Umfange nach ist sie:

a) Universal- oder Weltgeschichte, auch allgemeine Geschichte, welche es mit der Entwicklung des gesammten menschlichen Geschlechtes vom Anfang der geschichtlichen Kenntniß bis auf die neueste Zeit zu thun hat;

b) Specialgeschichte, die nur einen einzelnen Staat, ein einzelnes Volk, einen einzelnen

*) Historie, historia, von dem Griechischen ἱστορία.

Zeitraum, eine einzelne geistige Richtung behandelt.

c) Biographie (Lebensbeschreibung), welche die Schicksale und die Thätigkeit eines einzelnen Menschen zum Gegenstand hat.

Die **Quellen,** woraus man die Geschichte schöpft, sind ältere schriftliche Nachrichten, mündlich fortgepflanzte Ueberlieferungen, Baudenkmäler, Münzen, Wappen.

Hülfswissenschaften für die Geschichte sind Geographie, Chronologie oder Zeitrechnungskunde, Epigraphik oder Inschriftenkunde, Diplomatik oder die Kunst, Urkunden zu lesen und zu erklären, Numismatik oder Münzkunde, Heraldik oder Wappenkunde, Genealogie oder Kunde von der Abstammung berühmter Geschlechter.

Zeitrechnung. Man unterscheidet 1) die jüdische Aera oder Zeitrechnung, welche mit 3934 v. Chr., dem nach biblischen Nachrichten berechneten Jahre der Erschaffung der Welt beginnt. 2) Die Aera der alten Griechen, die nach Olympiaden rechneten. Eine Olympiade umfaßte einen Zeitraum von 4 Jahren; die erste beginnt mit 777 v. Chr. 3) Die römische Aera; sie beginnt mit der Erbauung der Stadt Rom 754 v. Chr. 4) Die christliche Aera, mit Christi Geburt; 5) die muhamedanische Aera, beginnt mit der Hedschra oder Flucht Muhamed's 622 n. Chr.

Geschichte der alten Welt.

Erste Periode
von 4000 bis 560 vor Christi Geburt.

Indier.

Das älteste Volk sind wahrscheinlich die Indier. Sie haben keine Geschichtsbücher, sondern nur Geschlechtsregister der Könige, an welche sich viele Sagen knüpfen. Wahrscheinlich sind die heutigen braunen Einwohner die Ureinwohner des Landes, die von den eingewanderten weißen, (den Braminen oder Banianen) unterjocht wurden. Ursprünglich theilten sich die Indier in vier Kasten, 1) Braminen (Priester), 2) Ketris (Krieger), 3) Vaisyas, (Gewerbtreibende), 4) Sudras (Dienende). Die Sudras galten für unrein und waren von den übrigen Kasten scharf geschieden. Die drei ersten Kasten erlangten nach und nach das Recht, unter einander zu heirathen; die Kinder aus solchen Ehen bildeten aber wieder besondere Kasten; so daß man jetzt ungefähr 84 zählt. Die Indier lehren, daß aus dem göttlichen Urwesen (Parabrama) drei hohe Geister, 1) Brama (der schaffende Gott), 2) Vischnu (der erhaltende) und 3) Schiva (der zerstörende) hervorgegangen seyen. Von diesen sey wieder eine große Zahl untergeordneter Gottheiten ausgegangen. Schon in uralter Zeit führten die Indier ungeheuere Bauwerke aus, die sie theils, wie andere Völker, aus Werksteinen errichteten, theils aus Felsenmassen und auch innerhalb großer Felsen ausmeißelten. Der berühmteste dieser innerhalb der Erde ausgehauenen Tempel befindet sich auf der Insel Elephante. Er ist 136 Fuß lang, eben so breit, hat sehr viele Pfeiler, die den darüber liegenden Berg stützen, seine Wände sind mit Reliefs bedeckt. Das Ganze ist aus einem Thonporphyrfelsen ausgehauen. Andere solche Tempel sind zu Carli, Ellore und

Salsette. Schon in den ältesten Zeiten waren die Indier bei ihrem Reichthum an Gewürzen, Färbestoffen, edlen Metallen und Edelsteinen ein handeltreibendes Volk. Ihr Hauptgewerbe war die Weberei in Baumwolle und Seide.

Phönizier.

Sie bewohnten einen schmalen Küstenstrich am mittelländischen Meere, nördlich von Palästina, etwa 50 Stunden lang und 10 breit, waren, schon bevor die Juden aus Aegypten kamen, vom persischen Meerbusen her in dieses Küstenland eingewandert und trieben, da der Boden für den Feldbau sehr ungünstig war, Seeräuberei und Handel. Ihre Religion war Naturdienst. Sie verehrten die Gestirne, namentlich die Sonne (Moloch) und den Mond (Astarte) unter dem Bilde des Stiers, und hatten Menschenopfer. Berühmte Städte waren: Sidon (hier die bedeutendsten Glasfabriken) und Tyrus (mit berühmten Purpurfärbereien). Das Glas wurde in alten Zeiten nur zum Auslegen der Wände in Prachtgebäuden gebraucht; Glasfenster und Gefäße von Glas kannte man nicht. Purpur nannte man im Alterthum eine aus animalischen Stoffen bestehende, sehr dauerhafte Farbe (im Gegensatz zu Farben aus vegetabilischen Stoffen). Dieser animalische Stoff wurde insbesondere aus dem Safte zweier Seemuscheln (Buccinum und Purpura) gewonnen. Man hatte weißen, schwarzen, rothen, gelben, blauen und violetten Purpur. Der hochrothe und violette war der edelste und die beliebteste Farbe der Großen im Morgenland. Außerdem verfertigten die Phönizier eine große Menge Putzsachen, Schleier, Gürtel, Spangen, Metallspiegel, Ringe, Kopfbänder. Sie sollen die Buchstabenschrift, das Rechnen, das Glas und Prägen der Münzen erfunden haben. Unbezweifelt waren sie die Erfinder des Baues größerer Schiffe. Ihre Seereisen erstreckten sich über die Küsten des mittelländischen Meeres hinaus an die Westküste von Europa und Africa. Ueberall gründeten sie Colonien, Carthago an der Nordküste von Africa, Gades (Cadix) in Spanien, ferner auf den Inseln Cypern, Creta,

Sicilien, Sardinien, den Balearen. An der Westküste von Africa soll die Stadt Tyrus 300 Städte gegründet haben. Die Anlage der meisten Colonien fällt in die Periode zwischen David und Cyrus (1000—550 v. Chr.) In Spanien holten sie Gold und Silber, Wolle, Wein und Oel, von den Küsten der Ostsee Zinn und Bernstein, aus Arabien und Indien Edelsteine, Gold, Elfenbein, aus den kaukasischen Ländern Sclaven und Pferde.

Assyrer, Babylonier, Meder, Chinesen.

Die Hauptstadt von Assyrien hieß Ninive und war von Ninus gegründet, einem Eroberer, der um 2000 v. Chr. seine Herrschaft über Babylonien, Medien und Baktrien verbreitete. Unter den neuassyrischen Regenten ist Salmanassar zu bemerken, welcher Phönizien eroberte und 722 v. Chr. das Reich Israel zerstörte. Das assyrische Reich fand seinen Untergang durch den babylonischen König Nabopolassar. Er zerstörte im Jahre 610 v. Chr. die Stadt Ninive.

Babylonien oder Chaldäa hatte die berühmte Stadt Babylon zur Hauptstadt, die von einem Nimrod oder Belus gegründet seyn soll. Das Land stand lange Zeit unter den Assyrern und wurde erst mit Nabopolassar 620 v. Chr. unabhängig. Bekannt ist der babylonische König Nebucadnezar, der 588 v. Chr. dem jüdischen Reich ein Ende machte. Die Babylonier verehrten die Gestirne, namentlich die Sonne (Belus oder Baal), den Mond (Baaltis), die Venus (Mylitta). Die Priesterkaste der Magier hatte großen Einfluß. Berühmt sind die ungeheueren Bauwerke der Babylonier aus Lehmsteinen, ihre Canäle und Wasserbauten, ihre prachtvollen Webereien, namentlich Teppiche, und mancherlei Putzsachen, besonders geschnittene Steine zu Siegelringen (Gemmen). Das babylonische Reich wurde durch Cyrus zerstört.

Medien war eines der größten und fruchtbarsten Länder Asien's, mit der Hauptstadt Ekbatana. Unter den Königen erwähnen wir nur den Astyages, den sein Enkel, der Perser Cyrus, vom Throne stürzte, welcher sodann nach der Schlacht

bei Pasargada das medische Reich dem persischen einverleibte.

China. Die Chinesen führen ihre Abstammung auf himmlische Geister zurück, die sie Lahen nennen. Schon in den allerältesten Zeiten hatten sie einen ziemlichen Grad von Kultur, auf dem sie aber auch stehen blieben. Man schreibt ihnen die Erfindung der Magnetnadel, des Compasses, des Schießpulvers, der Buchdruckerkunst in ganzen Tafeln zu. Auch in der Astronomie waren sie bewandert. Ihre Religion ist Gestirndienst und von Foh oder Buddha (um das Jahr 1000 v. Chr.) gegründet, den sie für einen Gott in Menschengestalt hielten. Sie glauben, der göttliche Geist des Buddha gehe immer auf den neuen Oberpriester über. Confucius (um 550 v. Chr.) hat ihre Religion verbessert. Bekannt ist die 300 Meilen lange chinesische Mauer, durch welche sie ihr Reich vor den Einfällen der Nachbarvölker schützten.

Aegypter.

Aegypten wurde in 3 Theile getheilt, in Oberägypten, mit der Hauptstadt Theben, Mittelägypten, mit der Hauptstadt Memphis, und Unterägypten, mit der von Alexander d. Gr. gegründeten Hauptstadt Alexandrien. Die Aegypter zeichneten sich durch ungeheuere Bauwerke aus mächtigen Quadern aus; noch jetzt erregen die Ruinen von Theben Bewunderung. Von den Pyramiden sind noch ungefähr 40 vorhanden; die 3 größten stehen bei Cairo. Die Obelisken, viereckige Steine aus einem Stück bis zu einer Höhe von 180 Fuß, waren Sonnenzeiger. Merkwürdig sind auch ihre Gräber, in einer langen Reihe von Sälen unter und über der Erde, in Felsen eingehauen, die Wände mit Gemälden verziert.

Die Aegypter waren tiefer aus Africa, dem Laufe des Nils nach aus dem Staate Meroe eingewandert. *) Ungefähr im Jahre 1800 fielen die arabischen Beduinenstämme der

*) Nach den neuesten Untersuchungen wird dies bestritten.

Hyksos in das Land, die erst nach 100 Jahren wieder vertrieben werden konnten. Seitdem bildete Aegypten ein Reich, dessen Hauptstadt anfangs Theben, dann Memphis war. Der bedeutendste König war Sesostris, auf alten Monumenten Ramesses genannt (um 1500 v. Chr.) Er machte große Eroberungen auf einem 9jährigen Zuge in Asien und Afrika und verwandte die Leute und die Gefangenen zum Aufbau von Städten, Tempeln und Kanälen; auch führte er die Kasteneintheilung ein. Der König Psammetich († 610) nahm griechische Söldner in seinen Dienst, gestattete die Einwanderung der Griechen und öffnete das bisher abgeschlossene Aegypten dem fremden Handel. Sein Sohn Necho begünstigte die Schifffahrt, begann den Kanal zwischen dem rothen und mittelländischen Meer zu bauen, den später der persische König Darius vollendete, und soll ganz Afrika durch phönizische Seeleute haben umschiffen lassen. Der genannte Kanal (auch in der neuesten Zeit dachte man wieder daran, einen solchen anzulegen) gerieth bald in Verfall, da die Schifffahrt auf dem oberen Theil des rothen Meeres sehr gefährlich ist. Unter dem König Psammenit wurde Aegypten im Jahre 525 v. Chr. von dem persischen König Kambyses erobert und blieb eine persische Provinz, bis Alexander d. Gr. im Jahr 332 dem persischen Reich ein Ende machte. Jetzt kam Aegypten unter griechische Herrschaft und wurde von den Ptolemäern, Nachkommen des Ptolemäus, eines Feldherrn Alexander's, regiert.

Die Aegypter theilten sich in sieben Kasten, von denen die der Priester und Soldaten die vornehmsten waren. Diese besaßen den größten Theil des Landes, den sie an die dritte Kaste (Gewerbtreibende und Ackerbauer) verpachteten. Die vierte Kaste bildeten die Schiffer, die fünfte die Dolmetscher, die sechste und siebente Kaste die Rinder- und Schweinehirten, von denen besonders letztere, da auch die Aegypter das Schwein für unrein hielten, sehr verachtet war. Der König wurde aus der Soldatenkaste von Priestern gewählt. Die Aegypter beschäftigten sich sehr viel mit Landwirthschaft und Gewerben. Man baute Gerste, Waizen und Flachs in solcher

Fülle, daß über die Hälfte in's Ausland ging. Berühmt sind im Alterthum die feinen ägyptischen Webereien; schon die Könige von Theben führten gestickte Segel. Auch in Metallarbeiten, namentlich im Fertigen von Geschmeiden, waren sie sehr geschickt; sie kannten jedoch im tieferen Alterthum das Eisen nicht, sondern schmiedeten auch die Waffen aus Kupfer. Aus gefärbtem Glas machten sie bunte Steine. Sie verehrten die Kräfte der Natur unter Sinnbildern aus dem Thierreiche. Bekannt ist ihr heiliger Stier Apis, welcher ein Bild des Sonnengottes war. Doch dachten sie sich den Sonnengott auch in Menschengestalt. Er hieß Osiris; die Mondgöttin hieß Isis, der böse Gott Typhon.

Karthager.

Karthago war eine Kolonie der phönizischen Stadt Tyrus und soll von der Königstochter Dido 888 v. Chr. gegründet seyn. Die Karthager waren das mächtigste Handelsvolk der alten Welt; die Stadt zählte bei ihrer Eroberung durch den römischen Feldherrn Scipio über 700,000 Einwohner. Sie besaßen gegen 400 Kriegsschiffe. Ihre Stadt machten sie zum Mittelpunkt ihres ganzen Handels; ihre Kolonien waren nur Stapelplätze an fremden Küsten; die Schiffe fremder Nationen durften nur in Karthago einlaufen. Der Handel in der Hauptstadt wurde unter obrigkeitlicher Aufsicht geführt; er war größtentheils Tauschhandel. Die Richtung desselben ging hauptsächlich nach den westlichen Küsten des Mittelmeeres, da man gegen Osten das Gebiet der Mutterstadt Tyrus freilassen wollte. Die Karthager holten aus England Zinn, von den Küsten der Ostsee Bernstein, von der Westküste Afrika's Goldkörner. Besonders stark war auch der Handel durch Karavanen in das Innere von Afrika, woher sie Goldkörner und schwarze Sclaven bezogen. Ihre Religion war die phönizische. Auch sie hatten Menschenopfer.

Zweite Periode.

Von Cyrus 560 bis Alexander d. Gr. 336 v. Chr.

Perser.

Cyrus, Sohn des Kambyses, ein Perser, stürzt seinen Großvater, den medischen König Astyages vom Thron, macht Medien den Persern unterthänig, erobert Lydien in Kleinasien, wo damals Crösus regierte, ferner Babylonien, Syrien, Phönizien, Palästina, erlaubt den Juden die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, fällt nach 30jähriger Regierung in einer Schlacht gegen die Massageten (529 v. Chr.) Dem Cyrus folgt sein Sohn Kambyses, der in der Schlacht bei Pelusium den ägyptischen König Psamnenit besiegt und sich Aegypten unterwirft. Er stirbt schon 522 an einer Wunde, die er sich zufällig beim Absteigen vom Pferde mit dem Schwert beigebracht hat. Die medische Priesterkaste benützt diesen Moment, um einen ihr ergebenen Menschen auf den Thron zu bringen, den sie für den Bruder des Kambyses Smerdis (der nicht mehr am Leben war), erklärt. Sieben vornehme Perser aber ermorden diesen falschen Smerdis und setzen den Darius, den Sohn des Hystaspes, auf den Thron (522 v. Ch.) Unter Darius erreichte das persische Reich den Gipfel seiner Macht. Der König betrachtete sämmtlichen Grund und Boden mit allen Erzeugnissen und Bewohnern als sein unbeschränktes Eigenthum. An dem Hofe herrschte die unglaublichste Pracht und Ueppigkeit. Ungeheure Parks (Paradiese) umgaben die Paläste; der Hofstaat mit der Leibgarde bestand aus 15000 Menschen, die täglich von des Königs Tisch speisten. Die einzelnen Produkte für die Nahrung des Königs durften nur aus den Provinzen genommen werden, welche sie am vortrefflichsten hervorbrachten. Die Residenz der Könige wechselte nach den Jahreszeiten zwischen den Städten Ekbatana (im Frühling), Susa (im Sommer) und Babylon (im Herbst und Winter). Ihr Begräbniß war in Persepolis. Darius theilte das Reich in Satrapien oder Statthalterschaften, wo die bürgerliche und militärische Gewalt zwei ver-

schiedenen Personen übertragen war. Die Perser und Meder verehrten einen guten Gott Ormuzd und einen bösen Ahriman; sie duldeten jedoch kein Bild der Götter, sondern beteten gegen die Sonne gerichtet. Von beiden Göttern, lehrten sie, sey eine große Zahl guter und böser Engel ausgeflossen. Nach einem Kampf von vielen Jahrtausenden wird der böse Gott vom guten besiegt, die Welt durch Feuer gereinigt, und es folgt ein glücklicher Zustand auf Erden.

Griechen.

Der Name Griechen (**Graeci** bei den Römern) schreibt sich von den Gräcern (Γραικοί) her, einem Volksstamm aus Epirus, der nach Unteritalien auswanderte und dessen Namen die Einwohner von Italien zunächst auf die übrigen eingewanderten verwandten Stämme in Sicilien und Unteritalien (Großgriechenland), sodann auf ganz Griechenland ausdehnten. Die Griechen selbst nannten ihr Land Hellas, ihr Volk Hellenen, eine Benennung, die ihren Ursprung von dem Orte Hellas in Thessalien zieht, wo seit uralter Zeit griechische Bewohner waren. Als Griechenland römische Provinz geworden war, hieß es Achaja. Griechenland, vom ägeischen und jonischen Meere umspült, in der Blütezeit ungefähr 1800 □ M. groß, theilt man gewöhnlich in den Peloponnes, in das eigentliche Griechenland, in Nordgriechenland und in die Inseln.

1) Der **Peloponnes**, die heutige Halbinsel Morea, hängt nur durch die schmale Landzunge von Corinth (den Isthmus) mit dem eigentlichen Griechenland zusammen. Landschaften: a) Lacedämonien, die Bewohner dorischen Ursprunges. Hauptstadt Sparta. Berg Taygetus, Fluß Eurotas. b) Arcadien in der Mitte des Peloponnes, ein wegen seiner Schönheit berühmtes Gebirgsland. Hauptstadt Mantinea; andere Städte: Tegea, Megalopolis. Höchster Berg Kyllene, 5100'. c) Elis. Hauptstadt Elis; Olympia, wo die olympischen Spiele gefeiert wurden und der berühmte Tempel des Zeus Olympius stand. Fluß Alpheus. d) Argolis. Städte:

Argos, Mycenä, Epidaurus, Trözen, Nemea, wo die nemeischen Spiele gefeiert wurden. e) Messenien. Städte Stenyklarus, Messene. Fluß Pamisus major, der größte Fluß im Peloponnes. f) Achaja. Städte Aegium, Helice, Dyme. Der schöne Hafen Panormus. g) Sicyon und Phlius, mit den Städten Sicyon, einem Hauptsitze der griechischen Sculptur und Malerei, und Phlius auf dem hohen Berge Kolossus. h) Korinth. Die Stadt Korinth, auf der Landenge Isthmus, mit den beiden Häfen Lechäum und Kenchreä und der festen Burg Akrokorinth, welche auf einem Bergkegel lag, von dem man eine der schönsten Aussichten der Welt hat. Korinth mit 300,000 Einwohnern, war die reichste, prächtigste und üppigste Stadt in Griechenland, ein Hauptsitz der Künste und des Handels. Von hier aus gingen die Artikel der Mode und des Luxus in die übrigen Länder. Auf der Burg war der berühmte Tempel der bewaffneten Venus und in der Nähe in einem Fichtenhain ein Tempel des Neptun, wo die isthmischen Spiele gefeiert wurden. Nach der Zerstörung von Corinth durch den römischen Feldherrn Mummius (146 v. Chr.) baute Julius Cäsar Neucorinth, das mit römischen Freigelassenen bevölkert wurde.

2) Das **eigentliche** oder **Mittelgriechenland**, jetzt Livadien genannt. Landschaften: a) Attica. Der Flächenraum dieses berühmten Ländchens betrug ungefähr 45 □ M., in seiner Blüthezeit, um 400 v. Chr., zählte es an Einwohnern 21,000 Bürger, 10,000 Schutzverwandte und 400,000 Sclaven. Berge: der Parnes, Pentelicus, Hymettus. Flüßchen: Ilyssus und Cephissus. Städte: Athen, Eleusis, mit den berühmten Mysterien und dem Tempel der Ceres, den Iktinus baute, Phyle (ein Kastell), die Stadt Sunium auf dem Vorgebirge gleichen Namens, mit einem prächtigen Tempel der Athene. Die mit Athen durch lange Mauern verbundene Hafenstadt Piräus. Das berühmte **Athen** hatte in seiner Blüthenzeit etwa 100,000 Einwohner. Aus der Mitte der Stadt erhob sich auf einem 150′ hohen Felsen die Burg Akropolis. Den Zugang zu den 5 ehernen Thoren dieser Burg verschönerte Perikles durch die Propyläen, eine präch-

tige Säulenhalle, von Mnesikles erbaut, welche einen Vorhof vor den Burgthoren bildete (daher προπύλαιον). Im Innern der Akropolis stand der schönste Tempel von Athen, das Parthenon, der Pallas Athene gewidmet; er war aus weißem Marmor von Iktinus aufgeführt. Darin befand sich die kolossale Statue der Athene, von Phidias gearbeitet; Gesicht, Arme und Füße waren von Elfenbein, das Gewand von emaillirtem Goldblech. Die beiden Giebelfelder zeigten herrliche Statuengruppen, die Geburt der Athene und ihren Sieg über Poseidon darstellend. Der Tempel stand ziemlich unversehrt fast noch das ganze Mittelalter hindurch; ein türkisches Pulvermagazin, durch eine von dem venetianischen General Königsmark geworfene Bombe 1687 in Brand gesteckt, sprengte den mittleren Theil in die Luft. Der größte Theil des Frieses und andere Bruchstücke sind durch den Lord Elgin in's brittische Museum gekommen. Unter den vielen Bildsäulen, welche das ganze übrige Plateau der Akropolis schmückten, war die bedeutendste die der Athene Promachos. Phidias hatte sie aus der Beute des ersten persischen Krieges in Erz gegossen. Von den Prachtbauten in der Stadt selbst ist zunächst das große Theater des Dionysus zu nennen. Ferner das Odeum des Perikles, welches nach dem Muster des Zeltes des Xerxes erbaut war, das Dach wurde von persischen Schiffsmasten getragen; das Prytaneum, in welchem das ewige Feuer bewahrt und fremde Gesandte gespeist wurden; der große Tempel des Zeus Olympius, schon von Pisistratus begonnen, aber erst von dem römischen Kaiser Hadrian vollendet; die Pnyx, ein großes, zu Volksversammlungen bestimmtes Gebäude zum Theil in den Felsen eingehauen. In der Nähe dieser Pnyx war der Hügel Areopagus, wo in einem kleinen Gebäude der Gerichtshof gleichen Namens seine Sitzungen hielt. Zwischen der Pnyx und dem Areopagus lag der Markt, ein großes Viereck, ringsum mit Hallen umgeben. Die Poekile, ein bedecktes, mit Gemälden geschmücktes, zum Spazirengehen bestimmtes Gebäude. Das Theseion, noch jetzt gut erhalten, ein Asyl für mißhandelte Sclaven, jetzt eine Kirche des h. Georg.

Die Privathäuser in Athen waren sehr unansehnlich, die Strassen enge; die Stadt hatte zehn Thore; in ihren nächsten Umgebungen am Ilissus und Cephissus waren Oliven- und Lorbeerhaine, Wein und Obstgärten angelegt. In einem solchen Hain am Cephissus lag die Akademie, die von einem älteren Besitzer Heros Akademus diesen Namen trug und Privatbesitzthum war, bis sie später in ein öffentliches Gymnasium umgewandelt wurde; (hier lehrte Plato). Andere Gymnasien ebenfalls reizend in Hainen gelegen, waren der Kynosarges, dem Herkules heilig, und das Lykeion (Lyceum, hier lehrte Aristoteles). In der Nähe des Ilissus war die berühmte Quelle Kallirrhoe und das berühmte Stadium, eine Rennbahn 675 Fuß lang, mit 30 Sitzreihen umgeben, die 25,000 Menschen fassen konnten. — Doch wir verlassen Athen und kommen zur benachbarten Landschaft b) Megaris, mit der Hauptstadt Megara. — c) Landschaft Böotien. Flüsse: Cephissus, Asopus; der See Kopais, 9 Meilen im Umfange, steht durch unterirdische Kanäle mit dem Meer in Verbindung. Die Einwohner des Landes, das wegen seiner vielen Sümpfe eine dicke Luft hat, galten bei den Griechen für bäuerisch, plump und böse. Berge: der Helicon, dem Apollo und den Musen heilig, mit den Quellen Hippokrene und Aganippe. An diesen Quellen im Hain der Musen standen viele vortreffliche Bildsäulen der Götter und Heroen. Andere berühmte Quellen waren Lethe und Mnemosyne bei der Stadt Lebadea, in der Nähe der Höhle des Trophonius, wo Orakel ertheilt wurden. Die Hauptstadt des Landes war Theben, von Kadmus gegründet, mit einer Burg und vielen Prachtgebäuden, namentlich einem prächtigen Tempel des Herkules, auf dessen Gibelfeldern Praxiteles die 12 Arbeiten der Heroen abgebildet hatte. Andere Städte: Platää (deren Einwohner sehr tapfer bei Marathon gegen die Perser fochten). Thespiä (die Einwohner theilten den Heldenmuth der Spartaner bei den Thermopylen; die Stadt hatte einen berühmten Tempel des Eros und in ihm die Bildsäule des Eros, das Meisterstück des Praxiteles); Leuctra, wo die Spartaner von Epaminondas geschlagen wurden. — e) Land-

schaft **Phocis**. Fluß: Cephissus; Berg: **Parnassus** (Sitz Apollo's und der Musen). Städte: **Delphi**, mit dem berühmthen Tempel und Orakel des Apollo Pythius, am Fuße des Parnassus. Der Tempel war durch die Weihgeschenke äußerst reich, und tausende von Statuen standen in seiner Umgebung. Hier wurden die **pythischen Spiele** gefeiert. Andere Städte: Krissa, Daulis. — f) Landschaft **Doris**, sehr klein, rauh uud felsig, ohne ansehnliche Stadt. — g) Die Landschaft **Locris**, theilt sich in die epicnemidischen, in die opuntischen und die ozolischen Locrer. Berge: Oeta; der Engpaß **Thermopylä**. Städte: Opus, Amphissa, Naupactus. Die Einwohner des Ländchens galten für unreinlich und träge. — h) Die Landschaft **Aetolien**. Fluß: der Achelous, der größte Fluß Griechenlands. Städte: Kalydon und Thermon. Die Aetolier waren ein wildes und räuberisches Völkchen. — i) Die Landschaft **Akarnanien**, ein rauhes Gebirgsland. Fluß: Achelous. Städte: Stratus, Thyrium, Ambracia, Argos, Amphilochium, **Actium** auf dem Vorgebirge gleichen Namens, mit einem berühmten Tempel des Apollo.

3) **Nordgriechenland** bestand aus den beiden Landschaften Tessalien und Epirus. — a) Landschaft **Thessalien**. Berge: **Olympus**, die Wohnung der Götter, 6000′ hoch, der Berg Ossa, zwischen beiden; die wegen ihrer hohen Anmuth berühmte Thalschlucht **Tempe**, von dem Fluß Peneus durchströmt, eine Meile lang; die Berge Pindus, Oeta, Pelion, die Hügelkette **Kynoskephalä**, bekannt durch den Sieg der Römer über dem macedonischen König Philipp II. Städte: **Hellas**, wovon die Hellenen ihren Namen tragen; Larissa, Hauptstadt des Landes, Pharsalus bekannt durch den Sieg Cäsars über Pompejus; Phthia, Theben, Lamia, Magnesia, Jolkus, Vaterstadt des Jason. Die Thessalier hatten viele Pferde und waren als gute Reiter bekannt, — b) Landschaft **Epirus**, sehr gebirgig. Flüsse: Acheron und Arachtus. Städte: Oricum, Buthrotum, Ambracia, Residenz des Pyrrhus und seiner Nachfolger, **Dodona** mit einem reichen Tempel des Zeus und dem ältesten Orakel Griechenlands. Tausende von Bildsäulen um-

standen den Tempel, der mit Weihgeschenken aller Völker geschmückt war. Die Priester weissagten hier aus dem Säuseln der Eichen in einem heiligen Hain und aus dem Rauschen einer heiligen Quelle.

4) **Die griechischen Inseln**. Im westlichen oder jonischen Meere a) die Insel Korcyra, mit der Hauptstadt gleichen Namens. Die Einwohner trieben ansehnlichen Handel. Hier wohnten die Phäaken des Homer, ein reiches, üppiges Handelsvölkchen. — b) Leucadia, mit dem Vorgebirge Leucas, das einen berühmten Tempel des Apollo trug und von dem sich unglücklich Liebende (auch die Dichterin Sappho) in's Meer stürzten. — c) Das rauhe Ithaka, Heimath des Ulysses. — d) Zacynthus, jetzt Zante, eine große, sehr fruchtbare Insel. — e) Cephallenia, sehr bergig. — f) Sphakteria. — Südlich von Griechenland: a) Cythera. — b) Kreta, jetzt Kandia, 60 Meilen lang, 13 breit, schon in uralter Zeit kultivirt, mit vielen Städten. Stadt Knossus, Residenz des berühmten Königs Minos. Das Labyrinth. Berg Ida. — Im östlichen Meere: a) Aegina, sehr wohlhabend und kunstliebend; die Einwohner zeichneten sich in der Schlacht bei Salamis aus. Der berühmte Tempel des Zeus Panhellenius, von welchem Bruchstücke in der Münchener Glyptothek. — b) Salamis, sehr fruchtbar, bekannt durch die Seeschlacht gegen die Perser. — c) Die Inselgruppe der Cykladen, nämlich Delos, (galt für den Geburtsort des Apollo und der Artemis, hatte einen äußerst reichen Tempel, viele Künstler und bedeutenden Handel), Naxos (dem Bachus heilig, mit vortrefflichem Wein und Feigen), Paros (mit dem berühmten Marmor und vielen Heerden), das fruchtbare Ceos, Andros 2c. — d) Euböa, jetzt Negroponte, mit vielen Metallen und Marmor. Städte: das feste Chalcis und Eretria. — e) Sporadische Inseln bei Europa: Melos, Sicinos, Scyros (Heimath des Achilles) Thera 2c. 2c. — f) im östlichen Meere weiter gegen Norden: Halonesus, Lemnos, mit Vulcanen und Bergwerken; in der Mythe ist Lemnos der Hauptaufenthalt des Vulcan; Thasos, berühmt durch seinen Wein, Marmor und

seine Goldbergwerke; Samothrace mit berühmten Mysterien ꝛc. — g) Sporadische Inseln bei Asien: Tenedos, mit einem berühmten Tempel des Apollo; Lesbos jetzt Mytilene, mit der alten Hauptstadt Mytilene, reich und fruchtbar mit berühmtem Wein. Heimath des Arion und der Sappho; Chios mit vortrefflichem Wein, Patmos, wild und felsig, Aufenthalt des Evangelisten Johannes; Cos, Heimath des Malers Apelles und des Arztes Hippokrates; Samos, mit dem Tempel der Juno, dem größten Tempel in Griechenland; Pflege der Wissenschaften und ausgebreiteter Handel. Rhodus, mit der Hauptstadt gleichen Namens, reich, mit prächtigen Tempeln und ausgebreitetem Handel. Hier der eherne Koloß des Sonnengottes, 70 Ellen hoch, von Chares auch Lindus gefertigt. Schon 56 Jahre nach seiner Aufstellung, um das Jahr 300, stürzte ihn ein Erdbeben zusammen. ꝛc. — h) Cypern, fruchtbar an Wein und Oel *).

Religion der Griechen. Der Religion der Griechen lag eine Vergötterung der Kräfte der Natur zu Grunde. An diese schloß sich eine im Lauf der Jahrhunderte entstandene Vergötterung einstmals berühmter Männer (Heroen). Die Hauptgottheiten sind: Zeus (Jupiter), Hera (Juno), seine Gemahlin, Poseidon (Neptun), Pluton (Pluto), Apollon (Apollo), Artemis (Diana), Pallas Athene (Minerva), Ares (Mars), Aphrodite (Venus), Hephästus (Vulcan), Hermes (Merkur), Dionysus (Bacchus), Demeter (Ceres), Cybele (Cybele oder Rhea), Hestia (Vesta). Gottheiten von geringerem Range sind: Asklepius (Aesculap), Helios (Sol), Selene (Luna), Eos (Aurora), Themis (Themis), Nemesis (Nemesis), Tyche (Fortuna), die Moiren (Parzen), die Erinnyen (Furien), die Horen (Horen), die Chariten (Grazien), die Musen (Musen, Camönen). Hieran schließen sich die Meergottheiten, wie Oceanus, die Tritonen, die

*) Die Kenntniß des alten Griechenlands ist dem Schüler, dessen Lebensberufe die Kunst mehr oder weniger nahe liegt, besonders wichtig. Er wird wohl thun, die Karte Griechenlands zu zeichnen und die genannten Orte hineinzuschreiben.

Nymphen (als Bewohnerinnen der Landgewässer hießen sie Najaden), die Götter und Göttinnen des Landes: Pan, die Dryaden (Nymphen der Bäume), die Oreaden (Nymphen der Berge), die Satyre, die Götter der Winde: Boreas, Zephyr ꝛc. unter ihrem König Aeolus, die Dämonen oder Genien, wie der des Schlafes (Morpheus) ꝛc. Vergötterte Helden oder Heroen sind: Perseus, Herakles (Herkules), Theseus, Jason, Kastor, Pollux, überhaupt die Gefährten des Argonautenzuges u. s. f.

Griechische Geschichte. Die Ureinwohner von Griechenland waren Pelasger und Hellenen. Die Pelasger waren an bleibende Wohnsitze gewöhnt, die Hellenen dagegen voll Wanderungstriebes und den Pelasgern an Muth und Kriegsübung überlegen. Beide Völkerstämme vermischten sich nach und nach und aus dieser Verschmelzung gingen wieder die Stämme der Aeolier, Dorier und Jonier hervor; das Gesammtvolk führte den Namen Hellenen oder Achäer. Auch Einwanderer kamen in den ältesten Zeiten nach Griechenland; so Cekrops und Danaus aus Aegypten, Kadmus aus Phönizien, Pelops (von welchem der Peloponnes seinen Namen erhielt) aus Lydien. Diese Einwanderer brachteu Kultur und Gesittung mit; so wird namentlich von Kadmus gesagt, daß er den Griechen die Buchstabenschrift gelehrt habe.

Die ältesten Nachrichten über die griechische Geschichte bestehen in Sagen. Dahin gehört die Sage von dem Argonautenzug (die griechischen Helden vereinigten sich zu einem Zuge nach Kolchis am schwarzen Meere, um das einst aus der Heimath dahingebrachte goldene Widderfell zu erobern; Anführer war Jason). Ferner gehört dahin die Sage vom trojanischen Krieg mit seinen Helden Agamemnon, Menelaus, Achilles, Ulysses, Ajax auf griechischer, Hector, Paris, Aeneas auf trojanischer Seite. Ungefähr 100 Jahre nach dem trojanischen Kriege, um das Jahr 1100, brachen die Dorier aus ihren Wohnsitzen in Thessalien, landeten im Peloponnes, eroberten ihn und theilten ihn unter sich. Die bisherigen Ein-

wohner, Aeolier und Jonier, wanderten aus und gründeten in Kleinasien und auf den griechischen Inseln Colonieen.

Sparta. Den Spartanern gab Lykurgus (888 v. Chr.) Gesetze. Die eingewanderten Dorier, welche das Land erobert hatten, waren die Besitzer von Grund und Boden. Die zurückgebliebenen alten Einwohner durften Grund und Boden nur gegen Zinsabgabe benutzen. An der Spitze des Staates stand die Gerusia, ein Rath von 30 Geronten, d. i. alten Männern, deren beide ersten den Titel eines Königs führten. die Versammlung der Staatsgemeinde behielt aber das Recht, über die Vorträge des Rathes und der Könige abzustimmen. Die beiden Könige waren Heerführer im Kriege und bekleideten die oberste priesterliche Würde. Später erhob sich eine neue Behörde, 5 Ephoren, zur Bedeutung eines höchsten Gerichts über Rath und Könige. Die Erziehung bezweckte Abhärtung, Einfachheit, Mäßigkeit und Selbstverläugnung. Schwächliche Kinder wurden ausgesetzt, die übrigen vom 7. Jahre an in gemeinschaftlichen Anstalten auferzogen, Feigheit war die höchste Schande. Die Stadt Sparta durfte keine Mauern haben; es war nur eisernes Geld erlaubt. Die Spartaner beschäftigten sich nur mit Waffenübungen und öffentlichen Geschäften; Handel und Gewerbe waren den Perioiken überlassen, d. h. den in den Umgebungen der Stadt lebenden, von den Spartanern unterjochten früheren Einwohnern; den Feldbau trieben die Heloten, Abkömmlinge von den Einwohnern der Stadt Helos, die als öffentliche Sklaven behandelt wurden. Sparta wurde durch diese Verfassung allerdings groß und stark, aber auch theilnahmlos für feinere Bildung. Vom Jahre 743 an führte es zwei ungerechte Kriege mit der angrenzenden Provinz Messenien, die 668 v. Chr. mit der Unterjochung der Messenier endigten. Ein Theil derselben wanderte aus und gründete Messana in Sicilien.

Athen. Bei dem Einfall der Dorier hatte ein Orakel verkündigt, daß die Athener von den Doriern besiegt werden würden, wenn der athenische König Kodrus nicht von letzteren getödtet werde. Kodrus führte diesen Tod selbst herbei

(1068 v. Chr.). Die Athener schafften jetzt die Königswürde ab, indem sie erklärten, daß nach Kodruks einer mehr würdig sei, diesen Namen zu führen. Sie wählten aus den vornehmen Geschlechtern (Eupatriten) einen verantwortlichen Archonten, dessen Würde anfangs lebenslänglich und erblich war. Später wurde die Dauer dieser Würde auf 10, noch später auf 1 Jahr herabgesetzt und statt eines wurden neun Archonten aus den Eupatriten gewählt. Im Jahre 624 gab Drako den Athenern sehr strenge Gesetze, welche jedoch die Kämpfe der Eupatriten oder Aristokraten mit dem Volke nicht endigen konnten, bis der Archont Solon 594 eine neue Gesetzgebung einführte. Nach derselben hatte die Volksversammlung die höchste Gewalt im Staate; jeder Athener hatte das Recht, darin zu stimmen. Ihre Beschlüsse unterlagen aber der Sanction des obersten Gerichtshofes, des Areopag. Die Bürger theilte er nach dem Vermögen in vier Classen; die vierte Classe konnte keine öffentlichen Aemter bekleiden. Der Rath der Vierhundert, alljährlich durch das Loos gewählt, führte den Vorsitz in den Volksversammlungen und rüstete Heer und Flotte aus. Noch zu Solon's Lebzeiten bemächtigte sich der kluge Pisistratus (560 v. Chr.) der Alleinherrschaft in Athen, erhielt jedoch die Solonische Verfassung aufrecht. Seine beiden Söhne Hippias und Hipparchus konnten sich in der Herrschaft nicht behaupten; Hipparchus wurde ermordet, Hippias, vertrieben, floh zu den Persern.

Kriege der Griechen mit den Persern. Die Küsten von Kleinasien wurden von Griechen jonischen Stammes bewohnt. Diese, von den Persern unterjocht, suchten sich 503 v. Chr. von der persischen Herrschaft frei zu machen, wozu ihnen die Athener eine Hülfsflotte sandten. Sie wurden 498 von den Persern wieder unterworfen, und der König Darius von Persien beschloß, angetrieben von dem oben genannten Griechen Hippias, sich an den Griechen zu rächen, ein Heer dahin zu senden und das Land zu erobern. Er schickte zunächst unter seinem Schwiegersohn Mardonius 495 eine Flotte gegen Griechenland, die aber ein Sturm bei dem Vorgebirge Athos

vernichtete; 300 Schiffe und 20,000 Menschen gingen dabei zu Grunde. Im Jahre 490 sandte Darius unter seinen Feldherren Datis und Artaphernes, denen der vertriebene Hippias beigegeben war, ein neues Heer, das auf der Insel Euböa landete und von da nach Attica übersetzte, um Athen zu erobern. Die Athener, nur 9000 Mann stark, schlugen unter Miltiades das zehnfach stärkere persische Heer bei Marathon (490) vollständig. Das persische Heer zog sich zurück. Ueber neuen Rüstungen starb Darius 485. Sein Nachfolger Xerxes wurde durch Hippias und Mardonius bestimmt, auf die Eroberung des von Persien abgefallenen Aegypten's vor der Hand zu verzichten und die Eroberung Griechenland's zu vollenden. Nach Herodot soll sein Heer, mit dem er über den Hellespont setzte, 2½ Millionen Menschen betragen haben. Bei dem Engpaß von Thermopylä wurde dasselbe durch 300 Spartaner und 700 Thespier unter Leonidas einige Tage aufgehalten; ein Seetreffen zwischen den Persern und Griechen bei dem Vorgebirge Artemisium blieb unentschieden, bei der Insel Salamis aber wurde (480 v. Chr.) die persische Flotte von der griechischen unter Themistokles völlig geschlagen. Xerxes ging zurück, da er fürchtete, es möchte die Brücke über den Hellespont abgebrochen werden, ließ aber in Thessalien unter Mardonius ein Heer von 300,000 Mann. Dieses Heer wurde von den vereinigten Athenern und Spartanern unter Anführung des Spartaners Pausanias bei Platäa völlig geschlagen, und an demselben Tage erfochten die Griechen auch einen Seesieg über die Perser bei Mykale (497).

Themistokles wurde aus Athen verbannt und floh zu den Persern, wo er sich, als er zum Feldherrn gegen Griechenland gebraucht werden sollte, tödtete. In Sparta wurde Pausanias des Einverständnisses mit den Persern überwiesen, floh in einen Tempel und wurde dort ausgehungert. In Athen tritt jetzt Cimon, der Sohn des Miltiades, in den Vordergrund. Er kämpfte glücklich zur See gegen die Perser (Schlacht am Flusse Eurymedon in Kleinasien 469) und suchte die aristokratische Verfassung zu stützen. Gegen ihn kämpfte der geistreiche,

beredte und kunstliebende Perikles für die Demokratie, beschränkte die Gewalt des Areopag, verschönerte Athen vornehmlich mit den Geldern, welche die Bundesgenossen für den Perserkrieg gesteuert hatten, und leitete das Volk völlig durch seine Beredsamkeit. Cimon wurde verbannt. Perikles baute die Propyläen und das Parthenon und suchte die Macht Athen's mehr für den Einfluß der Athener in Griechenland selbst, als gegen die Perser zu verwenden.

Die Spartaner waren eifersüchtig über die Hegemonie, welche Athen in Griechenland erlangt hatte. Sie forderten von den Athenern die Freilassung aller unterworfenen Städte und die Verbannung des Perikles. Darüber brach der **peloponnesische Krieg** aus, welcher 27 Jahre, von 431—404 vor Chr. währte und Griechenland um seine Blüthe brachte. Auf Seite Sparta's waren die aristokratischen Staaten des Peloponnes, auf Seiten Athen's die demokratischen des eigentlichen Griechenland's und viele Inseln. Perikles hatte für Athen den Kriegsplan gemacht, daß alle Bewohner von Attica sich in das befestigte Athen ziehen sollten, daß das platte Land preisgegeben werde und die Athener zur See die feindlichen Küsten angriffen. Durch die erste dieser Maßregeln wurde Athen mit Menschen überfüllt; es entstand eine furchtbare Pest in der Stadt, die das Volk entmuthigte, alle Leidenschaften aufregte und den Perikles selbst dahinraffte (429). Zwei Parteien bekämpften sich in der Stadt, die aristokratische unter Nicias und die demokratische unter dem rohen und habsüchtigen Gerber Kleon. In der Schlacht bei Amphipolis, wo die Athener von den Spartanern besiegt wurden, fiel Kleon (421), auf Seite der Spartaner der tapfere und edle Brasidas. Die Spartaner und Athener schlossen nun einen Frieden auf 50 Jahre, der aber nicht lange gehalten wurde. Die Bewohner der Stadt Egestä auf Sicilien hatten von den Athenern Hülfe gegen Syrakus verlangt. Die Athener schickten ihnen eine Flotte unter Alcibiades, Nicias und Lamachus zu Hülfe. Alcibiades, geistreich, schön, tapfer, aber auch leichtsinnig, wurde in seiner Abwesenheit der Religionsspötterei angeklagt,

sollte sich in Athen stellen, floh zu den Spartanern und bestimmte nun diese, den Syrakusanern Hülfstruppen zu senden. Auch veranlaßte er die Spartaner, mit den Persern gegen Athen ein Bündniß zu schließen und eine Seemacht zu gründen. Im Jahre 407 riefen die Athener den Alcibiades, gegen den die Spartaner argwöhnisch geworden, zurück, empfingen ihn mit großem Jubel, und mit ihm trat auch das Kriegsglück wieder auf ihre Seite. Bald aber wurde er in Athen von Neuem angeklagt und floh nach Kleinasien, wo er auf Betrieb der Spartaner meuchelmörderisch erschossen wurde. Die neuerbaute Flotte der Athener, die Frucht ihrer letzten Anstrengungen, vernichteten die Spartaner unter Lysander bei Aegospotamos (406), schlossen hierauf Athen ein und zwangen die Stadt durch Hunger zur Uebergabe (404). Athen mußte seine Mauern schleifen, alle Schiffe bis auf 12 ausliefern, die Herrschaft über die Bundesgenossen aufgeben und die Kriege der Spartaner mitkämpfen. Die Spartaner setzten nun 30 Athener (die sogenannten 30 Tyrannen) über die athenische Bürgerschaft, die in einer spartanischen Besatzung ihren Rückhalt fanden und ein Jahr lang ihre Macht auf das Empörendste mißbrauchten, bis sie im Jahr 403 durch eine kleine Schaar ausgewanderter Athener unter Thrasybulus gestürzt wurden. Thrasybulus stellte die solonische Verfassung wieder her; Athen aber konnte sich nicht mehr zur alten Größe erheben.

In diese Zeit fällt der berühmte Philosoph **Sokrates**, welcher, der Religionsverachtung angeklagt, 399 den Giftbecher trinken mußte. Dieser große Mann, der Sohn eines Bildhauers, machte es sich zur Lebensaufgabe, durch Lehre und Beispiel seine Mitbürger zu veredeln, ihrer Sittenlosigkeit und ihrem Aberglauben entgegen zu arbeiten. Seine Schüler stifteten verschiedene **philosophische Schulen.** Der arme Antisthenes stiftete die Schule der Cyniker (von dem griech. Worte Kyon der Hund); er suchte das höchste Gut im Entbehren und starrer Bedürfnißlosigkeit (Diogenes). Der reiche Aristippus aus Cyrene in Afrika stiftete die Schule der Cyrenaiker, die ihren

Zweck im Genießen fand. Plato gründete die Schule der Akademiker (von dem Orte so genannt, wo er sich mit seinen Schülern in Athen versammelte). Er verwies den Menschen bei dem Wechsel aller irdischen Dinge an Gott, als die ewige Quelle alles Wahren, Guten und Schönen. Pyrrho stiftete die Schule der Skeptiker, d. i. der Zweifler. Er lehrte, daß alle menschliche Erkenntniß ungewiß sey, und daß man Alles bezweifeln müsse. Epikur gab der Schule der Epikureer den Namen, welche ihr Ziel in der Abwesenheit des Schmerzes und im Vergnügen fand. Zeno stiftete die Schule der Stoiker (so genannt von der Stoa, einer Halle, wo er sich mit seinen Schülern zu versammeln pflegte). Er stellte als Ziel des Menschen auf: muthigen Kampf gegen das Schicksal und Unempfindlichkeit gegen Unglück und Schmerz, wobei die Tugend über Alles gehen müsse. Aristoteles stiftete die Schule der Peripatetiker, (so genannt, weil er bei seinen Vorträgen mit seinen Schülern auf und ab ging). Er lehrte, daß die Erfahrung die ausschließliche Quelle unserer Erkenntniß sey, und stellte scharfsinnige Untersuchungen über Staat, Natur und Menschen an. Seine Schriften bildeten die hauptsächlichste Grundlage der philosophischen Bestrebungen des ganzen Mittelalters. —

Griechenland setzte seine feindlichen Angriffe gegen Persien fort. Der „jüngere" Cyrus wollte mit Hülfe eines griechischen Heeres seinen älteren Bruder Artaxerxes II. vom Throne stürzen, wurde in der Schlacht bei Kunaxa geschlagen und getödtet, und der griechische Feldherr Xenophon (ein Schüler des Sokrates) trat nun (400 v. Chr.) mit 10,000 Griechen mitten aus Persien den berühmten Rückzug an. Der Spartanerkönig Agesilaus rückte, als die griechischen Städte in Kleinasien die Hülfe Sparta's gegen Persien angerufen hatten (396), in Persien mit einem Heere ein und machte große Eroberungen. Artaxerxes II. aber sandte ansehnliche Geldsummen nach Griechenland und bezweckte, daß sich Athen, Korinth, Theben und Argos gegen Sparta verbanden. Dadurch wurde Agesilaus veranlaßt, mit seinem Heere nach Griechen-

land zurückzugeben, und die Spartaner schloßen durch Antalcidas 387 einen schimpflichen Frieden, in welchem die kleinasiatischen Städte der persischen Herrschaft preisgegeben und dem Perserkönig eine Einmischung in die griechischen Verhältnisse eingeräumt wurde. Die Athener mit ihren Verbündeten erfochten zwar in den Gewässern von Knidos unter Konon einen Seesieg über die Spartaner, dagegen wurde ihr Landheer bei Koronea von Agesilaus geschlagen und Sparta durch diesen Sieg in seiner Uebermacht befestigt. Die Spartaner besetzten durch einen Handstreich ungerechter Weise die Stadt Theben; viele edle Thebaner flohen nach Athen (397); vier Jahre nach der Besetzung kehrt ein Theil derselben unter dem edlen Pelopidas zurück, vertreibt die Spartaner aus Theben, Pelopidas schlägt ein spartanisches Heer bei Leuctra (371), jetzt aber verbündet sich Athen mit Sparta, aus Eifersucht gegen Theben. Pelopidas fällt in einer Schlacht gegen den Tyrannen Alexander von Pherä (364), und es tritt Epaminondas (einer der edelsten und größten Charaktere, welche die Geschichte zeigt) an die Spitze der Thebaner, schlägt die verbündeten Spartaner und Athener in der Schlacht bei Mantinea (362), wird aber selbst verwundet und stirbt. Mit diesen beiden großen Männern hatte auch das plötzliche Aufblühen von Theben ein Ende.

In dieser Zeit erhalten die **Macedonier** *), ein Mischvolk halb griechischen, halb nichtgriechischen Ursprunges, Bedeutung in der griechischen Geschichte. Nach dem Tode des macedonischen Königes Amyntas II. entstanden Thronstreitigkeiten, in welche sich die Thebaner mischten, die bei dieser Gelegenheit den jüngsten Sohn des Königs, den nachherigen berühmten König Philipp, mit nach Theben als Geißel nahmen. In Theben wurde Philipp im Hause des Epaminondas

*) Die bedeutendsten Städte Macedonien's waren: Pella, wo Philipp und Alexander residirten, Pydna, Edessa, Beräa, Pelagonia, Therma, nachher Thessalonica, Chalcis, Olynthos, Potidäa, Torone, Stagyra, Geburtsort des Aristoteles, Amphipolis, Philippi.

erzogen und lernte hier griechische Kriegskunst, Sitten und Wissenschaft. Nach dem Tode seiner beiden älteren Brüder floh er aus Theben, bemächtigte sich der Regierung Macedonien's, erfand eine neue Schlachtordnung, die macedonische Phalanx, hielt ein großes Heer, gründete eine Flotte, wozu ihm die Goldbergwerke in Thracien die Mittel lieferten, eroberte Thessalien und faßte den Plan zur Unterwerfung Griechenlands, wozu ihm die Griechen selbst Gelegenheit durch die sogenannten heiligen Kriege gaben. Als nämlich 357 die Phocier einen, dem Apollo heiligen Landstrich bebaut hatten wurden sie von dem Amphiktyonengericht *) in eine schwere Geldstrafe verurtheilt. Sie besetzten hierauf den Tempel von Delphi und verwandten einen Theil seiner Schätze zur Anwerbung von Söldnern. Die umliegenden Griechen konnten nicht Herr über sie werden, die Phocier fielen sogar in Böotien ein, bis sie endlich von Philipp, den die Thebaner zu Hülfe gerufen hatten, entscheidend geschlagen wurden; Philipp hatte sich selbst unter die Amphiktyonen aufnehmen lassen und faßte immer mehr Fuß in Griechenland, mehre griechische Städte hatte er bereits durch Gewalt und Bestechung genommen. Vergeblich warnte der athenische Redner Demosthenes vor ihm. Die Griechen, welche endlich die Gefahr einsahen, die ihnen von Philipp drohte, verbanden sich gegen ihn, er schlug sie aber in der Schlacht bei Chäronea (338 v. Chr.), worauf er den Griechen eröffnete, daß er die Unterwerfung Persien's beabsichtige; seine ganze bisherige Politik gegen Griechenland sey blos Mittel zu diesem Zweck gewesen. Allein mitten unter den Vorbereitungen zu dem persischen Feldzug, für welchen er von den Griechen zum Oberfeldherrn ernannt worden war, wurde er von einem seiner Leibwächter, Namens Pausanias, bei einem Gastmale niedergestoßen (336). Erst sein Sohn Alexander sollte Persien erobern.

*) Der Name soll von einem König Amphiktyon (1522 v. Chr.), Sohn des Deucalion und der Pyrrha, kommen. Das Gericht war ein Bundesschiedsgericht der Griechen, zu welchem 12 griech. Völkerschaften je 2 Abgeordnete sandten. Es hatte anfangs seinen Sitz zu Delphi, später in dem Flecken Anthela bei Thermopylä.

Die Römer.

Geographie von Italien. Die Größe Italien's beträgt 5100 □ M., das Land ist 150 Meilen lang und 30—80 Meilen breit. **Italia** hieß in den ältesten Zeiten nur die äußerste Süd-Westspitze des Landes, der südliche Theil Bruttium's oder Calabrien's; das Land hatte damals keinen gemeinschaftlichen Namen; die vielen unabhängigen Völkerstämme führten ihre besonderen Benennungen. Erst gegen 400 v. Chr. dehnt sich der Begriff des Namens **Italia** ansehnlich gegen Norden aus und um 150 v. Chr. umfaßt er das ganze heutige Italien. (Andere Namen für das Land sind bei Griechen und Römern: **Oenotria, Hesperia, Ausonia, Saturnia, Tyrrhenia etc.**) Meere: das adriatische Meer hieß bei den Römern das obere (**mare superum**), das tyrrhenische Meer hieß das untere (**mare inferum**), der Golf von Genua hieß das ligustische Meer. Das Gebirge, das sich von Norden nach Süden durch das ganze Land zieht, hieß schon bei den Alten der Apenninus. Die Hauptflüsse sind der Padus (Po), und der Tiberis (Tiber). Man theilt das alte Italien gewöhnlich in drei Hauptheile: 1) **Gallia cisalpina** (Oberitalien), 2) **Italia** (Mittelitalien) und 3) **Graecia magna**, Großgriechenland (Unteritalien). Der Kaiser Augustus theilte das ganze Land in folgende 11 Regionen: **a)** Latium und Campanien. **b)** Picentinum und Hirpinum. **c)** Apulien, Calabrien, Lucanien, Brutium. **d)** Das Land der Samniter, Sabiner, Marser, Frentaner. **e)** Picenum. **f)** Umbrien. **g)** Etrurien. **h)** **Gallia cispadana.** **i)** Ligurien. **k)** Das Land der Veneter und Istrier. **l)** **Gallia transpadana.**

1) **Gallia cisalpina** (Oberitalien). Flüsse: der Padus (Po), die Atesis (Etsch), der Ticinus (Tessino), der Mincius (Mincio), der Rubico, die Trebia (Trebia). Seen: der Verbanus (**Lago maggiore**), Larius (**Lago di Como**), Benacus, (**Lago di Garda**). Es umfaßte die Landschaften Istrien und Carnien. Städte Pola, Tergeste, jetzt Triest. — Die Landschaft Venetien. Städte Patavium, jetzt Padua, Vicentia, Verona, eine der schönsten Städte des

alten Italien's. — Die Landschaft **Gallia transpadana.** Städte: Cremona, Mantua, Comum jetzt Como, Mediolanum jetzt Mailand, Ticinum jetzt Pavia, wo Hannibal die Römer schlug, Vercellä, Segusium, Augusta Taurinorum jetzt Turin. — Die Landschaft **Gallia cispadana** Städte Placentia jetzt Piacenza, Parma, das schöne Ravenna, wo unter Augustus die Flotte stationirt war. Ravenna war die Hauptfestung Italien's und im vierten Jahrhundert die Residenz der Kaiser. — Die Landschaft Ligurien. Städte Nicäa, jetzt Nizza, Genua, Lucca.

2) **Italia propria,** das eigentliche Italien (Mittelitalien), enthält folgende Landschaften. Die Landschaft Etrurien. Flüsse: der Arnus jetzt Arno. Seen: der Lacus Thrasimenus, jetzt Lago di Perugia, wo Hannibal die Römer schlug. Städte: Pisä jetzt Pisa, mit warmen Bädern. Volaterrä, jetzt Volterra. Clusium, jetzt Chiusi, die alte Residenz des Porsenna. Tarquinii, die Heimath der Tarquinier. Veji, reich und prächtig. Die Etrusker waren schon früher kultivirt, als die Griechen; sie hatten Sinn für Künste und Wissenschaften und trieben ansehnlichen Handel. — Die Landschaft Umbrien. Stadt: Ariminium, jetzt Rimini, ansehnliche Handelsstadt. — Die Landschaft Picenum. Städte: Ancona, Cypra maritima mit einem berühmten Tempel der Juno. — Die Landschaft der Sabiner, Samniter, Marser rc. Fluß: Allia, wo die Römer von den Galliern besiegt wurden. Städte: Amiternum, Corfinium, im marsischen oder Bundesgenossenkriege Hauptwaffenplatz der Verbündeten und zur neuen Hauptstadt Italien's bestimmt. Die Marsen waren ein sehr streitbares Völkchen. — Die Landschaft Latium. Flüsse der Tiberis, jetzt Tiber, mit gelbem und trübem Wasser; der reißende Anio, jetzt Teverone. Seen: der Lacus Regillus; die pontinischen Sümpfe. Städte: **Rom**, an beiden Seiten der Tiber auf zehn Bergen gelegen, von denen die sieben auf der Morgenseite die eigentliche Stadt ausmachten. Sie hießen: Capitolinus, Palatinus, Aventinus, Quirinalis, Esquilinus, Cälius, Viminalis. Die beiden Berge auf der Abendseite, Janiculus und Vaticanus, nebst

dem Pincius oder Collis hortulorum wurden erst seit dem Jahre 200 n. Chr. Geburt zur Stadt gezogen. Der Kaiser Augustus theilte die Stadt in vierzehn Regionen; eine Region zählte ungefähr 3000 Häuser. In der Königszeit waren die Privatgebäude in Rom sehr unansehnlich, die öffentlichen dagegen groß, aus mächtigen Quadern erbaut. Bis auf den Brand unter Nero (62 n. Chr.) blieben die Strassen der Stadt enge und krumm; Nero ließ in dem großen abgebrannten Stadttheil die Strassen gerade ziehen und breit anlegen; alle Häuser mußten aus Stein erbaut und vor denselben Säulengänge angelegt werden. Prachtbauten begannen in Rom, als mit der Eroberung Griechenland's die griechische Kunst Eingang fand; seit dieser Zeit wurde der Marmor angewandt, mit welchem namentlich nach dem Brande Nero's alle Häuser der Reichen bekleidet wurden. Die Verschönerung Rom's in großartigem Style beginnt mit den Kaisern; von Augustus bis auf Constantin d. Gr. stellten sie sich alle mehr oder minder diese Aufgabe. Es entstanden jetzt prächtige Tempel, Theater, Naumachien, Triumphbögen (z. B. der des Titus, Septimius Severus, Constantin), Thermen, Landstrassen, Mausoleen (d. i. Begräbnißgebäude, wie z. B. das des Hadrian, die spätere Engelsburg), Wasserleitungen, Basiliken, (d. h. Königswohnungen, wo in der Regel Gericht gehalten wurde, also prächtige Gebäude für die Gerichtssitzungen; sie wurden später den Christen als Kirchen eingeräumt), Colonnaden, Obelisken, Märkte, Circuse, Gymnasien, Privatpaläste, große und kleine einzelne Säulen. Neben den Tempeln waren am zahlreichsten die Thermen oder öffentlichen Bäder. Fast jeder Kaiser ließ eines oder einige erbauen; die schönsten waren die thermae Antonianae. Augustus widmete seine Pflege besonders dem Marsfeld; hier baute er Tempel, Colonnaden, Theater. Die größeren Häuser oder Paläste nannte man domus; sie hatten einen Porticus und einen großen Hof (atrium); die kleineren, aus ungebrannten Ziegelsteinen aufgeführten Häuser hießen insulae, Inseln, von dem Zwischenraum von 5 Fuß, der zwischen zwei Wohnungen gelassen werden mußte; sie waren oft 6 bis 7 Stockwerke hoch; ihre Zahl be-

trug über 40,000. Die ungeheuere Stadt hatte über 4 Stunden in Umfang und zu August's Zeiten wenigstens 1,300,000 Einwohner, wovon ungefähr die Hälfte Sclaven waren; die Zahl der Bürger (plebs urbana), mit Ausnahme der Ritter und des Senats, betrug zu August's Zeiten 320,000. Nero, wie bemerkt, ist im Verdacht, Rom angezündet zu haben, um es schöner aufzubauen. Seine Residenz, das sogenannte goldene Haus, nahm den ganzen palatinischen Berg ein. Die Kaiser Domitian, Trajan und Hadrian setzten die Bauten fort. Aurelian umgab die ungeheuere Stadt mit einer Ringmauer, die Probus vollendete (276 n. Chr.); die Mauer hatte 381 Thürme und 6925 Brustwehren. Der Hauptthore waren ungefähr 16; von ihnen gingen breite Fahrstrassen in das Land; über die Tiber führten 7 Brücken in der Stadt. Zu Constantin's d. Gr. Zeiten hatte Rom 19 Märkte, neben sehr vielen kleinen 3 große Theater, 9 Amphitheater und Naumachien, 19 Wasserleitungen, die zum Theil auf hohen Bogenreihen das Wasser meilenweit herbeiführten, eine große Zahl von Tempeln, Triumphbögen u. s. f. Die Stadt kam in Abnahme, als Constantin d. Gr. den Kaisersitz nach Byzanz verlegte. Schwer litt sie auch unter den zerstörenden Händen der Gothen (410 n. Chr.) und Vandalen (455 n. Chr.); um diese Zeit waren schon ganze Strecken der alten Stadt verödet und wurden bei Belagerungen als Felder bebaut. — Von den einzelnen Bauwerken erwähnen wir 1) das Capitolium, die Burg von Rom, auf dem capitolinischen Berg, 200 Fuß hoch. Hier war der Haupttempel der Stadt, der des Jupiter Capitolinus, ein Gebäude 200′ lang, 185′ breit, vorne mit drei, an den Seiten mit zwei Reihen Säulen. Das Innere war in drei Abtheilungen gebracht, die dem Jupiter, der Juno und der Minerva geheiligt waren. Der große Vorplatz um diesen Tempel, der oft zu Volksversammlungen benutzt wurde, war mit Säulengängen eingeschlossen. Auf einer angrenzenden Kuppe des Berges lag die Burg mit einigen kleinen Tempeln und dem verhängnißvollen tarpejischen Felsen. 2) **Das forum maximum oder forum Romanum, der große Marktplatz, jetzt Campo**

Vaccino genannt. Es war ein großer mit Basaltsteinen gepflasteter Raum in Form eines länglichen Vierecks, mit unzähligen Monumenten und Statuen geziert, von vier Reihen von Tempeln und andern Prachtgebäuden umschlossen. 3) Das von Vespasian begonnene, von Titus vollendete große Amphitheater, später wegen seiner Größe Colosseum, sodann verdorben Coliseum genannt. Es war 560′ lang, 466′ breit, 200′ hoch und faßte 100,000 Zuschauer. Das Innere war mit Marmor bekleidet. 4) Der **Circus maximus**, ein Amphitheater 2180′ lang, 930′ breit, welches 150,000 Menschen faßte. 5) Der prächtige Friedenstempel des Vespasian (**templum pacis**) in der sogenannten heiligen Strasse (**via sacra**), einer der schönsten Strassen der Stadt. 6) Der Tempel der Concordia, worin sich viele griechische Kunstschätze befanden und wo der Senat sich öfter versammelte. 7) Der herrliche Tempel der Venus genitrix. 8) Das Mausoleum oder Grabmahl des Kaisers Augustus, ein runder, in mehren Absätzen aus einem Durchmesser von 200′ zu einer Höhe von 400′ emporsteigender Thurm. 9) Das Pantheon des Agrippa, ein runder Tempel, 144′ hoch, der sein Licht durch eine Oeffnung in der Kuppel erhielt. Die Kuppel war mit vergoldeten Kupferplatten gedeckt. Der Feldherr Agrippa ließ dieses Gebäude nach dem Siege bei Aktium aufführen. In der Fronte hatte es einen herrlichen Porticus. 10) Die **domus aurea**, das goldene Haus, in der Stadtregion, welche Palatium hieß. *) Es stand auf seinem Platze ursprünglich neben anderen Gebäuden ein mäßig großes Haus, welches dem Hortensius gehörte und dem Kaiser Augustus zur Residenz diente; Tiberius und Caligula erweiterten dasselbe, und als die ganze Region unter Nero niederbrannte, ließ dieser Kaiser hier eine neue Residenz aufführen, die wegen ihrer außerordentlichen Pracht das goldene Haus genannt wurde und den ganzen Distrikt mit ihren Hainen, Tempeln, Bädern, Rennbah-

*) Von diesem Palatium nannten die Deutschen im Mittelalter die kaiserliche Residenz Pfalz, daher Pfalzgraf rc. Auch unser Wort Palast kommt von Palatium.

nen 2c. einnahm. — Doch wir müssen hier abbrechen und bemerken nur noch, daß Rom an prächtigen Bauwerken so reich war, daß wir unsere Numern bis in die Hunderte fortführen könnten. Auch die Umgebungen von Rom waren stundenweit mit Gärten, Tempeln, Villen (Landhäusern) übersät; so daß man, bevor die Ringmauer gezogen war, gar nicht recht unterscheiden konnte, wo die eigentliche Stadt anfing. In der Nähe waren die Katakomben, lange, gemauerte unterirdische Gänge, zunächst zum Behufe des Steinebrechens angelegt. Die ersten Christen benützten sie zur geheimen Abhaltung ihres Gottesdienstes, dann zu ihren Begräbnissen. Die einzelnen Gräber sind längs der Gänge in den Tuffstein gehauen und vorn mit einer steinernen Tafel verschlossen. Sie heißen von ihrer Aehnlichkeit mit einem Taubenschlage Columbarien. Unter den kostbar angelegten Heerstrassen, welche von den 16 Hauptthoren Roms aus in das Land führten, zeichnete sich besonders aus die **via Appia** (von Rom nach Brundusium) und die **via Flaminia** (von Rom nach Ariminium).

Andere Städte in Latium waren Ostia, eine Hafenstadt an der Mündung der Tiber, wo in der Kaiserzeit die römische Flotte ihre Station hatte. Lavinium mit einem Tempel der Venus. Alba longa. Aricia mit einem Dianentempel. Tusculum, in dessen schöner Gegend die Römer viele Landgüter hatten. Tibur, jetzt Tivoli, eine prächtige Stadt in anmuthiger Gegend, mit vielen Villen, namentlich der Villa Hadriani. Präneste mit einem berühmten Orakel. Veliträ jetzt Velletri, Vaterstadt des Geschlechtes des Kaisers Augustus. Arpinum, Vaterstadt des Cicero und Marius.

3) **Graecia magna** (Großgriechenland, oder **Italia inferior**, Unteritalien). Landschaften: Campanien, die reichste und fruchtbarste, aber auch üppigste unter allen italischen Landschaften. Fluß: Vulturnus, jetzt Voltorno. Berge der Vesuv, der Massicus oder Falernus, wo ein berühmter Wein wuchs. Städte: das alte, prächtige, aber weichliche Capua. Neapolis. Herculanum. Pompeji 79 n. Chr. durch einen Ausbruch des Vesuv völlig verschüttet. Das schwelgerische Bajä

mit berühmten Bädern. Misenum, jetzt Monte Miseno, wo unter August die zweite Abtheilung der Flotte lag, mit vielen römischen Villen. Das uralte Cumä, wo Cicero ein Landgut hatte. Linternum. Nola. — Die Landschaft der Picentiner mit den Städten Salernum und Picentia. — Die Landschaft Samnium, mit reichen und tapferen Bewohnern. Städte: Beneventum, Caudium, in der Nähe die caudinischen Pässe. — Die Landschaft der Hirpiner. Städte: Abellinum, Aquilonia, Compsa. Der Lacus amsancti, der wegen seiner abscheulichen Ausdünstungen bekannt ist (mephitische Sümpfe). Hier war die Höhle der Mephitis, der Göttin des Gestanks. — Die Landschaft der Frentaner. Stadt Anxanum. — Die Landschaft Lucanien. Städte: Pästum. Velia. Metapontum. Sybaris, dessen Einwohner wegen ihrer Ueppigkeit und Verweichlichung sprichwörtlich waren. — Die Landschaft der Bruttier. Berge: das Vorgebirg des Herkules, die südlichste Spitze Italien's. Städte: das alte Rhegium. Locri Epizephyrii mit einem berühmten Tempel der Proserpina. Croton. — Die Landschaft Apulien. Berge: das Vorgebirg Japygium. Städte: Arpi, Canusium, Asculum, die Stadt Brundusium, jetzt Brindisi, mit blühendem Handel und gutem Hafen, von welchem aus man gewöhnlich die Ueberfahrt nach Griechenland machte. Hydruntum. Tarent, von den Spartanern gegründet, in einer üppigen Gegend, war die reichste, mächtigste der griechischen Colonien in Unteritalien.

Die Inseln um Italien. 1) Sicilien. Berg Aetna, 11000′ hoch. Flüsse: der Hymera und der Symäthus. Städte: die prächtige Hauptstadt Syracus zählte in ihrer Blüthezeit gegen eine Million Einwohner. Catana. Agrigentum, Lilybäum, Segesta, Panormus, jetzt Palermo. Thermä mit bekannten Bädern. Enna, Hauptsitz der Verehrung der Ceres; Sicilien war im Alterthum sehr reich an Getreide und hatte vortreffliche Viehzucht. — 2) Die Insel Sardinien. Die Einwohner galten für dumm, treulos und räuberisch, das Land für ungesund. Städte: Cornus, Calaris, jetzt Cagliari, Olbia. — Die Insel Corsica. Auch die Einwohner dieser Insel gal-

ten für dumm; die Insel producirte viel Wachs. Stadt Mariana. — Die kleineren Inseln sind a) im Tyrrhenischen Meer: Ilva, jetzt Elba, mit vortrefflichem Eisen. Planasia, Pontia, Pandataria, Aenaria, Nesis, das anmuthige Capreä, jetzt Capri, Sirenusä. b) Um Sicilien liegen die 11 äolischen Inseln, von denen die wichtigste Lipära hieß. Die ägatischen Inseln, in deren Nähe die Seeschlacht vorfiel, welche den ersten punischen Krieg beendigte. Die Insel Melite, jetzt Malta, mit einem berühmten Junotempel, viel Weberei und Wolle. c) Im adriatischen Meere liegen: die Inseln der Veneter. Die größte darunter hieß **rivus altus (Rialto).** Als Attila in Italien einfiel (452 n. Chr.), flohen viele Italiener auf diese Insel und bauten sich an, woraus nach und nach Venedig entstand. — Die **Insulae Diomedeae.** Nur die größte unter ihnen, Tremitum, war bewohnt.*)

Religion der Römer. Die Römer erhielten ihre religiösen Begriffe theils von den Griechen in Unteritalien, theils von den Etruskern. Da die Religion der Etrusker selbst wieder unter griechischem Einfluß stand, so unterschied sich die Religion der Römer nur durch wenige eigenthümliche Gebräuche und untergeordnete Gottheiten von jener der Griechen. Die zwölf obersten Gottheiten der Römer hießen: Jupiter, Mars, Mercur, Neptun, Vulcan, Apollo, Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Venus, Diana. Eigenthümlich war den Römern der Gott der Zeit Janus, mit 2 Gesichtern, dessen Tempel, von Numa Pompilius erbaut, in Kriegszeiten geöffnet, im Frieden geschlossen wurde**). Auch hatten sie von Etrurien her den Glauben angenommen, daß die einzelnen Menschen, Familien, Städte, Länder ihre Schutzgeister (Genien, Dämonen) hätten. Sie hießen bald Laren bald Penaten, standen in den Häusern, verlangten keine Opfer, aber Ehrerbietung. Auch von den Seelen der Verstorbenen glaubten sie, daß sie die Lebenden umschweben. Die Seelen der Guten hießen **Manes,** Manen, die der Bösen **Lemures** oder **Larvae**, Larven. Von

*) Auch die Karte von Italien soll der Schüler zeichnen.
**) Er war innerhalb 753 Jahren nur dreimal geschlossen.

den Etruskern war auf die Römer auch das Bestreben übergegangen, bei allen Dingen die Zukunft zu erfahren. Man suchte Dies auf verschiedene Art zu bezwecken. Sie hatten sich den Himmel in 16 Regionen getheilt, in welchen das Zucken der Blitze oder der Flug der Vögel (augures) den günstigen oder ungünstigen Ausgang einer Sache entscheiden sollte; oder sie weissagten aus den Eingeweiden der Opferthiere (haruspices), oder gar aus dem Geschrei der Vögel und aus der größeren oder geringeren Freßlust der Hühner. Der oberste Priester hieß **pontifex maximus.**

Römische Geschichte. Die Hauptvölker Italien's waren in den ältesten Zeiten die Etrusker, Samniter und Lateiner. Die Etrusker besaßen das Gebiet von den Alpen bis zur Tiber und waren schon in den ältesten Zeiten ein gebildetes Volk, das Künste und Wissenschaften pflegte und einen ansehnlichen Handel trieb. Die Samniter waren ein tapferes Bergvolk, das die Apenninen in Mittel- und Unteritalien bewohnte. Die Römer führten lange Kriege mit ihnen, in denen die Samniter nach und nach fast völlig vertilgt wurden. Die Lateiner bewohnten das Land um die Tiber. Die Ureinwohner jener Gegend hießen Aboriginer (ab origine). Mit diesen vereinigten sich eingewanderte Sabiner, die aus der Nachbarschaft von den Apenninen gekommen waren, und aus Arkadien eingewanderte Pelasger. Aus diesen drei Stämmen entstanden die Lateiner, zu denen auch die Römer gehörten. Der Ursprung des römischen Staates ist in Dunkel gehüllt. Die Sage weist auf Askanius, den Sohn des Aeneas, welcher nach dem Untergang Troja's mit trojanischen Flüchtlingen Alba Longa in Latium gegründet habe. Gründer der Stadt Rom sollen Romulus und Remus, Söhne des Mars und Rhea Silvia, der Tochter des Königs Numitor in Latium, gewesen sein. Amulius, sagt man, der seinen Bruder Numitor vom Throne gestoßen, habe die beiden Kinder auf dem palatinischen Berg aussetzen lassen, wo sie anfangs von einer Wölfin gesäugt, dann von Hirten gefunden und erzogen worden seyen. Sie gründeten später auf diesem Platze die Stadt Rom, welche sie,

um Bevölkerung hinzuziehen, zum Asyl für Verbrecher erklärten. Romulus soll den Remus ermordet haben und auf diese Weise alleiniger König geworden sein. Die ursprüngliche Verfassung Roms war aristokratisch. Das römische Volk zerfiel in den ältesten Zeiten in drei Stände, in die Patricier, Plebejer und Clienten. 1) Die Patricier, der Erbadel, waren, wie es scheint, die Nachkommen Derjenigen, welche sich die Gegend unterwarfen und die Stadt erbauten. Die Patricier zerfielen in 3 Tribus, jeder Tribus in 10 Curien. Diese 30 Curien bildeten die ursprüngliche Volksversammlung. Romulus gründete aus dem Adel einen Senat von 100 Vätern (patres, daher überhaupt Patricier), den später Tarquinius Priscus (615—578) auf 300 vermehrte und dessen Mitglieder von der Volksversammlung gewählt wurden. Nur die Patricier hatten Stimmrecht, Anspruch auf öffentliche Aemter und die Nutznießung der Staatsländereien. 2) Die Plebejer waren ein freier Mittelstand, der wahrscheinlich seinen Ursprung von freien eingewanderten Fremden nahm, denen die Römer Ländereien gaben oder verkauften, wofür sie und ihre Nachkommen eine jährliche Abgabe an den Staat (tributum) entrichten mußten. An den Staatsgütern hatten die Plebejer keinen Theil. Die Heirathen zwischen Plebejern und Patriciern waren verboten. 3) Die Clienten. Diese waren die Nachkommen der unterjochten ursprünglichen Bewohner der Gegend, die als eine Art Lehensleute die Güter der Patricier bebauen und denselben sonstige Dienste leisten mußten. Sie verschwinden später unter den Plebejern. — Romulus wurde nach seinem Tode unter dem Namen Quirinus göttlich verehrt; von ihm nannten sich die Römer mit dem Ehrennamen Quiriten.

Von Romulus an herrschten in Rom 7 Könige, ihre Namen sind: Numa Pompilius, Tullus Hostilius, Ancus Martius, Tarquinius Priscus oder der Aeltere, Servius Tullius, Tarquinius Superbus oder der Stolze. Von diesen Königen hat Tarquinius Priscus (615 — 578) den Senat auf 300 vermehrt; dagegen wirkte Servius Tullius der Aristokratie entgegen, indem er das

ganze Volk für stimmfähig erklärte und nach dem Vermögen in 6 Classen mit 193 Centurien eintheilte. In der ersten Classe waren die reichsten Bürger und so abwärts, die sechste Classe bestand aus den Bürgern ohne Vermögen. Von nun an durften also die Plebejer in den Vorksversammlungen mitstimmen, jede Centurie hatte aber blos eine Stimme, die erste Classe, worin die reichsten Bürger waren, hatte 98, die übrigen alle zusammen nur 95 Centurien. Tarquinius Superbus, welcher auf Servius Tullius folgte, wollte das Königthum völlig unabhängig von der Aristokratie machen, zog das Volk auf seine Seite, wurde aber aus Rom vertrieben; die Königswürde wurde jetzt (510) völlig abgeschafft. Man wählte von nun an jährlich 2 Consuln, deren Macht der königlichen fast gleich kam. Die Consuln wurden durch die nach Centurien stimmenden Volksversammlungen (Comitien) auf ein Jahr gewählt; nur Patricier konnten diese Würde erlangen. Die ersten Consuln waren Lucius Junius Brutus und Tarquinius Collatinus. Der vertriebene König erschien nun mit Nachbarvölkern vor Rom, zuerst mit den Vejentern, dann mit dem König der Etrusker Porsenna (Mucius Scävola brennt seine Hand ab) endlich mit den Latinern. Rom war in großer Gefahr, die gedrückten Plebejer wollten nicht in's Feld ziehen, man schuf in der Noth die neue Würde eines Dictators. (Der Dictator hatte unumschränkte Gewalt im Staate und über Leben und Tod der Bürger, aber nur auf ein halbes Jahr; nach Verlauf dieser Zeit konnte er für seine Amtsführung zur Verantwortung gezogen werden.) Der zweite Dictator*) Aulus Posthumius besiegte 496 die Latiner vollständig am See Regillus; Tarquinius ging nach Cumä in Unteritalien, wo er 495 starb.

Unterdessen aber wurden die Plebejer immer unzufriedener; sie hatten keinen Theil an der Verwaltung des Staates und an öffentlichen Würden, ebensowenig an den Staatsländereien, mußten dagegen hohe Steuern zahlen und fortwährend unentgeldlich Kriegsdienste thun, worüber sie ihren Feldbau versäumten und in drückende Schulden geriethen, die sie

*) Titus Lartius hieß der erste.

den Patriciern in der Regel wenigstens mit 12 Procent jährlich verzinsen mußten. Sie zogen 494 v. Chr. aus Rom förmlich aus und verschanzten sich in der Nähe auf dem heiligen Berge. Der Patricier Menenius Agrippa brachte sie durch das Versprechen von Erleichterungen zur Rückkehr. Sie durften fortan aus ihrer Mitte 5 Volkstribunen (die Zahl stieg später auf 10) wählen, von denen immer zwei bei den Senatssitzungen an der Thür standen und, so oft ihnen ein Senatsbeschluß mißfiel, ihr Veto (ich verbiete) aussprachen. Der Beschluß durfte sodann nicht ausgeführt werden. Hiermit war nun auch die Losung zu einem fortwährenden Kampfe zwischen Patriciern und Plebejern gegeben. Coriolanus wollte den Plebejern 491 v. Chr. das Tribunat wieder entreißen, mußte aber zu Rom's Feinden, dem Volskern, fliehen, belagerte Rom mit den Volskern, wurde durch seine Gemahlin und Mutter bestimmt, die Belagerung aufzuheben, hierauf aber von den Volskern ermordet. Um den willkührlichen Urtheilen der Patricier, welche allein die Richter waren, vorzubeugen, verlangten die Plebejer eine geschriebene Gesetzgebung. Abgesandte holten in Athen Solon's Gesetze, und eine Komission aus 10 Männern (Decemvirn) bearbeitete darnach (452 v. Chr.) Gesetze für die Römer, die auf 12 eherne Tafeln eingegraben wurden. Diese Decemvirn, welche mit dictatorischer Gewalt ausgestattet waren, suchten unter Vortritt des Appius Claudius ihre Gewalt permanent zu machen. Darüber entstand ein Volksaufstand, die Decemvirn wurden abgeschafft, das Consulat wieder eingesetzt, und es wurde bestimmt, daß man sich ferner von jeder öffentlichen Macht an die Volksversammlung berufen könne, daß die Volkstribunen unverletzlich und daß die Plebiscite (d. i. die Beschlüsse der Comitien nach Tribus) für's ganze Volk verbindlich seyen. Im Jahre 445 v. Chr. wußten es die Plebejer auch dahin zu bringen, daß das Verbot der Heirathen zwischen Patriciern und Plebejern aufgehoben wurde. Im Jahre 389 brach die gallische Völkerschaft der Senonen *) unter Brennus in La-

*) Von den Galliern waren mehre Stämme am Ende des 5. Jahr-

tium ein, schlug ein römisches Heer am Flusse Allia, eroberte und zerstörte Rom, wurde aber von dem in der Verbannung lebenden, inzwischen zum Dictator ernannten Camillus in die Flucht getrieben (so erzählt Livius). Manlius dagegen, der das Capitol gegen die Gallier sehr tapfer vertheidigt hatte, der es mit dem Volke hielt, aber nach der königlichen Würde strebte, wurde durch Beschluß der Volksversammlung vom tarpejischen Felsen herabgestürzt.

Der Volkstribun Caius Licinius Stolo setzte es 366 mit ungemeiner Beharrlichkeit nach zehnjährigem, hartnäckigem Widerstande der Patricier durch, daß die Staatsländereien billiger vertheilt, das Schuldenverhältniß der Plebejer an die Patricier erleichtert und daß ein Konsul vom Volk und Senat aus den Plebejern gewählt werden mußte. Man nennt seine Forderungen die „Licinischen Rogationen.“ In den Jahren von 356—300 v. Chr. erstritten sich die Plebejer auch noch das Recht, daß beide Consuln, die Prätoren, Censoren, Priester und der Dictator aus den Plebejern gewählt werden konnten.

Gegen das Ende dieser bürgerlichen Streitigkeiten zwischen Patriciern und Plebejern beginnen die Römer ihre Eroberungen. Sie machen den Anfang in Italien; der erste Krieg entsteht 343 mit den Samnitern, dem tapfersten italischen Volke nächst den Römern; dann bekämpfen sie die Latiner und Campaner, wobei sich der Consul Publius Decius Mus in einer furchtbaren Schlacht am Fuße des Vesuv dem Tode weiht und dadurch den Sieg erringt. Die Samniter erhoben sich von Neuem, schloßen die Römer in den caudinischen Päßen ein, worauf es zu einem nachtheiligen Frieden

hunderts v. Chr. in Oberitalien eingewandert und hatten sich dort bleibend niedergelassen (Gallia cisalpina). Zu diesen Galliern gehörten die obengenannten Senonen. Sie bekriegten Rom, weil die Römer vor hatten, die Etrurier zu unterstützen, in welches Land sie eingefallen waren. Uebrigens wären sie nach der Erzählung des Polybius nicht von Camillus geschlagen worden, sondern gegen eine große Summe aus Rom abgezogen, weil die Veneter in ihr Gebiet eingefallen waren.

kam (321), den aber Senat und Volk in Rom nicht anerkannte. Der Dictator Papirius Cursor zwang 304 die Samniter abermals zum Frieden, und als sie sich zum dritten Mal gegen Rom erhoben, wurden sie 290 von Manius Curius Dentatus völlig besiegt und beinahe gänzlich vertilgt. Jetzt wandten sich die Römer nach Unteritalien, dessen blühende Staaten einen Bund gegen das eroberungssüchtige Rom geschlossen hatten, zunächst gegen Tarent. Die Tarentiner riefen den mächtigen König Pyrrhus von Epirus in Griechenland zu Hülfe. Pyrrhus schlägt die Römer (280), verlangt die Unabhängigkeit der süditalischen Städte und Rückerstattung des Genommenen. Die Römer verwerfen die Bedingungen, Pyrrhus schlägt sie wiederum, jedoch mit eigenem großen Verlust, und wird 275 von Manius Curius Dentatus bei Benevent auf's Haupt geschlagen, worauf er Italien verläßt und die Römer von der ganzen südlichen Halbinsel Besitz nehmen. In den eroberten Ländern gründeten sie römische Colonieen; einigen Städten ertheilten sie das römische Bürgerrecht, theils mit, theils ohne Stimmrecht in Rom, anderen Städten ließen sie ihre eigene Verfassung, wobei dieselben aber Bundestruppen stellen und besolden mußten, wieder in andere setzten sie römische Obrigkeiten.

Die Sitten der Römer sind in diesem Zeitraum noch einfach und streng. Selbstverläugnung, Tapferkeit und aufopfernde Vaterlandsliebe sind ihre hervorragenden Tugenden. Das Heer war in Legionen, die Legion in Cohorten getheilt. Eine Legion bestand anfangs aus 3000 Mann zu Fuß und 300 Reitern, später aus 4200, noch später oft aus 6000 Mann. Das Commando der Armee hatten die Consuln; kleinere Abtheilungen befehligten die Legaten und Tribunen. Ein Centurio war ein Befehlshaber über Hundert, etwa wie bei uns ein Hauptmann; ein Decurio hatte den Befehl über Zehn.

Dritte Periode.

Von Alexander dem Großen bis auf die Errichtung des römischen Kaiserthums durch Augustus.

336—30 v. Chr.

Griechenland und das macedonische Weltreich.

Alexander, der Große, geboren 356 v. Chr., bei dem Tode seines Vaters Philipp erst 20 Jahre alt, war ein durch den Philosophen Aristoteles gebildeter, geistreicher und thatkräftiger Jüngling. Obwohl die Griechen Miene machten, sich nach Philipp's Tode von der macedonischen Oberherrschaft zu befreien, auch die nördlichen Völker der Illyrier, Triballier und Thracier gegen die Macedonier in Aufstand waren; so eilte Alexander doch unerschrocken nach Corinth und wurde dort von den Griechen, mit Ausnahme der Spartaner, als Oberfeldherr anerkannt. Als er hierauf gegen obengenannte Völker gezogen war, verbreitete sich das Gerücht in Griechenland, er sey gestorben; die Griechen erhoben sich, er aber kam zurück und zerstörte die Stadt Theben, wo er nur die Tempel und das Haus des Dichters Pindar verschonte. Die übrigen Griechen behandelte er milde, ließ seinen Feldherrn Antipater in Macedonien zurück und setzte 334 v. Chr. mit einem Heere von 35,000 Mann über den Hellespont, um das persische Reich zu erobern, wo damals der König Darius III. (Codomannus), ein milder, aber der Energie entbehrender Fürst regierte.

Am Flusse Granikus in Kleinasien schlug Alexander 334 ein persisches Heer, das ihn unter Anführung des Memnon aus Rhodus aufhalten sollte, eroberte Kleinasien und drang nach Syrien vor. Da kam ihm der Perserkönig Darius mit einem Heere von 60,000 Mann in den Rücken, Alexander wandte sich gegen ihn und schlug ihn völlig bei Issus in Cilicien (333), wo Mutter, Gemahlin und Tochter des Königs in seine Hand fielen. Darius bot nun als Lösegeld für die Frauen und Preis des Friedens dem Alexander die Herrschaft über Asien bis an den Euphrat an. Alexander verschmähte Dies und zog nach Phö-

nizien, um die phönizische Flotte zu gewinnen; die Stadt Tyrus leistete ihm 7 Monate hindurch Widerstand. Palästina ergab sich ihm ohne Kampf; er bestätigte den Juden die alte Verfassung und opferte dem Jehova im Tempel zu Jerusalem. Mit leichter Mühe eroberte er nun Aegypten, wo die Perser sehr verhaßt waren, und gründete an einer der Nilmündungen die so berühmt gewordene Stadt Alexandrien (332), welche Hauptsitz griechischer Bildung und Mittelpunkt des Welthandels wurde. Im Besitze einer Seemacht und mit neuen Hülfstruppen aus Griechenland verstärkt, wandte sich nun Alexander wieder gegen Persien, wo sich ihm Darius 331 bei Arbela und Gaugamela (in Assyrien) mit einem großen Heere entgegenstellte, aber völlig geschlagen wurde. Jetzt ergaben sich die drei persischen Hauptstädte Babylon, Susa und Persepolis. Die Burg von Persepolis, den Begräbnißort der persischen Könige, übergab Alexander den Flammen zur Sühne aller Leiden, welche Persien über Griechenland gebracht. Darius floh nach Ekbatana in Medien, von da nach vergeblichen Versuchen, dem Alexander zu widerstehen, immer weiter gegen Norden. Nur noch 2 Satrapen, Bessus und Brasäntes begleiteten ihn. Sie führten zuletzt den König auf einem Wagen geschlossen mit sich, bereit, ihn an Alexander auszuliefern. Als Alexander Dies vernahm, schickte er ihnen leichte Reiterei nach, bei deren Herannahen sie den Darius tödtlich verwundeten und entflohen. Als die Macedonier heran kamen, war Darius bereits verschieden. Bessus ließ sich zum König ausrufen, wurde aber von seinen Leuten der macedonischen Reiterei verrathen, gefesselt, gegeißelt und auf den Spruch eines medischen Gerichtes hingerichtet. So hatte nun Alexander das persische Reich in seiner Gewalt. Er behandelte die Perser nicht als Ueberwundene, sondern stellte sie den Griechen gleich und nahm selbst in seiner Kleidung und seinem Hofhalt Viel von asiatischen Sitten an, was seinem Heere nicht gefallen wollte, um so weniger, da er, sonst mild und edel, durch sein Glück jähzornig geworden war, in seinen letzten Jahren sich dem Trunke ergeben hatte und anfing, die Launen asiatischer Des-

boten kund zu geben. Er wollte sogar für einen Sohn des Jupiter Ammon *) gelten und als Halbgott verehrt seyn. Seinen Feldherrn Parmenio ließ er aus bloßem Mißtrauen, ohne Urtheil und Recht, aus dem Wege räumen; den Clitus, der ihm in der Schlacht am Granikus das Leben gerettet, ermordete er bei einem Weingelage mit eigener Hand, weil er seine Thaten nicht so schmeichlerisch preisen, den Alexander nicht über alle griechischen Helden und Halbgötter erheben wollte, wie es die übrige Gesellschaft that. Der Trunksucht wurde von ihm und seiner Umgebung so entsetzlich gefröhnt, daß sie wahrscheinlich sein Lebensende herbeiführte. Bei einem Gelage kurz vor seinem Ende tranken sich 41 der Anwesenden zu Tode. Im Jahre 327 begann Alexander seinen Zug nach Indien, schlug die mächtigen Könige Porus I. und Porus II. und kam bis an den Fluß Hyphasis, **) wo sich sein Heer weigerte, weiter zu ziehen und ihn so zur Rückkehr zwang. Er ließ an der Stelle zum ewigen Gedächtniß 12 Grenzaltäre, jeden von 50 Fuß, errichten und befahl, als er an den Hydaspes kam, seinem Feldherrn Nearchos, mit einem Theil des Heeres auf 2000 Schiffen stromabwärts zu fahren; Nearchos erreichte mit seiner Flotte den persischen Meerbusen, Alexander aber zu Land mit dem übrigen Theile des Heeres nach unsäglichen Mühsalen endlich 325 die Hauptstadt Susa wieder. Der Zug Alexander's nach Indien hatte für viele Jahrhunderte einen Handelsweg zwischen Indien und Europa eröffnet. Alexander ließ es sich nun angelegen seyn, Griechen und Perser in eine Nation zu verbinden und auf diese Weise das Morgen- und Abendland zu einigen; die Macedonier sahen aber in der Gleichstellung der Perser eine Zurücksetzung. Während Alexander mit

---

*) Ammon war der Sonnengott, die in das Zeichen des Widders tretende Sonne bei den Aegyptern. Die Griechen gaben diesen Beinamen ihrem Zeus oder Jupiter. Die Priester des ägyptischen Orakels des Jupiter Ammon hatten den Alexander als „Sohn der Gottheit“ begrüßt, worauf er seine Ansprüche auf göttliche Verehrung gründete.

*) Hyphasis und Hydaspes sind Nebenflüsse des Indus.

einer Unternehmung auf Arabien umging, raffte ihn plötzlich 323 zu Babylon, das er zur Hauptstadt seines großen Reiches bestimmt hatte, der Tod in der Blüthe seiner Jahre hinweg. Auf die Frage, wem er sein Reich hinterlasse, antwortete er: „Dem Würdigsten, aber ich sehe voraus, daß meine Leichenfeier blutig seyn wird!" — Uebrigens hatte Alexander's Eroberung Persien's die wichtige Folge für die Fortbildung der Menschheit, daß sich griechische Kultur durch ganz Vorderasien verbreitete, daß Asien und Europa in lebendigen Verkehr mit einander traten und ihre Kenntnisse und Erfahrungen austauschten.

Da Alexander's Sohn von der Roxane, der Tochter des Darius, bei seinem Tode noch nicht geboren war, so wurde Anfangs sein blödsinniger Halbbruder Arrhidäus, später sodann dieser nachgeborene Sohn Alexander zum König erklärt; die Feldherrn Perdikkas, Meleager und Leonnatus sollten Vormünder seyn. Perdikkas schaffte aber bald den Meleager aus dem Wege und theilte das Reich unter die Feldherrn Ptolemäus, Kraterus, Antipater, Lysimachus, Antigonus und Leonnatus. Bald entbrannte ein Kampf unter diesen Feldherren. Ein Versuch der Griechen (322), sich von Macedonien unabhängig zu machen, mißlang gänzlich, wiewohl die Uneinigkeit unter den Feldherren fortdauerte. Perdikkas wurde ermordet, Antipater erhielt die Würde eines Reichsverwesers; bald brach unter den macedonischen Feldherrn abermals offener Krieg aus, bis endlich die ganze königliche Familie Alexander's ausgerottet war und nach der Schlacht bei Ipsus in Phrygien (301) vier größere Reiche aus den Trümmern der Weltmonarchie Alexander's hervorgingen. Die Reiche sind a) das **kleinasiatische**, von Lysimachus gegründet, später von der Hauptstadt Pergamum das pergamenische genannt. (Uebrigens existirten in Kleinasien noch andere kleinere Reiche, wie Bithynien, Pontus, Kappadocien und Galatien). b) Das **syrische** Reich, von Seleucus I., Nicator, 276 gestiftet, mit der Hauptstadt Antiochien. Die nachfolgenden syrischen Regenten hießen von dem Stifter „Seleuciden." Das Reich vergrößerte sich durch

Parthien und Bactrien; unter **Antiochus III.** (dem Großen) wurden Phönizien und Palästina einverleibt. Syrien geht 64 v. Chr. an die Römer verloren. c) Das **ägyptische** Reich, 322 durch Ptolemäus, den Sohn des Lagus, gegründet. (Seine Nachfolger führten auch alle den Namen Ptolemäus). Das Reich blühte durch die Pflege griechischer Kunst und Wissenschaft; die Hauptstadt Alexandria war Sitz des Welthandels, hatte viele Kunstschätze und eine berühmte Bibliothek. Aegypten ging 30 v. Chr. an die Römer verloren. d) Das **macedonische** Reich. Nach zahllosen Wirren und gräuelvollen Kämpfen um den macedonischen Thron erringt ihn endlich Antigonus Gonatas und behauptet ihn glücklich gegen den König Pyrrhus von Epirus, der 272 in Argos erschlagen wird. Das Reich hatte fortwährende Kämpfe mit den Griechen, die um ihre Freiheit rangen. Macedonien wurde, nachdem es in 4 kleinere Reiche zerfallen, 148 v. Chr. römische Provinz.

Die Eroberungen Alexander's hatten auch auf **Judäa** und das Judenthum einen wesentlichen Einfluß. Jerusalem und ganz Judäa hatten sich dem Alexander friedlich ergeben; der König selbst opferte in Jerusalem und ließ dem Lande alle seine Gesetze und Einrichtungen. Nach Alexander's Tod kam das Land zuerst unter die Oberhoheit der ägyptischen Ptolemäer, unter welchen griechische Philosophie und Kultur auch in das Judenthum eindrangen, besonders in Alexandrien, wo sehr viele Juden lebten. Der König Ptolemäus Philadelphus ließ durch 72 jüdische Gelehrte das alte Testament in's Griechische übersetzen (man nennt diese Uebersetzung **Septuaginta**). Später kam Judäa unter die Herrschaft der syrischen Seleuciden. — Der syrische König Antiochus Epiphanes wollte den Juden mit Gewalt die griechische Religion aufdringen. Dagegen erhob sich 167 v. Chr. die Familie der Maccabäer, welche die Unabhängigkeit Judäa's von Syrien errang. Bald aber entstanden innere Zwiste, die das Land unter die Herrschaft der Römer brachten.

Mit dem Weltreiche Alexander's war die Kraft Griechenlands gebrochen; das politische Leben und Ansehen gegen

Außen verlor sich gänzlich. Noch einmal treten, als letztes Lebenszeichen, ein Paar Bünde in der Geschichte hervor. Im Jahre 280 stifteten die achäischen Städte den achäischen Bund, der auf keine Hegemonie, sondern auf die Gleichheit aller Mitglieder gegründet war. An seiner Spitze stand ein Strategos oder Oberanführer. Der Bundestag wurde jährlich zu Aegion gehalten. Die Seele dieses Bundes war Aratus aus Sicyon. Athen, welches macedonisch gesinnt war, schloß sich dem Bunde nicht an. Dagegen trat dem achäischen Bunde gegenüber der macedonisch gesinnte ätolische Bund, welcher auch einen Strategos an der Spitze hatte. Sparta wollte sich im achäischen Bunde die Hegemonie erringen; und gerieth darüber mit den Verbündeten in Krieg. An der Spitze des Bundes stand, wie bereits erwähnt, zuerst Aratus, sodann der edle Philopömen,*) welcher die Spartaner besiegte. Der achäische Bund erhielt von den Römern, nachdem diese die Macedonier bei Pydna besiegt hatten, den Befehl, sich aufzulösen. Da sich der Bund widersetzte, rückte ein römisches Heer unter Metellus in Griechenland ein, der Consul Lucius Mummius zerstörte 146 Corinth, Theben, und andere griechische Städte, und Griechenland wurde unter dem Namen Achaja zur römischen Provinz gemacht.

Wissenschaft und Kunst der Griechen.

Griechische Wissenschaft. Die griech. Nation wurde die Lehrerin aller neueren gebildeten Völker; ihr verdankt das Abendland neben den Segnungen, die vom Christenthum ausgingen, vornehmlich die hohe Culturstufe, auf welcher es sich befindet. Die älteste **Poesie** der Griechen bestand in Lobgesängen (Hymnen), die zur Ehre der Götter abgesungen wurden. Dichter dieser Gattung sind Linus, Musäus, Orpheus u. A., von denen sich aber keine ächten Producte mehr vorfinden. Nach der Eroberung Troja's wurde es üblich, daß Leute die Thaten der Götter und der Helden der Nation dem Volke in Gesängen vorerzählten, so namentlich die Abenteuer im trojanischen Kriege (epische

*) Aus Megalopolis in Arkadien, der letzte große Grieche.

Poesie). *) Solche Sänger (Aöden) wanderten von Stadt zu Stadt und weilten gerne an den Höfen der Fürsten. Ihr Vortrag war in der Regel improvisirt und wurde durch Citherspiel eingeleitet; ihre Stimme war mehr Recitation als Gesang. Ein solcher Sänger war auch Homer aus der kleinasiatischen Landschaft Jonien um 950 vor Chr. Nach den neuesten Untersuchungen sind die ihm allein zugeschriebenen Gedichte (Iliade und Odyssee) als das Product einer ganzen Sängerschule zu betrachten. Neben Homer blühte in Böotien eine Dichterschule, welche sich mehr dem Lehrgedicht (didactische Poesie) **) widmete; für das Haupt dieser Schule gilt Hesiod. Eine Gattung des Lehrgedichtes, welche besonders gepflegt wurde, waren die Gnomen, kurze Sinnsprüche moralischen und politischen Inhalts. Meister dieser Gattung waren Solon und Theognis aus Megara (540 vor Chr). Die Fabeldichtung wurde zuerst in Samos gepflegt, wo Aesop lebte (um 540 vor Chr). Nachdem die homerischen Gedichte in das Volk gekommen, entstanden die Rhapsoden, Sänger von Profession, die nicht selbst Gedichte machten, aber die Gedichte Anderer, namentlich die homerischen, sammelten und bei Festlichkeiten, in schöne Costüme gekleidet, vortrugen. Die lyrische Poesie wurde besonders von dem dorischen Stamme gepflegt. Die Lieder wurden in Begleitung der Laute oder der Flöte gesungen und hatten ein sehr verschiedenartiges, künstliches Versmaß. Die großen öffentlichen Gesänge wurden von Chören vorgetragen und mit Tanz begleitet, dahin gehören z. B. der berühmte Päan, ein Hymnus zu Ehren des Apollo, und der Dithyrambus im Dionysusdienst. Berühmte lyrische Dichter sind: Archilochus aus Parus (um 700 v. Chr.), der die Jamben erfunden hat, Tyrtäus, Dichter von Kriegsliedern (um 680 v. Chr.), Arion (um 630 v. Chr.), Ibycus (um 600 v.

*) Das Epos erzählt vergangene große Begebenheiten, während das Drama die Handlung selbst vorführt. Das Epos kennt keine Verwicklung und steigende Spannung, wie das Drama.

**) In der didactischen Poesie stellt der Dichter Ideen, Begriffe in einem schönen Gewande dar, in der lyrischen Poesie dagegen sind es Gefühle, die den Gegenstand seiner Darstellung ausmachen.

Chr.), Alcäus, den sich Horaz zum Muster nahm (um 600), die Dichterin Sappho von der Insel Lesbos (600 v. Chr.), Anakreon (um 550 v. Chr.), Pindar, der die Sieger bei den olympischen, pythischen, isthmischen und nemeischen Spielen besang (500 v. Chr.). — Das Drama*) fand seine Entstehung in Attica; die Darstellung desselben auf der Bühne begann Thespis (550 v. Chr.) damit, daß er den Dithyrambenchor des Dionysus in mehrmals veränderter Verkleidung auftreten ließ und die Schicksale von Nebenpersonen vorführte. Die theatralische Darstellung ging von kleinen Anfängen aus; die Bühne des Thespis war anfangs auf einem Karren, doch fand er bald beim Staate Unterstützung. Aeschylus (500 v. Chr.) richtete die Bühne in größerem Maßstabe ein, wählte passende Kostüme, schrieb die Maske vor, damit die Spieler deutlicher verstanden wurden, und führte den Dialog ein. Da die Spieler der Hauptrollen in übermenschlicher Gestalt erscheinen sollten, so trugen sie den Kothurn, einen purpurnen Stiefel mit mehren dicken Sohlen. In der Gattung des Drama's, welche Tragödie**) genannt wird, waren die Griechen besonders ausgezeichnet. Eine Tragödie hatte zwei Bestandtheile, den Dialog und den Chor. In dem Dialog hatte die Handlung ihren Fortgang, der Chor, anfangs aus 12, dann aus 15 Personen bestehend, trat hie und da mit einem feierlichen Gesang dazwischen, warnend, belehrend, vorherverkündigend. Die größten Tragödiendichter der Griechen sind Aeschylus (525 — 456 v. Chr.; von seinen 75 Stücken sind noch 7 vorhanden), Sophokles 495 — 402; (von seinen 120 Stücken besitzen wir noch 7), und Euripides (480 — 406; von seinen 75 Stücken haben wir noch 20). — Für den Begründer der Komödie***) gilt Epicharmus aus Sici-

*) Dramatisch ist jedes poetische Erzeugniß, welches eine Handlung als gegenwärtig und geschehend vorüberführt und die Persönlichkeit des Dichters nicht einmischt.

**) Die Tragödie stellt das Leben in seinen ernsten Beziehungen dar, entwickelt ein großes und ernstes menschliches Schicksal.

***) Die Komödie behandelt das Lächerliche im Leben in einer dramatischen Form.

lien (um 480 v. Chr.). Auch die Komödie bestand aus einem Dialog und scherzhaftem Chor. Der berühmteste griechische Komödiendichter ist Aristophanes aus Athen (blühte v. 427 bis 380). Er brachte in seinen „Wolken" auch den Sokrates auf die Bühne.

Die griechische Prosa fing erst nach den Perserkriegen an sich auszubilden. Die berühmtesten griechischen **Geschichtsschreiber** sind: Herodot aus Halicarnassus in Kleinasien (484 — 428), schrieb 9 nach den Musen benannte Bücher, in welchen er die Geschichte der Befreiung Griechenland's von den Persern erzählt. Herodot gilt für den Vater der Geschichte. Thucydides (471 — 404 v. Chr.), einer der größten Geschichtsschreiber aller Zeiten, war Feldherr im peloponnesischen Krieg und schrieb in seiner Verbannung 8 Bücher über diesen Krieg, die für eines der ersten Meisterwerke der Geschichtsschreibung gelten. Xenophon, ein Schüler des Sokrates (443 — 357) schrieb „hellenische Geschichten", „über die Erziehung des Cyrus (Cyropädie)", „über den Feldzug des jüngeren Cyrus und den Rückzug der 10,000 Griechen aus Persien, den Xenophon leitete (Anabasis)."

Die griechische **Beredsamkeit** hatte ihren Hauptsitz in Athen. Berühmte Redner in Athen waren Perikles, Lysias, Isokrates, Aeschines und vor allen Demosthenes (385 — 322), der im ganzen Alterthum für den ersten Redner galt. Es sind 61 Reden von ihm auf unsere Zeit gekommen.

Von der **Philosophie** der Griechen haben wir bereits bei Sokrates gesprochen. Wir fügen noch ein Paar Worte über die **mathematischen** und **Naturwissenschaften** bei. Die Anfänge dieser Wissenschaften gingen, wie die Philosophie überhaupt, von Jonien aus. Hier waren es Thales aus Milet, und sein Freund Anaximander (600 v. Chr.), welche zuerst über den Ursprung der Welt und die Verhältnisse der Dinge aus Vernunftbedürfniß nachforschten. Thales erklärte das Wasser für den Grundstoff aller Dinge. Beide lehrten, der Himmel bilde eine hohle Kugel, deren obere Hälfte mit Luft, deren untere mit Wasser gefüllt sei. Auf der Oberfläche des

Wassers schwimme die Erde in Gestalt einer Walze. Thales sagte zuerst eine Sonnenfinsterniß (auf das Jahr 585) vorher. Anaximander soll zuerst eine Landkarte gezeichnet haben. Zu Sokrates Zeiten wurden von den Gebildeten schon häufig Landkarten gebraucht. Die mathematischen Wissenschaften pflegte besonders Pythagoras (aus Samos um 548 geb. starb zu Kroton in Unteritalien um 500 v. Chr.) und seine Schule. Die Pythagoreer lehrten die Bewegung der Planeten um die Sonne und erkannten zuerst die Kugelgestalt der Erde, bestimmt wurde dieselbe behauptet von Parmenides aus Elea um 460 v. Chr. Die Welt, lehrten die Pythogoreer, sei ein aus zehn Weltkörpern bestehendes harmonisches Ganze; die zehn Weltkörper bewegten sich um das Centralfeuer, die Sonne, (Sphärenmusik). Der Pythagoreer Philolaus aus Crotona, ein Zeitgenosse des Plato, behauptete schon die Bewegung der Erde um die Sonne, was erst lange Jahrhunderte nach ihm durch Copernicus zur Geltung kam. Geometrie wurde auch in der Schule des Plato mit besonderer Vorliebe getrieben. Für die Naturwissenschaften ist besonders wichtig Aristoteles (geb. zu Stagira in Macedonien 384 v. Chr., Sohn eines Arztes, war 20 Jahre lang Schüler Plato's, sodann Erzieher Alexander's d. Gr., starb 322 wahrscheinlich durch Gift, das er genommen). Sein Schüler und Gönner Alexander unterstützte ihn mit Geld zur Anlage von Naturaliensammlungen und schickte ihm seltene Naturproducte von seinen asiatischen Zügen. Aristoteles stellte Untersuchungen an über den Ursprung der Welt, über die Natur und die Elemente, über die Bewegung, Zusammensetzung und Auflösung der Körper u. s. f. Besonders Viel verdankte ihm die Zoologie und Ichthyologie. Schriften des Aristoteles, die hieher gehören, sind: 1) Allgemeine Naturlehre in 8 Büchern, 2) Meteorologie in 4 Büchern, 3) Thiergeschichte in 10 Büchern u. a. Sein Schüler Theophrastus schrieb eine Geschichte der Pflanzen in 10 Büchern. Als mit den Zügen Alexander's griechische Cultur nach Aegypten gekommen war, wurden dort, in der alten Heimath der Mathematik und Astronomie, ganz besonders die mathemati-

schen Wissenschaften gepflegt. Berühmte Schulen der Mathematik waren damals zu Alexandrien, auf der Insel Rhodus und in Pergamus. In Alexandrien lebte der berühmte Mathematiker Euklides (300—286 v. Chr.) Er hatte zu Athen die platonische Philosophie studirt. Sein Hauptwerk sind die Stoicheia, 15 Bücher Elemente der reinen Mathematik. Apollonius von Perga in Pamphylien (um 240 v. Chr.) schrieb über die Kegelschnitte. Als Mechaniker waren berühmt: Hero in Alexandrien (um 200 v. Chr.), Archimedes von Syracus (287—212 v. Chr.) Archimedes hatte zu Alexandrien studirt, vertheidigte seine Vaterstadt Syracus drei Jahre lang gegen den römischen Consul Marcellus durch allerlei Kriegsmaschinen, setzte die feindlichen Schiffe durch Brennspiegel in Brand, erfand die Wasserschraube. Er hat die Mechanik zuerst wissenschaftlich begründet; von seinen Schriften sind mehre auf uns gekommen, z. B. über die Spirallinien, über die Quadratur der Parabel. Ctesibius aus Alexandrien (um 200 v. Chr.) erfand die Wasseruhren und Druck- und Pumpwerke zur Hebung des Wassers. In der Geographie bestimmte zuerst Eratosthenes (aus Cyrene in Afrika um 250 v. Chr.) die Länge, Breite und Polhöhe der größeren Städte. Er war wegen seines großen Wissens von dem ägyptischen König Ptolomäus Evergetes nach Alexandrien als Vorstand der dortigen großen Bibliothek berufen worden. Eratosthenes entdeckte die Schiefheit der Ekliptik. Er gilt für den Vater der geographischen, wie Hipparchus (aus Nicäa in Bithynien, um 150 v. Chr.) für den Vater der astronomischen Wissenschaften. Hipparchus machte Tabellen über die Bahnen des Mondes und der Planeten, lehrte, daß der Mond kein eigenes, sondern von der Sonne erborgtes Licht habe, entwarf ein Fixsternenverzeichniß, bestimmte genau die Größe des Sonnenjahres und berechnete die Entfernungen der Planeten. Noch führen wir aus der Zeit nach Christi Geburt den Claudius Ptolemäus (aus Pelusium, gestorben 161 n. Chr.) an. Ptolemäus lebte in Alexandrien, dann zu Canobus in Aegypten, wo ein Tempel des Serapis war, dem er

wahrscheinlich als Priester angehörte. In seinem „System der Erdbeschreibung in 8 Büchern" zählt er die Namen der bedeutenderen Städte des damals bekannten Erdkreises auf und gibt von allen die Länge und Breite an. Demselben hat er einen Atlas von 26 Karten angeschlossen und eine Anweisung zur Fertigung von Landkarten. Sein Werk zeigt unter allen seinen Vorgängern die umfassendste geographische Kenntniß. Im äußersten Norden setzt er eine Insel Thule als Grenze; seine Kenntniß von Afrika reicht bis an die Mondgebirge, im Osten nennt er noch nördlich von Sina ein Land Serica, im äußersten Westen zeigt er die glücklichen Inseln an. Sein Buch, das wir noch besitzen, ist bis tief in das Mittelalter hinein als Lehrbuch der Geographie benützt worden.

Griechische Kunst.

Kein Volk der Erde hat in der Kunst (mit Ausnahme der Malerei) so Viel geleistet, als die Griechen. Die griechischen Städte waren mit Bildhauerarbeiten angefüllt, und selbst die kleinsten Dörfer hatten Werke dieser Art aufzuzeigen. Die höchste Blüthe der griechischen Kunst fällt in die Zeit von den Perserkriegen bis auf Alexander, den Großen.

A. **Baukunst.** In den ältesten Zeiten bauten die Griechen aus großen, rohen, unbehauenen Steinen, die ohne Mörtel auf einander gelegt waren, jedoch so, daß die einzelnen Zwischenräume sorgfältig mit kleinen Steinen ausgefüllt wurden. Man nannte diese Art zu bauen, die cyklopische Bauart. Nach der dorischen Wanderung entwickelte sich ein besserer Baustyl; es kamen die Säulen auf, zuerst die dorische, dann die jonische, zuletzt die korinthische Säulenordnung. Die Säule hat 3 Theile, den Fuß oder die Basis, den Schaft und das Kapitäl (**capitulum**). Bei Säulenordnungen sind die Säulen verbunden, unten durch eine aus mehren Schwellen gebildete Unterlage und oben durch das Gebälk. Das Gebälk hat 3 Theile, nämlich 1) den zunächst über den Kapitälern liegenden Hauptbalken, Architrav (**epistylium**) genannt, 2) den Fries (**diazoma**), den breiten,

über dem Architrav etwas vertieft fortlaufenden Streifen, 3) das Gesims (corona), den über dem Friese etwas vorspringenden Kranzleisten. Die dorische Säule ist die einfachste; sie hat keinen Fuß oder Basis, der Schaft ist dick und conisch zulaufend, das Kapitäl besteht einfach aus einem runden Wulst. Das Gebälk ist unverziert, der Fries besteht aus vorspringenden Balkenköpfen. Die jonische Säule hat einen aus Tafeln und einem Wulst bestehenden Fuß, einen hohen, schlanken Schaft; an den Ecken des Kapitäls bemerkt man vier schneckenförmig gewundene Auswüchse, welche Voluten genannt werden. Unter den Voluten läuft ein Blumenkranz rund umher. Der Fries ist durchaus mit Reliefs verziert. Bei der corinthischen Säule sind Fuß und Schaft wie bei der jonischen; das Kapitäl aber ist viel höher, und zwar besteht dasselbe aus mehren Reihen von Akanthusblättern, aus denen Blumenstengel sich erheben, die sich in Schneckengewinde endigen. Das Gebälk ist ungefähr wie das jonische. — Das Material der meisten Kunstbauten war Marmor. Die berühmtesten griechischen Baumeister fallen sämmtlich in die Zeit des Perikles und heißen Phidias, Iktinus, Mnasikles, Kallikrates und Karpion. — **Tempel.** Die Grundform der griechischen Tempel war ein länglichtes Viereck (die runde Form erscheint erst später), das in der Regel doppelt so lang als breit war. Die eigentliche, von den vier Mauern eingeschlossene Tempelkammer (**cella, domus, naos**, d. i. Schiff, genannt) erhielt ihre Beleuchtung in der Regel nur durch die geöffnete Thüre oder durch Lampen. Im Hintergrunde des Naos stand die Bildsäule des Gottes; die inneren Wände waren häufig mit Gemälden verziert. Vor dem Hauptgebäude war eine Vorhalle (**pronaos**). Bei größeren Tempeln lief um das ganze Gebäude eine einfache oder doppelte Säulenhalle; bei kleineren Tempeln war jedoch nur die Vorderseite oder die Vorder- und Hinterseite mit einer Säulenreihe versehen. Die größten und schönsten Tempel waren: der des Zeus in Olympia; der des Aeskulap in Epidaurus; der des Zeus Panhellenios auf der Insel Aegina; der der

Athene oder Minerva auf der Akropolis in Athen; der der Artemis oder Diana in Ephesus u. s. w. — Die **Theater.** Diese Gebäude waren von sehr großem Umfang und wurden häufig auch zu Volksversammlungen benützt. Der Bau steinerner Theater ging seit 480 von Athen aus. Die Form der Theater war ein Halbkreis, der in drei Theile zerfiel. 1) die Bühne oder der Raum, wo gespielt wurde (Proscenium). Die Coulissen waren bei den Griechen aus Holz in Form eines Prisma, auf drei Seiten mit Bäumen, Felsen, Häusern bemalt, die man nach dem Bedürfniß drehte. 2) Der Sitz für die Zuschauer (Theatron). Er stieg terrassenförmig empor und bildete einen Halbkreis. Um die oberste Sitzreihe lief ein Säulengang. 3) Die Orchestra, der Platz zwischen der Bühne und dem Theater, wo die Chortänze aufgeführt wurden. Die Theater waren nicht bedeckt. — Eine andere Art von Gebäuden waren die **Odeen** (**Odeum**), große, runde, bedeckte Gebäude, zu musikalischen Wettkämpfen bestimmt. Das erste baute Perikles in Athen. — Wieder eine andere Art waren die **Säulenhallen** (Stoa). Solche liefen nämlich nicht bloß um Tempel, sondern wurden auch abgesondert für Spazirgänger erbaut und mit Gemälden und Bildsäulen ausgeschmückt. — Die **Gymnasien** waren große Gebäude, die zu körperlichen Uebungen bestimmt waren. Das Innere enthielt die Ringbahn (Palästra), ringsherum waren allerlei Zimmer, Säle, auch Bäder; anstoßend Gärten.

B. Malerei. Die Malerei wurde bei den Griechen viel später ausgebildet, als die Bau- und Bildhauerkunst. Die ersten Anfänge reichen noch nicht bis auf die Zeiten Homer's hinauf; zu den Zeiten dieses Dichters bestand die ganze Kunst nur noch im Anmalen von Bildsäulen und Reliefs. Seit ungefähr 650 v. Chr. findet sich der erste Fortschritt in einer Art Silhouetten-Malerei. Man malte auf irdene Vasen schwarz ausgefüllte Figuren auf rothgelben Grund; die Zeichnung auf den ältesten Vasen ist noch roh und plump. Seit 570 zeigt sich einige perspektivische Auffassung; doch wurde die perspektivische Kunst bei den Griechen wenig gebraucht und gepflegt,

ob sie gleich nicht ganz unbekannt war. Erst seit 480 erhielt die Malerei eine etwas höhere Ausbildung; man gebraucht mehre Farben, zeichnet besser und unterscheidet zwischen Licht und Schatten. Man trug die Farben an den Wänden entweder auf nassem Kalk auf (**al fresco**), oder auf getrocknetem (**a tempera**). Auch die eingebrannte Malerei oder Enkaustik wurde angewandt. Sie bestand darin, daß man Wachsfarben auf Tafeln oder Wände mit Griffeln auftrug und dieselben zugleich mit Feuer einschmelzte. Die Gegenstände der Malerei waren Darstellungen aus der Mythologie und Geschichte, aus dem häuslichen Leben, Portraite, Thiere, Blumen, Arabesken, Dekorationen der Theater, aber keine Landschaften. Man unterscheidet drei Perioden der Malerei. 1) von 480—420. In dieser Zeit blühten Polygnot aus Thasus, der sich durch gelungene Zeichnung, Reiz und Anmuth der Gestalten auszeichnete; Agatharchus, der Erfinder der Bühnenmalerei; Apollodor aus Athen, der ein tieferes Studium auf Licht und Schatten wandte. 2) 420—370. Die Kunst gewann jetzt an reizender Weichheit. Zeuxis aus Ephesus wurde zuletzt so stolz, daß er seine Werke als unbezahlbar verschenkte. Seine berühmtesten Bilder waren ein Zeus auf dem Throne, von Göttern umgeben, und eine Venus zu Kroton. Parrhasius malte gleichfalls vornehmlich Götterbilder; sein berühmtestes war ein Theseus. Timanthes; sein berühmtestes Bild war das Opfer der Iphigenia. Die Malerschule in Sicyon hob sich besonders durch Pamphilus; sie zeichnete sich durch genaue und leichte Zeichnung aus. 3) 370—20. Euphranor, ausgezeichnet in der Darstellung von Helden. Nicias von Athen berühmter Schlachtenmaler. Alle überragte Apelles von Kos, welcher in seinen Darstellungen mit wissenschaftlicher Strenge die höchste Grazie verband. Sein Hauptwerk war die Venus Anadyomene, welches Bild später durch Kaiser Augustus nach Rom kam. *) Neben Apelles blühte Protogenes, der durch die äußerste Sorgfalt in seinen Werken bekannt ist. Sein

*) Er malte auch ein Bild Alexander's, d. Gr., der den Blitz in der Hand führte.

Hauptwerk war der ruhende Satyr. — Nach Alexander, dem Großen, verfiel die Kunst der Malerei, lieferte nur noch schimmernde Effektbilder oder wurde zu Gegenständen niederer Sinnlichkeit gemißbraucht.

C. Plastik. Unter allen Künsten wurde die Plastik bei den Griechen am meisten geübt. Schon in den Zeiten Homer's hatte man zierlich gearbeitete Waffen. In der Regel waren die kostbaren Geräthschaften aus Holz und mit Gold, Silber, Elfenbein und Bernstein eingelegt. Anfangs schnitzte man die Götterbilder aus Holz, später wurden Köpfe und Hände von Stein gemacht; schon um 600 wurden Schilder und andere Waffenstücke, Gefäße, Candelaber mit großer Kunst aus Metall gefertigt. Uralt ist auch die Kunst, aus Thon allerlei Gegenstände, namentlich Vasen zu bilden, die später mit Malereien versehen wurden. Die Kunst, Metall in Formen zu gießen, die später auch auf Götterbilder angewandt wurde, hat der Samier Rhökus erfunden. Die Bildnerei in Marmor und anderen Steinarten wurde zuerst auf Kreta um 570 v. Chr. durch Dipönus und Skillis mit einiger Vollkommenheit geübt. Die ältesten Arbeiten dieser Art waren bemalt; Helme und Waffenschmuck der Statuen waren von Metall, die Locken aus gewundenem Draht. In der Münzprägekunst machte Phidon auf Aegina um 950 v. Chr. die ersten Versuche. Anfangs erschienen nur roh angedeutete Thiere, wie Schildkröten, Bienen &c. auf den Münzen, später Götterbilder (seit 550). Die Kunst, edle Steine und Glas zu schneiden, kam erst später auf und wurde erst nach Alexander, dem Großen, vervollkommt. Der bedeutendste Meister in dieser Kunst hieß Pyrgoteles; er schnitt Alexander's Siegelringe. Die Arbeiten dieser Art waren entweder vertieft (**intaglio**) und sodann meist Siegelringe, oder erhaben (**cameo**) und dienten in letzterer Weise als Schmuck an Bechern und anderen Gefäßen.

Man hat die griechische Plastik in zwei Hauptperioden getheilt. Die erste Periode, wo diese Kunst schon mit einiger Vollkommenheit auftritt, geht von 570—450 v. Chr. und heißt die altgriechische. Die Bewegungen der Figuren ha-

ben hier noch etwas Schroffes und Steifes, die Gewänder sind regelmäßig gefältet, bei der Gruppirung herrscht eine sehr genaue Symmetrie. Zu den berühmtesten Werken dieser Periode gehören die äginetischen Bildwerke, die sich jetzt in München befinden. In der zweiten Periode von 450—330 erreichte die Plastik bei den Griechen ihre höchste Vollkommenheit. Künstler erster Größe sind: Phidias aus Athen (wirkte von 450 bis 430 v. Chr.), ausgezeichnet durch seine Darstellung des Erhabenen, machte kolossale Bilder der Götter, gewöhnlich mit Gold und Elfenbein überzogen. Seine Hauptwerke sind das sitzende Bild des Zeus im Tempel zu Olympia, 52′ hoch, ferner das 50′ hohe Standbild der Athene oder Pallas im Parthenon zu Athen und das kolossale eherne Bild der Athene auf der Akropolis von Athen. Polyklet aus Sicyon war berühmt durch seine ehernen Athletenstatuen, unter denen eine, der Doryphoros, nach Form und Proportionen für ein Muster der Schönheit des menschlichen Körpers galt. Myron aus Böotien stellte Gegenstände der Natur dar; berühmt sind seine Kuh, sein Hund, seine Seeungeheuer, seine Athleten. Seit 400 erhob sich in Athen, vorzüglich durch Skopas und Praxiteles, eine neue Kunstschule, welche es sich zur Hauptaufgabe machte, vorzüglich das Weiche und Rührende darzustellen. Skopas aus Paros um 380 v. Chr. nahm seine Arbeiten vornehmlich aus den Sagen über Bacchus und Venus; ebenso Praxiteles aus Athen um 370. Sein Eros oder Amor und seine Bilder der Aphrodite oder Venus zu Kos und Knidos waren weltberühmt. Lysippus aus Sicyon um 330 v. Chr. bildete besonders gern Statuen von Helden, auch idealisirte Bilder von Fürsten, wie Alexander, den Großen. Von da an sank die plastische Kunst in Griechenland; doch haben später Griechen in Rom noch Vorzügliches geleistet.

Gewerbe bei den Griechen. Wir müssen noch ein Paar Worte über den Betrieb der Gewerbe bei den Griechen beifügen. Aus Homer sieht man, daß die Gewerbe, insbesondere Zimmerleute und Waffenschmiede, bei den ältesten Griechen in großem Ansehen standen. Mit dem Weben beschäftigten

sich selbst die Frauen der Könige, wie Helena, Penelope u. a. Auch mußte man es schon in sehr alter Zeit in der Bearbeitung der Metalle sehr weit gebracht haben; denn, darf man auch nicht annehmen, daß der Schild des Achilles, wie ihn Homer in der Iliade *) beschreibt, wirklich existirt habe, so zeigt doch schon diese Beschreibung, daß Arbeiten solcher Art damals gefertigt werden konnten. Auch die Kunst des Vergoldens verstand man schon zu Homer's Zeiten. Als sich die Staaten mehr ausbildeten und durch die Kriege die Zahl der Sclaven größer wurde, fing die höhere Bürgerklasse, der Adel, an, es unter seiner Würde zu halten, ein Handwerk zu treiben. Die Lacedämonier beschäftigten sich, dem Geiste ihrer Verfassung gemäß, nur mit solchen Handwerken, welche nicht Gegenstände des Luxus, sondern nothwendige Geräthschaften des täglichen Lebens lieferten; sie fertigten gesuchte Tischlerarbeiten, wie Ruhebetten, Tische, Stühle und Trinkgeschirre; dem eigentlichen Spartaner aber war es verboten, ein Gewerbe oder Landbau zu betreiben; er beschäftigte sich nur mit der Jagd, dem Krieg und mit Staatsangelegenheiten. In Athen vermieden es die altadeligen Familien gleichfalls, sich mit Gewerben zu beschäftigen, wiewohl ein Gesetz vorschrieb, daß jeder Vater seinem Kinde ein Gewerbe müsse erlernen lassen, womit es sich nähren könnte. Dem athenischen Bürger im Allgemeinen aber that es an seiner Ehre keinen Abbruch, wenn er ein Gewerbe trieb; wir lesen, daß selbst Männer wie Perikles und Alcibiades Fabrikgeschäfte einrichteten und auf ihre Kosten betreiben ließen; auch gewöhnliche Handwerksleute, wie der Gerber Kleon, konnten zu den höchsten Ehrenstellen im Staate gelangen. Die Arbeiter selbst waren freilich meistentheils Sclaven, deren, wie bemerkt, Attica an 400,000 hatte. Der bemittelte Bürger führte nur die Aufsicht und sorgte für den Vertrieb. Neben Athen war es Corinth, wo die Gewerbe in Griechenland in hoher Blüthe standen. In diesen beiden Städten, aber auch anderwärts in Griechenland, wurden alle Gegenstände sowohl des häuslichen

---

*) XVIII, 478 ff.

Bedürfnisses als des Luxus in einer Vollkommenheit geliefert, die noch unserer Zeit zum Muster dient.

Rom.

Ueber den Besitz der Insel Sicilien kam es zwischen den Römern und Karthagern zu drei langwierigen (den sogenannten punischen) Kriegen, die mit dem Untergang Karthago's endigten. **Erster punischer Krieg** (264—241). Sicilien, von griechischen Colonien bevölkert, zerfiel in mehre kleine Staaten, über welche die Syrakusaner die Hegemonie anstrebten, woraus fortdauernde Kämpfe hervorgingen. Als nach dem Tode des Agathokles, Tyrannen von Syrakus, seine campanischen Miethstruppen, die sogenannten Mamertiner, sich der Stadt Messana bemächtigten, wurden sie von den Karthagern, die schon einige Punkte auf der Insel in Besitz hatten, in Schutz genommen; die Römer aber, welche fürchteten, die Karthager möchten nach und nach sich der ganzen Insel bemächtigen, unterstützten die Gegenpartei und sandten unter Appius Claudius ein Heer nach Sicilien. Dieses Heer schlug die Karthager. Nach dem Muster eines eroberten karthagischen Schiffes bauten sich die Römer jetzt eine Flotte, und der Consul Cajus Duilius gewann die Seeschlacht bei Mylä durch seine von ihm erfundenen Enterbrücken. Nach einem neuen Seesieg landete der Consul Marcus Attilius Regulus in Africa, drang bis Karthago vor, wurde aber von dem Anführer der spartanischen Miethstruppen Xantippus gefangen. Die Römer verloren ihre Flotte, bauten aber durch freiwillige Beiträge eine neue, mit welcher der Consul Lucius Luctatius Catulus bei den ägatischen Inseln einen so entscheidenden Sieg gewann, daß 241 die Karthager Frieden schlossen, den Römern Sicilien überließen, das zur römischen Provinz gemacht wurde, und eine ungeheuere Summe Geldes (2200 Talente) *) zahlten.

---

*) Es gab verschiedene Talente; das attische Talent, nach welchem gewöhnlich gerechnet wird, bestand aus 6000 Drachmen oder 60 Minen und betrug nach unserem Gelde ungefähr 1200 Reichsthaler.

Zweiter punischer Krieg. Nachdem die Karthager von den Römern auch noch zur Abtretung der Inseln Sardinien und Corsika gezwungen worden waren, wandten sie ihr Augenmerk auf die Eroberung Spanien's, dessen Bevölkerung (Celten und Iberier) durch ihre Uneinigkeit dem karthagischen Feldherrn Hamilkar und dessen Schwager Hasdrubal (237—218) die Besetzung erleichterte. Sie wurden jedoch von den Römern zu einem Vertrage gezwungen, nach welchem sie den Ebro nicht überschreiten sollten. Als nach der Ermordung Hasdrubal's der große Hannibal, Sohn Hamilkar's, an die Spitze der karthagischen Armee gestellt wurde (221), beschloß dieser, die Römer anzugreifen, eroberte die mit den Römern verbündete spanische Stadt Sagunt, ging 218 mit 60,000 Mann und 40 Elephanten über die Pyrenäen, zog durch das südliche Frankreich, bewerkstelligte von da unter den größten Mühseligkeiten und Verlusten an Menschen und Thieren den Uebergang über die Alpen und kam nach Oberitalien hinab, wo sich ihm die dort wohnenden gallischen Völkerschaften anschlossen. Er schlug die Römer 218 am Ticinus und an der Trebia, 217 am thrasimenischen See und 216 in der furchtbaren Schlacht bei Cannä in Apulien, wo ein Consul (Aemilius Paulus) 80 Senatoren und 30,000 römische Soldaten um's Leben kamen. Die Römer verloren aber bei so großem Unglück den Muth nicht. Publius Cornelius Scipio und sein Sohn Publius Cornelius Scipio hielten Hannibal's Bruder Hasdrubal in Spanien auf, so daß er mit keinem Heere nach Italien zu Hülfe kommen konnte, und wußten den Karthagern in Africa selbst Feinde zu erwecken. An die Spitze des römischen Heeres in Italien wurden Claudius Marcellus und Quintus Fabius Maximus gestellt, der von seinem Zaudern den Beinamen Cunctator erhalten hat. Hannibal war nach Unteritalien gezogen, in welchem üppigen Lande sein Heer verweichlichte. Nachdem Publius Cornelius Scipio, der Jüngere, mit seinem Heere von Spanien nach der afrikanischen Küste übergesetzt war (204), um die Feinde, nach Hannibal's Beispiel, in ihrem eigenen

Lande anzugreifen, auch der afrikanische Fürst Massinissa gegen die Karthager, auf Anstiften der Römer, der Krieg begonnen hatte, wurde Hannibal (203 v. Chr.) mit seinem Heere nach Afrika zurückgerufen, aber 202 bei Zama von Scipio, dem Jüngern (mit dem Beinamen Africanus), geschlagen, worauf 201 die erschöpften Karthager Frieden machten, nach welchem sie auf alle Besitzungen außer Afrika verzichteten, ohne Rom's Einwilligung keinen Krieg anfangen sollten, alle ihre Kriegsschiffe bis auf 10 auslieferten (die sodann von den Römern verbrannt wurden) und 10,000 Talente zahlten.

Nach dem zweiten punischen Kriege war die Macht des einzigen Volkes, das den Römern noch die Spitze bieten konnte, gebrochen; in den Römern aber machte sich von nun an mehr und mehr das Bestreben geltend, ein Volk nach dem anderen zu unterjochen und die Welt zu erobern. Die römische Ehrenhaftigkeit, ihr Stolz und ihre Klugheit schlugen in Treulosigkeit, Uebermuth und List um, und mit den wachsenden Reichthümern, die man überall zusammenraubte, kamen die Sitten immer mehr in Verfall. Da der macedonische König Philipp II. die Karthager unterstützt hatte, so schickten die Römer den Consul Titus Quintus Flaminius nach Macedonien, der den König bei Kynoskephalä (197) schlug, ihm ähnliche Bedingungen auferlegte, wie es gegen die Karthager geschehen, und Griechenland für frei erklärte, eine Freiheit, die freilich blos ein leerer Name war und ebensoviel bedeutete, als Abhängigkeit von Rom. Als einige Jahrzehnte später der macedonische König Perseus sich mit Hülfe des achäischen Bundes von dieser Abhängigkeit frei zu machen suchte, wurde er von Lucius Aemilius Paulus (168) bei Pydna geschlagen und Macedonien (148) zur römischen Provinz gemacht. Den achäischen Bund besiegte Metellus; Lucius Mummius zerstörte Korinth und Theben (146); Griechenland wurde unter dem Namen Achaja zur römischen Provinz erklärt. Eine Menge griechischer Kunstwerke wurde nach Rom geschleppt, was dort den Trieb zur Nachahmung erweckte.

Hannibal, dessen Auslieferung die Römer verlangten,

war zu dem König **Antiochus**, dem Großen, von Syrien geflohen und bewog diesen, die Römer zu bekriegen; Antiochus wurde aber (190 v. Chr.) bei **Magnesia** in Griechenland (die Aetolier hatten ihn zu ihrem Oberfeldherrn gegen Rom gewählt) besiegt und sollte jetzt den Hannibal ausliefern. Dieser floh zu dem König **Prusias** von Bithynien; als auch von diesem die Römer seine Auslieferung verlangten, tödtete er sich durch Gift (183 v. Chr.)

Dritter punischer Krieg. Die Römer waren nicht ohne Besorgniß, daß Karthago sich wieder erheben möchte; sie hätten es lieber völlig zerstört gesehen. Namentlich war es der Censor **Marcus Portius Cato**, der das römische Volk fortwährend auf die Gefahr hinwies, die ihm einst noch von Karthago her erwachsen könnte. Er schloß jede Rede im Senat mit den Worten: „Uebrigens glaube ich, Karthago müsse zerstört werden!“ Die Römer legten es darauf an, mit den Karthagern in Krieg zu kommen. Ihr Bundesgenosse, der afrikanische König **Massinissa**, mußte die Karthager fortwährend reizen, bis diese endlich Massinissa's Anhänger aus ihrer Stadt vertrieben und auf diese Weise mit letzterem in Krieg geriethen. Jetzt erklärten die Römer, die Karthager hätten die Friedensbedingung gebrochen, nach welcher sie ohne Rom's Einwilligung keinen Krieg anfangen sollten. Es erschien ein römisches Heer in Afrika; die Karthager waren bereit, die ihnen vorgeschriebenen Bedingungen zu erfüllen, nämlich Geißeln zu stellen und ihre Waffen und Schiffe auszuliefern. Jetzt verlangten aber die Römer noch, die Karthager sollten ihre Stadt verlassen und sich 10,000 Schritte landeinwärts eine andere bauen. Diese Forderung brachte die Karthager zu dem Entschluß, das Aeußerste zu wagen und lieber ehrenvoll unterzugehen. Die ganze große Bevölkerung wurde von mächtiger Begeisterung für die Vertheidigung ihrer Stadt ergriffen. Man arbeitete Tag und Nacht, um Waffen herzustellen; die Frauen gaben ihre Haare zu Bogensehnen. Karthago hatte damals 700,000 Einwohner und noch 300 Städte zählte sein Gebiet. Als das römische Heer (149 v. Chr.) gegen die Stadt

rückte, war diese schon in einem guten Vertheidigungszustand. Das römische Heer konnte Nichts gegen die Karthager ausrichten, die von den verbündeten Städten und von der Seeseite her Zufuhr erhielten, bis man (147) das Kommando dem Publicius Scipio Aemilianus übergab, der vor Allem die verfallene Disciplin im römischen Heere wieder herstellte und endlich im Frühjahr des Jahres 146 die Stadt erstürmte. Als er einen Theil erobert hatte, ließ er denselben anzünden. Die Burg Byrsa und die anstoßenden Strassen vertheidigten sich auf das Hartnäckigste; hier mußte jedes einzelne Haus erobert werden, endlich hatte man die Stadt bis auf den höchsten Punkt, dem Tempel des Aesculap, inne, den der Rest der Vertheidiger, unter ihnen die Gemahlin des karthagischen Feldherrn Hasdrubal, anzündete und sich selbst mit verbrannte. Der karthagische Feldherr Hasdrubal hatte sich ohne Wissen der Andern aus diesem Tempel hinweggemacht und sich dem Scipio mit einem Oelzweig in der Hand, um Frieden bittend, zu Füßen geworfen. Er wurde später in Italien in einem Kerker verwahrt. Die noch stehenden Reste der Stadt wurden jetzt angezündet; 17 Tage währte dieser zweite Brand. Auf Befehl des Senates wurde Karthago dem Boden gleich gemacht und der Fluch gegen Den ausgesprochen, der es wieder erbauen würde. In gleicher Weise verfuhren die Römer mit den Städten des karthagischen Gebiets. Dieses wurde sodann unter dem Namen Africa und mit der Hauptstadt Utica, die sich schon früher den Römern freiwillig als Besitzthum angetragen hatte, zur römischen Provinz erklärt.

Gracchische Unruhen. Die Reichthümer, welche die Römer aus den eroberten Ländern zogen, kamen fast nur in die Hände des Adels, der sich durch Bestechung der Bürger auch in den höchsten Aemtern zu erhalten wußte. Die Bürger dagegen verarmten mehr und mehr; es gab nur noch Reiche und Arme. Auch Grund und Boden war allein in den Besitz des Adels gekommen. Nur der Ritterstand, welcher aus den Reitern beim Heere hervorgegangen war, bildete noch eine Art Mittelstand zwischen Senat und Volk. Da brachte der Volks-

tribun Tiberius Sempronius Gracchus (133 v. Chr.) die Vertheilung der Staatsländereien im Sinne der licinischen Rogationen in Vorschlag; Niemand sollte mehr, als 500 Morgen besitzen; auch sollten die Schätze des Attalus, Königs von Pergamus, die dieser dem römischen Volke vermacht hatte, an die Bürger vertheilt werden. Sempronius Gracchus wurde in einem Aufstand des erbitterten Senates ermordet. Sein jüngerer Bruder, der Tribun Cajus Gracchus, stellte außer obigen Anforderungen auch noch das Verlangen, daß aus Staatsmitteln Getreide angekauft und dieses zu billigeren Preisen an das Volk vertheilt würde; auch beantragte er ein Gesetz, nach welchem in Zukunft Staatsverbrechen nicht mehr von dem Senat, sondern von den Rittern gerichtet werden sollten. Auch er verlor in den darüber entstandenen Unruhen (121 v. Chr.) das Leben; die Adelspartei ging aus dem Kampfe siegreich hervor.

Krieg mit Jugurtha (112—106). Jugurtha war von seinem Oheim, den König Micipsa in Numidien, zum Miterben des Reiches neben dessen beiden Söhnen erklärt worden, verdrängte aber die letzteren und ließ sie ermorden, worauf der römische Senat den Krieg gegen ihn beschloß. Jugurtha hatte sich durch Bestechung nicht blos im römischen Senat viele Gönner erworben, sondern wußte durch Gold auch den gegen ihn mit einem Heere ausgeschickten Consul Calpurnius Piso zu einem ihm sehr vortheilhaften Frieden zu bestimmen. „Die Stadt ist feil," äußerte Jugurtha, „wenn sich nur ein Käufer dazu findet!" Nach der Rückkehr des Consuls trat aber der Tribun Memmius gegen Piso auf, enthüllte sein Verfahren und wußte es durchzusetzen, daß die Verhandlungen mit Jugurtha dem Senat entzogen und der Volksversammlung übergeben wurden. Es wurde jetzt der Consul Albinus gegen Jugurtha geschickt, dieser konnte aber Nichts ausrichten; sein Bruder Aulus wurde, als Albinus nach Rom zurückgekehrt war, von Jugurtha geschlagen, der das besiegte römische Heer sogar durch das Joch gehen ließ. Jetzt schickte der Senat den Consul Quintus Metellus,

einen Mann von strenger Unbestechlichkeit, der unter dem Marius als Legat diente (109). Jugurtha bat um Frieden. An der Stelle des Metellus führte Cajus Marius, ein Mann aus der unteren Volksklasse, rauh, ohne gelehrte Bildung, aber tapfer, den Krieg mit Glück fort, und seinem Unterfeldherrn, dem Patricier Lucius Cornelius Sulla, einem gebildeten und tapferen, aber gewissenlosen Mann, gelang es (106), den Jugurtha gefangen zu nehmen. Jugurtha wurde im Triumph nach Rom gebracht und starb im Gefängniß.

Die Kämpfe zwischen Marius und Sulla. Sulla hatte sich durch die Gefangennehmung des Jugurtha großen Ruhm erworben. Er stand jetzt gewissermassen an der Spitze der Adelspartei, während sein Gegner Marius für den Vorkämpfer der Volksrechte galt und im Volke großen Anhang hatte. Marius hatte sich großes Ansehen erworben durch die Besiegung der Teutonen bei Aquä Sextiä (Aix) im Jahre 102 und der Cimbern bei Vercellä im Jahre 101 v. Chr. Mit den Cimbern und Teutonen treten die Deutschen zum ersten Mal an das Licht der Weltgeschichte. Diese beiden deutschen Stämme waren aus dem Norden Deutschland's nach Steiermark, von da in die Schweiz, nach Frankreich und Spanien gekommen, wollten in Italien einbrechen, hatten auch schon vier römische Heere geschlagen, und der Schrecken vor ihrer Tapferkeit und riesenmäßigen Größe war in Rom so groß, daß „cimbrischer Schrecken" sprichwörtlich und Marius, der Erretter, als „dritter Stifter Rom's", gepriesen wurde. Sulla dagegen erwarb sich neuen Ruhm als Feldherr in dem Bundesgenossen- oder marsischen Kriege (91—89). Die italischen Bundesgenossen der Römer nämlich verlangten das römische Bürgerrecht und, da ihnen dieses verweigert wurde, beschlossen sie, sich von Rom loszumachen und aus ganz Italien eine italische Republik mit der Hauptstadt Corfinium zu bilden. Dieser Krieg, der ganz Italien verwüstete, wurde durch weise Nachgiebigkeit der Römer beendigt. Es erhielten nämlich zunächst diejenigen Bundesgenossen, welche treu geblieben waren, sodann die, welche sich binnen 68 Tagen unter-

warfen, das Bürgerrecht. Im folgenden Jahre (88) wurde Sulla mit einem Heere gegen Mithridates, König von Pontus, beordert, der an einem Tage alle Römer in seinem Reiche (80,000) hatte ermorden lassen und Griechenland besetzt hatte. Marius setzte mittels der Volkspartei gewaltsam einen Volksbeschluß durch, nach welchem dem Sulla der ertheilte Oberbefehl wieder abgenommen und er selbst zum Befehlshaber des Heeres ernannt wurde. Sulla führte nun das Heer, das in Capua versammelt war, nach Rom, verjagte den Marius, der nach Afrika floh, und erklärte ihn mit seinem Anhang für einen „Feind des Vaterlandes.“ Als nun aber Sulla hierauf gegen Mithridates gezogen war, den er besiegte, rief der Consul L. Cornelius Cinna den Marius zurück, der nun seinerseits mit einem Heere, das Cinna gesammelt, in Rom einrückte, den Sulla für einen „Feind des Vaterlandes“ erklärte, und seiner Partei gegen Sulla's Anhänger die größten Gewaltthätigkeiten und Abscheulichkeiten erlaubte. Marius, der jetzt zum siebenten Mal zum Consul gewählt wurde, starb bald darauf im Jahre 86, Cinna wurde von seinen Soldaten im Jahre 84 ermordet. Im Jahre 82 kehrte Sulla aus dem Kriege gegen Mithridates zurück, zog siegreich in Rom ein und wüthete nun gegen die marianische Partei. Wer ihm nicht angenehm war, wurde proscribirt, d. h. sein Vermögen wurde eingezogen, er selbst hingerichtet, war er geflohen, so wurde ein Preis auf seine Ermordung gesetzt; seine Familie war bis in's zweite Glied unfähig, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Ueber 100,000 Bürger wurden von Sulla's Rotten ermordet. Sulla ließ sich (81) zum Dictator auf unbestimmte Zeit ernennen und war auf diese Weise unumschränkter Herrscher. Er starb 78 vor Chr., nachdem er schon nach 2 Jahren seine Dictatur freiwillig niedergelegt hatte, an einer schrecklichen Krankheit, der Läusesucht, die Läuse verzehrten ihn bei lebendigem Leibe. In Spanien war Sertorius, ein vortrefflicher Mann, der marianischen Partei angehörig, dem Heere von Sulla's Anhängern bis zum Jahre 72 widerstanden, wo er durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt wurde.

Pompejus, Cäsar, Crassus. Erstes Triumvirat. Ein neuer Schrecken ängstigte das weltbeherrschende Rom. Die Sklaven*), der Mißhandlungen müde, hatten sich in Unteritalien unter Spartacus empört (73 v. Chr.). Ihr Heer wuchs bis auf 120,000 Mann und bedrohte selbst Rom. Licinius Crassus schlug sie endlich entscheidend in Unteritalien, 35,000 blieben auf der Wahlstatt, 5000 wurden an's Kreuz geschlagen (71). Auch der rastlose Feind der Römer Mithridates, König von Pontus, ergriff die Waffen wieder uud wurde von Lucullus geschlagen, von Cnejus Pompejus aber völlig besiegt (74), nachdem letzterer schon vorher die Seeräuber, welche die Küsten des mittelländischen Meeres unsicher machten (sie standen im Solde des Mithridates), zu Paaren getrieben (76). In Rom selbst stiftete Catilina, ein Wüstlingaus einer herabgekommenen patrizischen Familie, mit vielen Gleichgesinnten eine Verschwörung, um die Regierung zu stürzen und die höchsten Stellen sich und seiner Partei zuzutheilen. Die Verschwörung wurde durch den damaligen Consul Cicero, einen wohldenkenden Mann, denselben, der als Redner und Verfasser vieler philosophischen Schriften weltberühmt geworden ist, entdeckt. Catilina fiel, tapfer kämpfend, in Etrurien (62 v. Chr.). Neben Crassus und Pompejus trat um diese Zeit ein dritter

*) Sclaven waren bei den Römern die Kriegsgefangenen und die Kinder der Sclaven. Sie machten über die Hälfte der Einwohner des römischen Reiches aus; mancher Römer besaß deren mehre Tausende. Sie mußten das Land bebauen, im Hauswesen Dienste leisten, die Gebildeten, namentlich Griechen, wurden zum Abschreiben von Büchern, Unterricht der Kinder, Vorlesen ꝛc. benützt. Es gab auch Sclaven, welche Eigenthum des Staates waren (servi publici) und zu öffentlichen Arbeiten in Bergwerken u. dergl. benützt wurden. Die Sclaven mußten als Abzeichen das Haar kurz geschoren und einen dunkelfarbigen Leibrock tragen. Sie waren, wie jede andere Sache, völliges Eigenthum ihres Herrn, der sie verkaufen, geißeln und tödten konnte, ohne verantwortlich zu seyn. Wurden sie hingerichtet, so mußten sie die schimpflichste Todesart erleiden, die Kreuzigung. Die Sclaven konnten von ihren Herren freigelassen werden, was namentlich bei solchen vorkam, die sich um die Erziehung der Kinder verdient gemacht hatten. Solche freigelassene hießen liberti und in Bezug auf ihren früheren Herrn libertini.

Mann in Rom hervor, der geistreiche und tapfere Cajus Julius Cäsar, der mit der Familie des Marius nahe verwandt war. Er verabredete mit dem reichen Crassus und dem mächtigen Pompejus, seinem Schwiegervater, eine Verbindung (60 v. Chr.), gemäß welcher sie sich gegenseitig bei ihrem Streben nach dem höchsten Einfluß und den obersten Aemtern nicht nur nicht hinderlich, sondern vielmehr förderlich sein wollten. Diese Verbindung nannte man anfangs nur spottweise Triumvirat. Um ihre fast einzigen Gegner im Senat, die noch eine gewisse Selbstständigkeit behaupteten, den Cicero und den strengen Republikaner Cato **minor** oder **Uticensis** unschädlich zu machen, wußten sie es dahin zu bringen, daß Cicero verbannt, Cato nach Cypern geschickt wurde. Cäsar wurde (59 v. Chr.) Consul, dann (58—49) Statthalter der Provinz Gallien nebst Illyrien, unternahm Feldzüge gegen die Gallier und Deutschen, ging nach Britannien und bildete sich so zu einem ausgezeichneten Feldherrn. Crassus erhielt die Provinz Syrien und kam auf einem Zug gegen die Parther um's Leben (53). Als nun Cäsar wieder Consul werden wollte, verlangte die Partei des Pompejus, daß er sich persönlich in Rom um das Consulat bewerben, sein Heer, das ihm völlig ergeben war, entlassen und seine Provinz einem Nachfolger übergeben sollte. Dagegen verlangte Cäsar, daß dann auch Pompejus den gesetzlichen Bestimmungen nachkommen und seine Provinz Spanien im Lande selbst und nicht ferner, wie bisher, von Rom aus verwalten sollte. Der Senat setzte hierauf einen bestimmten Tag fest, an welchem Cäsar sein Heer entlassen müsse, widrigenfalls er für einen Feind des Vaterlandes erklärt würde. Cäsar gehorchte nicht, sondern überschritt mit seinem kriegsgeübten Heere im Januar 49 v. Chr. das Flüßchen Rubico, die Grenze seiner Provinz, die kein Feldherr ohne Erlaubniß des Senats in Waffen überschreiten durfte. Pompejus war auf diesen Fall nicht vorbereitet und floh mit dem Senate nach Griechenland. Cäsar gewann nun zunächst Italien, dann Spanien, wo die Legionen des Pompejus standen, dann suchte er den Pompejus

in Griechenland auf und schlug ihn, vornehmlich durch die Tapferkeit seiner deutschen Truppen, bei Pharsālus in Thessalien (48 v. Chr.). Pompejus floh nach Aegypten und wurde bei Alexandria von ägyptischen Hofbedienten getödtet. Darauf ging Cäsar nach Afrika, besiegte auch dort die Pompejaner (der Republikaner Cato in Utica tödtete sich selbst, um die Freiheit des Vaterlandes nicht zu überleben); im Jahre 45 schlug er die Söhne des Pompejus in der blutigen Schlacht bei Munda in Spanien und war jetzt Alleinherr des römischen Reiches. Cäsar, der im Ganzen gut regierte, war nicht zufrieden, daß er das Wesen der königlichen Gewalt hatte (er war zum lebenslänglichen Dictator ernannt, führte den Titel Imperator, war für unverletzlich erklärt), sondern wollte auch das königliche Diadem tragen. Da erwachte der Groll der Republikaner von altem Sinne; es bildete sich eine Verschwörung, an deren Spitze Brutus, der Adoptivsohn Cäsar's, und Cassius standen, und Cäsar wurde am 15. März 44 v. Chr. unter 23 Dolchstichen öffentlich im Senate ermordet. — Von seinen vielen guten Einrichtungen erwähnen wir hier nur die auf seinen Befehl durch den ägyptischen Astronomen Sosigenes vorgenommene Verbesserung des Calenders (Julianischer Calender). Sein Name Cäsar wurde ein Ehrentitel der Regenten des römischen Reiches; aus demselben machten die Deutschen das Wort Kaiser, die Russen Czaar. — Wie groß übrigens damals die aus den Provinzen erpreßten Reichthümer solcher römischer Feldherrn und Statthalter waren, davon mag folgendes Beispiel Cäsar's zeugen. Nachdem er die Pompejaner in Griechenland und Afrika besiegt und das Reich des numidischen Königs Juba zur römischen Provinz gemacht hatte, hielt er einen Triumphzug in Rom, bei welcher Gelegenheit er das ganze römische Volk in 22,000 Gemächern speiste, jedem römischen Bürger 20 Thaler schenkte, große Land- und Seeschlachten in ungeheueren, dazu gegrabenen Bassins aufführen ließ (wo 1200 Kämpfer mit 40 Kriegselephanten auftraten), jedem Miethsmann in Rom die Miethe auf ein Jahr bezahlte, jedem gemeinen Soldaten 1000 Thaler schenkte, den Offizieren eine

noch höhere Summe, und nebenbei noch in den Staatsschatz 2822 goldene Kränze und 80 Millionen Thaler niederlegte.

Antonius, Octavian, Lepidus. Zweites Triumvirat. Nach der Ermordung Cäsar's verhielten sich die Verschworenen ziemlich unthätig; dagegen reizte Antonius, Cäsar's Freund, der damals Consul war, namentlich bei Cäsar's Leichenfeier durch Vorzeigung der Wunden am Leichnam und Verlesung von Cäsar's Testament, am meisten aber durch Bestechung, das Volk zu Tumulten, wobei es die Verschworenen für gerathen fanden, aus der Stadt zu fliehen. Cicero wußte es dahin zu bringen, daß die Ruhe hergestellt und Vergessenheit des Geschehenen angekündigt wurde, womit freilich Antonius nicht einverstanden war. Letzterem, der augenscheinlich nach der Alleinherrschaft strebte, suchte Cicero vornehmlich dadurch entgegenzuwirken, daß er ihm einen jungen Verwandten des Cäsar, den Oktavius *), den Cäsar in seinem Testament adoptirt und zum Haupterben eingesetzt hatte (er nannte sich von da an Cäsar Octavianus) gegenüber stellte. Der junge Octavian war von Apollonia in Epirus, wo er sich der Studien wegen aufhielt, nach Cäsar's Tod sogleich nach Rom zurückgekehrt, Antonius aber, der in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler erkannte, säumte mit den Auszahlungen der im Testament ihm zuerkannten Geldsummen, damit Octavian nicht Volk und Veteranen durch die von Cäsar denselben zugedachte Legate auf seine Seite bringe. Oktavian aber borgte große Summen, zahlte die Legate aus und gewann Alle durch sein freundliches Wesen. Als nun Antonius mit seinen Truppen gegen den Willen des Senates nach Oberitalien gezogen war, wurde er auf Betrieb Cicero's geächtet, man schickte die Consuln Pansa und Hirtius und den Octavian gegen ihn. Nach mehren Treffen bei Mutina, wo Pansa blieb, wurde Antonius völlig geschlagen und floh in die Alpengegenden. In dem letzten entscheidenden Treffen war auch Hirtius gefallen; und jetzt trat Octavian als alleiniger Be-

*) Octavius war der Sohn des damaligen Präters C. Octavius, der mit Cäsar's Schwestertochter vermählt war.

fehlshaber auf. Anstatt aber den Antonius zu verfolgen, zu dessen Unterstützung Lepidus, Statthalter des südlichen Gallien's, sich in Bewegung setzte, wandte sich Octavian nach Rom, besetzte alle Zugänge der Stadt und zwang den Senat, ihn (er war damals 20 Jahre alt) und den Q. Pedius zu Consuln zu ernennen. Die erste amtliche Handlung dieser Consuln war, daß sie die Mörder des Cäsar zum Tode verurtheilten. Angeblich gegen Antonius und Lepidus, im Geheimen aber mit ihnen einverstanden, zog Octavian sodann mit seinen Legionen wieder nach Oberitalien und verabredete sich daselbst mit den genannten beiden Männern dahin, daß sie die Provinzen unter sich theilen, den Staat nach ihrem gemeinsamen Willen lenken und die Mörder Cäsar's bestrafen wollten. (Zweites Triumvirat). Ihre Gegner sollten proscribirt werden. Die von ihnen entworfene Proscriptionsliste enthielt vorläufig 300 Senatoren und 2000 Ritter. Als sie nach Rom kamen (Dez. 43 v. Chr.), ging das Morden an; es war eine ähnliche Schreckenszeit, wie die unter Sulla; auch Cicero fiel als Opfer. (Im folgenden Jahre wurden aus 18 der reichsten Städte Italien's die Einwohner von Haus und Hof vertrieben, um ihr Besitzthum den Veteranen als Belohnung anweisen zu können). Hierauf zogen Octavian und Antonius nach Griechenland und schlugen in den beiden blutigen Schlachten bei Philippi in Macedonien den Brutus und Cassius (42 v. Chr.). Brutus und Cassius tödteten sich selbst. Vollkommen Herren des Reiches theilten sich nun die Triumvirn in der Weise in die Länder, daß Octavian das Abendland, Antonius das Morgenland, Lepidus Africa erhielt. Lepidus wurde von Octavian bald beseitigt. Er beschwerte sich, daß er von Octavian und Antonius übervortheilt werde, Octavian aber hatte die Truppen des Lepidus durch Geld für sich gewonnen; er begab sich unter sie, sie erklärten sich für ihn und verlangten die Hinrichtung des Lepidus. Letzterer warf sich den Octavian zu Füßen, der ihn, wie eine besondere Gnade, von seinen früheren Würden nur die eines Pontifex maximus ließ und ihm gebot, zu Circeji (in Latium)

als Privatmann zu leben (36). Lepidus starb 13 v. Chr. Aber auch das freundliche Verhältniß des Octavian zu Antonius währte nicht lange. Antonius hatte nach dem Tode seiner Gemahlin Fulvia die Schwester des Octavian, Octavia geheirathet (40 v. Ch.), beleidigte aber seine Frau und seinen Schwager auf das Empfindlichste dadurch, daß er mit der ägyptischen Königin Cleopatra lebte, die schon bei Cäsar in großer Gunst gestanden war. Er schickte die Octavia, die mit Truppen, Schiffen und Geschenken zu ihm kommen wollte, nach Hause, hob die Ehe mit ihr auf und erklärte die Cleopatra für seine Gemahlin. Der Umstand, daß sein Feldzug gegen die Parther unglücklich ausfiel und daß er sich und die Römer durch seine lächerliche Eitelkeit zum Spott machte *), erleichterte es dem Octavian, einen Senatsbeschluß zu erwirken, der dem Antonius den Befehl über die östlichen Provinzen abnahm und der Königin Cleopatra den Krieg erklärte (32 v. Chr.). Beide Theile rüsteten. Flotte und Landheer standen sich beim Vorgebirge Actium in Acarnanien (Herbst 31) gegenüber. Obwohl Flotte und Landheer des Antonius stärker waren, als die Streitkräfte Octavian's, so verließ doch Cleopatra bald, nachdem das Seetreffen begonnen hatte, mit 60 ägyptischen Schiffen die Schlacht, man weiß nicht warum, und Antonius folgte; seine verlassene Flotte kämpfte noch eine Weile fort, ergab sich aber dann. Das Landheer am Ufer wollte sich nicht ergeben und wartete sieben Tage auf die Befehle des Antonius; als aber endlich der Befehl eintraf, sich nach Macedonien zurückzuziehen, ging das ganze Heer zu Octavian über. Auf Seite Octavian's kommandirte sein gewandter Feldherr Agrippa. Im Jahre 30 griff Octavian Aegypten an, schlug den Antonius vor den Mauern von Alexandrien, worauf Antonius sich selbst um's Leben brachte, indem er sich in sein Schwert stürzte. (30 v. Chr.) Cleopatra

*) Er spielte in Athen und Aegypten den Gott Bacchus, fuhr als Bacchus mit der Cleopatra, die als Isis gekleidet war, auf einem goldenen Thronwagen und verlangte, daß man seine Gemahlin göttlich verehre. Den Söhnen der Cleopatra schenkte er asiatische Provinzen.

wurde gefangen zu Octavian gebracht. Als Octavian sich nicht von ihr gewinnen ließ und sie vernahm, daß sie für einen Triumphzug in Rom aufbewahrt werde, tödtete sie sich durch den Biß einer Natter in ihrem 39. Lebensjahre. Ihr Sohn Cäsarion, den schon früher Antonius zum König der Könige hatte ausrufen lassen, wurde auf Octavian's Befehl umgebracht. Octavian war jetzt (30 v. Chr.) Alleinherrscher des großen römischen Reiches.

Vierte Periode.

Von der Errichtung des römischen Kaiserthums durch Octavianus Augustus (30 v. Chr.) bis zum Untergang des weströmischen Reichs (476 n. Chr.)

Als **Octavian**, mehr durch Glück, als durch geistige Vorzüge, Alleinherrscher des römischen Reiches geworden war, regierte er 44 Jahre lang mit Mäßigung (von 30 v. Chr. bis 14 n. Chr.) und pflegte Künste und Wissenschaften. Er stellte die Ruhe im ganzen Reiche her, und bald blühten überall Ackerbau, Gewerbe und Handel; auch suchte er die Sitten zu verbessern und gab Gesetze gegen den Luxus. Der Name seines Ministers Mäcenas ist ein Ehrentitel aller Beschützer der Wissenschaften und Künste geworden; sein Minister des Krieges war Agrippa. Im Staate behielt er die republikanischen Formen bei, aber auch nur die Formen. Er vereinigte in seiner Person die Würde der Consuln, der Tribunen, der Censoren, die eines Proconsul's über alle Provinzen, die des Pontifex maximus und führte den Titel Imperator, welchem der Senat noch das Prädicat Augustus, der Erlauchte, Unverletzliche, hinzugefügt hat, das nachher auch in die Titulatur der deutschen Kaiser übergegangen ist. Seine Verordnungen (**constitutiones**) galten wie Gesetze und Senatsbeschlüsse. Dabei stellte er sich, als übernähme er alle diese Würden nur gezwungen, nur im Interesse des öffentlichen Wohles. Am Ende seines siebenten Consulates erschien er im Senat und erklärte, er wolle die Regierung niederlegen, worauf man ihn dringend

hat, sie fortzuführen. Er hielt sich in der Nähe der Stadt eine Leibwache von 10,000 Mann (die zehn prätorianischen Cohorten.) In der Folgezeit erhielten diese Cohorten einen großen Einfluß auf den Gang der Verhältnisse in Rom und ihre zwei Befehlshaber (praefecti praetorio) wurden die einflußreichsten Personen nach dem Kaiser. Augustus traf die Einrichtung, daß die Truppen nicht mehr nach dem Bedarf des Augenblicks geworben, sondern ein stehendes Heer gehalten wurde. Sein Heer bestand in 44 Legionen, die in den Provinzen vertheilt waren, seine Flotten hatten ihre Stationen in Ravenna und Misenum. Das Reich über welches er regierte, umfaßte die schönsten Länder in Europa, Asien und Africa; in Europa: Italien, Spanien, Gallien, einen Theil des südwestlichen Deutschland's, Griechenland, Macedonien, die Donauländer (Rhätien, Vindelicien, Mösien, Noricum), ganz Vorderasien bis an den Euphrat, Aegypten und die ganze Nordküste von Africa. Augustus führte mehre Kriege in Asien und Africa, besonders in Gallien und Spanien, schloß auch endlich einmal wieder im Jahr 10 v. Chr. (zum dritten Mal seit Rom's Erbauung) den Tempel des Janus; aber dieser Friede wurde im Jahr 9 v. Chr. durch eine große Niederlage gestört, welche die römischen Legionen unter Varus durch die Deutschen unter Armin oder Hermann im Teutoburger Wald erlitten. Die Römer waren nämlich unter dem Stiefsohn des Augustus Drusus bis an die Weser und Elbe vorgedrungen; die dortigen deutschen Stämme unter dem Cheruskerfürsten Hermann, der in Rom erzogen war, erhoben sich und vernichteten drei Legionen, was den Kaiser in den tiefsten Schmerz versetzte; sein Stiefson Tiberius mußte die Deutschen von einem weiteren Vordringen abhalten; seitdem haben es die Römer unterlassen, in Deutschland weitere Eroberungen zu versuchen; sie behielten nur den südwestlichen Theil zwischen Donau, Main und Rhein im Besitz. So glücklich das Reich im Allgemeinen unter Augustus war, so wenig Freude erlebte der Kaiser in seiner Familie. Augustus hatte, noch bevor er Alleinherrscher geworden, seine dritte Gemahlin Scribonia verstoßen und sich mit

der Livia vermählt, deren Gemahl Claudius Nero er nöthigte, sich von ihr scheiden zu lassen. Aus dieser ersten Ehe mit Nero hatte Livia zwei Söhne, den Drusus und Tiberius, die sie auf alle Weise zu erheben trachtete; Augustus dagegen hatte aus der Ehe mit Scribonia eine einzige Tochter Julia, die er wegen ihres höchst unsittlichen Lebenswandels aus Rom verbannen mußte. Die beiden Söhne dieser Julia starben, (2 n. Chr.); ihr Gemahl Marcellus war schon 23 v. Chr. in der Blüthe seiner Jahre gestorben, der edle Drusus kam in Deutschland um's Leben (9 v. Chr.): und so blieb als Erbe des Thrones nur noch Tiberius übrig, den Augustus nicht liebte. Augustus starb 76 Jahre alt, nachdem er 44 Jahre regiert hatte (14 n. Chr.), zu Nola in Campanien, wohin er sich zur Pflege seiner Gesundheit begeben hatte. Er wurde mit dem Titel **divus** unter großer Feierlichkeit — was fortan bei den meisten Kaisern geschah — den Göttern beigezählt.

Das wichtigste Ereigniß unter der Regierung des Augustus war die Geburt **Jesu Christi** (754 nach Rom's Erbauung) und die Stiftung der christlichen Religion. Die neue Lehre verbreitete sich äußerst schnell, anfangs namentlich unter den gedrückten unteren Ständen. Außerhalb Palästina's war besonders der Apostel Paulus thätig, der sich 35 n. Chr. zum Evangelium bekehrt hatte; die meisten seiner Briefe fallen in die Jahre 50 bis 65 n. Chr. Als im Jahr 70 Jerusalem von Titus zerstört wurde, ging die dortige Muttergemeinde zu Grunde, ein Theil derselben floh nach Pella in Peräa. Die Römer hielten die Christen anfangs für eine jüdische Secte und hätten sie wohl gewähren lassen, wie die Culte aller Nationen, wenn sie nicht bei ihrer standhaften Weigerung, den kaiserlichen Bildern göttliche Ehren zu erweisen, als gefährliche, zum Ungehorsam und Aufruhr geneigte Leute erschienen wären. Die verdorbene Zeit vermochte oder wollte das Ehrenhafte dieser Gesinnung nicht anerkennen. Dazu kam der Haß der gegenüberstehenden Heiden, der von den Priestern gepflegt wurde; und so brachen bald über die Christen schwere Verfolgungen herein, in denen viele Tausende den Märtyrertod starben.

Man zählt gewöhnlich 10 größere Christenverfolgungen, nämlich unter den Kaisern Nero (wo Petrus und Paulus den Märtyrertod erlitten), Domitian, Trajan, Marcus Aurelius, Septimus Severus, Maximinius Trax, Decius, Valerian, Aurelian, Diocletian. Als Constantin, der Große, Alleinherrscher geworden war (313 n. Chr.) erklärte er das Christenthum für die römische Staatsreligion und bekannte sich seit 323 selbst zum Evangelium; er ist freilich im Verdacht, daß ihn für seine Begünstigung des Christenthums die geheime Absicht bestimmte, die mächtige Partei der Christen im römischen Reiche für sich zu gewinnen. Constantin erbaute viele christliche Kirchen und dotirte sie mit den eingezogenen Gütern heidnischer Tempel; sein Sohn Constantius († 361) verbot zuerst die Opfer bei Todesstrafe. Jetzt mußte sich das Heidenthum in abgelegene Winkel verbergen (daher pagani). Sein Nachfolger dagegen, der Kaiser Julianus († schon 363 im 32. Lebensjahre) suchte das Heidenthum wieder emporzubringen. Julian war sonst ein vortrefflicher Mann und Regent; da aber sein Vater, seine Brüder und Verwandten von Constantius hingerichtet worden, ihm selbst das Christenthum in seiner Jugend aufgenöthigt worden war, haßte er den Constantius und seine Religion, der allerdings die Familie Constantin's wenig Ehre machte. Er duldete die Christen, nahm ihnen aber die vor den Heiden ertheilten Vorrechte und suchte das Heidenthum zu veredeln. Die folgenden Kaiser (Jovian, Valentian, Valens, Gratian, Valentinian II.) bekannten sich allerdings wieder zum Christenthum, aber es herrschte wieder Freiheit aller Culte; bei dem Andrange der Barbaren von Außen konnte man den inneren Angelegenheiten keine Zeit widmen. Als dagegen (392 nach Chr.) Theodosius, der Große, Alleinherr des römischen Reiches geworden war, verbot er überall jede Art des Götzendienstes bei schweren Strafen; unter seinem Sohn Arkadius führten die Mönche im Morgenland unter kaiserlichem Schutze das Volk zur Zerstörung der heidnischen Tempel und Bildsäulen. Im Jahre 325 veranstaltete der Kaiser Konstantin die erste

allgemeine (öcumenische) Synode der Christen zu Nicäa. Hier wurde die Lehre des Arius, Presbyters zu Alexandrien, (daß der Sohn Gottes ein geschaffenes, dem Vater untergeordnetes Wesen sey) als unkirchlich verworfen und festgesetzt, daß der Sohn mit dem Vater gleichen Wesens sey. Der Tag der Osterfeier wurde dahin bestimmt, daß das Osterfest an dem Sonntag, welcher auf den ersten Vollmond nach der Frühlings Tag- und Nachtgleiche folgt, gefeiert werden solle. (Daher das wechselnde Datum des Osterfestes). Die zweite öcumenische Synode wurde 381 zu Constantinopel, die dritte 431 zu Ephesus gehalten, u. s. w.*) Die Gemeinden dieser ersten christlichen Jahrhunderte wählten ihre kirchlichen Beamten selbst. Diese waren Bischöfe (episcopi, d. i. Aufseher), Presbyter (Priester, d. i. Aelteste) und Diaconen (Diener), welche die Armenpflege zu besorgen hatten. Die angesehensten Bischöfe jener Zeit waren die der vier bedeutendsten Städte des römischen Reiches, nämlich die von Rom, Constantinopel, Antiochien und Alexandrien. Neben ihnen hatte noch der Bischof von Jerusalem, der heiligen Stadt, das größte Ansehen; über alle aber ragte schon am Ende des vierten Jahrhunderts der Bischof der alten Hauptstadt Rom hervor, der sein Ansehen auf Petrus und Paulus zurückführte. Schon um diese Zeit galt er für den ersten Bischof der Christenheit und wurde zum Schiedsrichteramt in kirchlichen Streitigkeiten aufgefordert. Der Name Papst, der dem römischen Bischof nach und nach eigenthümlich blieb, kommt von dem griechischen Papas, d. i. Vater, eine Bezeichnung, die man anfänglich gegen jeden Bischof und Geistlichen überhaupt gebrauchte, wie ja noch heut zu Tage auch die Mönche patres heißen. Berühmte christliche Geistliche und Lehrer (Kirchenväter) dieser Zeit waren: Origenes aus Alexandrien † 253; Eusebius, Bischof v. Cäserea in Palästina, † 340; Athana-

*) Die katholische Kirche nimmt 19 öcumenische Concilien an und schließt mit dem zu Trident, welches sich 1563 endigte; die Protestanten erkennen nur die sieben ersten allgemeinen Concilien als solche an und schließen mit dem Concil zu Constantinopel 692 n. Chr.

sius aus Alexandrien, † 373; Johann Chrysostomus, Bischof zu Constantinopel, † 407; Lactantius, † 325 zu Trier; Hieronymus, † 420 zu Bethlehem, Augustinus aus Tegaste in Africa † 430.

Wir kehren nach diesem Blick auf die christliche Kirche, den wir hier sogleich bis an das Ende dieser Periode ausgedehnt haben, wieder zur römischen Geschichte zurück. Da Augustus keinen Sohn hinterließ, so kam mit seinem Stiefsohn Tiberius (14 n. Chr. bis 37 n. Chr.), den er adoptirt hatte, das Geschlecht der **Claudier** *) an die Regierung (von 14 n. Chr. bis 68 n. Chr.) Tiberius, ein mißtrauischer, grausamer, höchst ausschweifender Mann, war bereits 56 Jahre alt, als er zur Regierung kam. Er führte die schrecklichen Hochverrathsprocesse (**judicia majestatis**, Majestätsgerichte) ein, die Jeden in der Regel zum Tode verurtheilten, der, auch selbst nur auf die Aussage geheimer, besoldeter Ankläger (**delatores**) hin, durch Thaten, Worte oder Mienen eine üble Gesinnung gegen den Kaiser sollte kund gegeben haben. Den Comitien oder Volksversammlungen nahm er das Recht der Wahl der Beamten und übertrug es dem ihm völlig unterwürfigen Senat **). Im Jahre 25 zog er sich auf die Insel Capreä zurück, wo er sich den scheußlichsten Lüsten ergab, und überließ das Regiment in Rom seinem Präfectus prätorio Sejanus, der nun immer ernstlicher damit umging, sich selbst in Besitz der höchsten Gewalt zu setzen. Der edle Germanicus, Tiber's Brudersssohn, der drei rühmliche Feldzüge gegen die Deutschen gemacht hatte, wurde von dem mißtrauischen Tiberius aus Deutschland abgerufen und nach Syrien beordert, wo man ihn in Antiochien auf Veranstaltung des Kaisers vergiftete; Tiber's eigenen Sohn Drusus ließ Sejanus vergiften. Die Majestätsgerichte in Rom mußten eine Menge Leute verurtheilen, die diesem listigen, grausamen und gefürchteten Sejanus unange-

*) So genannt von dem Vater des Tiberius: Claudius Nero. (Claudius ist der Familienname.)

**) Augustus hatte der Volksversammlung nur noch das Recht der Wahl der Beamten gelassen, welche aber der Kaiser empfahl.

nehm waren. Da kam plötzlich (31 n. Chr.) von Tiberius der Befehl an den Senat, den Sejanus gefangen zu setzen; man ließ ihn aber sogleich hinrichten, ebenso viele seiner Anhänger. Tiberius selbst wurde im Jahre 37 n. Chr. gewaltsam um's Leben gebracht, warscheinlich von dem neuen Präfecten der Garde Sertorius Macro.

Auf Tiberius folgte der Sohn des edlen Germanicus Cajus Cäsar Caligula (37—41), den Tiberius adoptirt hatte. Er war damals 25 Jahre alt, regierte anfangs milde und gut, richtete sich aber bald durch seine Ausschweifungen so zu Grunde, daß er in eine Art Wahnsinn verfiel, in dem er die unsinnigsten Grausamkeiten beging. Um für seine ungeheueren Verschwendungen Geld zu erhalten, ließ er viele reiche Römer hinrichten; er erhob sein Pferd zum Consul und wünschte dem römischen Volk nur einen Hals, um es auf einmal hinrichten zu können. Den ganzen ungeheueren Staatsschatz, den der geizige Tiberius gesammelt hatte (2700 Millionen Sesterzen)*) brachte er in einem Jahre durch. Er wurde von zwei Offizieren der Garde umgebracht (41 n. Chr.)

Die prätorianischen Cohorten riefen jetzt den Bruder des Germanicus und Oheim Caligula's, den blödsinnigen Tiberius Claudius (41 — 54) zum Kaiser aus. Dieser Mann, viehischen Lüsten ergeben, war dabei furchtsam wie ein Kind und wurde von Weibern regiert, unter denen Messalina und Agrippina die berüchtigtsten sind. Messalina verhandelte die öffentlichen Aemter um Geld; wer ihr nicht genehm war, wurde getödtet oder mußte sein Leben um große Summen erkaufen. Auf ihren Wunsch wurden 35 Senatoren und 300 Ritter hingerichtet; auch sie aber ließ Claudius umbringen, als sie sich bei seiner Abwesenheit mit dem Silius öffentlich vermählt hatte. Claudius heirathete jetzt die Agrippina, die Tochter seines Bruders Germanicus. Diese Frau hatte aus

*) Ein Sesterz (sestertius) war eine römische Silbermünze und betrug nach unserem Gelde ungefähr 1 Groschen 3 Pfennige oder 4 Kreuzer. Die neutrale Form sestertium bedeutet bei röm. Schriftstellern die Summe von 1000 Sesterzen, ungefähr 50 Thaler.

ihrer ersten Ehe einen Sohn Domitius Nero, dem sie die Thronfolge zu verschaffen suchte. Claudius mußte ihn adoptiren, obgleich er einen eigenen Sohn hatte; auch wurde Nero mit Claudius Tochter, der Octavia, verlobt. Zur Erziehung übergab Agrippina ihren Sohn dem Philosophen Seneca. Zum Präfectus prätorio wußte sie einen ihr ganz ergebenen Menschen, den Burrus, zu machen. Als Claudius auf ihre Veranstaltung 54 nach Chr. durch Gift aus dem Wege geräumt war, wurde Nero, jetzt 19 Jahre alt, von Burrus in das Lager der Prätorianer geführt und von ihnen, mit Uebergehung des Britannicus, des leiblichen Sohnes des Claudius, zum Kaiser ausgerufen.

Der junge Claudius Nero (54 — 68 nach Chr.) regierte in den ersten fünf Jahren, wo er unter dem Einfluß des Seneca und Burrus stand, so gut, daß man diesen Zeitraum das glückliche Quinquennium des Nero nannte. Bald aber zerfiel er mit seiner Mutter, die allein regieren wollte und dem Britannicus die Krone zuzuwenden drohte; Nero ließ den Britannicus vergiften (55 nach Chr.), die Mutter wurde von den Regierungsgeschäften ausgeschlossen. Im Jahre 59 fiel der junge Kaiser in die Garne der berüchtigten Poppäa Sabina, die ihn bestimmte, seine Gemahlin Octavia zu verstoßen und seine eigene Mutter zu ermorden. Seneca mußte den Hof verlassen, und Nero überließ sich jetzt ungestört allen Lüsten und Thorheiten. Er trat in Rom und andern Städten Italien's, ja selbst in Griechenland als Sänger und Schauspieler auf den Theatern auf und verschwendete ungeheuere Summen für Bauten. Der große Brand, welcher zwei Drittheile der Stadt Rom in Asche legte, wird ihm Schuld gegeben; es ist wenigstens so Viel gewiß, das er mit Vergnügen dem Wüthen des Feuers zusah und daß Leute, die man über dem Feuereinlegen ergriff, aussagten, sie thäten Das auf Befehl des Kaisers. Er selbst beschuldigte die Christen, den Brand angelegt zu haben, und ließ sie mit ausgesuchten Martern hinrichten. Im Jahre 65 nach Chr., wo eine Verschwörung gegen ihn entdeckt wurde, mußten auch Seneca und der Dichter Lucan sterben.

Seinem Lehrer Seneca stellte er es frei, sich selbst eine Todesart zu wählen. Seneca ließ sich im Bade die Adern öffnen, als das nicht wirken wollte, nahm er Gift, als auch das Gift nur langsam angriff, erstickte man ihn mit heißen Dämpfen. Er starb mit stoischem Gleichmuth. Als der verächtliche Kaiser 67 nach Chr. die oben erwähnte Kunstreise nach Griechenland angetreten hatte, beredete Julius Vindex, Statthalter im südlichen Gallien, den alten Statthalter Spanien's Galba, das Kaiserthum zu übernehmen. In Rom fiel die prätorianische Garde von Nero ab; der Senat erklärte ihn für einen Feind des Vaterlandes. Der Kaiser, der unterdessen nach Rom zurückgekehrt war, floh, von Allen verlassen, aus der Stadt in die Gärten eines seiner Freigelassenen und ließ sich tödten als eben die Reiter ankamen, die ihn aufsuchen und umbringen sollten (68 nach Chr.); sterbend bedauerte er nur, daß ein so großer Künstler in ihm untergehe. (**Henqualis artifex perio!**). Mit ihm erlosch das Haus Cäsar's auf dem römischen Kaiserthron.

Von jetzt an hatte das römische Heer die Besetzung des Kaiserthrones völlig in den Händen. Der alte Galba (68 bis 69 nach Chr.; er zählte schon 72 Jahre, als er die Regierung antrat) gefiel bei seiner Sparsamkeit und militärischen Strenge den Soldaten nicht lange; er wurde schon im Januar 69 in einem Soldatenaufstand ermordet, in welchem Otho, Statthalter von Lusitanien, zum Kaiser ernannt wurde. Die deutschen Legionen dagegen riefen den Vitellius zum Kaiser aus, schlugen das Heer des Otho, und letzterer ermordete sich selbst (69 im April). Gegen Vitellius wiederum, der sich nur durch thierische Gefräßigkeit und Schwelgerei auszeichnete, (er verpraßte in wenigen Monaten 900 Millionen Sesterzen) wurde von den ägyptischen und syrischen Legionen Vespasian zum Kaiser ausgerufen (69 im Juli), der eben mit der Belagerung Jecrusalem's beschäftigt war. Vitellius wurde (Decbr. 69) ermordet.

Titus Flavius Vespasianus (69—79 nach Chr.) behauptete sich endlich. Mit ihm kam das Geschlecht der **Flavier** auf den Thron. Vespasian's Regierung war für das

römische Reich sehr wohlthätig. Er hielt auf Gerechtigkeit und Gesetz, führte eine sparsame Verwaltung, stellte besoldete Lehrer an, lebte einfach und gab dadurch das beste Beispiel. Unter seiner Regierung wurde im Jahre 70 von seinem Sohne die Stadt Jerusalem zerstört und so der jüdischen Empörung ein Ende gemacht, die schon unter Nero begonnen. Sein Sohn und Nachfolger Titus (79—81 nach Chr.) war ein so edler Charakter, daß er die Liebe und Wonne des menschlichen Geschlechtes (**amor et deliciae generis humani**) genannt wurde. Unter seiner Regierung wurden im Herbst 79 durch einen schrecklichen Ausbruch des Vesuv die Städte Herculanum und Pompeji verschüttet. Leider starb Titus schon im Jahre 81, und es folgte ihm sein feiger, tückischer und grausamer Bruder Domitian (81—96), der wieder völlig die Zeiten der Tyrannen aus Cäsar's Hause zurückrief. Seine Mordlust weidete sich an dem Anblick der Hinrichtungen, die Gelehrten jagte er aus Rom und wollte alle Meisterwerke der Literatur vertilgen. Sein Feldherr Julius Agricola unterwarf einen großen Theil Britanniens; der mißtrauische Domitian ließ ihn (93) vergiften. Er selbst wurde 96 nach Chr. von einigen Leibwächtern auf Veranlassung seiner Gemahlin Domitia, die er dem Tode bestimmt hatte, ermordet. Mit ihm erlosch das Haus der Flavier.

Es folgten sich jetzt ungefähr 90 Jahre hindurch brave Männer auf dem römischen Kaiserthrone, die für das Reich sehr wohlthätig wirkten. Nach Domitian's Tod ließ der Senat alle Bildsäulen dieses Scheusals niederreißen und übertrug die Kaiserwürde dem edlen, leider schon 70jährigen Senator Coccejus Nerva (96—98 n. Chr.). Dieser hob die Majestätsgerichte auf, rief die Verbannten zurück, stellte die Christenverfolgungen ein, adoptirte den kräftigen Spanier Ulpius Trajanus, der an der Spitze der germanischen Legionen stand, als Sohn und bestimmte ihn zu seinem Regierungsgehilfen und Nachfolger. Trajan (von 98—117 nach Chr.) war ebenso ausgezeichnet als Mensch, wie als Regent und Feldherr; er erhielt den Beinamen „**Optimus**", der Beste. Er gab dem Volke das Recht

zurück, die Magistrate zu wählen, that Nichts ohne Berathung im Senate, errichtete Schulen für arme Kinder und stiftete eine öffentliche Bibliothek. Gegen die Parther führte er glückliche Kriege, wollte sogar bis nach Indien vordringen, erkrankte aber und starb auf der Rückreise. Es folgte ihm sein Neffe und Adoptivsohn Aelius Hadrianus (117—138 nach Chr.), der die asiatischen Eroberungen Trajan's wieder aufgab und in 15 Jahren fast sein ganzes Reich zu Fuße durchwanderte, um überall die Gebrechen kennen zu lernen und seiner Liebe für Kunst und Wissenschaft zu genügen. In seinen letzten Jahren quälte ihn ein körperliches Leiden, das ihn launisch und jähzornig machte und manche Grausamkeiten begehen ließ. Sein Nachfolger war Marcus Aurelius Antoninus mit dem Beinamen Pius (138—161 nach Chr.), den Hadrian adoptirt hatte. Antoninus Pius verbesserte die Gesetze, stellte in den Hauptstädten Lehrer der Philosophie an, unterstützte die Armen, verbot, die Christen zu verfolgen, und wirkte überhaupt so wohlthätig, daß ihn das Volk „Vater des Vaterlandes" nannte. Ihm folgte der vortreffliche Marcus Aurelius Antoninus, genannt Philosophus (161—180), gleichfalls von seinem Vorgänger adoptirt. Er war einer der edelsten Menschen, strenge gegen sich selbst, gütig gegen Andere, ein Philosoph im wahren Sinne des Wortes. Unter ihm fingen deutsche Völkerbünde (wie die Markomannen) an, die römischen Grenzen zu bedrängen; der Kaiser hatte harte Kämpfe gegen sie zu bestehen. Die beiden Antonine waren die edelsten römischen Kaiser, aber auch die letzten jener Reihe braver Männer, die sich nicht durch Geburt oder Verwandtschaft auf dem Throne folgten, sondern durch Adoption ihren Nachfolger bestimmten.

Von jetzt an wurde der Andrang **deutscher Völker** dem römischen Reiche immer gefährlicher. Nach der Schlacht im Teutoburger Wald (9 nach Chr.) fürchtete man in Rom, Hermann würde nach Italien vordringen; allein die Deutschen blieben in ihrem Lande. Im Jahre 14 ging Germanicus, der Sohn des Drusus, über den Rhein, lieferte dem Hermann einige Schlachten und bekam Hermann's Gemahlin Thusnelde

in seine Gewalt. Germanicus wurde von dem mißtrauischen Tiberius abberufen; die Deutschen selbst aber, die jetzt schon nicht mehr regellos, sondern nach römischer Kriegskunst fochten, hatten fortwährende Kämpfe untereinander; Hermann selbst wurde 21 nach Chr. von seinen Verwandten vergiftet, weil man glaubte, er strebe nach königlicher Macht. Schon damals standen die oben erwähnten Markomannen, wahrscheinlich ein Verein mehrer Stämme, unter einem Oberhaupt. Im Anfang des dritten Jahrhunderts tritt ein anderer deutscher Völkerbund, der der Alemannen hervor, berühmt durch seine gute Reiterei. Dieser Bund besaß das Land zwischen Main und Rhein, zu ihm gehörten auch die Sueven. Der Völkerbund der Franken, aus Cheruskern, Brukterern und Sigambrern bestehend, erscheint zuerst in der Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. Die Franken wohnten am Niederrhein, machten häufige Einfälle in Gallien, ja sogar Streifzüge nach Spanien, Africa, Sicilien, wo sie Syracus plünderten; zu Schiffe kehrten sie wieder heim. Die Gothen, die vielleicht ursprünglich in Schweden und Norwegen wohnten, bedrohten gleichfalls am Anfange des dritten Jahrhunderts n. Ch. das römische Reich. Sie theilten sich in Ost- und Westgothen.

Wie bemerkt, war mit Antoninus Philosophus die Reihe der guten Kaiser und die glückliche Zeit des römischen Reiches zu Ende. Es folgten sich jetzt schlechte oder schwache Regenten, die von den zuchtlosen Soldaten ein- und abgesetzt oder ermordet wurden; das Reich seufzte unter dem schrecklichsten Soldatendespotismus. Commodus (180—192 n. Chr.), der Sohn des edlen Antoninus Philosophus, war ein grausamer, fürchterlicher Mensch; trat sogar öffentlich als Gladiator auf und focht mit wilden Thieren. Er wurde 192 nach Chr. ermordet und der alte Pertinax, ein wohlgesinnter Senator, zum Kaiser ernannt. Dieser sparsame und ordnungsliebende Mann gefiel der prätorianischen Garde nicht, sie räumte ihn schon nach wenigen Monaten aus dem Wege, und versteigerte den Thron an den Meistbietenden. Dieser war der reiche Senator Didius Julianus. Auf die Nachricht von Pertinax

Ermordung waren jedoch in verschiedenen Provinzen verschiedene Anführer von den Legionen zu Kaisern ausgerufen worden. Septimius Severus, der sich unter diesen als Kaiser behauptete, ließ den Julianus umbringen. Severus (193—211 n. Chr.) löste die Prätorianer auf, errichtete aber eine neue, vierfach stärkere Garde von 50,000 Mann und stellte mit fester Hand Ruhe und Ordnung her. Er starb auf einem Feldzuge in Britannien (211). Es folgten ihm seine Söhne Geta und Caracalla; letzterer ermordete seinen Bruder Geta (212 n. Chr.) und wurde so Alleinherrscher. Caracalla verschwendete ungeheuere Summen an die Soldaten und dehnte das römische Bürgerrecht auf alle Bewohner des Reiches aus, um von Allen die von ihm statt der vicesima eingeführte decima hereditatum erheben zu können. Er wurde auf einem Zuge gegen die Parther auf Anstiften des Obersten der Garde Macrinus ermordet (217 n. Chr.) Macrinus, den jetzt das Heer wählte, wurde 218 getödtet und der 15jährige Antoninus Bassianus, gewöhnlich Heliogabalus genannt (217—222 n. Chr.), gewählt. Heliogabalus, schon vorher Oberpriester der Sonne zu Emesa in Syrien, ist der erste Kaiser asiatischer Abkunft und der elendeste unter allen römischen Kaisern. Er suchte den syrischen Sonnencultus in Rom einzuführen und opferte seinem Sonnengott Kinder, die er aus den vornehmsten Familien Italien's wegnehmen ließ. Dabei wälzte er sich in viehischen Lüsten, errichtete einen Senat von Weibern, nannte sich selbst Frau (domina), ging in Weiberkleidern auf Goldstaub spaziren, verschwendete ungeheuere Summen und gab die höchsten Staatsämter Tänzern, Kutschern und Barbieren. Er wurde nebst seiner Mutter 222 von den Prätorianern erschlagen. Es folgte ihm sein Vetter, der tugendhafte Alexander Severus (222—235 n. Chr.). Dieser führte unter Anleitung des berühmten Rechtsgelehrten Ulpian, den er zum praefectus praetorio machte, in allen Zweigen der Staatsverwaltung weise Reformen ein und suchte ganz besonders die Kriegszucht wieder herzustellen. Ulpian wurde darüber von den Prätorianern ermordet; ihn selbst nebst seine Mutter tödteten die unzufriedenen

Soldaten bei Mainz auf einem Feldzuge gegen die Alemannen (235). Unter Sever's Regierung (226) gründete der Perser Artaxerxes auf das von ihm zerstörte parthische Reich das neupersische. Seine Dynastie heißt von seinem Vater Sassan die der Sassaniden. Nach Sever's Ermordung wurde der riesenmäßige Maximin zum Kaiser ausgerufen (235—38 n. Chr.) Er war ein Deutscher von Geburt, war als Hirte in Thracien Soldat geworden und hatte sich zum Legaten emporgeschwungen. Maximin war roh und grausam, dabei ein ungeheurer Fresser (er verzehrte täglich seine 60 Pfund Fleisch und eine entsprechende Quantität Wein) und machte sich durch die schreckliche Raubsucht, die er im ganzen Reiche ausübte, allgemein verhaßt. Er wurde 238 mit seinem Sohne von seinen eigenen Soldaten ermordet. Der dreizehnjährige Gordianus, der jetzt zum Kaiser ausgerufen wurde, mußte schon 244 durch einen gewaltsamen Tod seinem Nachfolger Philippus Arabs (244—49) Platz machen. Philippus feierte im Jahre 248 mit erstaunlicher Pracht die tausendjährige Dauer Rom's. Er verlor 249 gegen den Senator Decius Schlacht und Leben, den die Soldaten gegen ihn zum Imperator ausgerufen hatten. Decius (249—51 n. Chr.), ein tüchtiger Mann, der jedoch die Christen verfolgte, weil er die Hauptursache des Verfalles des Reiches in dem Abfall vom alten Glauben und von der alten Sitte zu finden glaubte, blieb nebst seinem Sohne in einer großen Schlacht gegen die Gothen (251). Unter seinem Nachfolger Valerianus (253—260 n. Chr.) wurde das Reich am Rhein von den Franken, an der Donau von den Gothen und Alemannen, im Osten von den Persern angegriffen; die Gothen streiften zur See bis nach Kleinasien und nach den griechischen Inseln. Valerian wurde bei Edessa von den Persern gefangen und starb in Gefangenschaft. Ihm folgte der schwache Gallienus (260—68); seine Herrschaft erstreckte sich fast nur noch auf Italien; denn an den Nordgrenzen hausten die Franken, Sachsen und Alemannen, im Nordosten die Gothen, im Osten die Perser, und im Innern des Reiches hatten sich die Statthalter zu Gegenkaisern erklärt. Man nennt diese Zeit,

wiewohl sehr uneigentlich, die der 30 Tyrannen. In Syrien vertrieb Odenatus, ein Edler aus Palmyra, die Perser, die bis nach Kleinasien vorgedrungen waren, und stiftete in Syrien ein eigenes Reich, welches das Reich von Palmyra hieß. Nach seinem Tode beherrschte dasselbe seine Gemahlin, die wegen ihres Muthes, ihrer Klugheit und Schönheit berühmte Zenobia, die sich Königin des Orient's nannte. Gallienus ernannte sterbend den Aurelius Claudius (268—70 n. Chr.) zu seinem Nachfolger. Dieser besiegte die Alemannen am Gardasee, die Gothen bei Naissus in Mösien; auch die Flotte der Gothen wurde beim Vorgebirge Athos vertilgt; er starb an der Pest, nachdem er vorher den Aurelian zu seinem Nachfolger bestimmt hatte. Aurelian (270—75 n. Chr.), ein tüchtiger Mann, stellte im Innern die Ordnung her, brachte die losgetrennten Provinzen wieder zum Reiche und erhielt deßhalb den Beinamen **restitutor imperii.** Er eroberte Palmyra und führte die Königin Zenobia bei seinem Triumphe auf. Sie wurde im reichsten orientalischen Schmuck an einer goldenen Kette geführt, machte aber durch ihre Schönheit und Würde einen solchen Eindruck auf die Römer, daß sie eine Anzahl von Landgütern erhielt, um ihrem Stande gemäß zu leben. Ihre Kinder verheiratheten sich in vornehme römische Geschlechter. Aurelian wurde 275 auf Anstiften seines Geheimschreibers, dem er eine Strafe angedroht, ermordet. Der Senat ernannte den 75jährigen Senator Tacitus zum Kaiser, einen trefflichen, aber altersschwachen Mann, der schon im Jahre darauf (276) starb. Das Heer wählte den Aurelius Probus (276—82). Dieser besiegte die Franken und Burgundionen, kämpfte glücklich in Asien, beschäftigte die Soldaten auch durch Anlage von Strassen und Städten, legte am Rhein und an der Donau Weinberge an, zog den befestigten Erdwall vom Rhein bis an die Donau, wurde aber von den unzufriedenen Soldaten 282 ermordet. Sie riefen den Präfectus prätorio Aurelius Carus zum Imperator aus. Carus schlug die Sarmaten, wurde aber schon im Jahre 283 todt gefunden, angeblich in seinem Zelte vom Blitz erschlagen.

Das Heer ernannte den Diocletian, einen Befehlshaber

in der Leibgarde, zum Kaiser (284—305). Dieser thätige und tüchtige Mann stammte aus Dalmatien, sein Vater war Sclave und versah später als Freigelassener das Amt eines Schreibers. Diocletian nahm für das ausgedehnte, von allen Seiten angegriffene Reich Mitregenten an, den Maximinian, der den Ehrentitel Augustus, und den Galerius und Constantius Chlorus, die den Titel Cäsar führten. Auf diese Weise wurden die Grenzen gesichert und die Ordnung hergestellt. Diocletian selbst nahm den Titel „Herr" an, führte das orientalische Diadem und das persische Hofceremoniel mit einer Menge hochbesoldeter Hofbeamten ein, was seitdem bei den Fürsten in Europa Sitte wurde. Auch feierte er den letzten Triumph, der überhaupt in Rom gehalten wurde (303 n. Chr.). Auch er ging von der Ansicht aus, daß die Christen eine Hauptursache des Verfalles und der ewigen Unruhen im Reiche seyen und befahl, vornehmlich von Galerius veranlaßt, 303 ihre Ausrottung; so daß jetzt die schwerste, aber auch die letzte Verfolgung über sie erging. Nachdem er ein Jahr lang krank gelegen, war er des Regierens müde, legte 305 die Krone nieder, bestimmte auch seinen Mitkaiser und Freund Maximinian, ein Gleiches zu thun, beschäftigte sich auf einer Villa in Dalmatien fortan mit dem Feldbau und starb 313.

Diocletian hatte es dem Galerius überlassen, sich neue Mitregenten (Cäsaren) zu wählen. Dieser ernannte den Maximius Daza für das Morgenland, den Flavius Severus, später an dessen Stelle *) den Licinius für das Abendland. Die Legionen des Constantius Chlorus dagegen riefen, nachdem letzterer 306 gestorben war, dessen Sohn Constantin, die Prätorianer ihrerseits den Maxentius, Sohn Maximinian's, zu Kaisern aus. Auch der alte Maximinian trat wieder als Kaiser, selbst gegen seinen Sohn Maxentius und seinen Schwiegersohn Constantin auf. Constantin ließ ihn 308 heimlich hinrichten. Gallerius starb 311. Maxentius erhielt die Herrschaft über Italien und Africa, wurde aber von Constan-

*) Severus war auf Befehl des Maxentius, an den er sich ergeben hatte, hingerichtet worden.

tin 312 in einer Schlacht bei Rom besiegt; er stürzte im Getümmel dieser Schlacht in die Tiber und ertrank. Jetzt war Constantin Alleinherrscher des Abendlandes. In das Morgenland hatten sich Licinius und Maximinus getheilt; der erste verband sich mit Constantin gegen Maximin; Maximin wurde 313 geschlagen nnd starb wenige Monate nachher. Nun waren Licinius Herr des Morgenlandes, Constantin des Abendlandes fast zehn Jahre hindurch; Constantin aber, der gerne Alleinherrscher des ganzen römischen Reiches geworden wäre, suchte im Jahre 322 Krieg mit Licinius, indem er auf einem Feldzuge gegen die Gothen und Sarmaten sein Gebiet absichtlich verletzte. Licinius wurde bei Adrianopel und bei Chrysopolis in Bithynien geschlagen und unterhandelte jetzt mit Constantin, der ihm das Leben zusicherte, wenn er die Kaiserwürde niederlegen würde. Obgleich Licinius diese Bedingung erfüllte und die Abtretung bereits förmlich geschehen war, ließ ihn Constantin dennoch 324 in Thessalonich hinrichten.

Jetzt war also **Constantin** Alleinherrscher (324—337). Die glücklichen Erfolge im Kriege hatte er vornehmlich der Unterstützung der Christen zuzuschreiben, die er begünstigte. Schon im Jahre 313, als er den Maxentius bei Rom besiegt hatte, ließ er mit Licinius das berühmte von Mailand datirte Edict ergehen, worin den Christen freie Religionsübung zugesichert wurde. Nach der Beseitigung des Licinius 324 erklärte er das Christenthum für die Staatsreligion, und jetzt fing man an, gegen das Heidenthum Gewalt zu gebrauchen; von den heidnischen Tempeln wurden Thüren und Dächer abgenommen, die Bildsäulen zerstört, die Staatsämter fast nur noch an Christen vergeben. Constantin freilich zeigte sich wohl äußerlich, aber nicht in seiner Gesinnungs- und Handlungsweise als einen Bekenner des Christenthums. Er ließ seinen eigenen Sohn, den tapferen Crispus, und seinen Neffen Licinian hinrichten auf den bloßen Verdacht, daß sie sich gegen ihn verschworen, und als er ihre Unschuld erkannt, ließ er auch seine Gemahlin Fausta umbringen, weil sie diesen Verdacht in ihm genährt.

Den Kaisersitz verlegte Constantin 330 von Rom nach Byzanz, wie er sagte, auf göttlichen Befehl, der ihm in einem nächtlichen Gesichte zu Theil geworden, wahrscheinlich aber weil er von einer neuen Hauptstadt aus eine neue Einrichtung im Hof- und Staats-, namentlich aber im Religionswesen leichter durchzuführen hoffte, als in dem alten Rom, dessen höhere Stände noch immer sehr entschieden an der alten Religion hingen. Das alte Byzanz war sehr heruntergekommen; Constantin baute nach dem Muster des alten Rom die Stadt fast völlig neu, und gab ihr den Namen Neurom, noch zu seinen Lebzeiten wurde sie ihm zu Ehren Constantinopel genannt. Das ganze Reich theilte er in 4 Präfecturen (Italien, Gallien, Illyricum, Orient), in 13 Diöcesen und 117 Provinzen. Den Diöcesen waren **proconsules** oder **vicepraefecti** vorgesetzt, unter denen als Statthalter der Provinzen die **consulares, correctores** oder **præsidentes** standen. Die Militärgewalt war von der Civilgewalt getrennt; die obersten Militärbefehlshaber (acht an der Zahl) hießen **magistri generales**, unter ihnen standen als Unterfeldherrn 35 **comites** und **duces**. Das Heer, in welchem sehr viele Ausländer, namentlich Franken, dienten, bestand aus 650,000 Mann; Legionen gab es 132, je zu 1000 oder 1500 Mann. Das Corps der Prätorianer löste er auf und setzte an dessen Stelle eine andere Leibgarde, **domestici** genannt. Ueber das ganze Reich waren die **agentes in rebus** zerstreut, welche die kaiserlichen Befehle bekannt machten und über die Stimmung der Provinzen 2c. dem Kaiser geheime Berichte lieferten. Constantin schuf ein ganzes Heer neuer Beamten, namentlich sieben große Hofämter; alle hatten ihre bestimmte Rangordnung, Titulatur und Kleidung. Die kaiserlichen Prinzen führten den Titel **nobilissimi**, die höchsten Beamten hießen **spectabiles** oder **illustres**, die Senatoren **egregii, perfectissimi, clarissimi**. Eine besondere Rangerhöhung der obersten Beamten war es, wenn ihnen der Kaiser die Würde eines Patriciers ertheilte, was ihnen das Vorrecht gab, sich seiner Person ohne Förmlichkeit zu nähern. Zur Bestreitung der Aus-

gaben, welche die neue Staatsverwaltung, besonders der prächtige Hofstaat verursachte, führte Constantin neue regelmäßige Steuern ein, 1) die Grundsteuer (sie hieß **indictio**, weil das Quotum derselben jährlich durch ein kaiserliches Edict in den Hauptstädten der Diöcesen bekannt gemacht wurde; 2) die Gewerbsteuer (sie hieß **collatio lustralis**, da sie alle vier Jahre eingesammelt wurde); 3) das Kronengeld (**aurum coronarium**). Diese Steuer schrieb sich von dem Umstande her, daß die Städte des römischen Reiches bei Feierlichkeiten, wie Triumphzügen, dem römischen Volke goldene Kronen freiwillig zum Geschenk sandten. Constantin machte eine gezwungene Abgabe an Geld daraus, die bei Geburt eines Prinzen, Verkündigung eines Sieges 2c. eingefordert wurde.

Constantin erhielt das Land frei von feindlichen Einfällen. Er starb über den Rüstungen zu einem Perserkriege (337). In seinem Testament hatte er das Reich unter seine drei Söhne Constantin II., Constantius und Constans, und die Söhne seines Bruders Julius Constantius: Dalmatius und Annibalianus vertheilt.

Constantius (337—360, Alleinherrscher seit 353). Constantius ließ, trotz seines gegebenen Eides, den Julius Constantius, Dalmatius und Annibalianus nebst vielen anderen Verwandten hinrichten, nur die beiden jüngsten Kinder des Julius Constantius: Gallus und Julianus wurden, weil sie ihrer Kindheit wegen nicht gefährlich schienen, am Leben gelassen. In dem Kriege, der jetzt zwischen Constantius und Constantin II. über den Besitz von Italien ausbrach, wurde Constantin II. erschlagen, Constans kam in einem Soldatenaufruhr um, und so wurde Constantius 353 Alleinherrscher. Da aber der Perserkrieg noch nicht beendigt war, so ernannte Constantius seinen Neffen Gallus, den er bisher in Gewahrsam gehalten, zu seiner Unterstützung zum Cäsar im Orient, ließ ihn jedoch, weil er sich übermüthig benahm, schon 354 ermorden. Im Jahre 355 ernannte er den noch übrigen Vetter Julianus zum Cäsar und übertrug ihm die Vertheidigung Gallien's,

wo die Franken und Alemannen eingefallen waren. Julian schlug die Deutschen, drang über den Rhein, der darüber eifersüchtige Constantius rief einige seiner Legionen ab, diese wollten nicht ziehen und zwangen den Julian bei ihrem Durchmarsch in Paris (360) die Kaiserwürde anzunehmen. Diese wollte Constantius nicht anerkennen, starb aber vor dem Ausbruch des Krieges und ernannte den Julian gleichwohl zu seinem Nachfolger.

Julian (361—363) war 29 Jahre alt, als er den Thron bestieg. Er erhielt den Beinamen Apostata, der Abtrünnige, weil er zum Heidenthum zurückkehrte. Ueber sein Verhältniß zum Christenthum wurde bereits oben gesprochen. Er studirte die griechische Philosophie in Athen, stellte die Tempel und heidnischen Feste wieder her und war ein Freund der Gelehrten. Durch weise Sparsamkeit suchte er das Reich vor dem Ruin zu retten, starb aber schon 363 auf einem Zuge gegen die Perser, tödtlich verwundet, man weiß nicht ob von Freund oder Feind.

Das Heer wählte jetzt den Jovian, Befehlshaber der Haustruppen, der einen sehr unrühmlichen Frieden mit den Persern schloß und schon 364 starb. Nun ernannte das Heer den kräftigen Valentinian, Befehlshaber der Garde (364—75), der seinem Bruder Valens (364—78) die Mitregentschaft und Regierung des Orients übertrug. Valentinian hatte viele Kämpfe mit den Alemannen, Sachsen und slavischen Völkern an der Donau († 375), Valens mit den Gothen und Persern. Nach Valentinian's Tode (375) erhielten seine Söhne Gratian und Valentinian II. das Abendland. Es waren um diese Zeit die Hunnen aus ihrem Wohnsitze, der Mongolei, von den Chinesen verdrängt worden, hatten sich nach Westen auf die Deutschen geworfen und dadurch die sogenannte **große Völkerwanderung** veranlaßt. Die Hunnen setzten über die Wolga, besiegten die am Don wohnenden Alanen, warfen sich, mit diesen vereinigt, auf die Ostgothen (375), die zwischen dem Don und Dniester wohnten, die Ostgothen wichen und

drängten die Westgothen aus ihrem Gebiet; letztere erschienen an der Donau und erhielten auf ihr Verlangen von Valens Ländereien. Hier, von den kaiserlichen Statthaltern sehr gedrückt, überfielen sie ein römisches Heer; Valens lieferte ihnen eine mörderische Schlacht bei Adrianopel (378), wo er selbst mit 2 Dritttheilen seines Heeres umkam.

Gratian übertrug in dieser Bedrängniß den Orient dem tapferen Feldherrn Theodosius, einem Spanier (379); er selbst wurde von Maximus gestürzt und bei Lyon (383) getödtet. Als Maximus auch den Valentinian II. aus Mailand verjagte, zog Theodosius gegen ihn und ließ ihn hinrichten (388); Valentinian II. wurde 392 auf Befehl seines obersten Feldherrn Arbogast, eines Franken, erdrosselt. Arbogast übertrug dem Eugenius die Kaiserwürde; dieser wurde von Theodosius geschlagen und hingerichtet, Arbogast nahm sich selbst das Leben. So war Theodosius Alleinherrscher (394—95). Theodosius hatte die Gothen wiederholt geschlagen und den Westgothen Wohnsitze in dem entvölkerten Mösien und Thracien, den Ostgothen in Phrygien und Lydien angewiesen. In seiner Armee dienten 40,000 Gothen. Er gab 392 ein Gesetz, wodurch er jede Art des Götzendienstes bei Strafe der Verbannung verbot. Sein Reich theilte er unter seine beiden Söhne; Arcadius, der ältere, erhielt den Orient, Honorius, der jüngere, den Occident; dem Arcadius hatte er als Vormund den Gallier Rufinus, dem Honorius den Vandalen Stilicho beigegeben.

Honorius 395—423. Die Gothen, welche den tapferen Alarich zu ihrem König gemacht hatten, fielen in Macedonien und Griechenland ein (396); Arcadius verglich sich mit ihnen, indem er den Alarich zu seinem Oberfeldherrn machte. Eine andere Masse von Deutschen, 200,000 Mann, drang unter Radagaisus in Italien ein (406); der Anführer wurde getödtet, die Mannschaft nahm Stilicho in seine Dienste. Die Burgunder besetzten (407) das Elsaß, die Schweiz und Savoyen; die Sueven, Vandalen und Alanen drangen (409) durch Gallien nach Spanien. Den tapferen Stilicho ließ der miß-

trauische Kaiser Honorius (408) hinrichten, und mit ihm hatte das abendländische Reich seine Hauptstütze verloren. Alarich belagerte Rom und plünderte die Stadt (410); er starb, als er von Rom durch Unteritalien zog, um nach Sicilien überzusetzen. Sein Bruder Athaulf (Adolf) schloß mit Honorius Frieden und führte seine Gothen in das südliche Frankreich, wo er das westgothische Reich gründete. Auf Honorius folgte Valentinian III. (425—55). Unter ihm gingen alle Provinzen außer Italien verloren. Britannien eroberten die Sachsen und Angeln, die an der Mündung der Elbe wohnten (449); Africa nahmen von Spanien her die Vandalen unter ihrem Fürsten Geiserich in Besitz; in dem von Vandalen verlassenen Spanien drangen die Sueven ein; im südlichen Gallien herrschten die Westgothen; nur nördlich von der Loire behaupteten die Römer noch ein Stück von Gallien, dessen letzter Statthalter Syagrius 468 von dem Frankenkönig Chlodwig besiegt wurde. Italien selbst wurde von den **Hunnen** bedroht, welche die vormals gothischen Länder an der Wolga, am Don und an der Theiß eingenommen, und seit 444 sich unter einem König Attila vereinigt hatten. Attila fiel zuerst das oströmische Reich an, verwüstete Thracien und Griechenland und wurde vom oströmischen Kaiser durch einen jährlichen Tribut abgefunden. Dann fiel er auf Anrathen des Vandalen Geiserich mit 700,000 Mann in Gallien ein und drang (451) bis Orleans vor, wobei er die Rheingegenden und das westliche Frankreich auf das furchtbarste verwüstete. Die Römer unter dem Feldherrn Aëtius, die Westgothen unter Theodorich und die Franken unter Merovänus verbanden sich gegen ihn und lieferten ihm (451) eine blutige Schlacht auf den catalaunischen Ebenen bei Chalons sur Marne; 162,000 Leichen bedeckten die Wahlstatt. Attila zog sich über den Rhein zurück. Im folgenden Jahre fiel er in Italien ein, zerstörte Aquileja (viele Einwohner flüchteten auf die Lagunen und gaben dadurch Veranlassung zur Entstehung von Venedig) und drang bis nach Rom. Der Sage nach hätte ihn Papst Leo, der ihm in feierlicher Procession entgegenge-

gangen, zum Abzug bewogen, wahrscheinlich aber geschah Dies in Folge der Zusage eines jährlichen Tributes von Seiten Valentinian's. Den tapferen Aëtius ließ der mißtrauische Valentinian hinrichten; auch er aber wurde 455 ermordet, Attila starb schon im Jahre 453, nachdem er sein Heer mit reicher Beute aus Italien nach Hause geführt hatte; sein Reich zerfiel, die unterjochten Völker machten sich unabhängig; die Hunnen selbst verschwanden nach und nach wieder in Asien.

Auf Valentinian folgten im weströmischen Reiche ungefähr noch neun Kaiser, die alle kurz regierten oder eigentlich von ihren den deutschen Stämmen angehörigen Feldherren regiert wurden. Unter Valentinian's Nachfolger Maximus kamen (455) die Vandalen aus Afrika mit einer Flotte nach Rom, plünderten die Stadt 14 Tage lang und kehrten mit Beute beladen nach Karthago zurück. Maximus wurde, noch ehe sie einrückten, in der Verwirrung erschlagen. Nach Maximus übernahm der römische Feldherr in Gallien Avitus die Kaiserwürde; der Sueve Ricimer aber, Befehlshaber der römischen Flotte, nöthigte ihn zum Abdanken, machte 457 seinen Freund Majorianus zum Kaiser, ließ diesen, der gegen die Burgunder, Sueven und Vandalen glücklich war, aus Eifersucht 461 ermorden und ernannte den schwachen Libius Severus. Auch diesen ließ er 465 vergiften; der oströmische Hof ernannte mit Bewilligung des mächtigen Ricimer den Patricier Anthemius (467) zum Kaiser; mit diesem gerieth Ricimer bald in Streit, er belagerte und erstürmte Rom 472, wobei Anthemius erschlagen wurde. Auch jetzt noch wollte Ricimer die schwache Kaiserwürde nicht annehmen, die er verachtete, und ernannte den Anicius Olybrius; dieser und Ricimer selbst aber starben schon wenige Monate nachher. Von den Burgundern unterstützt übernahm jetzt 473 Glycerius, Befehlshaber der Hülfstruppen, die Kaiserwürde; der oströmische Kaiser erkannte ihn nicht an, zwang ihn, Bischof von Salona zu werden, und ernannte den Julius Nepos (474). Diesen bekriegte (475) sein von ihm abgefallener Feldherr Orestes, vertrieb ihn und setzte seinen Sohn Romulus Momyllus, der als der

Letzte in der Reihe der Auguste Romulus Augustulus genannt wird, als Kaiser ein. Die Deutschen, die im kaiserlichen Heere damals dienten, Heruler, Rugier und Alanen, forderten von Orestes, daß er ihnen den dritten Theil aller Ländereien Italien's abtrete; als er Das abschlug, bekriegten sie ihn unter ihrem Anführer Odoaker, erstürmten Pavia, wo Orestes sich verschanzt hatte, und richteten ihn hin. Romulus Augustulus, der Ravenna ohne Gegenwehr übergeben hatte, wurde abgesetzt und erhielt ein Landgut in Campanien. Odoaker erklärte sich 476 für den König von Italien, und damit hatte das weströmische Kaiserthum ein Ende. Die oströmischen Kaiser aber betrachteten sich nichtsdestoweniger fortwährend auch für die Herren des Abendlandes.

Auf den Trümmern des römischen Reiches entstanden in dieser Zeit folgende **deutsche Reiche.**

1) Das Reich der **Westgothen** im südlichen Frankreich und Spanien. Wie bemerkt, hatte der Kaiser Valens den Westgothen Wohnsitze am rechten Donauufer eingeräumt; von da zogen sie, von den Oströmern dazu aufgefordert, nach Italien, eroberten unter ihrem König Alarich Rom (410) und Unteritalien, wo ihr König Alarich starb. Sein Bruder Athaulf führte sie in's südliche Gallien und Spanien, wo sie 412 ein Reich mit der Hauptstadt Toulouse gründeten, das sich bis zum Anfang des achten Jahrhunderts erhielt, wo die Araber in Spanien sich ausbreiteten.

2) Das Reich der **Vandalen** in Africa. Die Vandalen waren neben Alanen und Sueven schon vor den Westgothen nach Spanien vorgedrungen. Von Spanien aus setzten sie unter Geiserich 429 nach Africa über und errichteten im alten karthagischen Gebiet ein deutsches Reich mit der Hauptstadt Karthago. Eingeladen, wie man sagt, von der Kaiserin Eudoxia *), landete Geiserich 455 mit

*) Als Maximus dem Valentinian das Leben und die Kaiserkrone genommen hatte, zwang er dessen Wittwe Eudoxia ihn zu heirathen. Eudoxia soll aus Rache den Geiserich heimlich eingeladen haben, nach Rom zu kommen.

einer Flotte an der Tibermündung, plünderte Rom 14 Tage lang (daher bis heute die Bezeichnung Vandalismus) und kehrte mit großer Beute und vielen Gefangenen nach Karthago zurück. Die Vandalen erlagen bald dem heißen Klima in Africa und verweichlichten. Ihr Reich wurde 534 von Belisar, dem Feldherrn des oströmischen Kaisers Justinian zerstört.

5) Das Reich der **Ostgothen**, unter Theodorich in Italien mit der Hauptstadt Ravenna seit 493. Es wird davon im nächsten Abschnitt gesprochen werden.

6) Das Reich der **Longobarden** in Oberitalien seit 568 n. Chr. (daher der heutige Name Lombardei). Die Longobarden waren unter ihrem König Alboin von Ungarn her in Oberitalien eingedrungen. Ihre Hauptstadt wurde Pavia. Karl d. Gr. vereinigte die Lombardei mit dem Frankenreiche.

7) Das Reich der **Burgunder** *) zwischen dem Jura und der Rhone in Gallien (seit 456). Die Burgunder wohnten ursprünglich zwischen Oder und Weichsel, wurden von den Gepiden nach Westen gedrängt, fielen am Anfang des fünften Jahrhunderts im südöstlichen Gallien ein und erhielten dasselbe von den Römern endlich durch Vertrag. Hauptstadt des Landes scheint bald Genf, bald Lyon gewesen zu seyn. Das Burgundische Reich wurde, seit der Frankenkönig Chlodwig Lyon in Besitz genommen, nach und nach völlig dem Frankenreiche einverleibt.

8) Das Reich der **Angeln** und **Sachsen** in Britannien. Als die Römer im Jahr 427 ihre Legionen aus Britannien nach Italien zur Vertheidigung des Landes ziehen mußten, riefen die Briten, die von den Picten und Scoten beunruhigt wurden, die Angeln und Sachsen zu Hilfe, die an der deutschen Nordküste wohnten. Diese kamen auch unter Hengist und Horsa (449 n. Chr.), nahmen aber das Land für sich in Besitz. (Daher Angelland, England).

---

*) Die Burgunder sollen ihren Namen von dem Umstand haben, daß sie ursprünglich in Dörfern (Burg) beisamen lebten, während die übrigen Deutschen in zerstreuten Höfen wohnten.

9) Das Reich der **Franken**. Die Franken wohnten, wie oben bemerkt, im Anfang des dritten Jahrhunderts, wo sie zuerst (238 n. Chr.) erwähnt werden, zwischen dem Niederrhein und der Weser. Seit dem Anfang des 4. Jahrhunderts bemächtigten sie sich des nordöstlichen Gallien's. Damals theilten sie sich in zwei Hauptstämme, die salischen *) und die ripuarischen Franken, welche unter mehren Fürsten standen. Chlodwig (von ihm weiter unten) vereinigte die meisten Stämme der Franken, vernichtete den Rest der Römerherrschaft in Gallien durch den Sieg über Syagrius bei Soissons (486), nahm den Alemannen ihr Gebiet bis an den Main, machte die Burgunder zinsbar und wurde so der Stifter des großen Frankenreiches.

Wissenschaft und Kunst der Römer.

Wissenschaft der Römer.

Die Römer verdanken ihre wissenschaftliche Cultur den Griechen; griechische Bildung fand bei ihnen seit der Eroberung Großgriechenlands Eingang. Vorher waren sie allen Künsten und Wissenschaften abgeneigt und beschäftigten sich nur mit dem Feldbau, mit Krieg und sonstigen Staatsangelegenheiten. Seit Sulla's Zeiten war der höhere Unterricht in Rom völlig in den Händen griechischer Lehrer, die reicheren Römer hatten griechische Hauslehrer, sandten ihre Söhne auch nach Athen und anderen griechischen Städten zur Ausbildung; die griechische Sprache mußte jeder Gebildete verstehen. Die Blüthe der römischen Literatur fällt in das Jahrhundert vor und in das Jahrhundert nach Christi Geburt. Man rechnet das goldene Zeitalter der römischen Literatur von Sulla bis August, das silberne von August bis Hadrian, von Hadrian an das eherne und später das eiserne.

*) Man vermuthet, die salischen Franken seyen die Cherusker, die bei ihrer Einwanderung in Holland von dem Flusse Yssel (Isala) den Namen Salier angenommen hätten. (Von den Saliern hat das salische Erbfolgegesetz seinen Namen). Der Name Ripuarier soll von dem lateinischen ripa oder altdeutschen rip, rif, Ufer (also Uferbewohner), kommen.

In der lyrischen **Poesie** zeichneten sich aus Catullus (geb. 87 v. Chr.; schrieb Elegien und Oden), Tibullus (geb. um 65 v. Chr.; schrieb Elegien), Propertius (geb. 52 v. Chr.; schrieb Elegien), P. Ovidius Naso (geb. 43 v. Chr.; schrieb die Metamorphosen, d. i. Verwandlungen, Liebeselegien und Klaggesänge). Der bedeutendste römische Lyriker ist Q. Horatius Flaccus, (geb. 65 v. Chr., gest. 9. v. Chr., schrieb Oden und Satyren, wurde von Kaiser Augustus und dessen Minister Mäcenas, der ihm ein Landgut schenkte, sehr geschätzt).

Im epischen Fache ist P. Virgilius Maro der bedeutendste römische Dichter (70—19 v. Chr.; auch er war bei Augustus wohl angesehen). Er schrieb die Aeneide, ein Epos in 12 Büchern, worin er die Irrfahrten des Aeneas nach dem Untergang Troja's erzählt. Die späteren Epiker ahmten ihm nach; wir nennen unter ihnen den Annäus Lucanus (geb. 38 n. Chr., schrieb Pharsalia in 10 Büchern, worin er den Krieg zwischen Cäsar und Pompejus besang), und den Silius Italicus (starb 100 n. Chr., schrieb Punica, ein Gedicht, das den zweiten punischen Krieg behandelt).

Im Lehrgedicht zeichneten sich aus T. Lucretius Carus (geb. 95 v. Chr., schrieb ein Gedicht in 6 Büchern über die Natur der Dinge). In der Fabeldichtung Phaedrus (von seinen Lebensumständen ist Wenig bekannt; seine Jugendzeit fällt noch unter Augustus). Als Epigrammendichter Valerius Martialis (geb. 40 n. Chr., schrieb 14 Bücher Epigramme voll beißenden Witzes). In der Satyre, welche eine Erfindung der Römer ist, thaten sich hervor C. Lucilius (geb. 150 v. Chr., schrieb 30 Bücher Satyren, von denen nur noch wenige Fragmente übrig sind), Persius Flaccus und Juvenalis (geb. 43 n. Chr.; er schildert in 16 Satyren die Gebrechen seiner verdorbenen Zeit).

Im Fache der dramatischen Poesie sind zu nennen Livius Andronicus (um 260 v. Chr. Er war der früheste der römischen Dramatiker, übersetzte griechische Stücke in's Römische, seine Werke sind verloren); in der Tragödie nament-

lich zeichneten sich aus Paccuvius (geb. 220 v. Chr.) und Attius (geb. 170 v. Chr.); von beiden sind nur noch Fragmente übrig; L. Varius (er lebte zur Zeit des August; seine Werke sind untergegangen) und Seneca (es ist ungewiß, ob dieser Dichter Seneca mit dem Philosophen eine Person ist). Im komischen Fache sind zu nennen Plautus (geb. 227 v. Chr,), Cäcilius Statius (geb. 260 vor Chr.), Terentius (geb. 193 vor Chr.), M. Pomponius (um 100 vor Chr.; von seinen Werken ist Nichts mehr vorhanden).

Die älteste **Geschichtschreibung** bei den Römern bestand in kurzen Aufzeichnungen der merkwürdigsten Vorfälle nach Jahrgängen, in sogenannten Annalen. Der erste eigentliche Geschichtschreiber ist Julius Cäsar (st. 44 vor Chr.). Er beschrieb in einer höchst einfachen und reinen Sprache seine Kriegführung in Gallien und den Bürgerkrieg gegen Pompejus. Von den geschichtlichen Werken des Cornelius Nepos sind uns nur noch „die Lebensbeschreibungen berühmter Feldherren" übrig. Cornelius war ein Freund Cicero's und wurde in den ersten Regierungsjahren des Augustus von einem seiner Freigelassenen vergiftet. — Als der größte Historiker galt bei den Römern Sallustius Crispus († 35 vor Chr.). Von der Geschichte seiner Zeit, die er schrieb, haben wir nur noch die Darstellung des Krieges mit Catilina und Jugurtha; das Werk zeichnet sich vornehmlich durch seine vortreffliche Charakterschilderungen und durch seine gedrängte und würdevolle Sprache aus. — Titus Livius (aus Padua, lebte in Rom, auch längere Zeit am Hofe des Augustus, † 19 nach Chr.) schrieb eine römische Geschichte in 142 Büchern, vom Ursprung der Stadt Rom bis auf den Tod des Drusus im Jahr 10 nach Chr. Geburt. Nur ungefähr der dritte Theil (35 Bücher und einige Fragmente) dieses Werkes ist auf unsere Zeiten gekommen. Livius schreibt leicht und lebendig und sucht den Leser durch das Unterhaltende seiner Darstellung anzuziehen. Den Sallust erreicht er nicht; seine oft sehr überflüssige rednerische Ausschmückung und augenscheinliche Parteilichkeit für die Römer thun seiner historischen Zuverlässigkeit Eintrag. —

Cornelius Tacitus († 134 nach Chr.), schrieb die Historien, eine Geschichte seiner Zeit von Galba bis auf den Tod Domitian's, von welcher leider nur noch die 4 ersten Bücher vorhanden sind, die nur ein Jahr umfassen. Von seinen 16 Büchern Annalen, welche die Geschichte vom Tode des August bis auf den Tod des Nero enthalten, sind 6 Bücher verloren gegangen. Außerdem schrieb er ein höchst interessantes kleines Werk über Deutschland und die Sitten der Deutschen*); freilich hat er Dentschland nicht aus eigener Anschauung gekannt, sondern aus mündlichen Nachrichten von Zeitgenossen geschöpft, die sich dort aufgehalten hatten. Die Darstellung des Tacitus ist gedrängt, kräftig, voll sittlicher Erhabenheit. — Suetonius Tarquillus war einige Zeit geheimer Sekretär des Kaisers Hadrian und starb um 110 nach Chr. Er beschrieb in sehr freimüthiger Weise das Leben von 12 Kaisern von Julius Cäsar bis auf Domitian. Biographien späterer Kaiser schrieben Spartian, Trebellius Pollio, Lampridius, Jul. Capitolinus u. A. Am Ende des 4. Jahrh. nach Chr. ist noch zu erwähnen Ammianus Marcellinus, der 31 Bücher römischer Geschichte schrieb, die mit dem Tode des Nerva begannen, wo Tacitus schließt, und bis auf den Tod des Kaisers Valens 378 nach Chr. reichten. Wir haben von seinem Werke nur noch die 18 letzten Bücher.

In der **Beredsamkeit** zeichneten sich aus Jul. Cäsar, M. Brutus, Asinius Pollio**), ganz besonders aber Hortensius und Cicero. Nur von Cicero sind noch 44 Reden auf uns gekommen, die für Meisterstücke der römischen Prosa gelten. In späterer Zeit war noch Fabius Quinctilianus († 113 nach Chr.) als Redner und Lehrer der Redekunst ausgezeichnet. Er schrieb eine Anweisung zum Studium der Rhetorik***).

*) „de situ, moribus populisque Germaniae."

**) Er legte die erste öffentliche Bibliothek in Rom an. Seine Geschichte der Griechen und des bürgerlichen Krieges sind verloren. Asinius Pollio war ein berühmter Staatsmann, auch Consul, † 4 nach Chr.

***) „de institutione oratoria libri XII."

Philosophie. Die philosophische Bildung der Römer fußte völlig auf jener der Griechen; sie selbst haben in der Philosophie nichts Selbstständiges geleistet. Der erste Keim einer Neigung für philosophische Studien wurde im Jahr 156 vor Chr. durch drei griechische Abgesandte in die römische Jugend gelegt, die, nachdem sie ihre politischen Geschäfte abgethan, öffentliche Vorlesungen über philosophische Gegenstände hielten. Der Senat hielt diese Bestrebungen für so bedenklich, daß er die Gesandten bald möglichst aus Rom entließ und 151 allen griechischen Philosophen und Rhetoren den Aufenthalt in Rom verbot. Allein das Verbot wurde nicht beachtet; in immer größerer Zahl fanden griechische Lehrer in den Häusern der vornehmen Römer Eingang. Der erste Römer, welcher als philosophischer Schriftsteller auftrat, war **Cicero**. Cicero war zu Arpinum im Samniterlande 108 vor Chr. geboren, kam bald nach Rom, studirte in Athen, nahm nach seiner Rückkehr an Staatsgeschäften Antheil, wurde in seinem 38sten Jahre Consul, vereitelte die Verschwörung des Catilina, wurde, da er den Triumvirn Cäsar, Pompejus und Crassus nicht angenehm war, in die Acht erklärt; sein Haus in Rom wurde angezündet, seine Güter wurden verwüstet, er selbst floh nach Thessalonich in Macedonien. Als Pompejus und Cäsar uneins geworden waren, wurde er auf Verwendung des Pompejus zurückgerufen und zum Statthalter in Cilicien ernannt. Nach Cäsar's Ermordung hielt er gegen Antonius 14 scharfe Reden. Antonius, nachdem er mit Octavian und Lepidus das Triumvirat errichtet hatte, verurtheilte ihn zum Tode, worauf ihn zwei römische Hauptleute auf seinem formianischen Landgute 43 v. Chr. enthaupteten. Antonius gab ihnen dafür 500,000 Thaler zur Belohnung. C i c e r o zeigt in seinen Schriften eine große Liebe für Vaterland, Tugend und Recht, war aber bei seinem sonst sehr moralischen Charakter wankelmüthig und eitel nach Ruhm. Er gehörte keiner bestimmten philosophischen Schule an, neigte sich aber zum stoischen Systeme, das den Römern überhaupt am meisten zusagte. Unter seinen philosophischen Schriften nennen wir: drei Bücher über die Natur der Götter,

fünf Bücher über das höchste Gut und Uebel, drei Bücher über die Pflichten, zwei Bücher Academica (d. i. über die Lehren der neueren Academie), fünf Bücher Tusculanische Untersuchungen *). Weiter nennen wir noch den L. Annäus Seneca, Sohn des Rhetors M. Annäus Seneca. Er war zu Corduba in Spanien 2 nach Chr. geboren und kam schon als Kind nach Rom, wurde Quästor, dann Prätor in Rom und Erzieher des jungen Nero. Nero überhäufte ihn im Anfang seiner Regierung mit Gunstbezeugungen, so daß er bei seinem Geize bald ein ungeheures Vermögen zusammenbrachte. Später brachte ihn die Poppäa bei Nero in Verdacht, er habe an der Verschwörung des Piso Theil genommen, worauf ihm Nero befahl, sich selbst zu tödten, 65 nach Chr. in seinem 63sten Lebensjahre. Seneca war ein großer Philosoph und Physiker, seine Gesinnung entsprach aber nicht seinen sittlichen Lehren; es wird ihm Ehrsucht, Geiz und Trunkliebe zum Vorwurf gemacht. Unter seinen vierzehn der Sittenlehre angehörigen Schriften sind die bedeutendsten: die drei Bücher über den Zorn, das Buch von der Kürze des Lebens, die Briefe an den Lucilius.

In den **Naturwissenschaften** ist derselbe Seneca zu nennen; er schrieb 7 Bücher naturhistorischer Untersuchungen **); ferner der ältere Plinius. Plinius, ein Mann von ungemeiner Wißbegierde, war zuletzt Befehlshaber der kaiserlichen Flotte, die bei Misenum lag, und fand seinen Tod durch die Dämpfe der Lava beim Ausbruch des Vesuv im Jahre 79, wo er sich, um wissenschaftliche Beobachtungen anzustellen, zu sehr der Gefahr ausgesetzt hatte. Er schrieb ein großes Werk in 37 Büchern, welches **historia naturalis** überschrieben ist, aber auch Vieles enthält, was zur Mathematik, Kunst und Geographie gehört. Von den **mathematischen** Wissenschaften betrieben die Römer vornehmlich den praktischen Theil. Schon

*) De natura Deorum. De finibus bonorum et malorum. De officiis. Quaestiones Academicae. Quaestiones Tusculanae (so genannt von einem Landgut des Cicero bei Tusculum). Außerdem noch De senectute. De amicitia. De legibus. De divinatione. De fato. Paradoxa. Somnium Scipionis.

**) Quaestiones naturales.

unter Cäsar wurde unter Aufsicht des Vispanius Agrippa das ganze römische Reich vermessen; die von den Geometern gefertigten Karten wurden in einem großen Porticus am Forum zum öffentlichen Gebrauch aufgestellt. Einen Abriß der Geographie gab Pomponius Mela (um 40 n. Chr.). Ueber **Baukunst** schrieb Vitruvius Pollio. Er war unter Kaiser Augustus Aufseher über die öffentlichen Gebäude. Sein Buch **de architectura** zerfällt in 10 Bücher, wovon die 7 ersten die eigentliche Baukunst, die übrigen die Anlage von Wasserleitungen und Gegenstände der Mechanik behandeln.

Kunst der Römer.

Der ernste Sinn der Römer, der sich nur dem Praktischen zuwandte, blieb den schönen Künsten fast die ganze Zeit der Republik hindurch abgeneigt. Seit der Eroberung Griechenland's drängt sich ihnen allerdings nach und nach Geschmack an griechischen Kunstwerken auf, aber erst in der Kaiserzeit wagt sich derselbe frei in die Oeffentlichkeit; auch jetzt noch waren und blieben die Bestrebungen der Römer nur auf ein Sammeln und Nachbilden der griechischen Kunstwerke gerichtet; fortbildend und selbstständig schöpferisch sind sie niemals aufgetreten.

A. **Baukunst**. Man kann die römische Baukunst in drei Perioden abtheilen. Die erste reicht von Erbauung der Stadt bis auf etwa 150 v. Chr. In dieser Periode bauten die Römer im etruskischen Style, der sich durch großartige Anlage der Bauwerke und außerordentliche Festigkeit auszeichnet, ohne irgend äußeren Schmuck anzubringen. In der zweiten Periode, von 150 v. Chr. bis auf August wirkt schon der griechische Geschmack; der Marmor und die griechischen Säulenordnungen kommen in Anwendung. Die dritte Periode, von Augustus bis Constantin, den Gr., ist die Periode der Prachtbauten, in denen ein Kaiser den andern zu überbieten suchte. Wir haben darüber schon bei der Beschreibung der Stadt Rom gesprochen. Das gewöhnliche römische Wohnhaus (**aedes**) war ein Viereck (**atrium**) mit einem Hofraum (**cavaedium**), der zuweilen mit

einem Gewölbe (**testudo**) überdeckt war. Die Reichen gaben dem einfachen Atrium nach allen Seiten hin Anbauten, und ein solches größeres Haus oder Palast hieß **domus**. Gegen die Straße hatten die größeren Häuser freie Vorplätze (**vestibulum**), zu beiden Seiten des Vorplatzes zogen sich vom Ende aus Seitenflügel (**alae**) an die Straße. Die Prachtzimmer, Speisesäle u. dgl. schloßen sich in einem großen Viereck an der hintern Seite des Atrium an; der freie Hof dieses Viereckes war mit Säulenreihen umgeben und hieß **peristylium**. In gleicher Weise wie die **domus** war auch das römische Landhaus (**villa**) gebaut. Die Villen waren mit prächtigen Gärten, künstlichen Seen und Wasserleitungen umgeben, oft wegen der frischen Seeluft auf künstliche Dämme weit hinein in das Meer gebaut und hatten auch häufig einen hohen Thurm zur Aussicht.

Die römischen Tempel waren in griechischem Style gebaut; die meisten sind erst in der Kaiserzeit entstanden. Die Basiliken*) dienten anfangs zu Gerichtssitzungen. Sie hatten die Gestalt eines länglichen Vierecks und an der Fronte drei oder auch fünf hinter einander liegende offene Säulenhallen (**chalcidicum**), wo man sich zu verschiedenen Zwecken versammelte, z. B. die Bürger zu Berathungen; die Kaufleute um ihre Waaren auszulegen und Handelsinteressen zu besprechen; die Redner, um Redeübungen anzustellen u. dgl. Der innere geschlossene Raum war zu Gerichtssitzungen bestimmt. Auf der Hinterseite war ein halbrunder, durch eine Zwischenwand abgeschlossener Anbau (**tribunal**), wo sich die Richter zu versammeln pflegten. Die erste Basilica in Rom hat Cato 188 vor Chr. erbaut (**basilica Porcia**). Constantin, der Große, räumte den Christen, die bis dahin noch keine eigentlichen Kirchen gehabt hatten, einige Basiliken zu kirchlichem

---

*) βασιλικός königlich, prächtig. Ueber den Ursprung der Benennung dieser Gebäude ist man nicht einig. Die Einen behaupten, man habe sie wegen ihrer Pracht so genannt, Andere, weil die Gerichtssäle im Orient an die königlichen Residenzen anstießen und zur Königswohnung gerechnet wurden.

Gebrauch ein. Daher kam es, daß man alle christlichen Kirchen in Italien bis in's 13. Jahrh., wo dort der gothische Styl aufkam, in Basilikenform erbaute und die christlichen Kirchen überhaupt Basiliken hießen. Seit dem 8. Jahrh., wo die Glocken allgemein wurden, pflegte man über der Vorhalle einen viereckigen Thurm mit plattem Dache zu errichten. Die römischen Theater waren in Form der griechischen erbaut, die Orchestra wurde jedoch nicht von den Spielenden benutzt, sondern enthielt die Sitze für die Senatoren. Alle italischen Städte von einiger Bedeutung hatten ihre Theater. Sie wurden anfangs nur auf eine bestimmte Zeit zu gewissen Feierlichkeiten errichtet und dann wieder abgebrochen. Das erste stehende Theater erbaute Pompejus. Von den Amphi-Theatern, zu Gladiatoren- und Thiergefechten, von dem Circus, zu Wagenrennen bestimmt, von den Thermen &c. wurde bereits bei der Beschreibung von Rom gesprochen. Es mag in Bezug auf die Thermen nur noch erwähnt werden, daß sie nicht allein zu Badeplätzen, sondern überhaupt zur Unterhaltung dienen sollten. Die Badekammern, sämmtlich schön bemalt, waren gewöhnlich in einem Geschoß unter der Erde angelegt; die Gänge dazu wurden künstlich erleuchtet; in den oberen Stockwerken waren prächtige Säle mit Gemälden und Bildhauerarbeiten, ringsum Gärten, Rennbahnen u. dgl. Die Landstraßen der Römer waren äußerst fest gebaut und gewöhnlich 14 bis 20 Fuß breit. Das Fundament bestand aus Mauersteinen, die mit Mörtel zusammengefügt waren, dann folgte eine Lage festgestampften Sandes und darauf die rundlich erhöhte Oberfläche aus in einander gefügten Steinblöcken in Form von Quadern und Poligonen. Alle 1000 Schritte (oder 4000 Fuß, soviel zählte eine römische Meile), stand eine steinerne Säule als Meilenzeiger. In gewissen Zwischenräumen an der Straße standen die Herbergen (**deversorium**) zur Aufnahme der Reisenden. Wahrhaft riesenmäßige Arbeiten waren die Wasserleitungen oder Aquäducte, welche die Römer nicht blos in Italien, sondern in allen von ihnen eroberten Ländern führten. Sie leiteten das Quellwas-

ser oft viele Meilen weit in gemauerten Canälen nach den Städten, wo der Aquäduct sodann in ein großes Hauptbehälter (castellum) mündete und von da in Röhren durch die Stadt sein Wasser vertheilte. Da das Wasser von der Quelle bis zur Stadt einiges Gefälle haben mußte, so ging die Wasserleitung häufig durch Berge hindurch und auf ungeheueren Brücken, wo zwei bis drei hohe Bogenreihen übereinanderstanden, über Thäler hinüber.

Malerei. Die Malerei lernten die Römer von Etruskern und Griechen; Griechen waren es auch, welche diese Kunst in Rom vornehmlich betrieben. Schon um 300 vor Chr. wird eines angesehenen Malers Namens Fabius Pictor erwähnt, der die Wände des Tempels der Salus mit Gemälden schmückte. Seit dieser Zeit bis auf Augustus wurden vornehmlich Tempelwände mit Gemälden geziert, außerdem liebte man besonders Schlachtengemälde, zur Erinnerung an die Thaten des römischen Heeres; so wurde z. B. um 140 vor Chr. ein Gemälde, welches die Eroberung Karthago's darstellte, auf dem Forum aufgestellt. Solche Gemälde wurden auch bei Triumphzügen getragen. Seit Cäsar kam auch die Portrait-Malerei in Aufnahme. In diesem Fache war eine Malerin Lala ausgezeichnet. Die zweite Periode der Malerei reicht von Augustus bis auf Hadrian. In dieser Periode fing man an, auch die Privatwohnungen mit Gemälden, namentlich mit Landschaften, welche Villen, Gärten, Städte und Meer-Ansichten darstellten, auszuschmücken. Von der Perspective, die den Römern nicht unbekannt war, machte man dabei wenig Gebrauch. Ueberreste dieser Kunst findet man noch in den Ruinen von Herculanum und Pompeji. Als Künstler in diesem Fache werden genannt Ludius unter August, Antistius und Turpilius Labeo unter Claudius. Die höchste Blüthe erreichte die Kunst unter Hadrian, der, wie alle Künste, so auch die Malerei sehr begünstigte. Unter ihm lebte der berühmteste römische Maler Aëtion. Sein Hauptwerk war eine Darstellung Alexander's und der Roxane, von Liebesgöttern umgeben. In der dritten Periode, die von den Antoninen

bis zum Untergang des weströmischen Reiches geht, kommt die Malerei in Verfall; die Gemälde (wie die ältesten christlichen in den Katakomben, die Miniaturbilder in den Handschriften *) werden plump und steif. In dieser letzten Periode kommt besonders die Mosaik (opus musivum) in Aufnahme. Hauptwerke dieser Gattung sind die capitolinische Mosaik, welche einen spinnenden Herkules, und die von Präneste, welche eine ägyptische Landschaft darstellt. Die Mosaik bestand darin, daß man aus bunten Steinchen oder gefärbten Glasstiftchen Gemälde zusammensetzte.

Plastik. Auch für plastische Arbeiten zeigte sich bei den älteren Römern wenig Sinn. Sie bezogen nothwendige Werke der Art, wie Götterstatuen für die Tempel, aus Etrurien. Seit der Eroberung Griechenland's aber wurden eine Menge solcher Kunstwerke nach Rom gebracht, die in Griechenland theils genommen, theils überall aufgekauft wurden, und es füllten sich in Rom Tempel, öffentliche Plätze und Privatwohnungen damit an. Schon zu Sulla's Zeiten zogen sich die bedeutendsten griechischen Künstler nach Rom und arbeiteten für reiche Römer, die mit einander wetteiferten, ihre Paläste und Villen mit den schönsten Statuen zu schmücken. Die Magistrate der einzelnen italischen Städte pflegten sogar bei Festlichkeiten, wo man die Kunstwerke öffentlich ausstellte, von andern Städten die vorzüglichsten zu entlehnen, um eine möglichst prächtige Ausstellung zu liefern. Als der früheste Künstler von Bedeutung wird um 100 vor Chr. Pasiteles aus Großgriechenland genannt. Er war in der Bildhauerei, im Erzguß und in der Toreutik *) gleich ausgezeichnet. Ungefähr

*) z. B im vatikanischen Virgil, der aus dem 4. Jahrh. ist, im vatikanischen Terenz, in der noch älteren ambrosianischen Ilias u. s. f.

*) τορεύω ich durchbohre, durchbringe. Unter Toreutik (cælatura) versteht man im Allgemeinen die Kunst, Metall oder Elfenbein mit scharfen Instrumenten zu bearbeiten. In engerer Bedeutung, wie hier, bezeichnet Toreutik die Kunst, jene basreliefartigen getriebenen, gegossenen oder ausgeschnittenen Verzierungen an verschiedenen Gegenständen, wie an Waffenstücken, Geräthen, Gefäßen, Kandela-

50 vor Chr. waren Arcesilaus und Decius, unter den ersten Kaisern Pythodorus und Aphrodisius, unter Nero ganz besonders Zenodorus berühmt. Sein Hauptwerk war ein 120′ hoher eherner Coloß des Nero. Es sind aus dieser Zeit noch viele der vortrefflichsten Werke auf uns gekommen, wie der borghesische Fechter, der Torso des Herkules, namentlich viele Büsten und Statuen von Kaisern und Kaiserinnen. Seit dem dritten Jahrhundert kommt die Kunst in Verfall; es bemächtigt sich der Christen eine fanatische Zerstörungswuth gegen Kunstwerke dieser Art. Unter den Künstlern, welche Gemmen schnitten, ist Dioscorides (lebte unter August) der bedeutendste; es erhielt sich diese Kunst die ganze Kaiserzeit hindurch. Münzen fingen die Römer um 280 vor Chr. an zu prägen. Doch sind die Gepräge bis auf Cäsar's Zeit noch roh; die Münzen aus dieser ältesten Zeit zeigen gewöhnlich das Bild der Minerva und die Wölfin mit den Zwillingsknaben. Das schönste Gepräge haben die Münzen von Augustus bis Hadrian; von da an sinkt die Kunst; seit Constantin werden die Gepräge schlecht. Die Münzen aus der Kaiserzeit tragen auf der einen Seite das Bild des Kaisers, auf der andern ein aus der Mythologie oder Geschichte entnommenes Emblem.

Gewerbe bei den Römern.

Bei den Römern stand zwar die Landwirthschaft in großem Ansehen, nicht so aber die Gewerbe.*) Man überließ ihren Betrieb in älterer Zeit vornehmlich den Freigelassenen und Sclaven; freie Römer, welche sich damit abgaben, zahlten keine Steuern, wurden nicht zum Kriegsdienst gezogen, waren überhaupt nicht angesehen. Es waren aber solcher Bürger gleichwohl nicht wenige; man hatte sie (die Einrichtung soll schon vom König Numa herrühren) in collegia oder Zünfte getheilt. Diese Zünfte waren: Flötenbläser (wichtig bei den Römern,

---

dern ꝛc. herzustellen. Am berühmtesten waren in diesem Fache die korinthischen Gefäße (vasa Corinthia).

*) Bei den alten Römern hießen Gewerbe und Handel artes sordidae.

weil sie bei Opfern und sonstigen gottesdienstlichen Handlungen gebraucht wurden), Goldarbeiter, Holzarbeiter, Färber, Lederarbeiter, Gerber, Eisenarbeiter, Töpfer. Die Töpferei wurde mit besonderer Kunst betrieben; man verstand, dem Thon eine weit größere Härte zu geben, als heut zu Tage, und verfertigte sehr künstliche Geschirre, wie Vasen u. dgl. Alle übrigen Gewerbe bildeten eine einzige Zunft (**collegium**) zusammen. Jedes Collegium hatte seine Schutzgötter, seinen Vorsteher und seine besonderen Zusammenkünfte und Feste. Als die Plebejer sich gleiche Rechte mit den Patriciern errungen hatten, hob sich auch der Gewerbestand einigermaßen in der öffentlichen Meinung, und die Zünfte wurden seitdem von manchem ehrgeizigen Römer benutzt, um Unruhen zu erregen; weßhalb man auch darauf bedacht war, neben den bereits existirenden keine neuen aufkommen zu lassen. Die vielen neuen Zünfte, welche sich in den Bürgerkriegen gebildet hatten, hob Augustus wieder auf. Es gab in Rom einzelne Gewerbsleute, die so reich wurden, daß auch sie dem Volke öffentliche Spiele geben konnten *). Die bemittelten Römer freilich machten von den Fabrikaten der Handwerksleute keinen Gebrauch; sie hatten für alle Bedürfnisse ihre eigenen Haussclaven **), die Schneider, Schuhmacher, Wagner, Weber, Bäcker, Müller, Barbiere, Gärtner, u. s. w. waren. Wie Handwerker, so standen in Rom auch Handelsleute in geringem Ansehen; die alten Römer gaben sich gar nicht mit dem Handel ab; dagegen kamen Fremde nach Rom, namentlich Griechen aus Unteritalien und Etrusker, die ihn betrieben. Ihre Geschäfte waren nicht unbedeutend; schon im Jahre 509 vor Chr. wird eines Handelsvertrages mit Karthago erwähnt. Auch die Handelsleute waren (seit 495 vor Chr.) in Collegien vereinigt. Für die anständigste Art des Handels galt der Handel mit Getreide und Geld; solche Kaufleute hießen **negotiatores**, Großhändler, während man die übrigen mit dem Namen **mercatores**, Krämer, bezeichnete.

*) Mart. ep. I., 3. 16. 59.
**) Man berichtet z. B. von einem Cäcilius Isidorus, daß er 4117 Sclaven besaß.

Geldgeschäfte betrieben auch römische Ritter, die in der Regel die Zollpächter in den Provinzen waren.

Erfindungen der alten Welt.

Sehr viele für das menschliche Leben höchst wichtige Erfindungen, zu denen das Bedürfniß drängte, fallen in eine Zeit, bis zu welcher unsere geschichtliche Kenntniß nicht mehr reicht. Es mag z. B. lange gedauert haben, bis man die Kunst auffand, aus Stahl und Stein Feuer hervorzubringen, davon zeugen noch die ewigen Feuer, welche in den Tempeln brannten, um den Einwohnern Gelegenheit zu geben, sich Feuer anzuzünden; gleichwohl sind uns Zeit und Name des Erfinders völlig unbekannt. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit hundert anderen, für das menschliche Leben höchst nothwendigen Dingen, z. B. mit der Erfindung des Brodbackens, des Pfluges und Wagens, des Webens, Schmiedens, Nähens u. s. f. Wir halten uns nicht dabei auf, den muthmaßlichen Gang anzugeben, den der nackte Mensch, begabt mit seinem Verstande und seinen Händen, von Stufe zu Stufe durchschritten haben mag, bis er endlich die Culturstufe erreichte, auf welcher wir ihn bereits antreffen, als er durch die von ihm erfundene Schreibekunst seine Existenz und seine Schicksale den Nachkommen kund thun konnte; sondern wollen vielmehr einige der wichtigsten Erfindungen des Alterthums aufzählen, worüber uns einige Nachrichten hinterlassen sind. Dahin gehört nun vor Allem die Schreibekunst selbst. Augenscheinlich bestanden die ersten Anfänge der Schreibekunst darin, daß man Bilder zeichnete und zusammensetzte, um an einen Vorfall zu erinnern. Auf diese Weise, nämlich durch schnell hingeworfene Bilder, berichteten z. B. die alten Mexikaner über die neu angekommenen Spanier an ihren König Montezuma. Ein weiterer Schritt bestand darin, daß man solche Bilder symbolisch gebrauchte, z. B. durch den Löwen Kraft, durch den Ring Ewigkeit, durch den Adler Weisheit u. s. f. ausdrückte. Auf diese Weise ist die ägyptische Hieroglyphenschrift entstanden. Aus solchen Thiergestalten selbst wurden durch Vereinfachung der Zeichnung nach und nach die

Buchstaben *). Als eigentliche Erfinder der Schreibekunst, welche nicht die Vorstellung oder den Gegenstand selbst vorbildete, sondern die Töne der Rede durch bestimmte Zeichen fixirte, werden die Phönizier genannt und zwar unter diesen ein Mann Namens Taaut; Taaut aber heißt so viel als Weisheit, und es will mit diesem Worte wohl Nichts weiter gesagt werden, als daß ein sonst unbekannter, jedenfalls aber gelehrter Mann in Phönizien der Erfinder der Buchstabenschrift sey. Von Phönizien kam durch Kadmus die Buchstabenschrift zu den Griechen. Das Materiale, auf welches man in alter Zeit schrieb, war Stein, Metall, Baumblätter, sodann Thierhäute, Baumrinde; seit dem dritten Jahrhundert vor Chr. machte man in Aegypten Papier aus der Papirusstaude. Um dieselbe Zeit fing man in der kleinasiatischen Stadt Pergamus an, die Thierhäute zum Schreiben auf eine vollkommenere Weise zu bearbeiten (Pergament). Für den gewöhnlichen Gebrauch schrieb man auf Wachstafeln, wo man die Buchstaben mit der platten Rückseite des Griffels wieder ausglätten konnte. Das Baumwollenpapier ist erst im 8. Jahrh. nach Chr. im Orient, das Leinen- oder Lumpenpapier im 14. Jahrh. nach Chr. in Deutschland erfunden worden. Die Buchdruckerkunst übten die Chinesen schon sehr frühe in der Weise, daß sie ganze Tafeln in Holz ausschnitten und abdruckten; nach ihrer Angabe wäre diese Kunst schon 1100 Jahre vor Chr. von ihnen erfunden worden. Die Japanesen schreiben sich gleichfalls diese Erfindung zu. Auch eine Art Telegraphie oder Fernschreibekunst wurde schon von den Alten durch Feuerzeichen geübt, und zwar bereits in einer Weise, daß man Buchstaben durch Feuer nachahmte.

Die Kunst, vegetabilische und animalische Stoffe für die Bekleidung des menschlichen Körpers zu bearbeiten, geht bis in's tiefste Alterthum zurück. Anfangs hing man die Thierfelle roh um den Rücken, dann suchte man wohl das Fell

*) Man sieht Dies z. B. noch im hebräischen Alphabet an Buchstaben wie ג G. Gimel, welches ursprünglich ein Kameel darstellen sollte.

durch Beizen geschmeidiger zu machen (die Grönländer benützen zum Gerben der Rennthierhäute noch bis heute Urin). Es ist ungewiß, wann die Erfindung gemacht worden sei, Baumrinde als Gerbestoff zu gebrauchen. Sodann schnitt man wohl die Wolle ab und verband sie durch eine klebrichte Masse (Filz); erst nach diesen Vorgängen mag die Erfindung des Spinnens und Webens gemacht worden sein — wir wissen nicht, in welchem Jahrhundert; schon die ältesten Völker, wie namentlich die Aegypter, lieferten die feinsten gewebten Stoffe. Die Seidenweberei stammt aus China, in welchem Lande die Seidenraupe heimisch ist. Durch den Karavanenhandel erhielten die Phönizier und Griechen seidene Stoffe und rohe Seide von den Chinesen. Schon in sehr alter Zeit wurde der Seidenbau auch in Indien und Persien betrieben.

Die Kunst der Schifffahrt ging von sehr einfachen Anfängen aus. Man sah, daß Holz schwamm, und band ohne Zweifel anfangs Baumstämme nur zu Flößen zusammen. Es mag lange gedauert haben, bis man auf den Gedanken kam, Bäume auszuhöhlen oder einige Breter zu Kähnen zu verbinden und statt der Stangen Ruder zu gebrauchen. Auf die Erfindung letzterer, namentlich des Steuerruders, mag die Beobachtung der Fische geführt haben. Die Erfindung des Baues eigentlicher Seeschiffe, die durch Oberdeck den Stürmen trotzen, wird den Phöniziern zugeschrieben; sie waren, wie oben bemerkt, die tüchtigsten Seefahrer der alten Welt, umschifften schon 615 vor Chr. ganz Africa und sind wohl selbst bis nach Amerika gekommen *). Den Kompaß kannten die Alten nicht, sie richteten sich nach den Gestirnen; auch war bei ihnen von einem Orientiren auf der See durch Berechnung der Längen- und Breitengrade noch keine Rede. In Griechenland waren die Athener die geübtesten Seeleute; ihre Hauptstärke bestand

*) Dafür sprechen verschiedene Umstände, namentlich die Verwandtschaft der merikanischen Religion mit der phönizischen. Auch Nachrichten der Alten deuten darauf hin. So heißt es bei Diodor. V. c. 19—20, daß einmal ein phönizisches Schiff von der westafricanischen Küste aus an eine sehr entfernt liegende Insel verschlagen worden sey.

in ihrer Flotte, auch hatten sie am Bosphorus und an den Küsten des schwarzen Meeres viele Colonien angelegt. Die geübtesten Taucher des Alterthums waren die Bewohner der Insel Rhodus und die Sicilianer. Nach einer Stelle bei Aristoteles *) bedienten sich die Taucher eines Kessels, woraus man schließt, daß schon im Alterthum eine Art von Taucherglocke nicht unbekannt gewesen sey. Die Schiffsanker soll, nach Strabo, der scythische Philosoph Anacharsis (um 800 vor Chr.) erfunden haben; doch waren sie sicher den Phöniziern schon früher bekannt.

Ueber die Baukunst und die mathematischen Wissenschaften ist das Nöthige bereits beigebracht worden. Wir sehen aus den Bauresten der ältesten Völker, namentlich der Aegypter, daß sie in der Mechanik nicht unbedeutende Kenntnisse gehabt haben müssen, wenn wir auch keine Namen aufzuzählen wissen. Noch jetzt sieht man z. B. unter den Ruinen von Theben in Oberägypten Säulen aus einem Stück von 30—60 Fuß Höhe und 6—10 Fuß im Durchmesser. Der Transport und das Heben solcher Steinmassen setzt mancherlei Maschinen voraus. Marmor wurde schon lange vor dem Beginne griechischer Cultur im Orient gebraucht. Die Geometrie findet in Aegypten ihren Ursprung; die jährlichen Ueberschwemmungen und Verwüstungen des Nil brachten das Bedürfniß mit sich, unkenntlich gewordene Grenzen der Aecker durch Messung wieder herzustellen. Durch Pythagoras kam die Kunst nach Griechenland. In der Chemie, namentlich was Färbestoffe anlangt, besaßen Aegypter und Phönizier schon im tiefsten Alterthum ansehnliche Kenntnisse; der phönizische Purpur war weit und breit berühmt. Schon damals wirkte derselbe Hebel für das Studium der Chemie, wie im Mittelalter, das Bestreben nämlich, geheime, wunderbare Kräfte durch Mischung verschiedener Stoffe zu erzielen, namentlich Gold und Silber hervorzubringen. In Aegypten und im ganzen Morgenlande besaß man schon in sehr alter Zeit chemische und alchemistische Schriften. Der Kaiser

*) Problem, 32, §. 5.

Diocletian befahl, die ägyptischen Bücher zu verbrennen, welche über die chemische Bereitung von Gold und Silber handelten. In der Astronomie hatte das Morgenland schon in sehr alter Zeit erstaunenswerthe Kenntnisse. Der ewig klare Himmel jener Gegenden, namentlich in Aegypten, lud zur Betrachtung der Gestirne ganz besonders ein. Man erkannte schon in uralter Zeit die Bewegung der Planeten, unterschied sie von den Fixsternen und classificirte sie nach ihrem Abstand von der Erde. Es ist höchst merkwürdig, daß man schon im alten Phönizien den Saturn als obersten Gott verehrte, da die Auszeichnung dieses Planeten nur in dem Umstand ihre Erklärung finden kann, daß man bereits erkannt hatte, er sey der oberste oder letzte aller Planeten (so weit sie nämlich mit unbewaffnetem Auge wahrnehmbar waren). Von Aegypten her zogen die alten Griechen ihre astronomischen Kenntnisse. Von dorther wahrscheinlich brachte auch Pythagoras seine Lehre von der Bewegung der Planeten um die Sonne. Auch Thales, der, wie bemerkt, zuerst in Griechenland eine Sonnenfinsterniß (auf das Jahr 585 vor Chr.) vorhersagte und das Jahr zuerst auf 365 Tage bestimmt haben soll, hatte den Unterricht der Aegypter genossen. Die Größe der Erde suchte zuerst Anaximander aus Milet (gest. 546 vor Chr.) zu bestimmen; er soll auch den ersten Erdglobus gemacht haben. Die Schiefe der Ekliptik beobachtete zuerst Eratosthenes aus Cyrene (gest. 192 vor Chr.). Die erste genaue Bestimmung des Sonnenjahres gab Hipparch zu Alexandrien (gest. 125 vor Chr.). Derselbe erkannte auch die Excentrität der Erdbahn und entwarf ein Fixsternverzeichniß. Die Kalenderverbesserung *) kam durch den in Alexandria geborenen Astronomen Sosigenes zu Stande und wurde mit dem Jahr 45 vor Chr. von Julius Cäsar (Julianischer Kalender) eingeführt. Ptolemäus aus Pelusium in Aegypten (gest. um 150) ist der Erfinder des

*) Kalender, Calendae, von calare ausrufen. Der erste Tag eines neuen Monats wurde bei den Römern in früherer Zeit allemal von dem Oberpriester auf dem Kapitol vor dem versammelten Volke ausgerufen.

ptolemäischen Weltsystems, welches bis auf Kopernicus Geltung hatte. Nach demselben ruht die Erde im Mittelpunkt des Weltalls, um dieselbe bewegen sich zuerst der Mond, dann Venus, Mercur, Sonne u. s. f. alle Planeten in bestimmten, kürzeren oder längeren Zeiten. Alle 24 Stunden aber bewegt sich in der Richtung von Osten nach Westen das ganze Firmament einmal um die Erde*). Auch bei den Chinesen wird um 160 nach Chr. ein Astronom Tschan Heng genannt, der ein Fixsternenverzeichniß von 2500 Sternen lieferte, die er durch ein Rohr beobachtet haben soll. In Bezug auf Druck- und Pumpwerke wurden bereits oben Ctesibius aus Alexandrien (um 200 vor Chr.) und Archimedes in Syracus (gest. 212 vor Chr.) erwähnt. Ctesibius erfand die Feuerspritzen. Aus einem Briefe des Plinius an Trajan**) sieht man, daß dieses Instrument zur Zeit des genannten Kaisers schon in vielen Städten gebraucht wurde; denn er schreibt die Ursache des Umsichgreifens eines Brandes in Nicomedien dem Umstande zu, daß man keine Feuerspritzen gehabt habe. Archimedes ist der Erfinder der Wasserschraube oder archimedischen Schnecke und des Flaschenzugs.

Die älteste Art, Getraide zu mahlen, bestand darin, daß man es zwischen zwei Steinen zerrieb. Später machte man zu diesem Zweck hölzerne Mörser und zerstampfte die Körner mit einer hölzernen Keule. Im Laufe der Zeit fand man es für zweckmäßiger, diese Keule unten einzukerben und ihr oben eine Kurbel zu geben, um sie im Kreise zu drehen. Auf diese Weise scheinen die Handmühlen eingerichtet gewesen zu seyn, die im alten Testament erwähnt werden. Solche Mühlen wurden anfangs von Menschen in Bewegung gesetzt, später baute man sie größer, versah sie mit einer Deichsel und

*) Sein Werk, welches diesen Gegenstand behandelt, führt den Titel *μεγάλη σύνταξις*. Dasselbe wurde 827 nach Chr. in's Arabische übersetzt, wo es den Titel Almagest führt. Aus dem Arabischen wurde es 1230 nach Chr. auf Betrieb Kaiser Friedrich's II. in's Lateinische übertragen.

**) Plin. ep. X, 42.

brachte sie durch ein im Kreise herumgetriebenes Zugthier in Bewegung. Die Wassermühlen sind aus dem Orient nach Rom gekommen und werden zuerst unter Kaiser Augustus erwähnt *). Es waren dies aber immer nur noch Mühlen mit Schöpfrädern, deren fallendes Wasser zwar die Maschine in Gang brachte, das Rad selbst aber mußte mit großer Anstrengung von Sclaven oder Verbrechern in Bewegung gesetzt werden; daher gebrauchte man immer noch lieber Roßmühlen. Mühlen, mehr nach unserer Weise construirt, wo das Wasser die Arbeit allein übernimmt, finden sich zuerst in den Zeiten Constantin's, des Gr. Die ersten Schiffmühlen ließ Belisar auf der Tiber in Rom anlegen, als die Gothen, welche Rom belagerten (536 nach Chr.), die 14 großen Wasserleitungen der Stadt und mit ihnen die Wassermühlen am Janiculus außer Gang setzten. In Frankreich und Deutschland erscheinen die ersten Wassermühlen im vierten und fünften Jahrhundert. Windmühlen kannte das Alterthum nicht. Sie scheinen in Frankreich erfunden zu seyn und werden zuerst in einer Urkunde vom Jahr 1105 nach Chr. erwähnt, wo einem Benedictinerkloster erlaubt wird, Wind- und Wassermühlen anzulegen und Zins davon zu nehmen. In Deutschland wurden, wie es scheint, Windmühlen zuerst von der Stadt Speier (1393 nach Chr.) errichtet. Sägemühlen kommen zuerst im 4. Jahrhundert nach Chr. an der Mosel vor.

Die Kunst, aus Getraide durch Gährung geistige Getränke hervorzubringen, ist uralt. Reisbranntwein kam schon zu Alexander's, des Großen, Zeit in Indien vor. Bier aus gegohrener Gerste machten schon die alten Aegypter; von den Griechen wird es Gerstenwein genannt; auch die alten Deutschen kannten dieses Getränke. Hopfen wird jedoch erst in Karl's, des Gr., Zeiten erwähnt und scheint von den Alten nicht gebraucht worden zu seyn.

Ueber die Zeit, wo die Menschen anfingen, Metalle zu verarbeiten und Bergbau zu treiben, läßt sich Nichts bestim-

*) Vitruv beschreibt sie X., 10.

men; der Gebrauch der Metalle geht in das vorgeschichtliche Alterthum zurück. Bemerkenswerth ist es, daß Gold, Silber und Kupfer weit früher verarbeitet wurden, als Eisen. Die Werkzeuge der alten Aegypter waren von Kupfer, das sie härteten; auch die alten Amerikaner verarbeiteten das Eisen nicht. Bergwerke legten schon die alten Aegypter und Phönizier an (letztere auch in ihren Colonien, wie in Spanien, wo sie Silber und Gold gewannen, in England, wo sie Zinn holten; Großbritannien nannten die Alten deßhalb die Zinninsel). Von den Phöniziern kam der Bergbau zu den Griechen. Die bedeutendsten Eisengruben und geschicktesten Bearbeiter des Eisens waren nach Angabe der Griechen im Lande der Chalybes (daher chalyps, Stahl), einer Völkerschaft, welche am südlichen Ufer des schwarzen Meeres wohnte. Zu Zeiten der Römer kam das beste Eisen aus China. Besonders schwunghaft wurde der Bergbau betrieben vom König Crösus in Lydien und von den ptolemäischen Königen in Aegypten. Von den Römern wissen wir, daß sie Schachte, Stollen und Wetterschachte kannten *). Ihre Schachte sind rund angelegt, gehen übrigens nicht sehr tief, da ihnen die Maschinen zur künstlichen Ausförderung des Erzes fehlten. Die alten Aegypter begannen die Bearbeitung des gewonnenen Erzes damit, daß sie es in steinernen Mörsern zerstießen, auf Handmühlen mahlten, sodann ausschlemmten und zuletzt schmelzten; die Römer dagegen begannen die Zubereitung des Erzes zum Schmelzen mit dem Glühen und Rösten und können als die Erfinder dieser Operationen angesehen werden. Die Blasebälge, welche auch die Römer gebrauchten, sollen von dem scytischen Philosophen Anacharsis (um 600 vor Chr.) erfunden seyn **). Münzen aus Metall zu prägen sollen die Phönizier erfunden haben. In Rom ließ zuerst ***) der König Servius Tullius (st. 534

*) Schacht, der Gang, der in senkrechter oder schiefer Richtung, Stollen oder Strecke, der Gang, der in horizontaler Richtung eindringt. Der Wetterschacht dient zur Ableitung der bösen Bergluft.

**) Anacharsis soll auch die Töpferscheibe erfunden haben.

***) Nach Plinius hist. nat. XVIII, 3. XXX, 13.

vor Chr.) Münzen prägen; das Gepräge bestand in dem Bilde des Stückes Vieh, welches die Münze werth war; daher entstand bei den Römern der Name **pecunia**, Geld, d. i. eigentlich Viehpreis. Vieh überhaupt gab bei allem Tauschhandel, so lange noch keine Münzen vorhanden waren, auch bei den alten Deutschen, den Maßstab des Werthes aller Dinge. — Die Kunst, Gegenstände mit Silber oder Gold zu überziehen, ist uralt, war schon den Aegyptern bekannt. Auch die Kräfte des Magnets waren den Alten nicht unbekannt, wiewohl sie keine nützliche Anwendung davon zu machen verstanden. Sie wußten, daß der Magnet Eisen anziehe und abstoße, durch andere Körper hindurch wirke und Eisen selbst magnetisch mache*). Man soll den Magnet zuerst und zwar sogleich in großer Menge an dem Berge Sipylus, in der Nähe des heutigen Smyrna, entdeckt haben; ein Hirte, Manes (daher Magnet), der sich mit seinen genagelten Schuhen festgehalten fühlte, soll auf die merkwürdige Kraft dieses Metalles zuerst aufmerksam gemacht haben. Wahrscheinlich aber trägt der Magnet seinen Namen von der Stadt Magnesia, in deren Nähe der Berg Sipylus lag.

Das Glas ist eine Erfindung der Phönizier. Phönizische Seeleute, erzählt Plinius**), hätten auf einem Sandfleck an der syrischen Küste Feuer angemacht, um sich ihr Mittagsmahl zu kochen, und da keine Steine vorhanden gewesen, aus Stücken Salpeter, die sie von ihrem Schiffe holten, einen Heerd hergestellt. Nach dem Mahle hätten sie zu ihrem Erstaunen gesehen, daß aus der Verschmelzung des Salpeters mit dem Sande eine bisher unbekannte Masse, Glas, entstanden sey. Die vorzüglichsten Glasfabriken der Alten waren in Sidon und Alexandrien; man verstand sich aber besser auf das Färben und Schleifen des Glases, als auf das Blasen. In dieser Kunst war man lange Zeit zurück und formte die Glasgefäße lieber

---

*) Plinius hist. nat. XXXVI, 16, 25. Lucretius de rerum nat. VI., 1400.

**) Plin. hist. nat. XXXVI., 25.

auf einer Art Töpferscheibe. Aus gefärbtem Glas machte man künstliche Edelsteine. Der Kaiser Hadrian erhielt von einem ägyptischen Priester einige Kelchgläser, die in verschiedenen Farben spielten und die er außerordentlich werth hielt. In Aegypten wurde die Glasfabrication am schwunghaftesten betrieben; nach Italien kam die Kunst erst, nachdem die Römer Aegypten erobert hatten. Man machte in Italien allerlei Geschirre aus Glas, auch Reste von Tafelglas hat man in den Ruinen von Pompeji aufgefunden; aber Glasfenster kannten die Alten noch nicht; dergleichen werden erst im 4. Jahrhundert nach Chr. erwähnt*). Die Fensteröffnungen wurden durch Vorhänge gedeckt; im Winter schloß man sie mit geöltem Papier oder fein bearbeiteten Häuten. In ihren Badestuben hatten die Römer auch Fenster von dünn geschliffenem Marmor oder von Horn. Glasspiegel machten die Alten nur sehr unvollkommen aus gefärbtem Glas. Sie gebrauchten dagegen Metallspiegel, die entweder aus Silber oder aus einer Mischung von Zinn und Kupfer gemacht waren, auch Steinspiegel, die aus dem sogenannten obsidianischen Stein, einer glasartigen Lava, gefertigt wurden, welche die Mineralogen auch isländischen Achat nennen. Glasspiegel in unserer Art, nämlich mit einer Metalldeckung auf der Rückseite, werden erst im 13. Jahrhundert nach Chr. erwähnt.

Auch die Postanstalten sind eine Erfindung der alten Welt. Die älteste Nachricht weist auf den Perserkönig Cyrus. Xenophon erzählt**), Cyrus habe durch die weiten Provinzen seines Reiches in gewissen Entfernungen, wie sie ein gutes Pferd in einem Tage durchlaufen konnte, besondere Häuser gebaut, wo er Pferde halten ließ und einen königlichen Boten einsetzte, der die Briefe in Empfang nehmen und bis zur nächsten Station bringen mußte. Die Griechen haben diese Anstalten nicht nachgeahmt, sie kannten nur Schnellläufer. Dagegen finden sich bei den Römern solche reitende Posten kurz vor

*) Zuerst bei Gregorius von Tours, der von Kirchenfenstern aus gefärbtem Glase spricht

**) Cyrop. cap. 8.

Augustus; Augustus richtete auch eine fahrende Post ein*), die sich bis zum Untergang des Reiches erhielt. Später griff Karl, der Gr., die Posteinrichtung für die leichtere Verwaltung seines Reiches wieder auf; aber unter seinen Nachfolgern gingen diese Anstalten wieder ein. Erst König Ludwig IX. von Frankreich richtete 1464 nach Chr. wieder Staatsposten ein, vornehmlich um seinen kriegerischen Nachbar, den Herzog Karl, den Kühnen, von Burgund, besser überwachen zu können. Alle bisher genannten Anstalten waren jedoch bloß für Regierungszwecke bestimmt und der Benützung von Privatleuten verschlossen. Die Anregung zur Einrichtung von Posten für den Privatverkehr ging von der Universität Paris aus. Dieselbe nämlich stellte seit dem Jahre 1230 reitende Boten an, die den Lehrern der Universität, welche sich um Unterricht zu ertheilen oder wissenschaftlicher Untersuchungen wegen in andere Städte begeben hatten, Wäsche, Briefe u. dgl. zustellen mußten. Solche Boten (in der Regel Mönche), wurden auch von anderen Einwohnern des Landes benützt. Das Porto, welches man ihnen bezahlte, floß in den Universitätsfond. Diese Universitäts-Post von Paris erhielt sich neben der von Ludwig IX. gegründeten Staatspost und wurde erst im Jahre 1719 von Ludwig XV. förmlich aufgehoben. In Deutschland hatten im Mittelalter die einzelnen Handelsstädte gegenseitige Botenverbindungen; Briefe in die Nachbarschaft besorgten die Gerichtsboten und die Fleischer, welche des Vieheinkaufs wegen das Land durchstreiften. Eine Staatspost gab es nicht, bis der Fürst Franz von Taxis 1516 dem Kaiser Maximilian I. den Vorschlag machte, in Berücksichtigung des drohenden Ausbruchs eines neuen französischen Krieges, von Wien nach Brüssel und von da an die französische Grenze einen Postcurs anzulegen.

*) Suet. vit. August.

Geschichte des Mittelalters.

Erste Periode.

Vom Untergang des weströmischen Reichs (476 n. Chr.) bis auf den Tod Karl's, des Großen (814 n. Chr.).

Die zweite Hauptperiode der Weltgeschichte (das Mittelalter) charakterisirt sich bei ihrem Beginne vornehmlich dadurch, daß das Christenthum über das Heidenthum herrschend geworden war und die deutschen Völker über das weströmische Reich, zwei Ereignisse, welche den abendländischen Verhältnissen eine völlig veränderte Gestalt gaben. Wir werfen, ehe wir die Geschichte dieses Zeitraums beginnen, noch einen allgemeinen Blick auf die Deutschen überhaupt. Die Deutschen, die von jetzt an das Hauptelement der abendländischen Geschichte bilden, bewohnten in den ersten christlichen Jahrhunderten alles Land von der Wolga und dem schwarzen Meer bis zum Rhein, und von den Alpen bis zur Ost- und Nordsee. Ihr Name kommt von dem altdeutschen Wort Diot oder Thiot, d. i. Volk. Alle deutschen Stämme wollten sich durch diesen gemeinschaftlichen Namen den Walen oder Kelten (Welschen) gegenüber als ein gemeinsames Volk bezeichnen. Auch nannten sie sich Germanen, von Ger, d. i. Speer und Mann. So hießen sie bei den Römern. Sie waren in viele Völkerschaften getheilt, die bei dem zum Theil noch nomadischen Leben ihre Wohnsitze oft wechselten. Im Norden und Westen wohnten die Belgen, Bataver, Friesen, Angeln, Sachsen, Chatten, Cherusker; in der Mitte und im Süden wohnte der große Stamm der Sueven, zu denen die Alemannen, Markomannen, Longobarden u. A. gehörten. Im Osten wohnten die Gothen, Vandalen, Burgundionen u. A. Die Spuren der Deutschen führen auf eine Einwanderung aus Indien und Per-

sien zurück; die Zeit dieser Einwanderung läßt sich jedoch nicht bestimmen. Sie waren ein sehr großer, kräftiger Menschenschlag mit blauen Augen und blonden Haaren, tapfer, keusch, redlich, gastfrei, aber dem Trunk und Spiel ergeben. Sie verehrten die segenspendenden und schreckenerregenden Kräfte der Natur. Die drei höchsten Götter waren Wotan oder Odin, der Gott der Weisheit und Weissagung; Donar oder Thor, der Gott des Donners und der Witterung; Fro oder Froho, der Gott der Fruchtbarkeit. Die höchsten Göttinnen waren Freia (Frauwa), Wotan's Gemahlin und Göttin des Himmels, und Hertha, die ernährende Erde. Als Heroen verehrten sie den Thuiskon und seinen Sohn Mannus. Tempel hatten sie nicht; ihre gottesdienstlichen Zusammenkünfte waren in Hainen unter heiligen Bäumen. Priester und Priesterinnen standen in hohem Ansehen. Sie weissagten aus dem Wiehern der Rosse und dem Fließen des Blutes geopferter Menschen; alle deutschen Stämme hatten vor der Einführung des Christenthums neben Thieropfern auch Menschenopfer. Sie glaubten an Unsterblichkeit; in ihrem Heldenhimmel aber (Walhalla genannt), trieb man ihrer Meinung nach ihre Lieblingsbeschäftigung, das Kämpfen und Trinken, fort. Am Tage, glaubten sie, kämpfe man und am Abend versammle sich Freund und Feind zu einem versöhnlichen Mahle. Das Volk bestand aus Freien und Leibeigenen. Leibeigen wurden die Kriegsgefangenen und Wer sich selbst dazu verkaufte. Die Freien wählten in der Gemeinde ihre Vorsteher (Vordersten d. i. Fürsten) im Frieden und ihre Anführer (Heerzoge) für den Krieg. Eine Anzahl von Familien bildete einen Gau. An jedem Neu- und Vollmond fand eine Gauversammlung (Gauding) Statt. Der Versammlungsort (gewöhnlich unter einem großen Baume) hieß Malstatt (Mal, d. i. Zeichen); der gewählte Vorsitzende Gaugraf. Beschloß die Volksgemeinde einen Krieg, so mußten alle waffenfähigen Männer folgen (Heerbann). Sehr häufig aber forderten auch nur einzelne Tapfere zum Anschluß an einen Eroberungszug auf. Solche unterstützten Die sich ihnen anschlossen (Gefolgschaften) mit Waffen, erhielten

aber auch einen größeren Antheil an der Beute, namentlich an eroberten Ländereien. Da ein solcher Anführer diese nicht allein bebauen konnte, so theilte er davon Einzelnen aus den Genossen unter der Bedingung von fernerem Kriegsdienst und gewissen Abgaben an Feldfrüchten u. dgl. mit. So entstand das Lehenwesen.

So Viel hier im Allgemeinen über die deutschen Völker, die jetzt in den Vordergrund treten. Wir beginnen die Geschichte des Mittelalters.

Odoaker, nachdem er den Romulus Augustulus beseitigt, regierte in Italien mit Kraft; das Land fing an, sich zu erholen. Der oströmische Kaiser Zeno aber forderte den Theodorich, König der Ostgothen, die in Ungarn wohnten und deren Nähe dem Kaiser bedenklich war, auf, Italien dem Odoaker zu entreißen. Theodorich besiegte den Odoaker dreimal, nahm ihn bei Ravenna (493) gefangen, ließ ihn gegen sein gegebenes Wort ermorden und sich selbst zum König von Italien ausrufen. Er schlug seine Residenz zu Ravenna auf und regierte das Land mit Weisheit und Mäßigung († 526). Nach seinem Tode faßte der griechische Kaiser Justinian I., der eben zur Regierung kam (527—565) den Plan, die von deutschen Völkern in Besitz genommenen Länder des römischen Reiches mit dem oströmischen Kaiserthum zu vereinigen. Er ließ zunächst durch seinen Feldherrn Belisar das Vandalenreich im nördlichen Africa angreifen. Die Vandalen waren in dem heißen Klima schnell verweichlicht. Belisar nahm ihre Hauptstadt Karthago ohne Widerstand, besiegte sodann die Vandalen in einer entscheidenden Schlacht und brachte ihren König Gelimer (534) gefangen nach Konstantinopel. Nord-Africa wurde auf diese Weise eine Provinz des griechischen Kaiserthums. Derselbe Belisar entriß auch den Ostgothen Sicilien und Unteritalien. Später besiegte ein anderer General Justinian's, Narses, die Ostgothen in einer Schlacht in der Nähe des Vesuv; sie zogen sich nach Oberitalien zurück und erlagen dort vollends 555. So war auch Italien eine Provinz des griechischen Kaiserthums geworden. Die griechischen

Kaiser ließen das Land durch Statthalter regieren, die ihren Sitz zu Ravenna hatten und Exarchen hießen. Doch schon im Jahre 568 drang ein anderes deutsches Volk, die Longobarden, unter seinem König Alboin von Ungarn her nach Oberitalien ein und nahm den Griechen einen großen Theil des Landes wieder ab. Der Lombardenkönig Authari dehnte das lombardische Reich bis Unteritalien aus († 590); nur Rom, der Sitz des Papstes, blieb unabhängig.

Nach der Entscheidungsschlacht gegen Attila auf den catalaunischen Feldern erlangte der König Merovaus (von dem seine Nachfolger Merowinger heißen) die Herrschaft über die Franken. Sein Enkel Chlodwig (484—511) wußte durch treulose Ausrottung der Nebenzweige seines Geschlechtes die verschiedenen Frankenstämme unter seiner Herrschaft zu vereinigen, machte der Römerherrschaft durch einen Sieg über Syagrius bei Soissons ein Ende (486 n. Chr.), schlug die Alemannen bei Zülpich, drängte die Westgothen durch die Schlacht bei Poitiers über die Pyrenäen zurück und nahm das Cristenthum an, während die übrigen Deutschen, namentlich Bayern und Sachsen, noch hartnäckig am Heidenthum festhielten. Die nach Britannien übergesiedelten Angelsachsen hatten dort das Christenthum angenommen und sandten Glaubensboten nach Deutschland, von denen Winfried oder Bonifacius der bedeutendste ist. Er lehrte in Hessen und Thüringen, stiftete viele Kirchen und Bisthümer (z. B. Würzburg, Eichstätt), wurde Erzbischof von Mainz, fand den Märtyrertod 755 bei den heidnischen Friesen. Der irländische Mönch Columban († 615) verbreitete das Christenthum am Bodensee unter den Alemannen; sein Schüler Gallus gründete das berühmte Kloster Sct. Gallen. Die Geschichte der Nachfolger Chlodwig's (der Merowinger) ist voll von Familienzwisten und Gräuelthaten, veranlaßt durch stete Theilungen des Reiches. Das Geschlecht wurde schwach und entnervt, so daß die obersten Hofbeamten, welche **Majores domus** hießen, eigentlich die königliche Gewalt ausübten. Ein solcher **Major domus** war Pipin von Landen († 639), auf dessen

Geschlecht nach und nach die fränkische Königskrone überging; er ist der Stammvater der Karolinger. Ein Major domus dieses Geschlechtes, Pipin von Herisstall († 714) nannte sich schon Herzog und Fürst aller Franken. Der Sohn dieses Pipin war der berühmte Karl Martell, welcher durch seinen Sieg über die Araber bei Tours und Poitiers (732) seine Familie bei der ganzen abendländischen Christenheit in hohes Ansehen brachte.

Im sechsten Jahrhundert rückte der slavische Volksstamm der Wenden in die von den Deutschen verlassenen Wohnsitze an der Elbe, Oder und Weichsel ein. Die **Slaven** (der Name soll so viel bedeuten als Ruhm, die Deutschen haben aber Sclave daraus gemacht) stammen aus Indien und erschienen schon einige Jahrhunderte vor Chr. im heutigen Rußland und an der Nordküste des schwarzen Meeres. Bei den Alten hießen sie Sarmaten. In der Zeit der Völkerwanderung wurden sie von östlichen Stämmen vom schwarzen Meere hinweg mehr nach Westen und Norden gedrängt. Im 4. und 5. Jahrhundert geriethen sie unter die Herrschaft der Gothen und Hunnen. Im sechsten nahmen sie von den Donauländern und dem östlichen Deutschland Besitz. Die Slaven in Deutschland wurden von den Deutschen nach und nach unterjocht und sehr gedrückt (Sklave). Sie sind ein arbeitsames, friedliebendes, heiteres, gastfreies, sinnlichen Genüssen geneigtes Volk.

Am Anfang des 7. Jahrhunderts kommt von Arabien her eine große Bewegung in das Morgen- und Abendland. **Muhamed** (geb. um 570 zu Mekka) tritt in Mekka gegen die Vielgötterei mit der Lehre auf: Es ist nur ein Gott, und Muhamed ist sein Prophet. Im Jahre 622 wurde er von den Anhängern des Götzendienstes aus Mekka vertrieben und floh nach Medina. Von diesem Jahre an zählt die Hedschra (d. i. Auswanderung). Das Heer seiner Anhänger, die sich Moslemen nannten, wurde durch seine Glaubensbegeisterung unbezwinglich. Muhamed starb 632, nachdem er ganz Arabien erobert hatte. Unter seinen Nachfolgern (den Chalifen) eroberten die Araber Syrien, Palästina, das persische Reich. Als

662 nach Chr. das Haus Omijah (die Omijaden) den Thron der Chalifen an sich brachte, trat eine Spaltung ein, da die Partei Ali's, des Schwiegersohns Muhamed's, die Omijaden nicht als echte Chalifen anerkannte. Es entstanden jetzt zwei Parteien, die Aliten oder Schiiten, die nur den Koran für bindend anerkennen, und die Sunniten, welche auch eine Auslegung des Koran, die man Sunna nennt, für verbindlich halten*). Die Omijaden nahmen ihre Residenz zu Damascus, eroberten die Nordküste Africa's und Spanien, wohin sie gerufen wurden. Im westgothischen Reiche nämlich herrschten innere Zwistigkeiten. Der König Roderich hatte die Söhne seines Vorfahrers Witiza vom Throne ausgeschlossen; diese riefen den arabischen Statthalter von Africa herbei. Er sandte seinen Feldherrn Tarik und dieser besiegte 711 den Westgothenkönig Roderich in einer furchtbaren Schlacht bei Xeres de la Frontera. Bald hatten die Araber ganz Spanien erobert. Cordova wurde in der Folge der Sitz eines Chalifen. Ueber die Pyrenäen fielen die Araber nun auch in Frankreich ein, um den Islam über ganz Europa zu verbreiten. Da schlug sie Karl Martell 732 bei Tours und Poitiers, so daß sie über die Pyrenäen zurückflohen.

Derselbe Karl Martell unterstützte auch die Ausbreitung des Christenthums, namentlich den bereits erwähnten Winfried oder Bonifacius, der 745 Erzbischof von Mainz und Primas von Deutschland wurde. Die Päpste suchten bei den fränkischen Majordomen ein Gegengewicht gegen die Bedrängnisse, welche sie von Seiten der Lombarden und Griechen zu ertragen hatten. Als nach Karl Martell's Tode dessen Sohn Pipin, der Kurze, Majordomus geworden war, setzte er mit

*) Die Hauptlehren des Koran sind: Es ist nur ein Gott; Muhamed ist der höchste Prophet (Christus wird von Muhamed, ebenso wie Moses, als Prophet anerkannt; nur ist Muhamed's Offenbarung die höchste) Die Hauptpflichten, die der Koran vorschreibt, bestehen in Beten (fünf Mal des Tages), Fasten, in Wohlthätigkeit Gerechtigkeit und Verbreitung des Islam.

Hülfe seiner Partei und unter Beistimmung des Papstes Zacharias den letzten merowingischen König Gilderich III. zu Soissons ab, wurde von dem päpstlichen Gesandten Bonifacius zum König gesalbt, zog nachher dem Papste gegen die Angriffe des Lombardenkönigs Aistulf zu Hülfe und schenkte den Päpsten das den Lombarden abgenommene Gebiet des Exarchat's (755). Von daher datirt sich das weltliche Besitzthum der Päpste (der Kirchenstaat).

Pipin, der Kurze, hatte zwei Söhne, Karlmann und Karl, die nach seinem Tode 768 das Reich theilten. Karlmann starb 771, und nun war **Karl** Alleinherrscher, den man mit Recht den Namen des **Großen** gegeben; denn er war groß als Mensch, Regent und Krieger. Seine wichtigsten Thaten sind folgende. a) Er zerstörte das Lombardenreich, sperrte den letzten Lombardenkönig Desiderius in ein entlegenes Kloster und machte sich selbst zum König der Lombardei. Papst Hadrian I. hatte ihn gegen Desiderius zu Hülfe gerufen. b) Er bekriegte die Araber in Spanien und nahm ihnen das Land bis an den Ebro ab (778); die fränkischen Eroberungen gingen jedoch schon 793 wieder an die Chalifen von Cordova verloren. c) Er zerstörte die Irminsul, das Heiligthum der heidnischen Sachsen, bekriegte die Sachsen und Friesen 30 Jahre lang, ließ einmal (783 nach Chr.) bei Verden an der Aller 4500 gefangene Sachsen hinrichten. Sächsische Anführer waren Wittekind und Albion. Endlich unterwarf und bekehrte er sie. Nach dem Vergleiche zu Selz (803 n. Chr.) sollten Franken und Sachsen fortan ein Volk ausmachen. d) Er setzte den Bayernherzog Thassilo wegen gebrochener Lehenstreue ab (788) und schloß Bayern dem Frankenreiche an. e) Gegen die vordringenden Avaren, Thassilo's Verbündete, errichtete er zwischen der Enns und Ungarn die Ostmark, woraus später Oesterreich entstand. f) Er schlug die Slaven an der Ostsee und in Böhmen, nahm den Normännern, die in Scandinavien kleine Seeräuberstaaten gebildet hatten, Holstein ab, so daß sich sein Reich von der Eider bis zur Tiber und von der Oder bis an den Ebro erstreckte.

g) Karl that sehr Viel für die Bildung der Deutschen. Er sammelte die ausgezeichnetsten Gelehrten um sich, so namentlich den Alcuin aus England, den Lombarden Warnefried, den Eginhard aus dem Odenwalde, der an Karl's Hofe erzogen war, Karl's Tochter Emma zur Ehe erhielt und uns eine Lebensbeschreibung Karl's d. Gr. in lateinischer Sprache hinterlassen hat. Mit Hülfe solcher Männer gründete Karl Schulen an den Klöstern, stiftete viele Bisthümer, z. B. zu Osnabrück, Münster, Bremen, Paderborn, sammelte altdeutsche Dichtungen, ließ gute Predigten in's Deutsche übersetzen, welche die Geistlichen vorlesen mußten, ließ Sänger aus Italien kommen, welche die Deutschen im Gesang und Orgelspiel unterrichten mußten, machte selbst einen Versuch, eine deutsche Grammatik zu schreiben. Er suchte den Handel zu heben, indem er gewisse Plätze, wie Köln, Bremen, Mainz, Erfurt, Augsburg, Regensburg als Hauptniederlagen zum Umtausch der Waaren bezeichnete, pflegte die Kunst, indem er Pfalzen zu Ingelheim, Frankfurt und Aachen, zu Aachen auch die Marienkirche erbaute, und ließ der Landwirthschaft seine besondere Fürsorge angedeihen. Seine Privatgüter sollten Musterwirthschaften seyn. Er verpflanzte viele edle Obstbäume aus Italien nach Deutschland. Auf Recht und Gerechtigkeit hielt er mit großer Strenge. Im Jahre 800 setzte ihm der Papst Leo III. zu Rom die römische Kaiserkrone auf; denn die Herstellung eines römischen Kaiserthums unter Fürsten, die dem päpstlichen Stuhle ergeben waren, lag, dem griechischen Kaiserthum und der griechischen Kirche gegenüber, nicht minder im Interesse der Päpste, als in dem der fränkischen Könige. Karl d. Gr. starb 814 und wurde zu Aachen begraben.

Bei den **Arabern** war seit 750 auf die Dynastie der Omijaden die der Abassiden gefolgt, welche die Wissenschaften sehr begünstigten; zunächst der Chalife Al Mansur, der 762 die neue Residenz Bagdad am Tigris erbaute, sodann der große Chalif Harun al Raschid († 806). Unter ihm und dem Chalifen Al Manun († 832) trieb die Kultur der Araber (Philosophie, Mathematik, Astronomie, Arzneikunde,

Dichtkunst und Baukunst) ihre schönsten Blüthen. Von den Arabern drang über Spanien, vornehmlich durch Vermittlung gelehrter Juden, der Sinn für diese Wissenschaften auch in das christliche Abendland ein.

Zweite Periode.

Von dem Tode Karl's, des Gr. 814 bis zum ersten Kreuzzug 1096.

Auf den großen Karl folgte sein schwacher Sohn Ludwig, der Fromme (814—840). Dieser theilte schon im Jahr 817 einen großen Theil seines Reiches unter seine Söhne. Da er diese Theilung später änderte, so bekriegten die Söhne ihren Vater, nahmen ihn auch mehrmals gefangen; nach seinem Tode aber fingen sie unter einander selbst Krieg an. Endlich schlossen sie 843 den Vertrag zu Verdün, in welchem sie das große Frankenreich folgendermaßen theilten: Lothar erhielt die Kaiserwürde, Italien, Burgund, die Niederlande und die deutschen Länder am linken Rheinufer; Karl, der Kahle, Westfranken oder das heutige Frankreich; Ludwig, der Deutsche, alle auf dem rechten Rheinufer gelegenen deutschen Länder nebst den überrheinischen Städten Mainz, Worms und Speier. Lothar's Geschlecht erlosch zuerst (875) mit dem Kaiser Ludwig II., worauf Karl, der Kahle, die Kaiserwürde erwarb. Italien zerfiel auf längere Zeit in Anarchie.

Schon unter Karl, dem Kahlen, zeigte sich die Ohnmacht und Erbärmlichkeit des französischen Zweiges der Karolinger. Unter ihm und seinen schwachen Nachfolgern wurden die Kronvasallen immer mächtiger und unabhängiger; es trennten sich ganze Provinzen als selbstständige Reiche ab; so bildete sich unter Herzog Boso ein selbstständiges Königreich Provence; dem Normannenführer Rollo oder Robert mußte 911 die Normandie als Lehen überlassen werden. Endlich 987, nach dem Tode Ludwig V., der den kläglichen Bei-

namen der Faule führte, nahm Hugo Capet, Herzog von Isle de France, den französischen Königstitel an. Mit ihm und seinen Nachfolgern (den Capetingern) beginnt ein kräftigeres Geschlecht auf dem französischen Thron zu wirken. Die Capetinger bemühten sich, die übermächtig gewordenen Vasallen, welche das königliche Ansehen verachteten, zu demüthigen und durch Heirathen mit den Erbtöchtern reicher Vasallen ihr ohnehin großes Erbgebiet zu vergrößern.

Nicht rühmlicher und kräftiger, als in Frankreich, waren die Karolinger in Deutschland. Auch sie schwächten ihre Macht durch Theilungen und stellten das Reich dem Andrange der Feinde blos. Zur Verwaltung der größeren Provinzen, wie Bayern, Franken, Sachsen, Schwaben setzten sie wieder Herzöge ein, die Carl, der Gr., abgeschafft hatte; die oberste Gerichtsbarkeit übten die Pfalzgrafen. Nach dem Tode Ludwig's, des Deutschen, theilten sich seine drei Söhne in das Reich, von denen Carl, der Dicke, 882 wieder alle Theile vereinigte und auch die Kaiserwürde erhielt. Dieser Monarch regierte aber so unwürdig, daß sich 887 die Deutschen von ihm lossagten und den Sohn seines Bruders Carlmann, Arnulf, Herzog von Kärnthen, zum König erwählten. Dieser, ein kräftiger Mann, schlug die eindringenden Normannen an der Dyle und mit Hülfe der Ungarn auch den mächtigen Mährenfürsten Zwentibold. Seitdem aber machten die Ungarn selbst fortwährende Einfälle in Deutschland. Arnulf unternahm auch einen siegreichen Zug nach Italien und wurde dort von dem Papst Formosus 886 zum Kaiser gekrönt. Nach Arnulf's Tod 899 kam sein Sohn Ludwig, das Kind, zur Regierung. Unter ihm fielen die Ungarn immer häufiger und tiefer in Deutschland ein. Ludwig starb schon 911 ohne Nachkommen, und mit ihm war die Linie der Karolinger in Deutschland erloschen.

An die Spitze der einzelnen deutschen Völkerschaften waren, wie bemerkt, statt der von Karl, d. G., eingeführten Sendgrafen nach und nach Herzoge getreten. Unter solchen Herzogen finden wir jetzt fünf Hauptvolksstämme, die Franken,

Sachsen, Lothringer, Schwaben und Bayern. Die Franken und Sachsen vereinigten sich nach dem Tode Ludwig's zur Wahl eines Reichsoberhaupts, welche auf den Herzog Conrad von Franken fiel, der jetzt das königliche Ansehen, freilich mit wenig Erfolg, wieder herzustellen suchte. Auf ihn folgte 919 durch die Wahl der Herzoge als deutscher Kaiser der tapfere und einsichtsvolle Sachsenherzog Heinrich I., der Finkler. Mit ihm beginnt die Reihe der **sächsischen** Kaiser. Heinrich I. suchte die in den letzten Zeiten muthlos gewordene Nation wieder wehrhaft zu machen, legte für die Gauversammlungen feste Plätze, d. i. Städte an, setzte an die Grenzen des Reichs (nach Schleßwig, Nordsachsen 2c.) gegen die vordringenden Slaven Markgrafen, schlug die Ungarn 933 bei Merseburg und legte durch Ausbildung der Reiterei den Grund zum Ritterthum. Der Reiter, dessen Pferd und Rüstung Kosten verursachte, mußte schon der vermöglicheren Klasse angehören, auch forderte sein Dienst fortwährende Uebung. Die Reiter schlossen sich, wie andere Geschäfte, in eine Art Innung zusammen, die Reiter- oder Ritterwürde konnte nur stufenweise, gewöhnlich im 21. Jahre erlangt werden und war nicht erblich.

Auf Heinrich I. folgte dessen Sohn Otto I. (936—73). Dieser suchte dadurch, daß er die Herzogthümer mit Verwandten besetzte, mehr Einheit in das Reich zu bringen, bekriegte die Slaven (Wenden) mit Erfolg, schlug die Ungarn 955 entscheidend auf dem Lechfeld bei Augsburg, zog nach Italien, wo seit Karl's, d. Gr., Tode große Verwirrung eingerissen war, und machte die Idee geltend, daß der deutsche König, als Schutzherr der römischen Kirche, auch über dem Papste stehe und daß mit seiner Würde die eines römischen Kaisers und Königs von Italien nothwendig verknüpft sey. In Mailand empfing er die eiserne Krone der Lombarden, in Rom die Kaiserkrone (962). Seitdem bildete sich die Vorstellung, daß nur der deutsche König römischer Kaiser seyn könne, und daß er, wie der Papst im Geistlichen, so im Weltlichen der erste Regent der Christenheit und Herr aller übrigen christlichen Für-

sten sey. Sein Sohn Otto II. (973—983) und sein Enkel Otto III. (983—1002) suchten den Schwerpunkt des Kaiserthums nicht in Deutschland, sondern in Italien; Otto III. wollte Rom wieder zur Hauptstadt des Kaiserthums machen. Da sie aber dabei die Eigenthümlichkeiten der Italiener nicht berücksichtigten, so erweckten sie in diesem Lande Haß und heftige Gegenbestrebungen, welche die Veranlassung zu fortwährenden Kämpfen gaben zwischen Deutschland und Italien. Die Kaiser mußten fortan häufige Heerzüge nach Italien thun (sogenannte Römerzüge), um die aufblühenden mächtigen Städte Oberitalien's in Gehorsam zu erhalten. Kaiser Heinrich II. (von 1002—1024), vorher Herzog von Bayern, wirkte in gleicher Weise für die Befestigung des kaiserlichen Ansehens in Italien. Unter ihm setzten sich die Normannen in Unter-Italien fest, die er mit einem Theile des dortigen Landes belehnte. Er ist der Stifter des Bisthums Bamberg. Mit ihm starb 1024 der sächsische Mannsstamm aus.

Es folgen nun auf die sächsischen die Kaiser aus dem fränkischen oder salischen Hause: Konrad II., der Franke, sein Sohn Heinrich III., sein Enkel Heinrich IV., sein Urenkel Heinrich V. Das Bestreben dieser Dynastie ging vornehmlich dahin, das Kaiserthum in ihrem Hause erblich und unabhängig von den großen Vasallen zu machen, dasselbe als die höchste weltliche Gewalt auf Erden darzustellen und auch über die im Papstthum ausgedrückte höchste geistliche Gewalt zu erheben. Konrad II. (1024—1039) erklärte die Lehen der niederen Vasallen für erblich, um diese Vasallen, welche bisher von den Herzogen und Grafen belehnt worden waren, von letzteren unabhängiger zu machen und an den Kaiser zu binden. Er vereinigte mit Deutschland das burgundische oder arelatische Reich. Marseille und Toulon waren damals deutsche Seehäfen. In der Kirche herrschten schon um diese Zeit sehr grobe Mißbräuche, namentlich der Verkauf der geistlichen Aemter (Simonie). Auch hatte sich die griechische Kirche 1054 förmlich und für immer von der römischen getrennt. Der kräftige Kaiser Heinrich III. besetzte den päpstlichen Stuhl

dreimal und hinterließ das Kaiserthum auf dem höchsten Gipfel der Macht; auch die Ungarn machte er von Deutschland abhängig. Er reiste beständig im Lande umher, um Recht und Gerechtigkeit zu handhaben. Leider starb dieser große Kaiser schon im 39. Lebensjahre. Sein Sohn **Heinrich IV.** war bei dem Tode seines Vaters erst 6 Jahre alt, erhielt keine gute Erziehung und war, als er (1065—1106) auf den Kaiserthron gelangte, dem kräftigen Papste **Gregor VII.** bei weitem nicht gewachsen. **Gregor VII.** (aus Siena in Oberitalien, der Sohn eines Zimmermanns) stellte den Satz auf, daß die Päpste Statthalter Gottes auf Erden seyen und Kaiser und Könige ein- und absetzen könnten. Um den Kaisern das Recht zu entziehen, Päpste zu ernennen, setzte er das Cardinal-Collegium ein, verbot den Fürsten die Investitur, d. h. die Einsetzung in ein geistliches Amt und die Belehnung der geistlichen Würdenträger, untersagte den Verkauf geistlicher Stellen (die Simonie) und befahl den Geistlichen, ehelos zu bleiben (Cölibat). Als Kaiser Heinrich IV. mit den Sachsen in Streit kam, forderte er den Papst zum Schiedsrichter auf. Gregor lud ihn nach Rom und zog ihn hier wegen Uebertretung des Investiturverbots zur Rechenschaft. Kaiser Heinrich ließ darauf den Papst durch eine Versammlung deutscher Bischöfe für abgesetzt erklären, der Papst dagegen sprach den Bann über ihn aus und die auf Heinrich schon längst erbitterten deutschen Fürsten erklärten den Kaiser 1076 der Krone für verlustig, wenn er sich nicht binnen Jahresfrist vom Banne freimachen könne. Die deutschen Städte dagegen und der niedere Adel hielten es mit Heinrich. Heinrich demüthigte sich hierauf 1077 vor dem Papst im Schloßhof von Canossa, besiegte den wider ihn aufgestellten Gegenkönig, Herzog Rudolf von Schwaben, zog 1084 mit einem Heere nach Italien, eroberte Rom und erklärte den zu den Normannen nach Unteritalien geflüchteten Papst Gregor VII. für abgesetzt. Dieser starb schon 1085 zu Salerno in der Verbannung. Heinrich's Feinde verleiteten 1093 seinen ältern Sohn Konrad und nach dessen Tod 1011 auch den jüngeren **Heinrich V.** zum Abfall

ung von der weltlichen Gerichtsbarkeit. Wilhelm starb auf einem Feldzuge gegen König Philipp I. von Frankreich 1087. In England folgte ihm sein Sohn Wilhelm II., in der Normandie sein Sohn Robert.

Die **Slaven**. Von den Normannen, die wir bereits auch in Frankreich, Unteritalien und England gefunden haben, drang der Stamm der Waräger am Dneper im heutigen Rußland ein und bekriegte die dortigen Slaven, bis diese endlich den Russen, einem Stamme der Waräger, unter Rurik 862 die Herrschaft übertrugen. So entstand das russische Reich. Die Dynastie des Rurik dauerte 736 Jahre; die erste Residenz war Novgorod, später Kiew. Das Reich breitete sich bald bis an die Nordgränze des griechischen Reiches aus. Von Griechenland her nahm zuerst der Großfürst Wladimir I. (988) das Christenthum an. — Die Slaven in Polen soll ein gewisser Bauer Piast um 840 zu einem Reiche vereinigt haben. Nach ihm nannten sich spätere Herrscher Piasten. In Polen fand das römisch-katholische Christenthum in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts Eingang.

Ungarn. Die Ungarn, die sich in ihrer eigenen Sprache Magyaren nennen, waren ursprünglich ein asiatisches Nomadenvolk, das am Ural wohnte. Wahrscheinlich von östlichen Völkerstämmen gedrängt, wanderten sie am Ende des neunten chr. Jahrhunderts in das heutige Ungarn ein. Sie standen unter mehren Häuptlingen und waren damals noch Heiden. Seit ihrer Niederlassung in Ungarn erkannten sie in der Familie der Arpaden ein gemeinsames Oberhaupt. Auch jetzt noch führte dieses kühne Reitervolk ein räuberisches Nomadenleben und fiel in Deutschland, Frankreich und Italien ein, bis ihr Herzog Geisa († 977) das Christenthum annahm und sein Sohn, der König Stephan, der Heilige, (997 — 1038) die Einführung desselben vollendete. Stephan gab dem Lande eine Verfassung, die der germanischen nachgebildet war. Die Grundlage derselben war das Lehenswesen. Den König beschränkte ein Reichstag. Das Land wurde in Grafschaften getheilt; der

von ihrem Vater. Heinrich V. wußte die Reichsinsignien in seine Hand zu bekommen und zog mit einem Heere gegen seinen Vater, der aber aus Gram 1106, noch vor Ausbruch des Kampfes bei seinem Freunde, dem Bischof von Lüttich, starb.

England. Die angelsächsischen Eroberer dieses Landes hatten ursprünlich sieben Königreiche, die in der Mitte des 9. Jahrhunderts zu einem Reiche vereinigt wurden. Normänner und Dänen beunruhigten das Reich, bis der weise und heldenmüthige König Alfred, der Große, (871 — 901) sein Volk in der Schlacht bei Eddington aus der Fremdherrschaft rettete, worauf er Dänen und Engländer (er ließ den Dänen ihre Eroberungen) zu einem Volke zu verschmelzen suchte. Alfred gab gute Gesetze und gründete eine Seemacht. Die Geistlichkeit erhielt durch ihren eifrigen Erzbischof Duncan († 988) eine höchst einflußreiche Stellung. Schon 969 setzte Duncan auf einem Concilium den Cölibat der Priester durch. Als König Ethelred regierte (978 — 1016), brachen die Dänen unter ihrem König Swen von Neuem in das Land; der dänische König Kanut (1017 — 1035) ergriff Besitz von ganz England, ließ aber die angelsächsischen Gesetze in Kraft und behandelte Dänen und Engländer ganz gleich. Nach seinem und seiner Söhne Tode kam mit Eduard III. die angelsächsische Dynastie wieder auf den Thron. Nach Eduard's Tod bemächtigte sich der Graf Harold der Krone. Gegen diesen machte der Herzog Wilhelm von der Normandie, als Sohn des Neffen einer englischen Königin, Ansprüche auf die Krone, landete mit 50,000 Mann, schlug 1066 in der Schlacht bei Hastings, in welcher Harold blieb, die englische Armee und vertheilte Grund und Boden an die Normänner als Lehen, wobei er jedoch die Verfügung traf, daß die kleineren Vasallen nicht bloß ihrem Lehensherren, sondern auch dem König Treue schwören mußten. Auch wurde die Einrichtung getroffen, daß jeder kirchliche Beschluß erst durch die Bestätigung des Königs Gültigkeit erhielt und daß ohne Bewilligung des Königs kein normännischer Vasall mit einer Kirchenstrafe belegt werden konnte. Dagegen erhielt die Geistlichkeit Befrei-

König ernannte die Grafen; der oberste Graf (Pfalzgraf, Palatinus) stand an der Spitze der Rechtspflege.

Skandinavien. Unter Skandinavien versteht man das heutige Dänemark, Schweden, Norwegen und Island. Die alten Bewohner dieser Länder, germanischen Stammes, nannte man Normänner (Nordmannen). Ihr rauhes und unfruchtbares Land lud sie schon frühe zu Auswanderungen und kühnen, räuberischen Zügen auf der See ein. Sie beunruhigten mit ihrer Unzahl kleiner Schiffe alle Küsten Europa's, nahmen von der Normandie in Frankreich, von England, von einem Theil Unteritalien's Besitz, drangen von der See her die Flüsse hinauf, kamen auf der Seine bis nach Paris, auf der Loire bis Nantes, auf dem Rhein bis Coblenz. Ueberall hatte man mit ihnen zu kämpfen und konnte sich ihrer nur mit Mühe erwehren. Aus Deutschland schlug sie der Kaiser Arnulf (891), aus England Alfred, d. Gr.; in Frankreich mußte man ihrem Herzog Rollo (als Christ Robert genannt) die Normandie zu Lehen geben. In Skandinavien selbst regierten anfangs viele kleine Fürsten oder Anführer, aus denen nach und nach ein Einzelner sich der Herrschaft über ein größeres Gebiet bemeisterte. In Dänemark finden wir die Alleinherrschaft zuerst unter Gorm, dem Alten (855—935). Der Mönch Anscharius gründete im 9. Jahrhundert das Bisthum Hamburg behufs der Dänenbekehrung. Island wurde im 9. Jahrhundert durch ausgewanderte Norweger und Schweden bevölkert.

Spanien Nach dem Erlöschen des Hauses der Omijaden (1038) löste sich das arabische Reich in Spanien in viele kleine Staaten auf, welche von den romanisirten Gothen, die das Christenthum bewahrt hatten, von ihren Gebirgen aus fortwährend angegriffen wurden. Sie machten es sich zu einer heiligen Aufgabe, die Herrschaft des Islam in Spanien zu vernichten. Die glänzendste Erscheinung unter ihren Helden ist Don Rodrigo Diaz von Vivar, genannt der Cid oder Campeador († 1099).

Das griechische Reich war unter seiner absolutistischen

Regierungsform und bei seinen unendlichen kirchlichen Streitigkeiten schwach und ohnmächtig. Empörung und Kaisermord waren an der Tagesordnung. Es war ein Reich ohne Volksleben, Vaterlandsliebe und Sittlichkeit. In dem Streit über die Bilderverehrung trennte sich 1054 die griechische Kirche von der römischen völlig. Das Land wurde beständig von angrenzenden Völkerschaften, namentlich Bulgaren und Arabern, angegriffen.

Dritte Periode.

Vom ersten Kreuzzuge 1096 bis auf den Regierungsantritt des Kaisers Rudolph von Habsburg 1273.

Die **Kreuzzüge**. Palästina, zum oströmischen oder griechischen Reiche gehörig, war 637 nach Chr. von den Arabern erobert worden. So lange die Araber im Besitz des heiligen Landes waren, ließen sie den christlichen Pilgern ungestört ihre Andacht an den heiligen Orten verrichten. Seit dem Jahre 1000 aber gewinnt im Orient der Stamm der Seldschuken die Oberhand (er gehörte dem tartarischen Volke der Türken an, das zu beiden Seiten des Aral wohnte). Diese bedrückten die Wallfahrer. Der Einsiedler Peter von Amiens schilderte, als er aus dem gelobten Lande zurückgekehrt war, im Abendland mit lebendigen Farben die Leiden, welche die Christen von den Türken auszustehen hatten und machte überall das Verlangen nach einem Kreuzzug der Christenheit zur Eroberung des gelobten Landes rege. Der Papst Urban II. hielt 1095 Kirchenversammlungen zu Piacenza und Clermont, wo sich Tausende durch Anheftung des rothen Kreuzes zum Kreuzzug einweihen ließen. Zuerst ging unter Walther von Habenichts eine undisciplinirte Masse von Menschen ab, die größtentheils schon auf dem Wege umkam. Der erste geordnete Zug (100,000 Reiter und 300,000 Mann zu Fuß) stand unter der Anführung des tapferen und frommen Gottfried von Bouillon, Herzogs von Niederlothringen. Neben

Heeres schlossen sich an das englisch-französische Heer an, welches in einem Waffenstillstand 1192 die Seestädte Palästina's für die Christen gewann. Größere Erfolge verhinderte die Eifersucht zwischen Deutschen, Franzosen und Engländern.

Ein Zug von deutschen, französischen und venetianischen Kreuzfahrern setzte 1203 den gefangenen griechischen Kaiser Alexius wieder auf den Thron, errichtete aber, als dieser im Jahre 1204 von seinen Gegnern erdrosselt wurde, unter dem von den Kreuzfahrern zum Kaiser erwählten Grafen Balduin von Flandern auf dem griechischen Throne das sogenannte lateinische Kaiserthum. Es ging durch innere Zerrüttung schon 1261 wieder an die Griechen verloren.

Nachdem 1217 der König Andreas II. von Ungarn einen erfolglosen Kreuzzug unternommen hatte, machte sich der gebannte Kaiser Friedrich II. nach dem gelobten Land mit einem Heere auf und schloß mit den ägyptischen Sultan Kamel auf 10 Jahre einen Waffenstillstand (1229), nach welchem die Christen in den Besitz von Jerusalem, Bethlehem und Nazareth gelangten. Friedrich II. nannte sich deßhalb König von Jerusalem, und seit dieser Zeit führten die deutschen Kaiser diesen Titel fort. Im Jahre 1244 eroberten die Saracenen Jerusalem wieder und schlugen die Christen bei Damascus, so daß diesen nur noch der feste Ptolemais blieb. König Ludwig IX. von Frankreich, der Heilige genannt, griff die Saracenen in Aegypten an (1248—54), wurde dort gefangen genommen, wieder ausgelöst, und unternahm 1270 einen Kreuzzug nach Tunis, wo er starb. Im Jahre 1290 fiel auch Ptolemais, das letzte christliche Besitzthum, wieder in die Hände der Saracenen; und damit hatten die Kreuzzüge, nachdem sie gerade 2 Jahrhunderte gedauert hatten, ein Ende. Die Johanniter und Tempelherren begaben sich aus dem von den Saracenen eroberten gelobten Lande auf die Insel Cypern, die Johanniter später nach Rhodus und dann nach Malta, das ihnen Kaiser Carl V. 1530 einräumte, um das Mittelmeer von türkischen Seeräubern rein zu halten. Die deutschen Ritter gingen zuerst nach Venedig, dann nach Preu-

ihm commandirten seine Brüder Eustach und Balduin, der Herzog Robert von der Normandie, Graf Robert von Flandern, Graf Raimund von Toulouse, Fürst Boemund von Tarent und sein Vetter, der berühmte Tancred. Im Jahre 1099 eroberten sie Jerusalem. Gottfried von Bouillon trat in den Besitz des Landes, nannte sich aber aus christlicher Demuth nicht König, sondern Schutzherr des h. Grabes; erst nach seinem Tode 1100 nahm sein Bruder Balduin den Titel eines Königs von Jerusalem an. Um diese Zeit entstanden mehre geistliche Ritterorden, die sich zu unausgesetztem Kampfe gegen die Ungläubigen, zum Schutze der Pilger, zur Ehelosigkeit und zum Gehorsam verpflichteten, nämlich die Tempelherren, gestiftet 1118, die Johanniter, gestiftet 1048 (sie wurden später Rhodiser, noch später Malteser-Ritter genannt), der deutsche Orden, gestiftet 1190. — Auch neue Mönchsorden entstanden in der Zeit der Kreuzzüge: die Karthäuser (1084), so genannt von der Wüste Chartreuse bei Grenoble; die Cistercienser (1098), die diesen Namen von dem Kloster Citeaux in Burgund führen; die Bettelorden der Dominicaner, 1216 von dem Spanier Dominicus, und der Franziscaner, 1223 von dem Italiener Franz von Assisi gestiftet.

Den zweiten Kreuzzug unternahmen auf Betrieb des Abtes Bernhard von Clairvaux der König von Frankreich Ludwig VII. und der deutsche Kaiser Konrad III. Der Zug endigte 1149 ohne Erfolg. Hierauf unterwarf sich der tapfere, gebildete und gerechte Sultan Saladin von Aegypten die meisten christlichen Besitzungen in Palästina und 1187 auch Jerusalem. Nun begannen den dritten Kreuzzug Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1189 zu Land; von der See her landeten in Asien 1190 die Könige Philipp August v. Frankreich und Richard Löwenherz v. England. Friedrich drang siegreich in Kleinasien vor. In seinem Heere waren allein an Rittern 20,000 Mann. Der greise Kaiser ertrank aber nach einem glorreichen Siege bei Iconium im Flusse Seleph (1190). Die Trümmer des durch Seuchen gelichteten deutschen

ßen, das sie 1230 unter ihrem Hochmeister Hermann von Salza eroberten und bekehrten. Seit 1525, wo der Hochmeister des Ordens Albrecht von Brandenburg die Reformation annahm, zog sich der Orden nach Mergentheim. Die Kreuzzüge hatten in den 200 Jahren ihrer Dauer gegen 7 Millionen Menschen nach Asien geführt, von denen kaum der zehnte Theil die Heimath wieder sah. Ihre wichtigsten Folgen sind: 1) die europäischen Völker lernten sich näher kennen. 2) Die Abendländer wurden bei den Morgenländern mit feineren Einrichtungen und Sitten bekannt. Sie lernten dort vieles Nützliche z. B. Spitäler und Armenhäuser kennen, die Windmühlen, die Wasserbaukunst 2c. Das Zuckerrohr kam in den Kreuzzügen nach Europa. Auch das Ritterthum erhielt durch die Kenntniß des Orients eine mehr verfeinerte, romantische Seite. Es entstanden die Wappen und die Eigennamen, die man von dem Wohnort, von Beschäftigungen oder auch gar von Gebrechen hernahm. 3) Der Gesichtskreis der Völker erweiterte sich; die Geschichte und Erdkunde gewannen außerordentlich. 4) Das Loos der Leibeigenen wurde milder, da man sich durch Annahme des Kreuzes frei machen konnte. 5) Die königliche Macht befestigte sich, da viele Vasallen geblieben und arm geworden waren. 6) Die Reichthümer der Kirche vermehrten sich außerordentlich, da die Kreuzfahrer sehr häufig ihre Güter der Kirche vermachten. 7) Die Städte blühen nach den Kreuzzügen schnell empor, namentlich hebt sich auch in Deutschland der Handel, besonders in den Städten Frankfurt, Köln, Augsburg, Nürnberg, Regensburg 2c. Viele Adelsgeschlechter waren ausgestorben oder hatten ihre Güter an die Städte verkauft, um Geld zum Kriegszuge zu erhalten. 8) Venedig und Genua, welche die Frachtschiffer nach Asien waren, bekamen den Welthandel in ihre Hände. Doch kamen 9) auch bisher im Abendland unbekannte Krankheiten, wie die Kinderblattern, nach Europa.

Deutschland. Kaiser Heinrich V., Sohn Heinrich IV., war der letzte aus dem fränkischen Hause. Er beendigte 1122 durch das Wormser Concordat den Investiturstreit mit

den Päpsten dahin, daß er sich verpflichtete, die freie Wahl der Bischöfe und Aebte nicht zu stören, dagegen sich das Recht vorbehielt, bei der Wahl anwesend zu seyn und die Bischöfe mittels des Scepters mit den weltlichen Gütern (Regalien) zu belehnen. Auf Heinrich V. folgte ein einzelner Kaiser sächsischer Abkunft, Lothar (1125—1137). Nach Lothar kam mit Konrad III. (1137—1152) das schwäbische Geschlecht der **Hohenstaufen** auf den Kaiserthron. Die Hohenstaufen waren Herzoge von Schwaben, wozu die Familie Kaiser Heinrich IV. erhoben hatte, um sie für ihre treue Anhänglichkeit zu belohnen; ihre Stammburg war das Schloß Hohenstaufen; bald darauf kam auch das Herzogthum Franken an sie. Sie hießen von der Stadt Waiblingen auch Waiblinger, woraus die Italiener Ghibellinen machten. Ihnen gegenüber stand in Deutschland ein anderes mächtiges Geschlecht, das der **Welfen**. Das Geschlecht der Welfen (Guelfen) kam im 11. Jahrhundert aus Italien nach Deutschland, wo es bald zu großer Macht gelangte. Schon am Ende dieses Jahrhunderts war Welf I. (st. 1101) Herzog von Bayern; 1137 erhielten die Welfen vom Kaiser Lothar auch das Herzogthum Sachsen. Welfen und Hohenstaufen strebten nach der Kaiserkrone. Beide hatten in Deutschland und Italien ihre Anhänger; die Hohenstaufen waren gegen, die Welfen für die päpstliche Hierarchie. (Kampf der Welfen und Ghibellinen).

Auf Konrad III. folgte der große Hohenstaufe Friedrich I., Barbarossa (1152—1191), der sich Karl, den Gr., zum Vorbild gesetzt hatte. Unter ihm hatte auch das Welfische Haus durch Heinrich, den Löwen, den höchsten Gipfel seiner Macht erreicht. Heinrich war Herzog von Bayern und Sachsen und suchte im deutschen Norden ein von den Hohenstaufen unabhängiges Reich zu gründen. Da er aber dem bedrängten Kaiser Friedrich die Heerfolge nach Italien verweigerte, wurde er 1180 in die Reichsacht und seiner Herzogthümer verlustig erklärt. Bayern gab Heinrich den Wittelsbachern, Sachsen den Anhaltinern; nur Braunschweig und Lüneburg blie-

den Heinrich, dem Löwen, als seine Erbländer*). Friedrich I. führte schwere Kämpfe mit den aufblühenden lombardischen Städten. Mailand wurde fast völlig von ihm zerstört (1162). Zuletzt mußte er, bei Legnano 1176 von den Italienern geschlagen, den lombardischen Städten im Frieden zu Constanz (1183) eine gewisse Selbstständigkeit zugestehen. Das Unglück wurde hauptsächlich dem Herzog Heinrich, dem Löwen, zugeschrieben, der den Kaiser in Italien verlassen hatte und, wie bemerkt, deßhalb in die Acht kam.

Auf Friedrich I. folgte sein Sohn Heinrich VI. (1191-97), der sich vergeblich bemühte, die deutsche Krone in seiner Familie erblich zu machen. Er faßte den kühnen Plan, das griechische Kaiserthum mit dem deutsch-römischen zu vereinigen, woran ihn jedoch ein jäher Tod hinderte. Sein unmündiger Sohn Friedrich II. wurde unter der Vormundschaft des hochstrebenden Papstes Innocentius III. erzogen.

Nach Heinrich VI. Tode kämpfte der Hohenstaufe Philipp von Schwaben mit dem Welfen Otto IV. um die deutsche Krone. Philipp wurde 1208 von Otto von Wittelsbach ermordet; Friedrich II. kam noch als Jüngling aus Italien nach Deutschland, besiegte den Otto 1214 und wurde 1220 zum deutschen Kaiser gekrönt. Dieser Friedrich II., voll Muth, Einsicht und Gewandtheit, trug noch außerdem die Kronen von der Lombardei, Neapel, Sardinien und Burgund. Er regierte von 1215—1250 und war der größte aller Hohenstaufen. Seine Absicht ging dahin, die Macht der päpstlichen Hierarchie zu schwächen und Italien zum Mittelpunkt eines zu gründenden Weltreiches zu machen. Hatten seine Vorfahren durch das germanische Element zu siegen geglaubt, so suchte er durch Voranstellung des romanischen seine Plane zu verwirklichen. Er duldete die muhamedanischen Araber im südlichen Italien und widmete Künsten und Wissenschaften die wohlthätigste Pflege. Die Päpste, welche ihm gegenüberstanden, waren Gregor IX. und Innocenz IV. Sie boten alle Mittel auf, das ihnen

*) Auch die heutigen Regenten von Braunschweig und Hannover sind noch aus dem welfischen Geschlechte.

so gefährliche Hohenstaufische Haus zu vernichten. Dahin gehören: Aufwiegelung der lombardischen Städte, Bann und Absetzung des Kaisers, Aufstellung von Gegenkaisern (Heinrich Raspe von Thüringen, Graf Wilhelm von Holland). Aber Friedrich kämpfte nichtsdestoweniger glücklich gegen sie, bis er 1250 plötzlich starb.

Sein Sohn war Kaiser Konrad IV. Als dieser nach Italien eilte, um seine italienischen Erblande zu schützen, welche der Papst dem französischen Prinzen Karl v. Anjou geschenkt hatte, fand er daselbst 1254 einen jähen Tod. Die ghibellinische Partei rief nun seinen Sohn Konradin nach Unteritalien; dieser hoffnungsvolle Jüngling aber wurde von Karl v. Anjou 1268 besiegt und in Neapel öffentlich enthauptet. Der einzige noch übrige Sohn Friedrich's II. und letzter Hohenstaufe, Enzio, starb 4 Jahre später im Kerker zu Bologna.

Nach dem Untergang der Hohenstaufen trat in Deutschland das sogenannte Interregnum ein (1254—1273), wo kein Kaiser eigentlich regierte, aber selbst Ausländer, wie Graf Richard von Cornwallis und König Alphons von Castilien, sich die deutsche Krone erkauften. Von da an kam das deutsche Reich in Verfall, der vaterländische Gemeinsinn erlosch; das Ganze löste sich in Theile auf; Recht und Gerechtigkeit verschwanden, Alles bekriegte sich und suchte sich durch die Waffen Recht zu verschaffen; die einzelnen Herzoge aber, die Pfalz-, Mark-, Reichsgrafen 2c. eigneten sich jetzt faktisch die Landeshoheit an. In dieser Zeit und schon früher hob sich der deutsche Bürgerstand dadurch, daß die Städte selbstständige Verfassungen erhielten. Gegen die Angriffe des Adels bewaffneten sich die Zünfte und die Städte schlossen Bündnisse; es entstand der große rheinische Städtebund und die Hansa. Auf kirchlichem Gebiete zeigten sich schon unter den Hohenstaufen ernstliche Bewegungen gegen die römische Hierarchie und die zunehmende Sittenlosigkeit des Clerus. Im südlichen Frankreich entstand am Anfang des 13. Jahrhunderts die Secte der Albigenser und Waldenser (von Petrus Waldus in Lyon gestiftet). Es wurde ein blutiger Kreuzzug gegen sie geführt.

In Deutschland, Italien und Frankreich entstanden die Katharer, d. i. die Reinen (davon Ketzer). Arnold von Brescia, der in Italien gegen den Verfall der Kirchenzucht geeifert, wurde als Ketzer verbrannt. Gegen diese Secten errichteten Papst Innocenz III. und Gregor IX. die Inquisition, welcher vornehmlich der Dominikanerorden diente. Seit dem Jahre 1208 begann der deutsche Orden die heidnischen Preußen zu bekehren und zwar vornehmlich mit dem Schwerte. Später zog der ganze Orden aus Palästina nach Preußen und gründete dort einen eigenthümlichen geistlich-ritterlichen Staat, dessen Oberhaupt, der Hochmeister, deutscher Reichsfürst war und seit 1309 seinen Sitz zu Marienburg in Preußen hatte.

Was die Gesetzgebung anlangt, so machte sich das römische Recht immer mehr geltend; doch veranstaltete man auch Sammlungen des alten deutschen Rechts, wie den Sachsenspiegel (um 1215) und den Schwabenspiegel (um 1255). Auch sogenannte Frei- oder Vehmgerichte entstanden, zunächst in Westphalen, erstreckten sich aber bald als kaiserliche Gerichte über ganz Deutschland. Ihr Hauptsitz war in Dortmund. Sie waren nach den alten Gaugerichten gebildet, die Richter hießen Freischöffen, der Vorsitzende Freigraf. Wer auch bei der dritten Ladung nicht erschien, war verfehmt, jeder Freischöffe war verpflichtet, das Urtheil an ihm zu vollziehen. Das dringende Bedürfniß, daß nur irgendwie Recht und Gerechtigkeit gehandhabt würde, hatte die Vehmgerichte hervorgerufen; denn in jenen Zeiten, stand es mit der Rechtspflege sehr schlimm; Jeder suchte sein Recht durch die Faust zu verfolgen, und Recht behielt der Stärkere. Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts war Deutschland in Gaue getheilt, die nur wenige Quadratmeilen umfaßten (daher noch Benennungen wie Breisgau, Sundgau u. s. f.). Jedem solchen Gau stand ein Richter oder Gaugraf vor. So lange diese Gauverfassung blieb, war auch die Rechtspflege besser; wiewohl noch keine geschriebene Gesetzgebung existirte, nur wenige Gesetze da und dort aufgeschrieben waren und der Richter nach mündlichem, öffentlichem Verhöre ohne scharfes Eingehen in die Sache aburtheilte. Konnte man

durch Zeugen die Wahrheit nicht herstellen, so nahm man zu den Ordalien oder Gottesurtheilen, wie Zweikampf, Wasser- und Feuerprobe, seine Zuflucht. Die Oberrichter waren in den Provinzen die Pfalzgrafen, der oberste Richter der Kaiser. Als aber die Gauverfassung sich auflößte, die Grafen und Herren sich vom Kaiser immer unabhängiger machten, namentlich nach dem Untergang der Hohenstaufen in der traurigen Zeit des Interim, nahm das Faustrecht furchtbar überhand. Nur dadurch wurden die unabläßigen Fehden etwas beschränkt, daß die Geistlichkeit den Gottesfrieden (**treuga Dei**) einführte, nach welchem die Kämpfe bei Strafe des Bannes von Mittwoch Abend bis Montag früh ausgesetzt werden mußten. Kaiser Friederich **II.** ernannte Hofrichter, denen alle fürstlichen Personen unterworfen waren, und verordnete, daß jede Fehde drei Tage vorher angekündigt werden sollte.

Unter den Hohenstaufen erreichte das Ritterthum in Deutschland seine schönste Blüthe und mit ihm auch die Dichtkunst (Minnesänger), welche an allen Höfen gepflegt wurde. Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Hartmann von der Aue, Heinrich von Ofterdingen, Klingsohr von Ungerland, Gottfried von Straßburg, Konrad von Würzburg waren berühmte Minnesänger. In diese Zeit fällt auch die Dichtung des deutschen Nationalepos, des Nibelungenliedes (Nibelungen d. i. Nebelkinder, Söhne des Nordens). Man hat seine Dichtung dem Ofterdingen oder Klingsohr zugeschrieben, es ist aber eine Sammlung und Verschmelzung verschiedener alter Lieder zu einem Ganzen. Mit dem Eintritt des Interregnum artete die Dichtkunst und das ganze Ritterthum aus; die Ritter auf ihren Burgen wurden zu Räubern. Wie von dem Adel die Dichtkunst, so wurde von dem Bürgerthum die Baukunst gepflegt, die sich gegen das Ende der Hohenstaufen in ihrer schönsten Blüthe entwickelte. Es entstanden die deutschen Bauhütten, d. h. Bauvereine, Vereine von Künstlern und Handwerkern zur Aufführung größerer Kirchenbauten. Die Bauhütte war zunftmäßig und hatte ihr eigenes unabhängiges Gericht, an dessen

Spitze der oberste Meister stand. Die einzelnen Bauhütten waren mit einander in Verbindung, theilweise auch von einander abhängig. Als die oberste war die von Straßburg anerkannt, dann folgten die von Köln, Wien und Zürich.

Italien. In Italien war in dieser Zeit ein reges geistiges und politisches Leben. In Oberitalien namentlich blühten die mächtigen Republiken Venedig, Genua und Pisa. Das Land führte einen hartnäckigen Kampf gegen die deutschen Kaiser, welche dasselbe dem deutschen Reiche einverleiben wollten. Aber in den Städten selbst bekriegten sich wieder die Parteien des Adels und der Bürger, und die einzelnen Städte hatten gegeneinander fortwährende Fehden. Die Parteien schlossen sich theils den Welfen, theils den Ghibellinen an; so kam es, daß der deutsche Kampf der welfischen und der hohenstaufischen Dynastie auch ganz Italien in Bewegung setzte. Venedig und Genua führten 130 Jahre lang, von 1250 — 1381, Krieg miteinander. Diese Städte hatten damals den Welthandel in ihren Händen und besaßen ansehnliche Flotten; sie waren sehr reich, Künste und Wissenschaften blühten in ihren Mauern. In **Sicilien** fand die Hinrichtung Conradin's ein blutiges Nachspiel. Karl von Anjou nämlich hatte sich nach der Eroberung Neapel's auch Sicilien unterworfen. Da leitete Johann v. Procida, ein Anhänger Conradin's und des mit den Hohenstaufen verschwägerten Königs Peter **III.** von Aragon, eine Verschwörung gegen die Franzosen in Sicilien ein, welche daselbst eine unerträgliche Tyrannei übten. Sie wurden am Ostermontag 1282 alle bis auf 2 niedergemacht. (Sicilianische Vesper.) Von nun an war Peter von Aragonien Beherrscher Sicilien's; die französische Dynastie des Karl von Anjou behielt Neapel. — Bemerkenswerth sind in dieser Zeit die Stiftung einer Arzeneischule zu Salerno und die Schule des römischen Rechts zu Bologna.

Frankreich. Die Könige von Frankreich dieser Periode (Ludwig **VI.**, Ludwig **VII.**, Philipp **II.** August, Ludwig **VIII.**, Ludwig **IX.**) legten dadurch den Grund zu dem großen

Umfang der französischen Monarchie, daß sie die Städte durch Privilegien begünstigten, sie von dem Adel unabhängig machten, die großen Kronvasallen bekämpften und ihre Güter an sich zu bringen suchten. Es fallen in diese Zeit die langjährigen Kriege zwischen England und Frankreich, namentlich um die Normandie, die Philipp August den Engländern abnahm. Im südlichen Frankreich (der Provence) blühte im 12. und 13. Jahrhundert die provencalische Dichtkunst (Troubadours), die von hier auf das deutsche Ritterthum unter den Hohenstaufen überging. Die Universität Paris stand bereits im 12. Jahrhundert in hoher Blüthe. Namentlich wurde hier die Theologie philosophisch bearbeitet; es entstand die scholastische Theologie, welche von der Behandlungsweise des Aristoteles ausging, und die mystische, welche sich an platonischen Ideen heranbildete. (Kampf der Nominalisten und Realisten, worüber weiter unten.)

Spanien. Dieses Land bestand damals aus verschiedenen kleinen Königreichen, wie Leon, Castilien, Aragon, Navarra, Valencia 2c. Der Kampf gegen die Araber dauerte fort. **Portugal** hatte 1094 der tapfere Graf Heinrich von Hochburgund von dem König Alfons VI. von Castilien, seinem Schwiegervater, zu Lehen erhalten; er vergrößerte dasselbe durch Siege über die Araber, ebenso sein Sohn Alfons I. (1185), der den Königstitel annahm und auf diese Weise ein selbstständiges Königreich Portugal gründete. Alfons I. eroberte 1147 auch Lissabon von den Mauren. Die Mauren waren durch ihre Pflege der Mathematik, Astronomie und Philosophie noch fortwährend von wohlthätigem Einfluß. Ein Mittelpunkt für diese Bestrebungen wurden die Universitäten Valencia (1209) und Salamanca (1250.)

England. Entstehung der englischen Freiheiten und Kampf des Königthums mit der Hierarchie charakterisiren in diesem Lande diesen Zeitraum. Als Heinrich I. (er gab die von seinem Bruder Robert von der Normandie bei dessen Kreuzzug an die englische Krone verpfändete Normandie nicht

mehr heraus) gestorben war, kam mit Heinrich II., dem Sohne der Tochter Heinrich I., die an Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou, verheirathet war, das Haus Plantagenet auf den englischen Thron (1154), das ihn nun über drei Jahrhunderte behauptete. Heinrich II. bemühte sich, die Geistlichen den weltlichen Gerichten unterzuordnen und sie von dem Verband mit dem Papste zu trennen. Da aber einige Ritter, um dem König zu gefallen, den Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury, einen eifrigen Anhänger des Papstes, am Altare tödteten; so mußte der König Versöhnung mit Rom suchen und seine Maßregeln widerrufen. Auf Heinrich II. folgte dessen Sohn Richard I. Löwenherz, tapfer und leidenschaftlich (1189—99). Er wurde auf seiner Rückkehr aus dem Kreuzzug von den Deutschen, die er beim Sturm von Acre schwer beleidigt hatte, 13 Monate lang (anfangs in Dürenstein, einer Burg im Oesterreichischen, dann in Mainz, Worms, Trifels) gefangen gehalten*). Auf Richard I. folgte 1099 Johann ohne Land (1199—1216). Da Johann den rechtmäßigen Thronfolger, seinen Neffen Arthur, von der Thronfolge ausgeschlossen hatte, so überzog ihn 1206 der König Philipp August von Frankreich, als einen treulosen Vasallen der Krone Frankreich, mit Krieg und nahm den Engländern die Normandie. Johann kam über die Wahl eines Erzbischofs von Canterbury, die er nicht anerkannte und wobei er das dortige Capitel verjagte, mit dem Papst Innocentius III. in Streit, der England mit dem Interdict, den König mit dem Bann belegte und 1212 alle Unterthanen des Königs ihres Eides entband. Der König Philipp August von Frankreich sollte auf Befehl des Papstes die Eroberung England's unternehmen. Nun demüthigte sich Johann so vollständig, daß er 1213 sein Land dem römischen Stuhle als Lehen übergab (daher Johann ohne Land genannt). Mit Philipp August schloß Johann nach

*) Herzog Leopold VI. von Oesterreich hielt ihn in Dürenstein, übergab ihn sodann dem Kaiser Heinrich VI., der ihn in Mainz, Worms und auf der Burg Trifels festhielt, bis er 1194 für 15,000 Mark Silber gelöst wurde. (Richard's Freund Blondel).

der Schlacht bei **Bouvines** einen nachtheiligen Frieden. Der durch die Selbsterniedrigung des Königs Johann verletzte Adel verband sich mit der Geistlichkeit und erzwang sich von dem König 1215 die **magna charta libertatum**, die erste Grundlage der heutigen englischen Freiheit. Nach derselben war jede außerordentliche Gelderhebung der Könige an die Zustimmung einer Reichsversammlung (Parlament) gebunden, die aus Prälaten und unmittelbaren Vasallen zusammengesetzt war. Kein **freier** Mann konnte verhaftet oder seiner Güter beraubt werden, ohne vorhergegangenes Urtheil von Richtern seines Gleichen. Die Geistlichkeit behielt ihre Wahlfreiheit und sämmtliche Privilegien. Unter Johann's Nachfolger **Heinrich III.** (1216—72) wurden auch Bürgerliche, Stellvertreter der **Gemeinden**, in das Parlament gezogen. — Als Universitäten blühten in England damals schon **Cambridge** und **Oxford**. Berühmte Gelehrte waren: der Franziscaner **Johann Duns Scotus** (als Theolog und Philosoph † 1308); der Franziscaner **Roger Baco** (in den Naturwissenschaften († 1294).

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts treten unter ihrem furchtbaren Anführer **Dschingis-Chan** die **Mongolen** in Asien als erobernde Volk auf. Unter Dschingis-Chan's Sohn **Tschutschi** überschwemmen sie Rußland, dringen nach Polen, Ungarn und Schlesien; bei **Liegnitz** in der Ebene von Wahlstatt liefert ihnen Herzog **Heinrich** der Fromme von Liegnitz 1241 eine furchtbare Schlacht, worauf sie sich zurückziehen. In **Asien** stürzten sie das Kalifat von Bagdad und setzten sich in China fest. In Kleinasien vertilgten sie die seldschukische Dynastie der Sultane von Iconium, worauf (1300) in dieser Gegend der Türke **Osman** ein selbstständiges Reich mit seinem Türkenstamme gründete und auf diese Weise den Grund zum türkischen Reiche legte. — Das von den Kreuzfahrern 1204 in Konstantinopel gegründete **lateinische** Kaiserthum fand seinen Untergang durch den nicäanischen Kaiser **Michael Paläologus**, der 1261 Konstantinopel eroberte und als griechischer Kaiser anerkannt wurde.

Vierte Periode.

Vom Regierungsantritt Rudolph's von Habsburg 1273 bis auf die Entdeckung Amerika's 1492.

Die Wahl eines deutschen Kaisers ging bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts in der Art vor sich, daß der Pfalzgraf am Rhein, als der erste weltliche Fürst, und der Erzbischof von Mainz, als der erste geistliche, durch besondere Schreiben die deutschen Fürsten zur Wahl einluden. Die versammelten Fürsten ernannten sodann einen Wahlausschuß, der die Wahl vollzog; das versammelte Volk gab durch Zuruf seine Beistimmung. Nach und nach aber erhielten die 7 Fürsten, welche die sieben obersten Reichswürden oder Erzämter bekleideten, den größten Einfluß auf die Wahl. Gegen das Ende des 13. Jahrhunderts wurde dieses Herkommen von den genannten sieben Fürsten als ein Recht in Anspruch genommen; sie hießen seitdem Kurfürsten (Wahlfürsten). Doch hielt man die Ausübung dieses Rechtes an den Besitz ihrer Länder gebunden, der sie zu bestimmten hohen Reichswürden befähigte. Diese 7 Fürsten waren: die 3 geistlichen Kurfürsten, nämlich die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln, als Reichs-Erzkanzler für Deutschland, Arelat und Italien, und 4 weltliche Kurfürsten, nämlich der Pfalzgraf bei Rhein als Erztruchseß, der Markgraf von Brandenburg als Erzkämmerer, der Herzog von Sachsen als Erzmarschall, der König von Böhmen als Erzmundschenk. Diese Fürsten nun vereinigten sich, um dem Interim ein Ende zu machen, und wählten 1273 den tapferen und biederen Grafen Rudolph von Habsburg zum deutschen Kaiser. Dieser (1273—91) gab die Ansprüche auf Italien ganz auf und beschäftigte sich lediglich mit der Herstellung des Rechtszustandes in Deutschland und Wiedereroberung der während des Interregnum abgerissenen Reichsgüter. Er setzte den allgemeinen Landfrieden ein, bestrafte die Raubritter und zerstörte ihre Burgen. Den mächtigen König Ottokar von Böhmen, der ihn nicht als deutschen Kaiser anerkennen, sondern selbst deutscher

Kaiser werden wollte und damit umging, aus Böhmen, Mähren, Oestreich, Steiermark, Kärnthen und Krain ein von Deutschland unabhängiges Slavenreich zu gründen, besiegte er in einer Schlacht auf dem Marchfeld 1278, wo Ottokar blieb. Hierauf belehnte Rudolph seinen Sohn Albrecht mit Oestreich, Steiermark und Krain und gründete so die habsburgische Hausmacht in Oestreich. Böhmen und Mähren behielt Ottokar's Sohn Wenzeslav II.

Auf Rudolph wurde 1291 Graf Adolph von Nassau zum Kaiser gewählt, den jedoch die Kurfürsten, deren allzugroßen Forderungen er nicht nachgeben wollte, bald absetzten. Sie wählten gegen ihn oben genannten Albrecht von Oestreich, der den Adolph von Nassau 1298 in der Schlacht bei Gelheim besiegte und tödtete. Albrecht I. (1298 — 1308) suchte die das Königthum beschränkende Macht der Kurfürsten zu beugen und die reichsunmittelbaren freien Volksgemeinden in der Schweiz, Schwyz, Uri und Unterwalden, mit seinen Erblanden zu vereinigen. Zu dem Ende setzte er tyrannische Vögte in die Schweiz, damit die Schweizer diesen kaiserlichen Vögten die mildere Herrschaft Habsburg's vorziehen sollten. Allein die Schweizer verjagten die Vögte, Wilhelm Tell tödtete den Geßler 1307. Als nun Albrecht mit Heeresmacht in die Schweiz zog, wurde er von seinem Neffen, Johann von Schwaben, dem er sein Erbe vorenthielt, und einigen anderen Verschworenen 1308 ermordet.

Nach Albrecht's Tod wurde Graf Heinrich von Luxemburg als Heinrich VII. (1308 — 13) zum Kaiser gewählt. Da 1306 die slavische Königsdynastie in Böhmen erloschen war, so verlieh Heinrich seinem Sohne Johann, der mit einer Enkelin des Böhmenkönigs Ottokar vermählt war, das Königreich Böhmen. Bei einem Versuche, das kaiserliche Ansehen in Italien wiederherzustellen, starb er 1313, wahrscheinlich vergiftet.

Die habsburgische Partei wählte nun den Herzog Friedrich, den Schönen, von Oestreich, die luxemburgische den Herzog Ludwig von Bayern zum Kaiser. Kaiser Ludwig besiegte,

besonders durch seinen klugen Feldhauptmann Schweppermann, 1322 seinen Gegner Friedrich in der Schlacht bei Mühldorf und Ampfing, hielt ihn anfangs gefangen, regierte aber später mit ihm gemeinsam. Ludwig, der Bayer, vergrößerte seine Hausmacht durch Brandenburg, Tyrol, Holland, Seeland, Friesland und Hennegau und hatte viele Kämpfe mit den Päpsten, die damals völlig unter französischem Einfluß standen, da sie seit 1305 in Avignon residirten. Ludwig wurde 1328 nicht durch den Papst, sondern durch den Rathsherrn Sciarra Colonna im Namen der Stadt Rom zum Kaiser gekrönt. Unter seiner Regierung faßte 1338 der Kurfürstenverein zu Rhense den Beschluß, daß es der päpstlichen Bestätigung der Wahl eines deutschen Königs oder Kaisers, sey sie auch nur durch Stimmenmehrheit der Kurfürsten zu Stande gekommen, nicht mehr bedürfe. Als aber Papst Clemens **VI.** im Jahre 1346 über Kaiser Ludwig den Bann aussprach, waren die Kurfürsten gleichwohl dem Papste gehorsam und wählten den vom Papste vorgeschlagenen Luxemburger Karl, Markgraf von Mähren, Sohn des Königs Johann von Böhmen, als Karl **IV.** zum Kaiser. Ludwig behauptete sich aber gleichwohl noch bis zu seinem 1347 erfolgenden Tode.

Einen bedeutenden Stoß erhielt die weltliche Macht der Päpste in dieser Zeit durch den französischen König Philipp, den Schönen. Als ihn Papst Bonifacius **VIII.**, weil er die Geistlichkeit ohne päpstliche Genehmigung besteuerte und wegen anderer Mißhelligkeiten in den Bann that, ließ er Jeden, der die Bannbulle in Frankreich verbreitete, in den Kerker werfen und den Papst selbst in Anagni mit Hülfe der päpstlichen Gegenpartei in Rom gefangen nehmen. Bonifacius starb in der Gefangenschaft; sein Nachfolger Benedict **XI.** sprach den König vom Bann los. Nach Benedict's Tod wußte es Philipp dahin zu bringen, daß ein französischer, ihm ergebener Bischof als Clemens **V.** zum Papst gewählt wurde, der sodann (1305) den päpstlichen Sitz von Rom nach Avignon verlegen mußte. Die päpstliche Residenz blieb fortan 72 Jahre in Avignon.

Die Päpste standen in dieser Zeit völlig unter dem Einfluß der französischen Könige. Philipp, der Schöne, dem kein Mittel zu schlecht war, seine Macht zu vergrößern, veranlaßte den Papst Clemens **V.** (1312), den reichen Tempelherrenorden aufzuheben; der Großmeister Jakob von Molay wurde verbrannt. Zwei Drittheile des beweglichen Vermögens des Ordens eignete sich Philipp zu; das unbewegliche überließ er gegen eine große Entschädigungssumme den Johannitern. — Die Söhne Philipp's, des Schönen, Ludwig **X**, Philipp **V.** und Karl **IV.** wirkten im Sinne ihres Vaters für die Befestigung der Monarchie fort. Mit Karl **IV.** Tod **1328** erlosch die Hauptlinie der Capetinger in Frankreich, und es kam mit Philipp **VI.** die Nebenlinie der Valois auf den Thron.

In **Rom** bekämpften sich, besonders seit der Sitz des Papstes nicht mehr daselbst war, die beiden Adelsgeschlechter der Colonna's und Orsini's. Gegen sie erhob sich unter dem Notarius Cola di Rienzi das Volk, vertrieb den Adel und richtete eine republikanische Verfassung nach altrömischen Formen ein. Als aber Cola di Rienzi viele Steuern ausschrieb, wurde er von dem erbitterten Volke ermordet. Die meisten Städte Oberitalien's, die kaum dem Namen nach noch vom deutschen Kaiser abhängig waren, kamen nach und nach unter die Herrschaft einzelner, oft mit tyrannischer Härte regierender Familien. In Mailand hatte sich die mächtige Familie der Visconti, denen Kaiser Heinrich **VII.** die Würde eines kaiserlichen Statthalters übertragen hatte, zur Herrschaft emporgeschwungen; später herrschten die Sforza in Mailand. In Mantua regierte die Familie Gonzaga. In Venedig übte die Aristokratie großen Despotismus, namentlich seit **1310** durch den sogenannten Rath der Zehn. Im Jahre **1454** wurde eine förmliche Staatsinquisition eingeführt, die im Geheimen richtete und verurtheilte. In Florenz regierte die reiche Familie der Medici (ursprünglich Kaufleute), welche Künste und Wissenschaften unterstützte; in Modena und Ferrara die Familie Este. — Unter diesen politischen Kämpfen blühten in Italien gleichwohl Künste und Wissenschaften; namentlich wurde das

Studium der alten Griechen und Römer betrieben. Berühmte Dichter waren Dante Alighieri aus Florenz († 1321, schrieb **divina commedia**), Petrarca aus Arezzo († 1374, dichtete Sonette und Canzonen), Boccaccio aus Florenz († 1375, schrieb Novellen und war Meister der italienischen Prosa).

Deutschland. Mit Kaiser Ludwig's, des Bayern, Tode war Kaiser Karl IV. noch nicht im ungestörten Besitz des Thrones; man wählte ihm 1349 den Grafen Günther von Schwarzburg zum Gegenkaiser, der aber seine Ansprüche dem Karl IV. abtrat und noch in demselben Jahre starb. Karl IV. (1349 — 1378) gab 1356 auf einem Reichstage zu Nürnberg die goldene Bulle, worin bestimmt war, daß die Kurfürstenthümer erblich und untheilbar seyen, daß die kurfürstlichen Unterthanen nicht mehr vom Kurfürsten an den Kaiser appelliren könnten, und worin den Kurfürsten die vollständige Landeshoheit zugestanden war. Es war ferner darin festgesetzt, daß die 7 Kurfürsten das alleinige Recht zur Kaiserwahl hätten und daß dieses Recht an dem Besitz der Kurländer hafte. Auf solche Weise mußte die Macht der Kaiser natürlich immer geringer werden. Nach den Bestimmungen der Bulle sollte der Kaiser zu Frankfurt erwählt und zu Aachen gekrönt werden. Nach der Krönung traten die Kaiser den sogenannten Römerzug an, wo sie auf der roncalischen Ebene (zwischen Cremona und Piacenza) die Huldigung der Reichsvasallen entgegen nahmen und hierauf zu Rom von dem Papst gekrönt wurden. In Karl IV. Zeit wüthete die furchtbare Pest „der schwarze Tod" in Europa; das Volk verfolgte die Juden, da man glaubte, sie hätten die Brunnen vergiftet und dies verursache die Pest. Schwärmerische Secten, die zur Buße mahnten, traten auf, wie die Flagellanten oder Geißler. In dieselbe Zeit fällt auch die Blüthe des großen deutschen Handelsbundes der Hansa. Karl IV. stiftete 1349 die erste deutsche Universität zu Prag; sodann folgte 1365 die Stiftung der Universität zu Wien, 1386 zu Heidelberg. Karl IV. schloß sich übrigens, im Gegensatz zu der Politik früherer Kaiser, an die päpst-

lichen Interessen gegen Frankreich an. Er that für Deutschland Wenig, sorgte nur für sein Haus und Böhmen.

Die Residenz der Päpste war noch fortwährend in Avignon, bis auf Papst Urban V., der dieselbe 1367 von Avignon wieder nach Rom zurück verlegte. Nach dem Tode des Papstes Gregor XI. (1378), dem in Rom Urban VI. folgte, wurde von einem Theil der Cardinäle auch wieder für Avignon ein Papst, Clemens VII., gewählt, woraus das sogenannte Schisma (Kirchenspaltung) entstand. Es bestanden jetzt 2 Päpste, in Rom Urban VI., den Deutschland, England, Dänemark, Polen, Schweden, Preußen anerkannten, in Avignon Clemens VII., zu dem sich Frankreich, Spanien, Lothringen und Savoyen bekannten. Auf beiden päpstlichen Stühlen erhielten sich auch Nachfolger. Man sah wohl ein, wie nachtheilig dieses päpstliche Schisma für das päpstliche Ansehen war; die Cardinäle beider Päpste wirkten daher selbst für ein allgemeines Concil zu Pisa (1409), wo man die beiden Päpste abdankte und Alexander V. wählte. Da sich aber die beiden anderen gleichwohl zu erhalten wußten, so hatte man jetzt 3 Päpste.

Auf Karl IV. folgte 1378 — 1400 dessen unwürdiger Sohn Wenzel, der sich fast blos in Böhmen aufhielt. Die böhmischen Stände nahmen ihn zwei Mal gefangen; die deutschen Kurfürsten setzten ihn 1400 ab. Kaiser wurde jetzt Ruprecht von der Pfalz und nach dessen Tode 1410 Wenzel's Bruder, König Siegmund von Ungarn, ein schwacher Regent, der letzte des luxemburgischen Hauses. Bei seinem Tode 1437 kam seine ganze Verlassenschaft an seinen Schwiegersohn Albrecht von Oestreich, nachherigem Kaiser, und somit an das Haus Habsburg.

Das kirchliche Schisma dauerte unterdessen fort; im Jahre 1409 bestanden, wie bemerkt, sogar drei Päpste nebeneinander. Um diese ärgerlichen Zustände zu beseitigen, brachte Kaiser Siegmund das Concilium zu Constanz 1414 zu Stande, wo man die drei vorhandenen Päpste absetzte und einen neuen, Martin V., wählte. Auf demselben Concilium wurden Huß und sein Freund Hieronymus von Prag

verbrannt. Angeregt durch den Engländer Joh. Wiklef, Professor in Oxford, hatte Huß, Lehrer an der Universität zu Prag, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt (**sub utraque**, nämlich **specie**, daher Utraquisten, Calixtiner) ausgetheilt und noch andere Lehren der katholischen Kirche angegriffen. Die Böhmen, entrüstet über das Schicksal des Huß, namentlich darüber, daß ihm der Kaiser das zugesagte freie Geleit gebrochen, empörten sich unter ihren Anführern Ziska und Prokopius, schlugen die gegen sie gesandten Heere, verwüsteten die angrenzenden deutschen Länder und wurden erst, als sie selbst in Parteien zerfallen, dadurch beruhigt, daß ihnen das Concil zu Basel (1433), den Gebrauch des Kelches zugestand.

Noch möchte in dieser Zeit Erwähnung verdienen ein Versuch des Herzogs Leopold von Oestreich, die Schweizer zu unterwerfen. Er verlor 1386 bei Sempach (Arnold von Winkelried) Schlacht und Leben gegen sie. An die sogenannten Urkantone Schwyz, Uri und Unterwalden, die sich schon 1291 verbunden, schlossen sich 1353 nach der gegen die Oestreicher siegreichen Schlacht bei Morgarten auch Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern an; so entstand die **Eidgenossenschaft**. Nach der Schlacht bei Sempach wurde derselben eine gewisse Selbstständigkeit zugestanden. Schwyz war damals die Seele des Bundes; die Eidgenossen, die jetzt die angrenzenden Länder des Hauses Habsburg, wie Aargau, Turgau, angriffen und eroberten, nahmen die schwyzer Farbe weiß und roth als Feldzeichen an und hießen jetzt sämmtlich Schwyzer, oder Schweizer. Schweizer Tapferkeit war seitdem in ganz Europa berühmt; viele Fürsten und Städte nahmen schweizer Hülfstruppen. Erst im westphälischen Frieden 1648 aber wurde die Unabhängigkeit der Schweiz von Deutschland förmlich anerkannt.

Frankreich. Kriege zwischen England und Frankreich. Die langwierigen Kriege beider Nationen fanden ihre Ursache theils darin, daß die Könige von England zu jenen von Frankreich in Lehensabhängigkeit standen, theils in dem Umstande, daß König Eduard **III**. von England (1327—77), als Sohn

der Tochter Philipp's, des Schönen, Ansprüche auf den französischen Thron machte. Eduard landete 1346 mit einem Heere in Frankreich, drang bis Paris vor, schlug durch die Tapferkeit seines Sohnes Eduard, des sogenannten schwarzen Prinzen, die Franzosen bei Crecy auf's Haupt und nahm Calais für die Engländer in Besitz. Zum zweiten Mal schlug der schwarze Prinz 1356 die Franzosen entscheidend bei Poitiers; der französische König Johann, der Gute, wurde gefangen nach London gebracht und mußte 1360 im Vertrage zu Bretigny England aus der Lehensabhängigkeit von Frankreich freigeben und den Engländern die französischen Eroberungen zugestehen. Nach dem Tode des schwarzen Prinzen 1369 wurden aber diese Eroberungen von den Franzosen wieder genommen. Dagegen eroberte König Heinrich V. von England 1415 die Normandie abermals, heirathete die Tochter des französischen Königs und ließ sich als Thronfolger in Frankreich huldigen. Nach seinem Tode, der mit dem des französischen Königs Karl's VI. in dasselbe Jahr fiel (1422), wurde sein Sohn Heinrich V., noch unmündig, in Paris wirklich znm französischen König gekrönt. Ihm gegenüber stand der schwache Karl VII., dem aber plötzlich ein begeistertes Mädchen, Johanna d'Ark, die sich für eine Gottgesandte hielt, bestimmt das französische Heer zum Siege zu führen, durch die Begeisterung, welche ihr Erscheinen (1429) bei den Franzosen verursachte, zu Vortheilen über die Engländer verhalf. Sie selbst wurde 1431 von den Engländern gefangen genommen und zu Rouen als Hexe verbrannt. Doch waren fortan die Engländer im Nachtheil; 1436 ergab sich Paris an Karl VII. und 1453 hatten die Engländer alle ihre Eroberungen bis auf Calais wieder verloren.

In **England** stritten sich in dieser Zeit mit wechselndem Glücke die Häuser York (Partei der weißen Rose), und Lancaster (Partei der rothen Rose), beide mit dem königlichen Hause verwandt, in erbitterten und gräuelvollen Kämpfen um die Krone. Erst der dem Hause Lancaster angehörige Graf Heinrich von Richmond, der als König den Namen Heinrich VII.

führte (1485—1507), stellte die Ruhe in England wieder her.

In **Rußland** befreite Iwan III. Wassiliewitsch (1462—1505) das Land von den Mongolen und vereinigte die verschiedenen Fürstenthümer. Moskau wurde Hauptstadt und Rußland für untheilbar erklärt.

Untergang des griechischen Kaiserthums. Die kriegerischen Osmanen dehnten ihre Herrschaft gegen Westen immer weiter aus. Zuerst nahmen sie den Griechen Kleinasien, wo sie Brusa zur Hauptstadt machten, dann eroberten sie Serbien, Bosnien und Bulgarien; Sultan Bajezid eroberte 1336 das eigentliche Griechenland und rüstete sich zu einer Belagerung Constantinopel's, wurde aber durch den Einfall des furchtbaren Mongolenfürsten Timur in Kleinasien, der alle Völker von Indien und China bis nach Aegypten unterworfen hatte, von der Ausführung seines Unternehmens abgehalten. Bajezid wurde von Timur 1402 bei Angora geschlagen und starb 1403 in Gefangenschaft. Timur zog nach China zurück, starb daselbst 1405; sein ungeheueres Reich zerfiel. Die Macht der Osmanen erhob sich jetzt wieder, nur in dem Fürsten Skanderbeg von Epirus († 1466) und in dem ungarischen Feldherrn Johann Hunyades*) († 1456) fanden sie tapferen Widerstand gegen ein weiteres Vordringen in Europa. Das hülflose Constantinopel erhielt von Europa aus nur sehr schwache Unterstützung. Der Papst versprach Hülfe vom Abendland, wenn die Griechen zur römischen Kirche übertreten würden; dazu erklärten sich der Hof und eine Synode mehrer griechischer Bischöfe zu Florenz (1439) allerdings bereit, beim griechischen Volke aber riefen diese Absichten die heftigste Erbitterung hervor. Sultan Muhamed II. eroberte am 29. Mai 1453 die Stadt Constantinopel nach tapferer Gegenwehr; der letzte Kaiser Konstantin IX. Paläologus, starb, tapfer kämpfend, auf den Wällen. Die Stadt wurde jetzt türkische Hauptstadt,

*) Der zweite Sohn dieses Johann Hunyades, Mathias Corvinus, wurde 1458 zum König von Ungarn erwählt.

die prächtige Sophienkirche in eine Moschee verwandelt. Die griechischen Gelehrten flohen nach Italien und verpflanzten griechische Wissenschaft dahin. Muhamed II., der auch Rom erobern und das Christenthum völlig austilgen wollte, starb 1481.

Burgund. Wir haben oben erwähnt, daß König Johann von Frankreich 1361 seinem Sohne Philipp das Herzogthum Burgund verlieh und auf diese Weise eine eigene burgundische Dynastie gründete. Diese endete aber schon mit dem reichen und mächtigen Herzog Karl, dem Kühnen, 1477. Derselbe wollte sein schönes Land bis an die Alpen ausdehnen und solches von Kaiser Friedrich III., mit dessen Sohne Maximilian er seine Erbtochter Maria verlobt hatte, zum Königreich erheben lassen, wurde aber von den Schweizern, die er unterwerfen wollte, bei Granson, Murten und Nancy geschlagen. Bei Nancy blieb er selbst (1477) auf der Wahlstatt. Sein Land fiel durch die Heirath der Maria an Maximilian und somit an das Haus Habsburg; nur das eigentliche Herzogthum Burgund mußte an Frankreich abgetreten werden, die reichen Niederlande dagegen kamen an Oestreich.

Spanien. Die vielen kleinen christlichen Staaten in Spanien waren allmählig zu den zwei Königreichen Aragon und Castilien zusammengeschmolzen. Durch die Vermählung Ferdinand V. von Aragon mit Isabella von Castilien 1469 wurden auch Aragon und Castilien zu einem Reiche vereinigt. Endlich wurde nach zehnjährigem Kampfe 1492 auch dem maurischen Reiche Granada ein Ende gemacht; damit waren die Araber völlig aus Spanien vertrieben. Sehr nachtheilig wirkte in dieser Zeit auf die Entwicklung der edlen spanischen Nation das Institut der Inquisition.

Portugal. In diesem Lande machte sich seit der Regierung des Königs Johann I. (1385—1433) das Bestreben bemerklich, neue Länder aufzufinden. Zuerst gewann man 1415 Ceuta an der africanischen Küste. Der Gebrauch des Compasses (seit etwa 1300) erleichterte die Seefahrt. Prinz Heinrich, der Seefahrer, wirkte eifrig für die Entdeckung eines

Seeweges nach Ostindien. 1452 wurde Guinea entdeckt, 1486 das Vorgebirg der guten Hoffnung durch Bartholomeus Diaz; 1498 endlich fuhr Vasco de Gama um dieses Vorgebirg zum ersten Mal nach Ostindien.

Deutschland. Unter dem schwachen Kaiser Friedrich III., der 53 Jahre bis 1493 regierte, war in Deutschland überall Fehde zwischen Fürsten, Städten und Adel, und der Bauernstand wurde auf's Aeußerste gedrückt. Zuerst bedrängt von dem kräftigen Ungarnkönig Mathias Corvinus, dem Sohne des großen Hunyades, und selbst aus seinen Erblanden vertrieben, wußte Friedrich doch durch einen Vertrag, den er nach Corvinus Tod 1490 mit Wladislav, König von Böhmen, schloß, seine Hausmacht sehr zu vergrößern. Wladislav, König von Böhmen, nämlich, hatte mit Corvinus den Vertrag, daß der Ueberlebende das Reich beider Könige besitzen sollte. Nachdem nun Corvin gestorben, schloß Friedrich mit Wladislav einen Erbvertrag ab, nach welchem die Kronen Böhmen und Ungarn nach Wladislav's Tode an das Haus Oestreich fallen sollten. Von 1493—1519 regierte der ritterliche Sohn dieses Friedrich, Maximilian I., der durch seine Heirath mit Maria von Burgund und die Verträge seines Vaters die östreichische Macht sehr vergrößert übernahm. Mit dem Regierungsantritt dieses Kaisers schließt man den Zeitraum, der mit dem Namen Mittelalter bezeichnet wird. Die Verhältnisse der abendländischen Völker gewinnen jetzt eine sehr veränderte Gestalt vornehmlich 1) durch die Erfindung der Buchdruckerkunst, 2) durch die Anwendung des Schießpulvers im Kriege, 3) durch die Entdeckung America's, 4) durch die Reformation.

Wissenschaft und Kunst im Mittelalter.

A. Wissenschaft.

In den ersten Jahrhunderten dieser Periode gewann mit der Ausbreitung des Christenthums auch bei den bereits cultivirteren Völkern des Südens die Ansicht Raum, daß das

Studium der griechischen und römischen, d. i. heidnischen Klassiker für einen Christen keine würdige Beschäftigung sey; namentlich war Papst Gregor, der Große, ein Gegner der alten Literatur; nur noch einzelne klassisch gebildete Männer, wie Hieronymus und Augustinus treten unter den Kirchenvätern auf. Die nördlichen Völker des Abendlandes, welche sich heut zu Tage durch hohe Cultur auszeichnen, Franzosen, Engländer, Deutsche lagen damals noch in tiefer Nacht. Der griechische Kaiser Justinian **I.** († 565) ließ die philosophische Schule zu Athen, die bis auf diese Zeit sich erhalten hatte, schließen und verbot den neun dortigen Lehrern der Philosophie ferner Unterricht zu geben. Unter Theodosius, dem sogenannten Großen, († 395) der alle heidnischen Tempel im ganzen römischen Reiche zerstören ließ, wurde von den Leuten, die den herrlichen Tempel des Jupiter Serapis in Alexandrien verwüsteten, auch der großen, von den ptolomäischen Königen angelegten und dort aufbewahrten Bibliothek nicht geschont; sie wurde zum Theil verbrannt, zum Theil auf andere Weise zerstört. Ueberall gab sich ein fanatischer Zerstörungseifer gegen die Erzeugnisse der Wissenschaft und Kunst des klassischen Alterthums kund, weil sie Producte des Heidenthums seyen und zum Götzendienst verführten. Nur in der Rechtspflege geschah Etwas. Kaiser Justinian **I.** ließ durch zehn Rechtsgelehrte seine eigenen Gesetze und die seiner Vorgänger in ein Gesetzbuch zusammenfassen (**corpus juris civilis**); auch von den Longobarden, Gothen und Franken wurden Sammlungen ihrer Gesetze veranstaltet. Das Lehenswesen bildete sich zuerst unter den Longobarden aus, als sie Oberitalien erobert hatten, und verbreitete sich von da auf die Franken nach Deutschland. Diese den Deutschen und dem Mittelalter überhaupt eigenthümliche Einrichtung fand ihre Entstehung in dem Umstand, daß bei der Vertheilung eroberter Grundstücke die Anführer, welche große Strecken erhielten, Theile davon Anderen gegen gewisse Leistungen auf Lebenszeit überließen, liehen, (wovon eben Lehen); was dann weiter dahin ausgedehnt wurde, daß das Grundstück erblich in der Familie des Belehnten (er hieß Ge-

sell, nämlich Kampfgeselle, woraus das Wort Vasall entstanden ist) sich forterbte oder auch mit Erlaubniß des Lehensherrn veräußert werden durfte. Das Eigenthum war im Mittelalter daher von doppelter Art: 1) Lehen (**feudum**, von dem alten deutschen Worte **fe** Lohn und **od** Gut, Besitz) worüber der Besitzer nicht ohne Genehmigung des Lehnsherrn schalten durfte, und 2) **Allodium**, freies Eigenthum (von **all**, Alles, ganz, und **od** Besitz).

Dagegen erwachte unter den Arabern, als sie unter der Fahne des Islam einen Theil von Asien, Africa und Europa erobert hatten, eine besondere Liebe für die mathematischen und Natur-Wissenschaften. Die Kalifen in Bagdad Al Mansur, Arun al Raschid, Al Mamun (alle drei im 8. u. 9. Jahrh.) sind als Beförderer der Künste und Wissenschaften berühmt. Al Mamun ließ im Jahre 833 nach Chr. einen Grad der Erde vermessen; Harun al Raschid machte Karl, dem Großen, eine künstliche Wasseruhr zum Geschenk. Die Araber hatten angesehene gelehrte Schulen in Bagdad, Kufa und Alexandrien. Sie übersetzten viele Schriften der alten Griechen, namentlich medicinische und den Aristoteles, über den sie Commentare schrieben. Wir nennen unter den arabischen Gelehrten Avicenna (geb. zu Bochara um 980 n. Chr.) Philosoph und Arzt, und Averroes (geb. zu Cordova, st. 1206 zu Marocco) welcher der bedeutendste unter allen ist; er schrieb einen Commentar zu Aristoteles. Durch Vermittlung der Juden brachen sich von Spanien her die wissenschaftlichen Bestrebungen der Araber auch Bahn unter den abendländischen Christen; gelehrte Juden übersetzten arabische Werke in's Hebräische und Lateinische und machten sie durch letztere Sprache den christlichen Abendländern zugänglich. Ein solcher gelehrte Jude jener Zeit ist Moses Maimonides geb. 1139 zu Cordova. Er wurde von Averroes gebildet und studirte den Aristoteles.

Unter den Christen selbst gab die erste Veranlassung zu einiger Pflege der Wissenschaften Benedict von Nursia im Kirchenstaate (geb. 480 nach Chr.), Stifter des Benedictinerordens und des Mönchwesens im Abendland überhaupt. Er

schrieb den Mönchen vor, neben geistlichen Uebungen und der Pflege des Ackerbaues auch die Jugend in der Religion, im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten und dabei theologische Werke durch Abschreiben zu vervielfältigen. Diese Vervielfältigung durch Handschriften wurde von den Benedictinern bald auch auf die Werke des klassischen Alterthums ausgedehnt; und so sind es die Klöster gewesen, hinter deren Mauern in jenen barbarischen Zeiten die Wissenschaft Pflege und Schutz fand. Die Benedictiner verbreiteten sich nach und nach über das ganze Abendland und legten überall durch die mit ihren Klöstern verbundenen Schulen Keime der Bildung. In Deutschland entstanden nach und nach solche Klöster und Schulen zu Sct. Gallen, Corvey, Reichenau, Fulda, Hirschau, Bremen 2c. Besonders das Kloster in Sct. Gallen besaß ausgezeichnete Handschriften. Zuerst traten diese wissenschaftlichen Bestrebungen der Mönche in England hervor. Einer der bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit ist der englische Mönch Beda (mit dem Beinamen **venerabilis**, der Ehrwürdige, geb. 673). Er schrieb über Mathematik, Physik, Geschichte und gab dadurch, daß er in seinem Chronikon die christliche Zeitrechnung des Abtes Dionysius, des Kleinen, zu Grund legte, überhaupt Veranlassung, daß diese Zeitrechnung unter den Christen geltend wurde*). Ein anderer berühmter englischer Gelehrter jener Zeit, der besonders für Deutschland wichtig wurde, ist Alcuin, geb. 736 zu York und Vorsteher der dortigen Schule. Karl, der Große, lernte ihn auf einer Reise in Parma kennen, berief ihn 782 an seinen Hof und benützte ihn für die Kultur seines Reiches. Zuerst mußte Alcuin eine

*) Dionysius, der sich selbst aus Bescheidenheit „der Kleine" nannte, von Geburt ein Scythe, Mönch in Rom, gest. 545, setzte das Geburtsjahr Christi auf das Jahr der Erbauung Rom's 754 fest und gab dadurch Veranlassung zur christlichen Zeitrechnung, nach welcher seit dem 8. Jahrh. fast allgemein in der Christenheit gezählt wurde. Pipin und Karl, d. Gr., haben sie zuerst in öffentlichen Verhandlungen gebraucht. Es setzt diese Aera Dionysiana, nach welcher wir noch heute rechnen, das Geburtsjahr Jesu aber mindestens um drei Jahre zu spät.

Hofschule (schola palatina) gründen, dann in den Klöstern Schulen einrichten; so besonders die Schule zu Tours, aus welcher nachher viele gelehrte Männer hervorgingen. Die Sprache, in welcher damals gelehrte Männer schrieben und verkehrten, war im ganzen Abendland die lateinische und blieb es auch bis über die Reformation hinaus. Karl, der Große, widmete allerdings der deutschen Sprache einige Aufmerksamkeit, aber seine Bestrebungen wurden nicht fortgesetzt. Ludwig, der Fromme, ließ die von Karl gesammelten Gesänge absichtlich in Vergessenheit gerathen; nur Rabanus, Erzbischof von Mainz † 856 und Otfried, Mönch im Kloster Weißenburg in Elsaß, bemühten sich in jener Zeit um die Ausbildung der deutschen Sprache, Letzterer ist in seinem Krist (Harmonia evangelica) der Schöpfer des deutschen Reims geworden. Erst mit den Minnesängern bildet sich die deutsche Sprache aus. Die Schulen, welche Karl, der Große, an den Hauptkirchen und Klöstern einrichten ließ, waren vornehmlich für die Bildung von Geistlichen bestimmt; die Geistlichen waren auch bis auf die letzten Jahrhunderte des Mittelalters fast die einzigen Leute, welche die Wissenschaften pflegten, nicht bloß Theologie, sondern auch Mathematik, Geschichte u. s. f. Nennenswerthe Geschichtsschreiber sind z. B. Ditmar, Bischof von Merseburg († 1018), der Mönch Lambert von Aschaffenburg († 1088), Otto von Freisingen († 1158) u. a. Besondere höhere Schulen für einzelne Wissenschaften bildeten sich erst im 12. Jahrhundert. Man nannte eine solche Hochschule universitas. Die drei ältesten, sämmtlich im 12. Jahrhundert entstanden, sind die zu Bologna (vorzüglich für Rechtswissenschaft), die zu Salerno (für Arzneikunde), die zu Paris (für Theologie und Philosophie). In Frankreich sind noch zu nennen Montpellier und Toulouse, in Italien Padua, in England Oxford, in Spanien Salamanca. In Deutschland ist die älteste Universität Prag (1348), dann folgten Wien (1365), Heidelberg (1386) und viele andere. Wie andere Corporationen im Mittelalter, so hatten auch die Universitäten eine zunftmäßige Verfassung, bildeten eine Art Innung zwischen Lehrern und Studirenden.

Die ersten Spuren von Volksschulen finden sich im 14. Jahrhundert. Sie wurden wie ein Gewerb von einzelnen weltlichen Lehrern, die oft auch von Ort zu Ort wanderten, betrieben, ohne daß sie von den Regierungen irgend eine Beaufsichtigung oder Unterstützung erhielten.

Die Schulen Karls des Großen hatten eine untere Abtheilung, in welcher Grammatik, Dialektik und Rhetorik gelehrt wurden (Trivium), und eine obere, wo Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie-Lehrgegenstände waren (Quadrivium). Aus diesen Schulen (schola) ging jene Philosophie des Mittelalters hervor, die man Scholastik nennt. Sie gründete sich auf die Schriften des Aristoteles und bestand in einer Anwendung der aus den logischen Regeln des Aristoteles gebildeten Dialectik oder Disputirkunst zur Begründung der kirchlichen Glaubenslehre. Die Scholastiker zerfielen gegen das Jahr 1100 in zwei Parteien, die Realisten und Nominalisten. Dieser Zwiespalt ging davon aus, daß die Einen (Nominalisten), nach Roscellin, behaupteten, die Gattungsbegriffe (wie Mensch, Metall, Baum u. dgl.) hätten an und für sich keine Wirklichkeit (Realität), seien blos leere Namen, die man sich gebildet habe, um die einzelnen Individuen zusammenzufassen, wobei sie dem Aristoteles folgten, die Anderen dagegen (Realisten) nach Plato, die Behauptung aufstellten, diese Gattungsbegriffe seyen bereits als Urbilder vor der Existenz der Dinge im unendlichen Verstande der Gottheit vorhanden gewesen und hätten deßhalb Wirklichkeit, Realität. Diese verschiedenen Ansichten, auf die Theologie angewandt, gaben Anlaß zu vielen Streitigkeiten. Die berühmtesten Scholastiker waren: Alcuin, Johannes Scotus, Berengar von Tours, Lanfranc, Anselm von Canterbury, Roscellin, Abälard, Alexander von Hales, Albert der Große aus Schwaben, Bonaventura, Thomas von Aquino, Duns Scotus, Wilhelm von Occam. Die unfruchtbare Philosophie der Scholastiker fand ihren Untergang durch eine aufmerksamere Beobachtung der Natur und durch ein gründlicheres und allgemeineres Studium der griechischen

und römischen Classiker, das sich seit dem Andrang der Osmanen auf das griechische Reich und der Flucht gelehrter Griechen nach Italien in den Abendländern verbreitete. Doch auch schon früher hatten sich einzelne helle Köpfe, wenn auch vergeblich, bemüht, der wissenschaftlichen Cultur durch Studium der Natur und Sprachen eine freiere Richtung zu geben. So namentlich der Engländer Roger Baco, der seit 1240 zu Oxford lehrte. Männer, welche den letztgenannten humanistischen Studien besonders ergeben und von großem Einfluß auf ihre Zeit waren, sind die bereits oben genannten Dichter Dante Alighieri, Franz Petrarca, Johann Boccaccio, ferner Laurentius Valla aus Rom, Rudolph Agricola in Heidelberg, Cornelius Agrippa aus Nettesheim, Ulrich von Hutten († 1523), Desiderius Erasmus († 1536) aus Rotterdam, Reuchlin aus Schwaben, Philipp Melanchthon, der Cardinal Nicolaus Cusanus, ein großer Mathematiker († 1464), die Mathematiker Johannes Regiomontanus († 1476) und Petrus Ramus († 1572) u. A. Gleichwohl konnten neben diesen helleren Bestrebungen in Europa und namentlich in Deutschland noch weit in das Reformationszeitalter hinein und von der Lutherischen Lehre unbestritten, die Hexenprocesse sowohl unter Katholiken als Protestanten in schauderhafter Zahl sich erhalten. Thomasius hat berechnet, daß seit Gregor's, des Großen, Zeiten († 604) 9,442,994 Menschen als Hexen den Scheiterhaufen besteigen mußten. Was nun speziell die mathematischen und Naturwissenschaften anlangt, so ist hier zunächst der öfter erwähnte Engländer Roger Baco zu nennen. Roger Baco (geb. 1214, gest. 1294) gehörte dem Franziskanerorden an und war ein für seine Zeit großer Mathematiker, Physiker und Chemiker. Es wird ihm die Erfindung der Fern- und Brenngläser zugeschrieben; auch zeigte er die Mängel des damaligen Kalenders. Er galt bei seinen Ordensoberen um so mehr für einen gefährlichen Neuerer, da er auch auf Verbesserung des Kirchenwesens drang und dem Papst einen Plan dazu vorlegte. Man glaubte, er stehe mit dem Teufel im Bunde, entfernte

ihn von seinem Lehrstuhl und sperrte ihn in ein Kloster. In Deutschland zeigte zu derselben Zeit Albert, der Große, Graf von Bollstädt (geb. 1205 zu Lauingen, gest. 1280) große Kenntnisse in der Chemie und Mechanik. Er gehörte dem Orden der Dominicaner an, war Rector der Schule in Köln, dann Bischof in Regensburg und zog sich 1262 in sein Kloster in Köln zurück, um ganz den Wissenschaften zu leben. Auch er kam in den Verdacht, daß er schwarze Magie treibe, wie die meisten Männer, welche in jenen finsteren Zeiten sich mit den Naturwissenschaften beschäftigten. Für die Erweiterung der geographischen Kenntnisse ist in diesem Zeitraum von bedeutendem Einfluß der Venetianer Marco Polo (gest. um 1323). Er lebte längere Zeit an dem Hofe eines Chans der Tartaren, war Gesandter dieses Chans in China und gab bei seiner Rückkehr nach Europa ausführliche Nachrichten über das Innere von Asien. Es waren ihm dort der Compaß, der Druck mit Holztafeln, das Astrolabium, wohl auch das Schießpulver bekannt geworden. Im fünfzehnten Jahrhundert arbeiten sich mit dem Aufblühen der humanistischen Studien auch die mathemathischen Wissenschaften entschiedener aus dem Dunkel hervor. Nicolaus Cusanus, Sohn eines Fischers in Cusa, einem Dorfe bei Trier, Bischof von Brixen und Cardinal (st. 1464), lehrte und vertheidigte die Bewegung der Erde, ohne sich damals noch, wie später Galilei, darüber Verfolgungen zuzuziehen. Georg von Peurbach, einem Dorfe in Oestreich, auch Purbach genannt, (st. 1461) lehrte Mathematik in Wien und gilt für den Wiederhersteller der astronomischen Wissenschaften in jener Zeit. Er war der Lehrer des berühmten Regiomontan. Johannes Müller, geboren 1436 zu Königsberg in Franken, woher er sich Regiomontanus nannte, ging nach Wien, um bei Purbach zu studiren, lernte dort den Cardinal Bessarion kennen, setzte nach Purbachs Tode die Ausgabe des Almagest fort, die Purbach begonnen, ging mit dem Cardinal Bessarion nach Rom, machte die Bekanntschaft der berühmten italienischen Astronomen Jacob von Spira und Bianchini, gab in Padua (auch in griechischer Sprache)

Vorlesungen über Mathematik, wurde, nachdem er 7 Jahre in Italien gewesen, 1468 Professor der Mathematik in Wien, zog sich 1471 nach Nürnberg zurück, wo er mathematische Instrumente, Globen, Compasse, Kalender u. dgl. fertigte, wurde 1475 vom Papst Sixtus IV. zum Bischof in Regensburg erhoben und ging wieder nach Rom, wo er, 41 Jahre alt, 1476 starb. Er hat die Tangenten und Decimaltheile eingeführt. Sein reicher Schüler und Freund, der Mathematiker Bernhard Walther († 1504) hatte, um Regiomontan's Werke zu drucken, eine eigene Druckerei für mathematische Schriften in Nürnberg errichtet. Walther kaufte auch nach Regiomontan's Tode dessen mathematische Instrumente und Bibliothek.

B. Kunst des Mittelalters.

Baukunst. Mit dem ersten Auftreten der eigentlichen Baukunst kam nach Deutschland unter Karl, d. Gr., der byzantinische Baustyl, entsprungen aus dem griechisch-römischen, aber bei weitem nicht so schön, wie der griechische. Die Säulen in diesem Style sind kurz, stark und schwerfällig, die Zierrathen sind grotesk, die Bögen sind noch halbkreisrund. Seit dem 13. Jahrhundert gewann in Deutschland der eigentliche deutsche (gothische) Baustyl die Oberhand, der sich durch die Spitzbögen an Fenstern, Thüren und Decken, durch hohe Gewölbe, getragen von schlanken Büschelsäulen, durch zierliche Durchbrechungen, überhaupt durch das Bestreben ausgezeichnet, die Masse der Wand in lebendig bewegte Architecturformen aufzulösen. Er war anfangs einfach, ohne viele Zierrathen, wurde am Ende dieses Jahrhunderts durch reichere Zierden verschönert (Münster in Freiburg, Dom in Cöln), hatte im Anfang des 14. Jahrhunderts seine schönste Blüthe, fiel dann aber mehr und mehr in's Gekünstelte, Uebertriebene, Gespielte. Die vorzüglichsten Kirchen, die im 12. u. 13. Jahrhundert entstanden, sind folgende. Der Dom zu Speier, 1130 von Konrad II. gegründet; der Dom zu Worms aus dem 11. Jahrhundert; der Dom zu Mainz, 1239 vollendet; der Dom zu Bamberg, 1110 erbaut; der Münster zu Ba-

sel, 1010 auf Veranlassung Kaiser Heinrich's II. begonnen; die Abendseite der Sebalduskirche in Nürnberg, 1010 von Kaiser Heinrich II. gegründet; der Münster zu Freiburg, 1122 von Konrad v. Zähringen, der Dom zu Köln, 1228 von dem Erzbischof Konrad v. Hochstetten gegründet; der Dom von Straßburg, durch den Baumeister Erwin von Steinbach 1277 angefangen, vollendet, wenigstens der südliche Thurm, 1439 durch Joh. Hulz von Köln. Der Bau des nördlichen Thurmes unterblieb. Die Stephanskirche in Wien gründete der Herzog Jasomir 1140, der Thurm wurde erst 1423 durch Anton Pilgram vollendet. Die Lorenzkirche in Nürnberg, eine der vorzüglichsten aus den besten Zeiten deutscher Baukunst, wurde 1274 auf Betrieb des Grafen Adolph von Nassau gegründet. Der südliche Thurm wurde erst im Jahre 1400 hinzugefügt.

Es war nun aber schon vor dem Ende der Periode der politischen Geschichte, die man mit dem Namen Mittelalter bezeichnet, daß in der Baukunst die sogenannte „moderne Architektur" ihren Anfang nahm. Ihr Wesen besteht in einem Verlassen des gothischen Charakters und in der Aufnahme der alten römischen Form. Als ihr vorzüglichster Begründer gilt Philipp Brunelleschi († 1444), der Gründer der toscanischen Schule, die in Florenz ihren Sitz hatte. Er wich zuerst vom gothischen Style ab durch den Bau einer colossalen Kuppel auf dem gothischen Dom in Florenz. Ganz besonders wurde der toscanische Styl fortan bei dem Bau von Palästen in den italienischen Städten angewandt. Sie wurden burgartig aus großen Werkstücken (Bossagen) gebaut, die man aber geschmackvoll zu behauen pflegte, um dem Ganzen das Gepräge der Schönheit und Würde zu geben. Die Fenster sind halbkreisbogenförmig. (Hauptwerke dieser Art die Paläste Pitti und Ricardi in Florenz; neuerdings wurde die neue Residenz in München in diesem toscanischen Style erbaut). Verwandt mit dem toscanischen ist der um dieselbe Zeit auftauchende moderne venetianische Baustyl, der aber vor jenem von Toscana eine eigenthümliche Leichtigkeit und Eleganz voraus hat.

Als Füllstücke der Façaden sind in das Mauerwerk verschiedenfarbige Steine als mussivischer Schmuck eingelassen. Die bekanntesten Meister in diesem Style sind Martino und Pietro Lombardo. (Hauptwerke dieser Art die Paläste Pisani a. S. Polo, Angarani, Dario 2c. in Venedig).

Im letzten Jahrhundert des Mittelalters erhält die **Malerei**, und zwar zunächst in Italien, einen hohen Aufschwung. Große italienische Meister dieser Zeit sind 1) Pietro Perugino, geb. 1446, † 1524. Er war der Hauptmeister der sogenannten Umbrischen Schule, die ihren Hauptsitz zu Perugia hatte und vorzugsweise religiös-schwärmerische Gefühle in eine zarte und anmuthige Form zu kleiden suchte. Perugino malte meist nur biblische Gegenstände. 2) Leonardo da Vinci, in der Nähe von Florenz 1452 geboren, starb 1519, ein schöpferischer Geist, in allen Künsten und Wissenschaften erfahren. In seinen Werken waltet eine Fülle des Lebens und zugleich der Hauch einer zarten und tiefsinnigen Schwärmerei. Die meisten seiner Arbeiten sind untergegangen. Sein Hauptwerk ist das berühmte Abendmahl, mit Oelfarben auf eine Wand des Refectorium's von St. Maria della Grazia in Mailand gemalt. Das Gemälde, früh verdorben und wiederholt übermalt, gleicht sich jetzt nicht mehr, man kennt es größtentheils nur noch aus den noch vorhandenen Entwürfen des Meisters auf Papier und aus den Copien seiner Schüler. 3) Correggio (1494—1534, er gehört eigentlich schon in die nächste Periode der politischen Geschichte; doch nehmen wir ihn des Zusammenhanges wegen hier mit auf). In seinen Bildern herrscht die tiefste und feinste Empfindung, die selige Lust einer heiteren Welt; über seine Gestalten ist eine wunderbare Verklärung ausgegossen. Seine technische Meisterschaft beruht in der Kunst des Helldunkels. Correggio fertigte viele Frescogemälde und Tafelbilder, die ihren Gegenstand aus biblischem und weltlichem Gebiete nahmen. Zu ersteren gehören die aus der antiken Mythe entnommenen Dekorationen in einem Saale des Nonnenklosters S. Paolo in Parma, zu letzteren die Erziehung des Amor (gegenwärtig in London), der Raub des

Ganymedes (gegenwärtig in Wien). 4) Michel Angelo Buonarotti (1474—1563) aus Florenz, auch im Fache der Sculptur ein großer Meister, weßhalb auch seine Behandlung der Malerei mehr auf eine plastische, als auf eine eigentlich malerische Wirkung hinausgeht. Sein Hauptwerk ist die Frescomalerei an der Decke der sixtinischen Kapelle in Rom, deren Gegenstände aus dem 1. Buch Mose genommen sind. Dieses Werk ist voll Kraft und hohen Adels. Demselben steht etwas nach sein zweites Hauptwerk, gleichfalls al fresco, die 60 Fuß hohe Darstellung des jüngsten Gerichtes an der Altarwand derselben sixtinischen Kapelle. Für Tafelmalerei zeigte Michel Angelo wenig Interesse. 5) Raphael Santi von Urbino (geb. 1483, gest. 1520). In den Werken dieses Königs der Maler, der leider nur 37 Jahre alt wurde, zeigt sich die gediegenste Vollendung des Styles; sein Hauptbestreben ging dahin, den lautersten Zustand der Seele in der Schönheit der Form auszudrücken. Neben der Berücksichtigung der bisherigen Anforderungen an ein vollendetes Gemälde, die in einer tiefen, gemüthlichen Auffassung und zarten Gestaltung der Formen bestanden, wandte er sich auch der vollendeten Form und ruhigen Erhabenheit der Antike zu und verband so in seinen Werken den milden, tiefsinnigen Geist des Christenthums mit der vollendeten Form der Griechen. Seine erste Bildung erhielt Raphael von seinem Vater, der gleichfalls Maler war, dann in der Schule des Perugino in Perugia, in dessen Styl er anfangs arbeitete. Seit 1504, wo er einen Besuch in Florenz machte, verändert sich sein Styl wesentlich. Das Sentimentale der Umbrischen Schule verschwindet, er wendet sich mehr der heiteren Naivität der Florentiner zu. Im Jahre 1508 wurde Raphael nach Rom gerufen, wo er bis zu seinem Tode 1520 verweilte. Hier, im Wetteifer mit Michel Angelo, der gleichzeitig in der sixtinischen Kapelle arbeitete, entwickelte sich neben dem zarten und milden Gepräge der umbrischen Schule an dem Studium der Antiken jene erhabene Auffassungsweise, die ihn zu dem großen Meister macht. In Rom arbeitete er bis an seinen Tod an den Frescogemälden in den

Stanzen des Vaticans (den Prunkgemächern des päpstlichen Palastes), zu deren Ausführung er nach Rom berufen war. Die Malereien hatten die Aufgabe, die Macht des Papstes im Geistlichen und Weltlichen darzustellen, und geben meist geschichtliche Bilder. Eine zweite Arbeit war die Ausmalung der Bogen oder Arkaden des Vaticans mit biblischen Scenen. Außer dem Vatican fertigte Raphael auch noch in mehren römischen Palästen Wandgemälde, deren Gegenstände aus dem Gebiet der griechischen Mythe genommen sind. Seine Tafelgemälde in Oel sind meistens biblische Darstellungen (besonders Madonnen und heilige Familien) oder Porträte damals lebender Personen. Hauptbild ist die sogenannte Sixtinische Madonna, gegenwärtig in der Gallerie von Dresden. 6) Tizian (Tiziano Vecellio, 1477—1576) gehörte der venetianischen Schule an, deren Wesen in der Verbindung eines feinen, heiteren Naturalismus (geweckt durch die flandrische Malerschule) mit der ruhigen Erhabenheit der Antike bestand. (Hauptgründer der venetianischen Schule sind die Maler Antonello von Messina, der sich bei Johann von Eick in Flandern ausgebildet hatte und aus Flandern den Italienern die Kunst in Oelfarben zu malen mitbrachte; ferner die Maler Giovanni Bellini (1426 — 1516) und Giorgione Barbarelli (1477—1511). Titian, der ein ganzes Jahrhundert lebte, brachte die venetianische Kunst zur höchsten Ausbildung, namentlich tragen seine Werke das heiterste, lichtvoll-harmonische Colorit. Von seinen kirchlichen Bildern finden sich besonders in Venedig noch mehre vortreffliche Altarblätter. Hauptbilder dieser Art sind Christus mit dem Zinsgroschen in der Dresdener Gallerie und die Himmelfahrt der Maria in der Akademie von Venedig. Hauptsächlich wählte Titian seine Gegenstände aus der Mythologie der Griechen und befleißigte sich mit besonderer Vorliebe der Darstellung weiblicher Schönheit. Vorzügliche Bilder dieser Art sind z. B. Venus und Adonis im Museum zu Madrid, Bacchus und Ariadne in der National-Gallerie zu London u. A. Auch die Landschaft tritt auf manchem seiner Gemälde bedeutsam hervor.

Niederländische Maler. Auch im nördlichen Europa erwachte mit dem Studium der klassischen Wissenschaften der Sinn für Malerei; doch charakterisirt sich die Kunst hier mehr als ein blos sorgliches Nachahmen der Natur und entbehrt des idealen Charakters, der Größe und Würde der Formen, welche sich die Italiener unter dem Einfluß der Antike aneigneten. Dagegen macht sich unter den nordischen Malern als ein eigenthümliches Element das phantastisch-humoristische geltend, eine Vorliebe für das Ungeheuerliche, Seltsame und Komische, freilich oft auch Unzarte und Unschöne. Hieher gehören aus älterer Zeit besonders die sogenannten Todtentänze, Malereien in Klöstern und Kirchen (die berühmtesten zu Basel, Lübeck und Straßburg), wo der Tod in allerlei Kleidern, unter denen ein Gerippe verborgen, mit den verschiedenen Ständen unter den Menschen, von Kaiser und Papst herab bis auf den Bettler tanzt und sie so zu Grabe führt. Dergleichen Todtentänze finden sich schon am Anfang des 14. Jahrhunderts; auch noch Hans Holbein combinirte einen solchen, der in seiner Art, was nämlich die Durchführung des tragischen Humors anlangt, ein vortreffliches Kunstwerk ist. — Doch kommen wir nach dieser kurzen Einleitung zu den niederländischen Malerschulen und zwar zunächst zu der flandrischen. Sie charakterisiren sich dadurch, daß sie ihre Gegenstände vornehmlich aus der Natur und dem häuslichen Leben nahmen und die Natur selbst auf das Getreueste nachahmten. An der Spitze dieser neuen, naturalistischen Richtung (flandrischer Schule) stehen die Brüder Hubert van Eyk (1366—1426) und Johann van Eyk (1400—1445) beide in Brügge; Johann van Eyk soll auch das Malen mit Oelfarben erfunden haben. Das Hauptwerk, welches beide Brüder gemeinschaftlich fertigten, sind die Gemälde an dem Altar der Sct. Bavokirche zu Gent, die Dreieinigkeit, zwischen Maria und Johannes, dem Täufer, und andere biblische Bilder vorstellend, wodurch das Mysterium der christlichen Lehre dargestellt werden soll. soll. Die beiden van Eyk, sowie Joh. Memling oder Hemling, († um 4499) der in seinen Arbeiten mehr Fülle der Formen,

Grazie der Bewegung und eine hohe Farbenpracht in seinen Colorit entwickelte, beschäftigten sich noch viel mit biblischem Gegenständen; ebenso die holländische Schule, aus welcher wir den Lucas von Leyden (1494—1533) nennen (von ihm unter anderen das jüngste Gericht im Stadthause zu Leyden, auch viele Kupferstiche). Quintin Messis von Antwerpen († 1529) aus der flandrischen Schule; sein Hauptwerk eine Kreuzabnahme in der Akademie von Antwerpen. Seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts nahmen die niederländischen Maler ihre Gegenstände mehr und mehr aus der Natur und dem Alltagsleben.

Deutsche Maler. In den früheren Zeiten des Mittelalters macht sich auch in Deutschland, wie anderwärts, keine andere Art von Malerei bemerkbar, als die der Miniaturbilder in den Handschriften. Die deutschen Leistungen in dieser Beziehung stehen hinter den gleichzeitigen französischen und belgischen zurück. Mit mehr Erfolg tritt in Deutschland die Glasmalerei in früherer Zeit hervor. Schon die ältesten Bilder, die noch aus ganz einfach colorirten Umrißzeichnungen bestehen, wo man die einzelnen Farbenabtheilungen mussivisch zusammensetzte und durch Blei verband, zeichnen sich durch die herrlichste Farbenpracht aus. Vom Beginne des vierzehnten Jahrhunderts an wird in diesem Fache schon sehr Bedeutendes geliefert. (Die Fenster im Dom zu Köln, in der Katharinenkirche zu Oppenheim, im Münster zu Straßburg, letztere meist von dem Meister Hans von Kirchheim.) Mit dem Auftreten eines besseren Geschmacks in der Malerei seit der Mitte des 15. Jahrhunderts veredeln sich auch die vorher schroffen und unbehülflichen Figuren auf den Glasmalereien. Hieher gehören vornehmlich die Fenster in der Sebaldus- und Lorenzkirche in Nürnberg, in den Münstern zu Ulm und Freiburg im Breisgau. In Nürnberg war namentlich die Familie der Hirschvogel in der Glasmalerei ausgezeichnet, besonders Veit Hirschvogel (1461—1525). Was die Tafelmalerei der Deutschen anlangt, so wirkten die Bestrebungen der niederländischen Künstler sehr vortheilhaft auf dieselbe, zunächst auf

die niederdeutschen Maler, dann weiter nach Oberdeutschland. Die älteren deutschen Meister haben das vor den Niederländern voraus, daß sie nicht sowohl in dem genauesten Nachbilden der Einzelheiten ihr Ziel fanden, sondern mehr auf eine ruhige harmonische Gesammtwirkung sahen. Wir nennen aus dem 15. Jahrhundert — der sogenannten oberdeutschen Schule angehörig — Friedrich und Jesse Harlen (in Rothenburg, Ulm und Nördlingen wirksam), Lucas Moser (in Schwaben, Martin Schongauer (aus Schwaben, vornehmlich in Colmar thätig, Gründer der Elsasser Schule, einer der frühesten namhaften Meister auch in der Kupferstecherkunst), Hans Holbein der Aeltere, (zu Augsburg), Barthol. Zeitblom (in Schwaben), Hans Schühlein von Ulm. Am Anfang des 16. Jahrh. steht Hans Holbein, der Jüngere (1498—1554), Sohn des älteren Hans Holbein, anfangs in Basel, von 1526 an besonders in England thätig. Er gehört zu den größten deutschen Meistern, zeichnet sich besonders durch Würde der Form und einfache Schönheit des Colorits aus und mißt sich in dieser Beziehung mit den ersten italienischen Meistern. Seine Arbeiten bestehen vornehmlich in Portraiten, von denen sich die meisten in England vorfinden. Auch lieferte er, wie oben bemerkt, die Zeichnungen zu einem in Holzschnitt ausgeführten Todtentanze, welche für ein Meisterwerk in ihrer Art gelten. (Der Holzschnitt erschien zuerst in Lyon 1538). — In ihren Bestrebungen verschieden von den oberdeutschen Schulen erscheint in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. in Mitteldeutschland die fränkische Schule, die ihren Hauptsitz in Nürnberg hat. Sie sucht ihre Aufgabe nicht wie jene, in dem Ausdruck einer milden Gemüthsstimmung und in einem weichen Colorit, sondern bestrebt sich einer scharfen und bestimmten Formenzeichnung, einer großen Manchfaltigkeit der Charaktere in fast allzu kräftiger Ausprägung. Der erste vorzügliche Meister dieser Schule ist Michael Wohlgemuth (1434—1519). Bei seinem Bestreben, scharf zu charakterisiren, blieb er allerdings noch ziemlich einseitig. Er lieferte vornehmlich kirchliche Bilder, (z. B. an den Altären in den Kirchen zu Schwabach, zu Hers-

druck, zu Schwabach, in der Marienkirche zu Zwickau, eine Kreuzigung in der Sebalduskirche zu Nürnberg u. a.) Auf eine weit höhere Stufe brachte die fränkische Malerei sein großer Schüler Albrecht Dürer (1471—1548). Dürer hatte einen außerordentlich klaren Blick in das Leben, er vermied es, die Charakteristik über die Natur hinauszusteigern, wie sein Lehrer es gethan und hielt sich an den natürlichen Ausdruck der Wirklichkeit. Er bildete sich auch auf Reisen, war in Venedig und in den Niederlanden. Seine Bilder zeigen Reichthum der Ideen und Adel der Gesinnung; doch vermißt man an ihnen eine höhere Läuterung der Form. Auch als Kupferstecher war Dürer einer der bedeutendsten Meister seiner Zeit; ferner ist er Erfinder der Aetzkunst, die später so interessante Erscheinungen hervorbrachte. Holzschnitte, die nach seinen Zeichnungen gefertigt wurden, sind in großer Zahl vorhanden, namentlich zeigen die zur Offenbarung Johannis die volle Kraft seiner Phantasie; weitere berühmte Holzschnitte sind: die große und kleine Passion, die Ehrenpforte und der Triumphwagen des Kaisers Maximilian u. a. Berühmte Kupferstiche: der Ritter mit Tod und Teufel, die Melancholie, der h. Hironymus im Studierzimmer u. a. Von seinen Gemälden ist das Hauptwerk: die sogenannten vier Temperamente, 1526 vollendet, gegenwärtig in der Pinakothek zu München. Es stellt die vier Apostel dar als Hüter des göttlichen Wortes; in ihrem Wesen sind die vier Temperamente ausgedrückt. Andere ausgezeichnete Bilder sind: das Portrait des Hironymus Holzschuher (im Besitz der v. Holzschuherschen Familie in Nürnberg), die Anbetung der Könige (in Florenz), die Dreifaltigkeit und eine Madonna (in Wien) u. a. — Schüler und Nachahmer Albrecht Dürer's sind: Albrecht Altdorfer (von ihm die Alexandersschlacht in der Pinakothek zu München), Hans Scheuffelin, Georg Pens, Hans Burgkmair, Matthias Grünewald u. a. In der Miniaturmalerei zeichnete sich in dieser Zeit aus der Nürnberger Nicolaus Glockendon. Durch Lucas Cranach (d. i. von Cranach in Franken 1472—1553), der in die Dienste des Kurfürsten

von Sachsen trat, verbreitete sich die fränkische Schule nach Sachsen. Lucas Cranach war auch bedeutend im Kupferstich und Holzschnitt; das Hervorstechende an seinen Bildern ist ein volksthümlicher Humor. Eines seiner Hauptbilder ist die Madonna als Himmelskönigin in der Liebfrauenkirche zu Halle. Sein Sohn Lucas Cranach, der Jüngere (1515—1586), war gleichfalls ein bedeutender Maler.

Sculptur. In der frühesten Periode des Mittelalters wirkt noch die römische Kunst, wenigstens in Italien fort. Dahin gehören viele christliche Sarkophage, deren Außenseiten mit Reliefs verziert sind. Es werden dergleichen noch im christlichen Museum des Vatican aufbewahrt. Ferner lieferte diese Periode Schnitzwerke aus Elfenbein, die namentlich an der Rückseite der sogenannten Diptychen (Schreibtafeln zum Zusammenklappen) angebracht wurden. Eine besondere Vorliebe wurde von Byzanz her für prächtige Kirchengeräthschaften, Kelche, Schalen, Leuchter, Lampen ꝛc. geweckt, die im Abendland schon zu Karl's, des Großen, Zeiten ihren Culminationspunkt erreichte. Constantinopel war damals die Hauptwerkstätte für dergleichen Kunstarbeiten; von da wurden sie auch nach Italien geliefert. Man überlud die heiligen Gegenstände, namentlich Altäre, mit Gold, Silber und Edelsteinen; die Geräthschaften zeigten Bilder von getriebener Arbeit. Besonders unter den sächsischen Kaisern wurden die Hauptkirchen Deutschlands (namentlich Mainz und Hildesheim) reich an solchen Schätzen. Allein das Goldgewicht an einem Crucifix in Mainz betrug 600 Pfund; der goldene Leib Jesu daran war mit Reliquien und Edelsteinen ausgefüllt. Gußwerke aus Bronze finden sich schon im 11. Jahrhundert an vielen Orten in Deutschland (z. B. die mit Reliefs geschmückten ehernen Thürflügel am Dom zu Augsburg, 1070 gemacht) — Alles freilich noch sehr hart. Dagegen sind Werke in Stein, die einige Bedeutung hätten, vor dem 12. Jahrh. selten. Zu den älteren Steinsculpturen von Bedeutung gehören die am Bamberger Dome (aus dem 12. Jahrh.) und in den Kirchen zu Wechselburg und Freiberg (Sachsen.)

In Italien erhebt sich die Steinsculptur noch im 12. Jahrhundert nur wenig über den Standpunkt roher Barbarei und steht hinter der deutschen, wie sie namentlich in Sachsen schon vorher auftrat, weit zurück. Glänzend dagegen, wie ein einzelnes Meteor, tritt gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts Nicola Pisano hervor. Seine Hauptwerke sind die Kanzel im Baptisterium von Pisa und eine andere im Dome von Siena. Seit der Mitte des 13. Jahrh. erscheinen gute Bildhauerarbeiten an den Kirchen von Deutschland, Frankreich, England (besonders am Münster von York.) Die Kunst übt sich an den Grabsteinen, an denen die lebensgroßen Bilder der Bestatteten in Relief gearbeitet werden, und schreitet schnell vorwärts. In Deutschland sind besonders bemerkenswerth die Sculpturen an den Domen von Freiburg, Köln und Straßburg, im Dome von Mainz, an der Frauenkirche in Nürnberg (von dem ausgezeichneten Nürnberger Bildhauer Sebald Schonhofer, Mitte des 14. Jahrh.) und der gleichfalls um die Mitte des 14. Jahrh. erbaute schöne Brunnen in Nürnberg. Im 15. Jahrh. sind in der Steinsculptur berühmt Adam Kraft in Nürnberg († 1507; sein Hauptwerk die große Darstellung der Passion an der Außenseite der Sebalduskirche in Nürnberg); Tilman Riemenschneider von Würzburg († 1513, von ihm der Marmorsarkophag Kaiser Heinrichs II. im Dom zu Bamberg); Nicolaus Lerch aus Straßburg († 1513, von ihm das marmorne Grabdenkmal Kaiser Friedrichs III. in der Stephanskirche zu Wien.) In **Holzsculptur** zeichnen sich aus Jörg Syrlin, Vater und Sohn, in Ulm, der obengenannte Maler Michael Wohlgemuth, besonders Veit Stoß aus Krakau, in Nürnberg wirksam, † 1542; in **Bronze-Arbeiten** die Familie der Vischer in Nürnberg, besonders Peter Vischer † 1529 (sein Hauptwerk das Sebaldusgrab in der Sebalduskirche in Nürnberg), ferner die Verfertiger der colossalen Bornzestatuen in der Hofkirche zu Innsbruck Stephan und Melchior Godl (um 1529) und Hans Lendenstrauch (1570.)

In Italien bezeichnen in der Sculptur den Uebergang zur modernen Kunst vornehmlich die Meister Jacopo della Quercia († um 1424), Lorenzo Ghiberti von Florenz († 1454) und Donatello († 1466.) Schon völlig in der neuen Richtung arbeiten die bereits als Maler genannten Leonardo da Vinci und Michael Angelo. Darüber in der nächsten Periode.

Gewerbe im Mittelalter.

Bei Leuten von so geringer Cultur und so einfacher Lebensweise, wie sie den abendländischen Völkern in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters eigen war, fanden die Gewerbe keine besondere Ermunterung und Pflege. Man beschränkte sich auf das Nothwendige; höchstens in Waffen wurde einiger Luxus getrieben; Hausgeräthschaften waren auch bei den Vornehmen im Vergleich mit unseren Einrichtungen höchst ärmlich. Wie es noch jetzt bei unseren Landleuten hie und da üblich, legte daher damals Jeder selbst Hand an, so weit es nur immer gehen wollte, um seinen Bedürfnissen an Kleidung und Hausrath zu genügen, oder wandte sich an einen kundigeren Nachbar, wenn ein oder der andere Artikel nicht gelingen wollte. Im Allgemeinen liebte der Deutsche diese Art von Beschäftigung nicht, er überließ sie den Frauen und Kriegsgefangenen. Nach und nach legten sich die Freigelassenen auf den Betrieb von Gewerben und arbeiteten bei den Einzelnen um Lohn. Auch in den Klöstern, wo man sich seine eigenen Bedürfnisse an technischen Gegenständen fertigte, stellte man gegen Bezahlung für Auswärtige dergleichen Artikel her. Den Grund zu einer eigentlichen Gewerbsthätigkeit und zu den Gewerbsinnungen in Deutschland legte Kaiser Heinrich I. († 936). Um Deutschland gegen die Ueberfälle der Ungarn zu schützen, legte er feste Plätze, d. i. Städte an und befahl, daß von den Freigeborenen der neunte Mann dort sich niederlassen müsse.*) Volksver-

*) Die alten Deutschen hatten gar keine Städte. Die ältesten deutschen Städte sind am Rhein und der Donau aus den stehenden Lagerplätzen der Römer (castra stativa) entstanden, wo schon die

sammlungen und andere öffentliche Verhandlungen wurden von nun an nur in den Städten gehalten. Die Einwohner dieser Städte fanden es bald vortheilhafter, sich mit Gewerben, als mit dem Landbau zu beschäftigen und ihre Artikel an die zuströmende Landbevölkerung zu verkaufen oder zu vertauschen. Auf solche Weise bildete sich ein dritter oder Bürgerstand und die Städte wurden Sitze der Manufactur und des Handels. Kaiser Heinrich V. († 1125) verordnete, daß alle Handwerker, überhaupt alle Bewohner in den Städten das freie Bürgerrecht haben sollten. Doch behielten sich die Kaiser bis auf Heinrich VII. († 1313) das Recht vor, die Töchter der Handwerker nach Gutdünken mit Leuten aus ihrem Gefolge zu verheirathen. Leute, die dasselbe Gewerbe getrieben, schlossen sich zusammen und setzten gewisse Bestimmungen fest, die für Jeden verbindlich sein sollten. So entstanden die Innungen oder Zünfte, die zugleich auch dem Einzelnen in jener gesetzlosen Zeit einigen Schutz boten. Sie sind ursprünglich aus den sogenannten Banken (z. B. Brodbank, Bierbank, Lederbank u. dgl.) hervorgegangen, nämlich den Plätzen, wo die einzelnen Gewerbe ihre Erzeugnisse auslegten. Solche Plätze oder Kräme wurden erblich, man ließ keinen neuen Verkäufer zu. Die Gewerbsleute suchten sich in der Nähe ihrer Verkaufsplätze anzusiedeln; so entstanden besondere Gassen, die ihren Namen führten. Nach dem Vorbilde des Adels, der sich in Ritter und Knappen schied, theilte sich auch die Zunft in Meister und Gesellen. Die ersten Innungen, von denen man Nachricht hat, sind die der Krämer und Tuchscheerer in Hamburg (1152). Das Gewerbswesen nahm nun in den Städten einen schnellen Aufschwung, namentlich waren es die Reichsstädte, welche durch Gewerbsfleiß und Handel zu Macht und Reichthum emporblühten. In Nürnberg waren die Zünfte bald so mächtig, daß sie schon 1349 einen Aufstand gegen den

Römer feste Gebäude, wie Theater, später Kirchen 2c. anlegten. Sie wurden zur Zeit der Völkerwanderung größtentheils zerstört, erholten sich aber wieder. Sonst gab es vor Heinrich keine Städte in Deutschland.

Rath erheben konnten. Die bedeutendsten und mächtigsten Gewerbe waren die der Weber,*) Bäcker, Fleischer, Fischer, Tuchmacher, Kürschner,**) Goldschmiede, Schuhmacher, Schneider, Gerber, Schmiede. Rudolph von Habsburg und andere Kaiser konnten mit ihren Verboten der Zünfte, über deren Ausschließlichkeit viele Klagen einliefen, nicht durchdringen. Wie schnell schon in den nächsten Jahrhunderten nach der Gründung der Städte der Gewerbsfleiß sich entwickelte und in sehr specielle Sparten theilte, davon mögen folgende Angaben über Nürnberg, eine der gewerbreichsten Städte des Mittelalters, Zeugniß geben. Im Jahre 1285 finden sich in Nürnberg schon Zünfte der Tuchscheerer, Wollenschlager, Goldschmiede, Klingenschmiede, Messerer, Schwertfeger, Gürtler, Kannengießer; 1321 Drahtschmiede; 1328 Blechschmiede, Messingschlager; 1360 Münzer, Drahtzieher;***) 1370 Nadler, Seidennäher, Knopfmacher; 1373 Glasspiegelmacher, Diamantpolirer, Borten- und Bandmacher, Fingerhuter; 1380 Kartenmacher, Bildschnitzer; 1383 Silberschmelzer; 1386 Glockengießer, Kupferschmiede; 1387 Gold- und Silberprobirer; 1388 Saitenmacher; 1390 die erste Papiermühle; 1397 Tuchkarten; 1400 Bürstenbinder, Dockenmacher; 1403 Büchsenmeister; 1413 Schellenmacher, Lautenmacher; 1433 Pergamentmacher; 1438 Kartenmaler; 1445 Sammtweber; 1449 Formschneider; 1473 Briefmaler; 1482 Brillenmacher; 1486 Illuminirer. Die deutschen Gewerbserzeugnisse waren bald durch ganz Europa gesucht. Die Bierbrauereien waren schon zu Kaiser Heinrich I. Zeiten in die Städte verlegt worden; deutsches Bier wurde in die nordischen Länder, wo kein Wein wuchs, England, Schweden und Norwegen ausgeführt. Die flandrischen Tuchmanufacturen haben Deutsche gegründet, schon im Jahr 959 berief ein Graf von Flandern deutsche Handwerker und

*) Weber besonders in Köln, Magdeburg und Augsburg.

**) Pelzverzierungen waren durch das ganze Mittelalter ein beliebter Putz höherer Stände; daher stand das Kürschnergewerbe in besonderer Blüthe.

***) Das Drahtziehen wurde 1360 in Nürnberg erfunden.

Künstler in sein Land. Die deutschen Steinmetzen und Baumeister wurden oft in die entferntesten Länder geholt. Die Kaufleute hatten sich schon vor den Gewerben nach ihren Handelsartikeln in Innungen zusammengeschlossen; sie machten zu ihrer Sicherheit die Handelsreisen gemeinschaftlich und unter Bedeckung, wozu man das Geld zusammenschoß (daher Gilde). Die Zünfte sind eine Nachahmung der Gilden. Jede Gilde hatte ihren Vorsteher, der Aeltermann, Senior, Präfect, Profest oder Consul genannt wurde. Er sorgte für Aufrechthaltung des Credits seiner Gilde, war Schiedsrichter in Streitigkeiten, auch fremde Kaufleute mußten sich seinem Urtheil unterwerfen. Ein zweiter Beamter der Gilde war der Hansgraf*); er besorgte die Angelegenheiten der Gilde in auswärtigen Handelsstädten und auf Reisen. In den größeren auswärtigen Handelsstädteu erbauten sich die Gilden eigene Kaufhäuser zur Auslage ihrer Waaren. Die einzelnen Gilden und Zünfte machten in jener Zeit, wo der Bürger die Kriege selbst führte, eigene Compagnien in Kriegszeiten aus, die ihre besondere Zunftfahne mit dem Stadtwappen führten; die Kenntniß und Uebung des Waffendienstes trug viel zur Macht der Zünfte bei und gab dem Gewerbswesen einen gewissen Adel; der Handwerksmann stellte sich in seinen Waffen mit Selbstgefühl dem Ritter gegenüber und fand eine Ehre darin, seiner Zunft anzugehören; die Altmeister und Meister ihrerseits wachten darüber, daß die Fabricate gut geliefert und nur ehrenhafte Leute in die Zunft aufgenommen wurden. Für die öffentliche Moral waren die Zünfte von dem wohlthätigsten Einfluß.

Die Haupthandelsstädte des Abendlandes waren bereits vor den Kreuzzügen Venedig, Genua und Pisa; in den Kreuzzügen selbst gewannen diese Städte außerordentlich, sie führten die Kreuzfahrer über das Meer, knüpften überall Handelsverbindungen an und setzten sich in Besitz der wichtigsten Inseln. Pisa war im fortwährendem Kampfe mit Genua,

*) Hansa heißt im Altdeutschen überhaupt Bund, Vereinigung Mehrer zu einem Unternehmen.

gegen welches die Pisaner sich namentlich nach einer 1288 verlorenen Seeschlacht nicht mehr behaupten konnten. Venedig und Genua hatten sich in der Weise in den Handel getheilt, daß Venedig die syrischen, ägyptischen, und afrikanischen Küsten, Genua die Küsten des schwarzen Meeres und der Levante ausbeutete. Auch zwischen diesen beiden Städten, die damals große Kriegsflotten hielten, entstand ein Rivalitätskrieg, der 1381 mit der Niederlage Genua's endigte. Jetzt war Venedig allein die Beherrscherin des Mittelmeeres; aber auch der Stern Venedigs erbleichte, als der Seeweg nach Ostindien gefunden war. In Deutschland kam Köln zuerst als Handelsstadt zur Bedeutung; seine Münzeinrichtungen und Handelsvorschriften wurden Muster für die übrigen Städte Deutschlands. Als Stapelplatz für die Waaren zwischen Norden und Süden war besonders Nürnberg bedeutend. In der Mitte des 13. Jahrhunderts entstand in Deutschland der mächtige Handelsbund, welcher Hansa schlechthin genannt wird. Er ging zunächst hervor aus einer Verbindung der Städte Hamburg und Lübeck (1241), die sich nach und nach über 85 nordische Städte verbreitete, wie Bremen, Braunschweig, Danzig, Elbing, Gröningen, Hildesheim, Köln, Magdeburg, Nymwegen, Reval, Riga, Stettin, Stralsund, Wesel ꝛc. Der Bund theilte sich in 4 Kreise, deren Hauptorte oder Quartierstädte Lübeck, Braunschweig, Köln und Danzig waren; das Bundesprotektorat führte der Großmeister des deutschen Ordens. Zweck des Bundes war Schutz des Handels vor Räubereien, Beförderung desselben im Auslande und Aufrechthaltung des Handelsmonopols in den nordischen Meeren. Die Hansa herrschte auf der Nord- und Ostsee ebenso, wie Venedig im Mittelmeer, und hatte namentlich den Sund in ihrem Besitz. Ihre Hauptstapelplätze waren in London, Brügge, Antwerpen, Bergen und Nowgorod in Rußland; namentlich in Dänemark, Schweden, Polen und Rußland hatte sie Jahrhunderte lang den Handel allein im Besitz, führte auch Kriege mit den nordischen Reichen und setzte dort Könige ein und ab. Sie konnte eine Kriegsflotte von einigen hundert Schiffen aufstellen,

eroberte z. B. mit 100 Schiffen die Stadt Lissabon, nöthigte den König von Frankreich Philipp VI., den Engländern den Handel an den französischen Küsten zu verbieten; England mußte von ihr den Frieden mit 10,000 Pfund Sterling erkaufen. So war Deutschland einst, neben Venedig und Genua auch zur See der mächtigste Staat in Europa. Die Hansa kam in Verfall vornehmlich durch die veränderte Richtung des Welthandels nach der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien und durch den Schutz, den nach und nach die Regierungen der einzelnen Länder ihren Schiffen angedeihen ließen, so namentlich Karl V. den Niederländern. In Schweden hob Gustav Wasa 1539, in England die Königin Elisabeth 1597 die Privilegien der Hansa auf. Der letzte Hansatag wurde 1630 zu Lübeck gehalten: hier sagten sich die meisten Städte vom Bunde los.

Eine ähnliche Verbindung, wie die der Hansa, war der rheinische Städtebund. Dieser bestand in einer 1247 geschlossenen Verbindung der Städte am Rhein zu gegenseitigem Schutze namentlich gegen die Raubritter und aufgedrungenen Zollabgaben. Angeregt wurde diese Verbindung von einem Mainzer Bürger Arnold von Thurn. Zuerst traten die Städte Köln, Mainz, Frankfurt, Worms, Speier, Straßburg und Basel zusammen und schwuren mit Gut und Blut den Landfrieden aufrecht zu erhalten; auch Fürsten traten dem Bunde bei. Im 1255 zählte der Bund schon 70 Städte, die mehre hundert bewaffnete Schiffe auf dem Rhein und ein ansehnliches Heer hielten, welches die Burgen der Raubritter zerstörten. Als nun auch die Ritter Bündnisse gegen die Städte schlossen, die Fürsten sich lossagten, weil ihnen der Bund zu mächtig wurde, entstanden unabläßige Fehden, in denen der Bund, um seine zügellosen Soldaten zu beschäftigen, auch ohne Noth angriffsweise verfuhr. Dadurch gerieth er in der Mitte des 14. Jahrhunderts in Verfall; viele Städte sagten sich los und gingen in die Hansa über, andere schlossen besondere Bündnisse.

Erfindungen des Mittelalters.

Unter den Erfindungen des Mittelalters ist die wichtigste die Buchdruckerkunst. Wir haben bereits oben davon gesprochen, daß die Chinesen schon in sehr alter Zeit in der Weise druckten, daß sie ganze Seiten in Holztafeln ausschnitten (xylographische Buchdruckerkunst). Auf diese Weise wurden seit ungefähr 1420 auch in Deutschland kleinere Schriften gedruckt. Auch Guttenberg druckte anfangs in dieser Art ABC-Bücher, Ablaßformulare und die kleine Grammatik, Donat genannt.*) Der Uebung dieser xylographischen Buchdruckerkunst ging in Deutschland die Erfindung des Holzschnittes voraus. Schon um 1300 schnitt man Heiligenbilder oder Spielkarten**) in Holz und Namen oder Sprüche darunter, die man sodann mit Farbe überzog und abdruckte. Johann Gensfleisch, genannt „zum guten Berg, daher Guttenberg, ein Mainzer Patricier († 1465), kam auf den Gedanken, die Buchstaben einzeln in Holz oder Metall auszuschneiden, um sie zu verschiedenen Texten gebrauchen zu können (typographische Buchdruckerkunst). Es hat bisher 1440 als das Jahr der Erfindung gegolten, neuere Untersuchungen aber haben das Jahr 1450 herausgestellt. Guttenberg verband sich 1450 mit dem reichen Goldschmied Johann Fust aus Mainz; letzterer zog später den Peter Schöffer aus Gernsheim herbei, einen früheren Geistlichen, der ein sehr geschickter Schreiber war und den Guß der Lettern und die Druckerschwärze erfand. Schon nach einigen Jahren trennte sich Guttenberg von Fust; Fust, der ein Kapital von 800 fl. vorgeschossen hatte, klagte gegen Guttenberg wegen Rückzahlung, nahm von der Werkstätte Besitz und führte das Geschäft mit Schöffer fort. Anfangs behandelten die drei Männer ihre Kunst als Geheimniß; jeder Ge-

*) Aelius Donatus, ein Grammatiker zu Rom † 353 nach Chr. schrieb eine kleine Grammatik de octo partibus orationis, nach welcher im Mittelalter in den Schulen gelehrt wurde.

**) Die Spielkarten sollen durch die Araber nach Europa gekommen seyn.

hülfe mußte bei seinem Eintritt Stillschweigen geloben. Als aber die Mainzer gegen ihren Kurfürsten Adolph einen Aufstand erregten und der Kurfürst 1462 die Stadt eroberte, entfernten sich viele Druckergehülfen und legten in anderen Städten Werkstätten an, so namentlich in Straßburg, Köln, Augsburg, Nürnberg, Speier, Wien, Prag ꝛc. Nach Bamberg war durch Albrecht Pfister die Kunst bereits vor der Eroberung von Mainz gekommen. Schon wenige Jahre nachher finden sich Druckereien auch in Venedig, Paris, Rom, Florenz. Das erste gedruckte Buch ist die sogenannte 42 zeilige lateinische Bibel, mit welcher 1450 begonnen, die aber erst 1461 von Fust und Schöffer vollendet wurde. Fust ging sodann mit einem Theil der Exemplare nach Paris, wo er gute Geschäfte machte. Als vollständiges Buch erschien zuerst 1457 ein lateinisches Psalterium. Auch war in der Zwischenzeit die „Mahnung wider die Türken" in deutschen Lettern erschienen. Eine Folge der leichteren Verbreitung von Schriften durch den Druck war die Büchercensur, die Papst Alexander **VI.** († 1503) zuerst anordnete. Die Erfindung der Kupferstecherkunst fällt in die nämliche Zeit, wie die der Buchdruckerkunst. Der eigentliche Erfinder kann nicht namhaft gemacht werden, ist aber jedenfalls ein Deutscher. Die ältesten, noch vorhandenen Blätter sind von Rupprecht Rüst aus Augsburg, von Martin Schön aus Kulmbach und von Israel von Mecheln, welche drei Künstler um 1450 lebten. Dann folgten Michael Wohlgemuth und Albrecht Dürer zu Nürnberg. In Italien soll Thomas Finiguerra 1452 die ersten Kupferstiche geliefert haben. Landcharten werden zuerst am Ende des 15. Jahrhunderts in Kupfer gestochen. Der bedeutendste unter den Anfängern dieser Kunst ist der holländische Kupferstecher Melchior Tavernier, der seit 1504 von Paris aus gestochene Landcharten verbreitete.

Das Schießpulver, eine Zusammensetzung aus Salpeter, Schwefel und Kohle, ist eine sehr alte Erfindung, die aus dem Orient stammt und in Europa zuerst den Spaniern durch die Araber bekannt wurde. Schon der Engländer Roger

Baco († 1292) beschreibt es als eine Mischung, die man in manchen Ländern zu einem springenden Feuerwerk gebrauche. Die Sage nennt einen Berthold Schwarz, Mönch zu Freiburg oder Mainz (um 1300) als Erfinder; eine andere Sage nennt einen Constantin Antlitz zu Köln. Zum Schießen wurde das Pulver zuerst in Spanien 1323 bei der Belagerung von Baza angewendet; seit 1338 auch in Frankreich. Die Engländer gebrauchten Kanonen zuerst 1346 in der den Franzosen gelieferten Schlacht bei Crecy. Man kannte damals nur grobes Geschütz, das anfangs nicht gegossen, sondern geschmiedet war, und bediente sich steinerner Kugeln. In Nürnberg findet sich grobes Geschütz schon 1356; 1372 läßt der Rath von Augsburg 20 Kanonen gießen und vertheidigt die Stadt gegen das Belagerungsheer des Herzogs Johann von Bayern. Bald machte man die Geschütze auch in kleinerem Maßstabe, tragbar für einen Einzelnen. Dieselben wurden durch Lunten losgebrannt, bis 1517 in Nürnberg das Radschloß erfunden wurde. Vor dem Schießpulver wurde seit dem siebenten Jahrhundert das griechische Feuer auf ähnliche Weise benützt, das aus einer Mischung von Salpeter, Pech, Naphtha u. dgl. bestanden zu haben scheint. Als die Araber 688 Constantinopel belagerten, kam Kollinikus, ein griechischer Baumeister, nach Constantinopel, und richtete durch das griechische Feuer, mit dem er Steine aus metallenen Röhren schleuderte, große Verwüstung unter den Belagerern an.

Die Erfindung des Compasses wurde von Einigen dem Italiener Flavio Gioja (um 1300 nach Chr.) zugeschrieben. Allein es läßt sich nachweisen, daß der berühmte venetianische Reisende Marco Polo den Compaß schon 1260 aus China mit nach Italien brachte. Flavio Gioja hat den Compaß nur verbessert, indem er die Nadel auf eine feine Spitze in einer Büchse steckte, während man sie früher, nach chinesischer Weise, auf Korkholz befestigt auf dem Wasser schwimmen ließ.

Die Uhren. Sonnenuhren hatten schon die alten Babylonier, Aegypter und Phönizier. Nach der Erzählung des Diogenes Laertius brachte der Chaldäer Berosus die erste

Sonnenuhr und die Eintheilung des Tages in 12 Stunden nach Griechenland; der Grieche Anaximander aus Milet verbesserte um 600 vor Chr. diese Einrichtung. Die Wasseruhren soll der Aegypter Ctesibius um 250 vor Chr. erfunden haben. Die Sanduhren sind eine Nachbildung der Wasseruhren. Räderuhren kommen erst im neunten christlichen Jahrhundert vor. Die Erfindung derselben schreibt man einem Archidiaconus Pacificus zu, der 846 n. Chr. in Verona starb; Andere behaupten, die Kenntniß dieser Uhren sey von den Arabern zu den Europäern gekommen. Schlaguhren erwähnt zuerst der italienische Dichter Dante Alighieri († 1323). Im Jahre 1344 errichtete Jacob Dondus zu Padua die erste Thurmuhr, die alle Stunden schlug. Der Nürnberger Peter Hele (wahrscheinlich Hähnlein, was der Nürnberger Volksdialect Hähla ausspricht) erfand 1500 tragbare Wand- und Taschenuhren, die man damals von ihrer Form Nürnberger Eier nannte.

In der Musik brachte der Benedictinerabt Guido von Arezzo († 1050) eine große Reform hervor. Er erfand den Notenschlüssel und war der Erste, welcher die Noten zwischen Linien setzte. Die Kunst, mehrstimmig zu singen, soll Dunstan, Erzbischof von Canterbury, 988 eingeführt haben. Den ersten Grund zu weltlichen Melodien legten die Troubadours und Minnesänger, die ihre Gesänge theils recitativartig, theils in eigenen Melodien vortrugen.

Die Erfindung der Buchstabenrechnung wird einem Araber Namens Gebr (daher Algebra) zugeschrieben, der im neunten Jahrhundert n. Chr. in Sevilla lebte. Die Brillen soll der Dominikaner Alexander de Spina in Pisa († 1313) erfunden haben. In Deutschland gebrauchte man schon im 14. Jahrhundert Brillen zum Lesen. Im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts gab es in Nürnberg schon ein eigenes Gewerbe der Brillenmacher. Brenngläser aus Segmenten ungeschliffener Glaskugeln kannten schon die Alten; das Glasschleifen ist wahrscheinlich im elften Jahrhundert aufgekommen; Roger Baco soll, wie oben bemerkt, Brenngläser

und Fernröhren aus geschliffenen Gläsern gemacht haben. Die Pelzfärberei war schon im 12. Jahrhundert bekannt. Die Weißgerberei, die aus dem Orient stammt, kam erst am Ende des 15. Jahrhunderts aus Ungarn nach Deutschland und wurde anfangs besonders in Nürnberg betrieben, wo es schon am Anfang des 16. Jahrhunderts viele Weißgerber gab. Eigentliche Reitsättel sind erst mit der Mitte des vierten christlichen Jahrhunderts gebräuchlich; die Alten bedienten sich nur der Decken; die Steigbügel sind im sechsten Jahrhundert nach Chr. aufgekommen; statt derselben bedienten sich die Reiter früher eines Absatzes an der Lanze oder einer ledernen Schleife, die an derselben angebracht war. Hufeisen kamen im zehnten Jahrhundert nach Chr. bei den Griechen auf. Früher legte man zum Schutz um die Hufe eine Art lederner Sandalen. Das Schachspiel soll der indische Bramine Eben Dahar am Anfang des 5. chr. Jahrh. erfunden haben. Das Leinenpapier kommt zuerst 1308 in Deutschland vor; von da kam die Erfindung nach Frankreich, England und Italien. Gänsekiele werden zum Schreiben seit dem 5. chr. Jahrh. in Italien gebraucht. Wechselbriefe kommen in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. auf. Die Seife ist eine deutsche Erfindung aus dem ersten chr. Jahrh. Sie wurde damals aus Ziegentalg und Buchenasche gemacht. Die Römer bezogen ihre Seife aus Deutschland. Die Schornsteine sind eine sehr späte Erfindung; früher mußte der Rauch seinen Weg durch Thüren und Fenster nehmen. Sie sind zuerst in Padua am Ende des 14. Jahrh. aufgekommen. Tischgabeln sind erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts, zuerst in Italien, in Gebrauch gekommen. Die Römer bedienten sich statt der Gabeln zungenartig zugespitzter Stäbchen (lingulae), noch zu August's Zeit aber der Finger. Nach England brachte Thomas Coryate 1608 die Gabeln aus Italien und erhielt für seine Bemühung, sie in England einzuführen, den Spottnamen Gabelführer. Die Kirchenglocken sind im 6. Jahrh. zu Nola in Campanien (daher campana) aufgekommen; früher hatte man die Gemeinde durch Laufer oder Zusammenschlagen von Bre=

tern zusammengerufen. Glockenspiele kommen zuerst 1487 in Flandern vor. Das Drahtziehen (früher wurde der Draht geschmiedet) ist 1360 in Nürnberg erfunden worden. Die erste Quarantäneanstalt gegen die Pest haben die Venetianer im Jahre 1484 angelegt. Die Kutschen, nämlich Fuhrwerke, deren Sitze in Riemen hängen, um die Heftigkeit des Stoßens abzuleiten, sind eine Erfindung der Ungarn und haben ihren Namen von dem ungarischen Dorfe Kitser oder Kotser in der Komorner Gespannschaft. Sie werden zuerst erwähnt am Anfang des 15. Jahrh. Der ungarische König Ladislaus V. machte der Gemahlin des französischen Königs Karl VII. 1457 einen solchen prächtigen Wagen zum Geschenk, der wegen seiner angenehmen Schwebung in Riemen in Paris großes Aufsehen erregte.

Grundriß der Weltgeschichte zunächst bestimmt für die Schüler technischer Lehranstalten als Grundlage bei dem Geschichtsunterricht und zum Selbstunterricht
Bd.: Erstes Bändchen

Nürnberg (1850)